

Franckesche Stiftungen zu Halle

Predigten und Auszüge einiger Confirmations-Reden

Alers, Christian Wilhelm

Hamburg, 1775

VD18 90828445

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

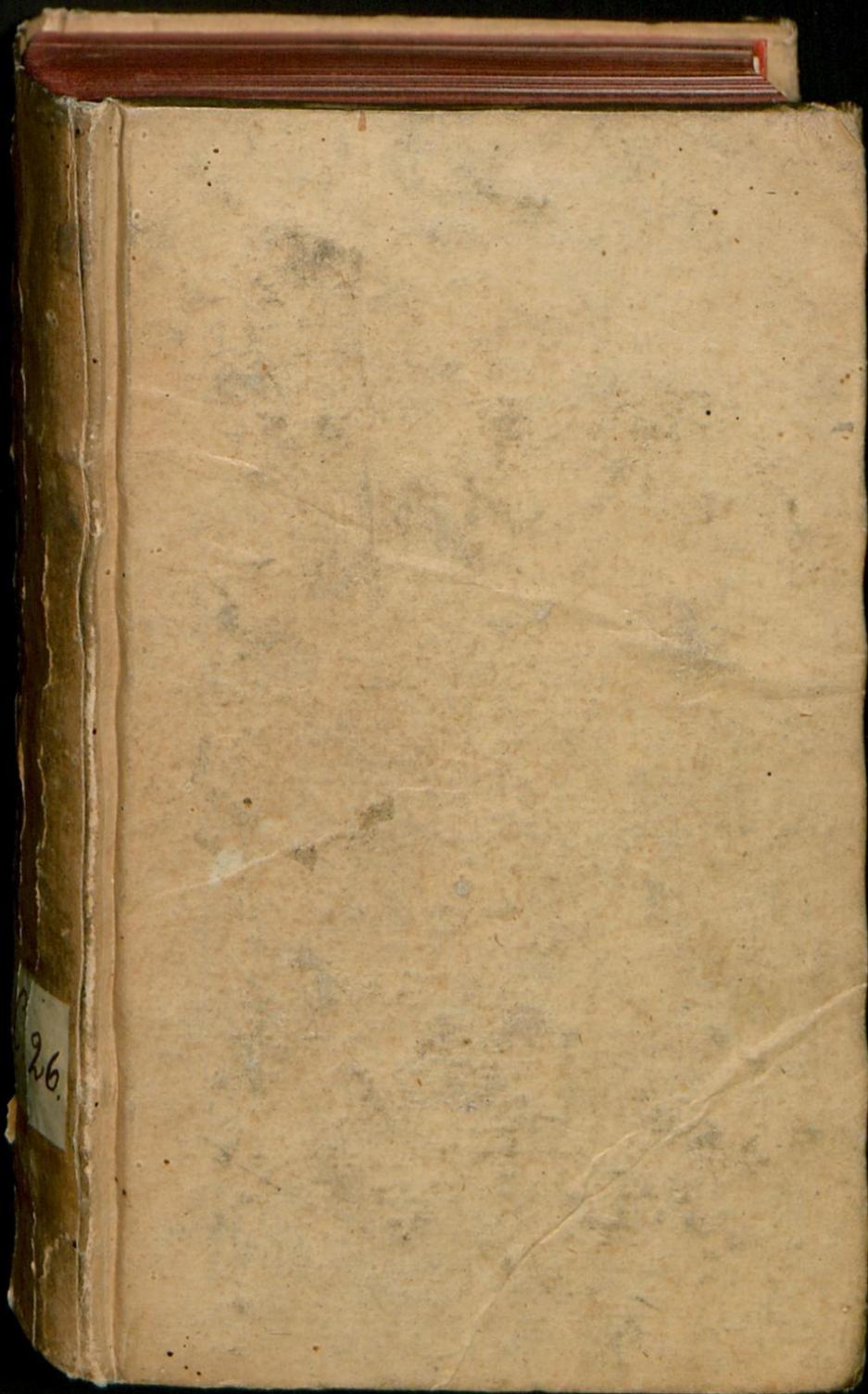
Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-211946](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-211946)



34a/25

Predigten
und
Auszüge
einiger
Confirmations=Reden.

Zweiter Theil.

Von
Christ. Wilhelm Alerß.

erstem Prediger zu Kellingen in der
Herrschaft Pinneberg.



Hamburg. 1775.
Gedruckt und verlegt von David Christoph Eckermann.

Verzeichnis

der

Handlung

des

Comptroller-Büchlers

Stadter Buch

von

Georg Wilhelm Buchler

erster Professor in Berlin in der
Königlichen Universität

Verlag von Carl Neumann, Neudamm
1772



Vorrede.

Der zivente Theil meiner Predigten und Auszüge von Confirmationsreden, den ich hier meinen Lesern überreiche, enthält, wie der vorige, eine kleine Sammlung, welche sich durch ihre Materie am meisten empfehlen muß, und am besten empfohlen wird. Gefällt ausserdem die Wahl der Materien und der Vortrag derselben, wie ich wün-

Vorrede.

sche; so wird auch dieser Theil mit derjenigen Erbauung des Verstandes und des Herzens gesegnet werden, um welcher willen ich die in demselben bekannt gemachten Reden schrieb, und sie meiner Gemeine hielt, und sie nun Vielen zu lesen gebe. Auch diese meine Lampe brenne dann unter den unzähligen ihrer Art im Heiligthume unsers Heilandes! Denn alles, was sie ist, und wie sie ist; auch wenn sie ihrer Stelle werth sollte geachtet werden; daß ist alles sein Werk, und preiset die Ehre seines Namens. Gesezt, ihr Schein gereichte auch nur einem einzigen Christen, der etwann bey ihr stille steht, zum Nutzen; so will ich mich freuen, sie diesem Einem hingesezt zu haben.

Ich

Vorrede.

Ich kann mir aber dies mein Buch als für
Einen nicht bloß, sondern als für Mehrere
möglich vorstellen. Es kann manchem Christen,
der durch Kränklichkeit verhindert wird, dem
öffentlichen Gottesdienst beyzuwohnen, zu
einer heilsamen Unterhaltung gereichen, wenn
er es dann liest oder sich daraus vorlesen läßt;
es kann auch in der Reihe mehrerer das Unter-
haltungs-Buch gottseliger Familien bey ihrem
Haus-Gottesdienst werden. Könnte ich über-
dies hoffen, daß mein Buch auch junge Leser
fände (seitdem Gellerts Moral und Lieder das
Handbuch unsrer christlichen Jugend zu seyn
angefangen haben, läßt sich dergleichen wol
hoffen; zumal von Predigten, in welchen auch

Vorrede.

je zuweilen ein Vers mit vorkommt) könnt ich also dies hoffen; so würde dies ein anderweitiger Segen für mein Buch seyn. Wenigstens kann ich es mir in den Händen mancher jungen Studierenden gedenken, die sich dem Predigt-Amte gewidmet haben: und sollten sie es auch nur deswegen nehmen, um daraus die Skizzen oder Modelle von Confirmations-Reden kennen zu lernen, welche, so viel ich weiß, unter allen geistlichen Reden bisher die am wenigsten bekannnten sind; ob ich gleich Prediger Fenne, und unter andern einen geliebten Freund, dessen Namen ich mit Mühe verschweige, welche etwas vorzügliches in diesem Fache leisten würden, wenn sie sich zur öffentlichen Mittheilung

Vorrede.

theilung entschliessen wollten. Eben diese Confirmations = Reden können auch andern jungen Christen, besonders alsdem nützen, wenn sie Catechumenen sind, und sich nun anschicken confirmirt zu werden, und das erste mal den Leib und das Blut unsers Herrn zu seinem Gedächtniß zu geniessen. Wie dem aber auch seyn mag; so weiß ich, daß Gottes Vorsehung über sein Wort auch diese meine Betrachtungen desselben zum Preise seiner Wahrheit wird reichen lassen; denn wir, seine Boten, predigen nicht uns selbst; sondern Jesum Christ; daß er der Herr sey; und daß Allerley seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, uns
* 4 seinen

Vorrede.

seinen Bekennern geschenkt worden durch das Erkenntniß dessen, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend: durch welches Erkenntniß uns die allergrößten Verheißungen geschenkt sind, nemlich, daß wir sollen theilhaftig werden der göttlichen Natur; so wir fliehen die vergängliche Lust dieser Welt.

Kellingen, im August 1775.



I.

Gott will uns wieder
gnädig seyn,
und seinen Segen geben.

Ueber Ps. LXXXV, 10-14.

Um außerordentlichen Dank und Befestigung
der Königl. Dänischen Lande

den 1 Dec. 1773.

Geistlich und weltlich

II. 284



Vorrede.



Siehe! Ich verkündige Euch große Freude, die unserm ganzen Volke wiederfahren ist! Seyd getrost! und entsetzt euch nicht mehr vor den Stürmen innrer und äusserer Unruhe! Zaget nicht mehr vor den Schlägen des Donners! Zittert nicht mehr vor den Streichen des wilden Schwerdtes! Denn die Stürme schweigen: der Donner rollt nicht mehr! Der Engel der Rache hat sein Schwerdt in seine Scheide gesteckt; und unser Himmel hat die furchtbaren Zeichen nicht mehr, die wir sonst nach einer Vorstellung unsers Heilandes aus dem künftigen Sonntags-Evangelio, an der Sonne, dem Mond und den Sternen unsers Reiches mit Entsetzen wahrnahmen; Zeichen, die Angst und Traurigkeit, Kleinmuth und Schrecken überall verbreiteten, und jenen Ausruf der Jünger auf dem Meere: Herr, hilf uns, wir verderben! zu den unsrigen machten. Nicht mehr, m. V. erblickt unser Auge diese furchtbaren Zeichen. Unser Himmel ist wieder heiter. Unsre Sonne glänzt, und die Gestirne funkeln mit freundlichem Licht.



Gott hat wiederum Zeichen seiner Gnade hervorbrechen lassen. Darum sehet auf, und hebet eure Häupter auf! da sich mit ihnen eure Erquickung ankündigt; denn so wie ihres an den Bäumen, wenn sie nun ausschlagen, merket, daß der Sommer nahe ist: also könnt ihr es auch an diesen Zeichen merken, daß die Gnade Gottes euch nahe ist. Und welche sind diese Zeichen anders, als die sanfte Stille, der Friede und das Gedeihen, die vom Throne Gottes wiederum zu uns und zu unserm Lande hernieder gekommen sind. Dazu kömmt, daß uns der Herr ein Wort des Friedes hat wissen lassen, das ich euch heute verkündigen, und damit unsre feyerliche Andacht, und damit dieses Fest des Dankes und des Gebetes weihen will! Auf! dies ist ein Tag frölicher Botschaft: Ein Tag, den Gott uns gemacht; den Gott uns geschenkt hat! Lasset uns freuen und frölich darum seyn!

Auf! laßt uns dankbar uns erfreun,
 Und unserm Gott zur Ehre leben!
 Er will uns wieder gnädig seyn,
 Und seinen Segen geben!
 Kein Reid, kein Zwist soll uns entzweyn!
 Sein Friede ladet freundlich ein,
 In seinem Schatten zu gedeihn,
 Und unsre Häupter zu erheben.
 Der Odem Gottes weht durchs Land!
 Es geht an Schwesterlicher Hand
 Die edle Treue bey der Milde:
 Gerechtigkeit und Wahrheit blühen!
 Gott segnet Christians Bemühn,
 Und macht sein Reich zum Palm-Gesilde.

So

So erhebet dann eure Herzen im gläubigen Gebete zu Gott; und preiset seinen Namen mit dem Lobgesange: Nun danket alle Gott &c.

Text Psalm LXXV, 10-14.

Gott will uns wieder gnädig seyn, und seinen Segen geben. Das ist der selige Inhalt der Worte Gottes, die ich eben vorgelesen habe:

**Gott will uns wieder gnädig seyn,
und seinen Segen geben.**

Diese Versicherung giebt Er uns

- I. Mündlich:
- II. Durch die That.

A b h a n d l u n g.

Erster Theil.

Gott will uns, meine andächtigen Zuhörer, und unserm Lande, und allen Unterthanen, und dem ganzen Reiche unsers geliebten Königes, wieder gnädig seyn, und seinen Segen geben. Das versichert uns seine erbarmende Liebe in unserm Text durch den Mund seines heiligen Propheten, des Königs David. Auf dann! und laßet uns zuerst hören, was der Allmächtige seinem Volk Gutes zusagt; und hiernechst prüfen, ob wir auch diese göttliche Zusage, als ein Wort der Gnade für uns ansehen, und als zu uns geredet aufzunehmen dürfen. Ja, Gottes Hülfe ist nahe, spricht

David in seinem Namen, nahe, denen, die ihn fürchten; daß in unserm Lande Ehre wohne; daß Güte und Treue einander begegnen; Gerechtigkeit und Friede sich küssen; daß Treue auf Erden wachse, und Gerechtigkeit vom Himmel schaue; daß uns der Herr Gutes thue, damit unser Land sein Gewächs gebe; daß Gerechtigkeit dennoch vor ihm bleibe, und im Schwange gehe. Wahrlich, meine Zuhörer, hier zeichnet der Vater aller Vollkommenheiten unserm Geist und unsern Sinnen das reizendste Bild eines in aller Betrachtung glückseligen Reiches, wir mögen es im Ganzen, oder nach seinen einzelnen Zügen betrachten. Im Ganzen betrachtet, welch ein vollkommen glückliches Gemälde! von welchem die ewige Gnade versichert, es soll das bewundernswürdige Gemälde deines Reiches seyn, gesalbter Christian! Herrlichkeit wohnt nach dieser göttlichen Zeichnung in demselben, als in seinem heiligen Wohnsitz: erbarmende Güte und treue Wahrheit kommen in den Personen und Handlungen der Herrscher und Unterthanen einander entgegen: Gerechtigkeit und Friede umarmen sich mit der vertraulichsten Eintracht: Wahrheit grünt als eine gedeihende Frucht aus der Erde hervor, und vom Himmel schauet Gerechtigkeit herab: Der Gott des Himmels und der Erde läßt die Fülle seiner Segens-Güter fließen. Unser Land, auf Hügeln und in Thälern, auf Bergen und in Ebenen, in Gegenden des Frostes oder der heißesten Sonne, unser Land vorenthält sein Gewächs nicht. Gerechtigkeit ist die Führerin aller Entwürfe, aller
Ein:

Einrichtungen, aller Sitten, aller Handlungen. Gerechtigkeit unterrichtet, bildet, übt, und stärkt unsre Schritte auf dem Wege. Von welcher Seite, meine Andächtigen, findet ihr dies von dem Finger Gottes gezeichnete Gemälde nicht im höchsten Grade liebenswürdig? Von welcher Seite ist es nicht das Urbild des vollkommensten Flores, dessen ein menschliches Königreich fähig seyn kan? Oder mag uns die Geschichte der Welt ein glücklicheres Reich nennen? Oder kan sich der Geist des tiefdenkenden Weisen ein blühenders Reich vorstellen, als das ist, in welchem, von Seiten seiner äußerlichen Gestalt, Herrlichkeit, Ueberfluß und allgemeiner Wohlstand glänzt; in welchem, von der Seite seiner Staatsverfassung, Gerechtigkeit, Friede, und Freiheit herrschen; in welchem endlich, von Seiten seiner moralischen Beschaffenheit, die Ehre des allmächtigen Gottes wohnt; Menschenliebe und Wahrheit die Bürger beseelt, und schon aus dem Keim der Jugend hervorgrünt; indes die Gerechtigkeit die stets geschäftige Führerin des Lebens ist. Doch, wie könnten wir uns damit begnügen wollen, unser Glück, den Flor unsers Reichs, nur im Ganzen zu wissen? Nein, wir wollen vielmehr mit geschärfter Aufmerksamkeit an jedem einzelnen Zug des obigen Bildes uns ergehen; denn ein jeder Zug desselben ist eine besondere wichtige Gnade, die der Herr, unser Gott, uns zusagt. Herrlichkeit, das bemerken wir zuvörderst, Ehre und Herrlichkeit soll im Lande wohnen. Ich darf es euch nicht erst sagen, meine Zuhörer, daß in einer göttlichen



Versicherung, die einem Lande Herrlichkeit ver-
 spricht, kein solcher äußerlicher Flor verstanden
 werden könne, der aus unedlen Mitteln entsprun-
 gen ist, wie Zerlicher auf Sümpfen entstehen;
 auch nicht ein solcher, der es nur mehr zu seyn
 scheint, als wirklich ist; oder der in Kleinigkeiten
 und Nebendingen schimmert, gleich einem Men-
 schen, der den Flor seines Körpers in einer reichen
 Bekleidung desselben sehen wollte; sondern es liegt
 vielmehr am Tage, daß die Herrlichkeit, die Gott
 einem Lande als eine Gnade zusagt, eine wahre,
 und folglich der gesegnete Ausfluß der Quel-
 len seyn muß, aus welchen der eigentliche und
 allgemeine Wohlstand der Länder und Reiche her-
 fließet, und die Gott mit demselben zugleich zu er-
 öffnen und zu erhalten verheißt. Und wer send
 ihr denn, ihr Quellen der Herrlichkeit, des
 Glanzes und der Wonne für Herrscher und Unter-
 thanen? Ist's Unglaube oder Aberglaube? ist's
 Eigennuz? ist's Arglist? Willkühr? Tyran-
 nen? Zügellosigkeit? Vergebens ringt ihr nach
 dieser Ehre, ihr Scheusale! und vergebens suchen
 euch eure Verschwornen empor zu heben. Die
 gesunde Vernunft, und das nicht selten mit Blut
 geschriebene Zeugniß der Erfahrung, haben euch
 längst als unreine und vergiftete Quellen verwor-
 fen, und dir den Preis zuerkannt, heilige Re-
 ligion, dir Weisheit, und geschäftiger alle
 Glieder des Staatskörpers bewegender Fleiß,
 und euch, Freyheit und Sicherheit. Aus euch
 fließt wahre Gottesfurcht, standhafte Treue, frey-
 williger, wenn gleich ungesehener, Gehorsam; aus
 euch

euch fließt Ordnung, Milddigkeit und Wachsamkeit; aus euch Dienst-Eifer mit allen Vaterlandes-Zugenden; aus euch fließen muthige Unternehmungen, heilsame Verbesserungen, gemeinnützigte Erfindungen, und ein güldner Ueberfluß, der vom Herzen aus durch alle Adern des Körpers seinen Weg nimt, mit stärkender Kraft zum Herzen wieder zurück kommt, und innre wahre, dauerhafte Gesundheit wirket. Von euch demnach, o welch ein Segen! von euch heiße uns der barmherzige Gott die Herrlichkeit erwarten, die in unserm Lande wohnen, ihre schimmernden Stralen allenthalben umherwerfen, und auch die äußersten Grenzen erreichen soll; der Sonne gleich, die auch die entfernten Wolken färbt, wenn die nächsten an ihr von ihrer vollen Flamme glühen. Hiernächst, meine Zuhörer, sollen Güte und Treue, oder erbarrende Liebe und Wahrheit, sich einander begegnen; Gerechtigkeit und Friede sollen sich küssen. Also willst du denn, du allgütige Vater im Himmel, deine seligmachende Wahrheit frey und ungeschmälert unter uns wohnen und wandeln lassen, und deine verzeihende, unterrichtende, stärkende Versöhnungs-Gnade soll deiner Wahrheit, und allen, die ihren Fußtapsen folgen, begegnen, soll der Segen unsers Gottesdienstes, der Vorthail unsrer Andachts-Übungen, die Belohnung unsers Glaubens, und der Preis unsers tugendhaften Wandels seyn. Noch nicht genug. Güte und Treue, Menschenliebe und Wahrheit sollen Freyheit haben zu wirken, sollen häufig und allgemein seyn, sollen sich begegnen,



wie ein Mensch dem andern begegnet: Du willst
 das steinerne, unempfindliche, und gegen Wahr-
 heit und Aufrichtigkeit verschlossene Herz aus uns
 hinwegnehmen, und uns ein fleischernes, empfind-
 sames Herz geben, welches von der Stimme der
 Wahrheit, sie sey nun ein treuer Rath, oder sie
 sey eine Klage über Unterdrückung, oder sie sey
 eine Bitte um Gerechtigkeit, schnell durch-
 drungen, erweicht, und für ihr Bestes entflammt
 wird: Du willst, o Vater aller Wahrheit und
 Treue, unsre Seelen zum Dienst derselben ge-
 schickt machen, daß alle Stände, und Ordnun-
 gen, alle Geschäfte und Handlungen unsrer Nation
 Treue und Wahrheit, als ihr eigenthümliches
 Zeichen, an der Stirne tragen. Und nicht verge-
 bens soll sie unter uns einhergehen; nicht uner-
 kannt und hoffnungslos soll sie Freunde, Beförderer
 und Beschützer suchen; sondern dem treuen Die-
 ner des Staates, und jedem treuen Arbeiter,
 jedem aufrichtigen Unterthan, jedem Manne
 der Wahrheit, soll die Güte begegnen, daß sie
 ihn empor hebe und belohne; oder ermuntere und
 unterstütze; oder Recht verschaffe und vertheidige.
 Güte und Wahrheit sollen in dem Vater des
 Vaterlandes und in seinen Kindern, in den Rich-
 tern und den Rechtsuchenden, in den Fürspre-
 chern und ihren Partheyen, in den Lehrern und
 Zuhörern, in den Hausvätern und ihren Haus-
 genossen, in den Herrschaften und Bedienten,
 am Throne und im Tempel, an der Gerichts-
 Stätte und auf den Handlungs-Plätzen, auf
 dem Schlachtfelde und in den Schulen der
 Weisheit

Weisheit und der Künste, in den Städten und auf dem Lande, auf dem Wasser und am Ufer einander begegnen, und allenthalben bekannt, und allenthalben geachtet, und allenthalben beliebt seyn. Noch mehr. Gerechtigkeit und Friede sollen sich umarmen. Gerechtigkeit und Friede, diese beiden großen Schutz-Engel des Heils der Fürsten und Obrigkeiten, und des Flors der Reiche und Staaten — vernimm es, Volk! denn dein gnädiger Gott sagt es — sie sollen in deinem Lande sich brüderlich umarmen, und gemeinschaftlich für deine Freuden sorgen. Unter ihrer heiligen Obhut soll einem Jeden das Seine gegeben, einem Jeden das Seine gelassen werden: unter ihrem wohlthätigen Schatten soll unser Land die Stärkung der Ruhe genießen. Da, wo die Gerechtigkeit das Joch der Gewalt tragen, oder eine Selavin seyn muß, welche die Arglist für Gold gekauft hat, kan sie sich da wol mit dem Frieden vereinigen? Sollen sie sich aber nach der Versicherung Gottes beide umarmen, und mit einander vereinigen; so verspricht er ja, daß er das Joch drückender Gewalt nicht zulassen, oder plötzlich zerbrechen wolle, und daß die Gerechtigkeit nie dem Golde der Arglist feil seyn soll. Da, wo der Friede vor dem blutdürstigen Schwerdt des Verfolgers fliehet, und sein Delbaum von der Fackel des Krieges entzündet wird, kan er da der Gerechtigkeit seine Freuden mittheilen? Soll er aber die Gerechtigkeit umarmen, und von ihr umarmet werden; so ist es ja die gnädigste Erklärung Gottes, daß er den Bogen des Krieges zerbrechen, und seine Schwerdter zu Pflugscharren,
und



und seine Spiesse zu Sicheln machen will; so sollen ja die Säulen des Throns unerschüttert und unentweiht, die Kiegel unsrer Thore veste, und unsre Gränzen vor Feinden sicher seyn; so will ja unser Gott uns ein geruhig Leben, ein immer frohes Herz und edlen Frieden geben, daß wir arbeiten, ohne daß feindliche Heere unsre Saaten zerretten, unsern Vorrath verzehren, unser Vermögen plündern, und unsre Häuser verbrennen, daß wir schlafen, ohne daß uns die Trompete, die zum Streit ruft, und das Geschütz des Todes erschreckt; kurz, so will Gott ja, daß Glück und Ueberfluß, Eintracht und Sicherheit, bey uns wohnen soll. Also versichert sein Mund in unserm Texte, und setzt noch dieses hinzu: Wahrheit soll aus der Erde grünen, und Gerechtigkeit vom Himmel schauen. Er will alles Gute geben; das Land soll sein Gemächs tragen, und Gerechtigkeit soll unsre Schritte leiten. O wie so sehr gnädig ist der Herr! wie barmherzig! und von wie überschwenglich großer Güte und Treue! Oder können wir auch überschwenglicher begnadigt werden, meine Zuhörer, als wenn Gott uns Unterthanen und Einwohner eines Reiches seyn läßt, in welchem Gottesfurcht und Tugend und alles was wahr und recht und gut ist, in die Seelen der Jungen und der Alten eingefäet wird, und wie die junge Saat in Thaten hervorgrünt? da unterdessen Gerechtigkeit in dem Auge des Monarchen vom Throne herabschaut, wie der heitre Himmel auf grüne Saaten blickt, auf ihr Gedeihen acht hat, und es zu befördern bemüht ist.

Können

Können wir mehr begnadigt und erfreut werden, als wenn wir zu einem Reiche gehören, dem der Allerhöchste alles Gute schenkt, gute Regenten, gute Zeiten, gute Bürger, weise Verordnungen, blühende Nahrung, und Geschäfte, die wohl gelingen? Können wir gesegneter werden, als wenn unser Land sein Gewächs giebt, zahlreiche gesunde Heerden, denen Lust und Futter gedeihet, ergiebige volle Felder, die uns sättigen und körrig bleiben lassen? Können wir glücklicher seyn, als wenn die Gerechtigkeit vor den Augen derer hergeht, die unsre Führer sind; wenn unsre Einrichtungen, unsre Sitten von ihr geleitet werden, und unser ganzes Leben an ihrer Hand fortschreitet, an ihrer Hand, durch welche, nach dem Ausspruch Salomons, der Thron bestätigt wird; die das Volk erhöht, und den Unschuldigen behütet, und denjenigen beliebt macht, welcher ihr nachjaget. Spr. Sal. XIII. XIV. XV. Also kennt ihr denn nun, meine Zuhörer, den Nachdruck und Umfang der Versicherung, die der Mund Gottes uns in unserm Texte davon giebt, daß er uns wieder gnädig seyn, und seinen Segen geben will. Alles, meine Zuhörer, ist hiebey uns und euch an einer rechtmäßigen Zueignung dieser göttlichen Gnaden: Verheißung gelegen: uns, die wir Gesandte Gottes an euch sind, daß wir euch nicht Friede von ihm verkündigen, so doch kein Friede zu hoffen ist; euch aber, daß ihr euch nicht vergebens das Wort seiner Verheißung zueignet, wenn ihr noch nichts weniger, als desselben fähig seyd. Aus dieser Ursache ist uns denn
noch



noch übrig zu prüfen, ob wir auch mit Gewißheit die verheißnen Segen unsres Textes als eine Antwort Gottes annehmen dürfen, die Er uns und unserm Lande giebet. Unser Text soll uns bey dieser Prüfung leiten: Er enthält nemlich die göttliche Antwort auf ein vorhergegangenes Gebet, welches sich mit den Worten endigt: Ach! daß ich hören sollte, daß Gott der Herr redete; daß er Friede zusagte seinem Volk und seinen Heiligen! Dieser Wunsch des Propheten ist dem Inhalte des Gebetes gemäß, in welchem er die Gesinnungen, den Zustand, und die Bitte des Volks Gott vorgetragen hatte. Ihre Bitte hören wir in den Ausdrücken: Tröste uns, Gott, unser Heiland, und laß ab von deiner Ungnade über uns. Willst du denn ewig mit uns zürnen, und deinen Zorn über uns gehen lassen für und für! Willst du uns denn nicht wieder erquickten, daß dein Volk sich über dir freuen möge? Herr, erzeige uns deine Gnade, und hilf uns! Ihren Zustand schildern sie so wol in dieser Bitte selbst, als auch in ihrer Anrede an Gott; in welcher sie ihn, als den Herrn anrufen, der vormals seinem Lande gnädig gewesen, die Gefangenen Jacobs erlöset, ihre Missethat vergeben, und den Grimm seines Zorns von ihnen gewendet habe. Und in beiden, meine Zuhörer, in dieser Anrede so wol, als in jener Bitte des Volks, liegen uns ihre reinigen, demüthigen, hoffnungsvollen Gesinnungen vor Augen. Hiernächst versichert unser Text ausdrücklich: Ja, Gottes Hülfe ist nahe denen, die ihn fürchten. Und nun müste entweder gesagt werden können, daß

daß in deinem Lande, o Dänemark! nie ein Gebet von ähnlichem Inhalt aus reinigen, demüthigen und rechtschaffnen Seelen zu Gott aufgestiegen wäre; oder es müste sich finden, daß keiner mehr in deinen Gränzen Gott fürchtete, daferne seine gnadenreiche Antwort als eine solche zu betrachten wäre, die dich nicht angienge. Allein, da es zur Ehre unsers Gottes noch nicht unter uns an Hohen und Niedrigen fehlet, die nach den Herrn fragen, und in seiner Furcht einhergehen; und da wir mit Recht behaupten können, daß aus allen Gegenden des Reiches die Stimme mancher rechtschaffnen Seelen gerufen habe, und noch rufe: Tröste uns Gott, unser Heiland! Herr, erzeige uns deine Gnade, und hilf uns! so halten wir uns aus diesen Gründen für berechtiget, die göttliche Erklärung in unsern Worten als eine solche anzunehmen, die uns angeht, und deren wir uns zu erfreuen haben. Und dies um so viel gewisser, meine Zuhörer, je deutlicher wir dieselbe durch die That bestätigt sehen. Davon lasset uns im

zweiten Theile

unsrer Betrachtung reden. Gott will uns wieder gnädig seyn, und seinen Segen geben. Das versichert uns seine erbarmende Liebe thätlich durch Begebenheiten und Wirkungen, welche die Geschichte unsrer Zeiten und unsre eigne Erfahrung einem Jeden unleugbar vor Augen stellen. Mögtet ihr nie in den Jahr-Büchern unsres Reiches euer trauriges Daseyn aufgezeichnet haben, ihr Tage der Angst, des Getümmels, und
des



des allgemeinen Schreckens, an welchen schwere Donner-Wolken unsern Himmel schwärzten, über den Heiligthümern der göttlichen und menschlichen Majestät sich lagerten, und allen Glanz unster Herrlichkeit in ihre Finsternisse verschlungen hätten! ihr Tage, an welchen ein Meer der Verwirrung, und Wogen des Aufruhrs brauseten, die festen Stühle der Starken wankten, und die darauf saßen erschrocken: an welchen die Erde bebte, und die darauf wohnten, verschmachtet, vor Furcht und vor Warten der Dinge! ihr Tage der Finsterniß, der Thränen und des Herzeleides, da unser Ohr von den Stimmen derer betäubt wurde, die bald riefen: Nach dem Wort, was ihr uns im Namen des Herrn sagt, wollen wir nicht gehorchen! bald, laffet uns essen und trinken, und wohl leben; denn morgen sind wir todt! bald, laffet uns den Gerechten auflauern, daß wir seine Seele erhaschen; daß er liege, und nie wieder aufstehe! mögter ihr, sage ich, ihr Tage des Entsetzens, nie eure schreckliche Gegenwart in unsern Urkunden entdeckt haben, und mit dem Griffel der Geschichte aufgezeichnet worden seyn! Und auch ihr nicht, ihr Zeiten des Kummers, da unsre Heere sich versamleten, um mit ihren Schilden uns wider den Zorn des Adlers zu bedecken, der über unsre Häupter herab zu schiessen drohete. Doch, gelobet sey der Herr, unsers Lebens Gott! ihr stehet als gewesene Zeiten, als verfloßne Tage, aufgeschrieben, und gereicht unsrer Welt und unsrer Nachwelt zum Denkmal, daß uns die Hülfe des Allmächtigen errettet hat. Hat sie das nicht bis auf diesen Augen:

Augenblick, meine Zuhörer? Hat nicht der Herr, an den wir glauben, unser Haupt, unser Erlöser und Bundesgott, die Wahrheit seiner heiligen Lehre hervorbrechen lassen wie das Licht, und sein Recht wie den Mittag? Hat nicht sein Arm die Höhen erniedrigt, die sich wider Ihn erhoben hatten? Hat nicht der Odem seines Mundes alle Wolken zerstreuet, wie der Wind die Spreu zerstreuet, und unsern Himmel wieder helle werden lassen? Hat nicht seine Hand den Schleier unsrer Trauer hinweggethan, und uns wieder gesalbet mit Freuden-Öel, und uns den Schmuck der Frölichkeit und Feyerkleider angelegt? Hat nicht seine allmächtige Liebe dem Brausen der Tiefe gewehret, dem Toben des Meeres und dem Brausen seiner Völker? Hat Er nicht die Stühle der Wahrheit und der Gerechtigkeit erhalten, und die Säulen des Reiches befestigt? Hat Er nicht Glauben und Gottseligkeit, Menschenliebe und Wahrheit, Güte und Treue, ihr Haupt erheben lassen? Hat Er nicht des Gerechten sich erbarmet, und seinen Fuß dem Neß entzogen, und seinen Weg vor ihm her gebahnet, und ihn zu Ehren gesetzt, und ihn mit seinem Heile geschmückt? Hat seine rechte Hand, die alles ändern kan, uns nicht plötzlich und wunderbar errettet von dem Zorn unsrer Feinde, und von der Hand aller, die unsern Flor haßten? Und blühest du nicht noch bis auf den heutigen Tag in unserm Lande, du Baum des Lebens, edler Friede? Hast du nicht deine fruchtbaren Wurzeln durch das ganze Reich ausgebreitet? Bedecken nicht deine freundlichen Schatten unsere

II. Theil, B Länder



Länder und Meere? Und genießet nicht ein ieder Stand die güldnen Früchte, die an deinen Zweigen reifen? O laß unser Land ewig dein eigenthümlicher Boden seyn! Wehe dem, der dich verlezet, und die Schätze deiner Fruchtbarkeit mißbraucht! Aber unsterblicher Ruhm sey dem Manne, der dich wässert, ernährt und pfl eget, und bewacht und vertheidigt! Zu diesen thätlichen Versicherungen des Allmächtigen, daß er uns wieder gnädig seyn will, hat er noch folgende nicht weniger wichtige hinzugesetzt. Er hat die Plagen der Viehseuche und der tödtenden Theurung entfernt; und unserm Lande befohlen, sein Gewächß zu geben: Er ist vor unserm Gesalbten in unterschiedenen wichtigen Reichs-Geschäften mit seiner Gerechtigkeit, Liebe und Wahrheit hergegangen, und hat auf dem genommenen Wege seine Schritte sicher geleitet. Ach! es waren Zeiten, meine Zuhörer, da ein Engel des Verderbens schnell wie der Blitz über unsre vollen Tristen, und durch unsre Ställe und Hürden hinflog; da sahen wir ganze Heerden plötzlich todt niederfallen, und die vollest en Ställe öde und leer werden; da erscholl unsre Luft nicht von dem fröhlichen Gebölcke unsers Viehes, sondern von dem Achzen und dem Angst-Gebrülle ihres sterbenden Odems! Da machte sich Einsicht und Erfahrung auf, und vereinigten ihre Hülf s-Mittel, und gebrauchten sie eifrigst, und erfunden neue, und stellten Versuche an, und spürten der Quelle des großen Verderbens nach, um sie verstopfen zu können. Vergebens! Die Seuche trozte allen Hülf s-Mitteln,

tehn,

teln, aller Einsicht, aller Erfahrung, und wüthete
 fort, und achtete keine Jahreszeit, und keine Vor-
 sicht, und keine Pflege. Da fing der Muth des
 Landmannes an, zu Boden zu sinken, und der Stab
 seiner Nahrung zerbrach in seinen Händen. Man-
 gel und Klage wurden allgemein, und wann wäre
 des Jammers ein Ende geworden, hätte nicht der
 ewige Eigenthümer aller Dinge, der dreyeinige
 Gott, dem Engel des Verderbens geboten, daß er
 seine Hand abliesse. Er gebot es, und sehet, nun
 darf keiner mehr mit furchtsamer Hand seine Ställe
 sperren; oder mit seinem Viehe flüchten; nun gedei-
 hen Luft und Gras; nun sieht man wieder überall
 gesunde Heerden, und der Verlust beginnt durch
 Ueberfluß ersetzt zu werden. Das hat Gott gethan,
 meine Zuhörer, der Herr unser Gott, der betrüben
 und wieder erfreuen kan, wenn Er will; das hat er
 gethan, zum Beweis, daß Er uns wieder gnädig
 seyn will. Eben dieser barmherzige Gott hat dem
 Schwerdte noch einer Plage gewehret, welches mit
 zweyschneidiger Schärfe Menschen und Vieh, Kel-
 tern und Kinder, den Säugling und den Greis, sei-
 nen Streichen aufopferte. **Thuerung!** ich darf
 den Namen dieser Plage nur nennen, die besonders
 den nördlichen Theil unsers Reiches zum Schauplatz
 ihres tausendfachen Elendes machte, ob gleich keiner
 der übrigen Teile verschont geblieben ist: ich darf
 euch nur sagen, daß, wo sie wohnt, die Erde eisern ist,
 und der Himmel, wie ein gegossen Erz; daß das Land
 sein Gewächs vorenthält; daß der Hunger wie ein
 Wüterich ausgeht, und alle Güter und alle Kräfte
 der Menschen verzehret; Gesträuche und Rinden der



Bäume zernagt, und selbst des Viehes nicht verschont, das entseelt unter frehen Himmel liegt, daß er den Säugling zu Tode wimmern läßt, und den zitternden Greis seinem Lager entreißt, der Speise sucht, und im Suchen ohnmächtig zur Erde stürzt; daß er alle Gesichter bleich; alle Hände matt, alle Füße wankend; daß er den Körper kraftlos, und die Seele verzagt oder wütend macht; ja, ich darf euch selbst nur, meine Zuhörer, an die schmerzhaften Empfindungen der Theurung erinnern, die der eine mehr, der andre weniger, am meisten aber der Unvermögende und Arme unter uns gefühlet hat: Der Unvermögende, der auffer seinem kleinen Felde nichts herzubeben hatte, und sich doch zu den Entschluß gezwungen sah, den die Menschen bey der Theurung zu Nothzeiten fasten: Laßt uns unsre Aecker und Weinberge versetzen, und Getraide nehmen, Neh. V, 3. Und der Arme, der noch viel weniger konnte, und daher in das tieffste menschliche Elend hinab sank! daran darf ich euch nur erinnern; und ihr werdet es mit Thränen bekennen, daß die göttliche Errettung von dem Schwerdt dieser Plage eine Errettung von dem allerpeinlichsten Verderben sey. Aber auch diese allerseeligste Errettung hat der gnädige und barmherzige Gott uns wiederfahren lassen. Darum schüttete seine milde Hand, besonders in diesem Jahre, einen Ueberfluß von Gras und Getreide auf seine Erde herab, den die vereinigten Lobsprüche aller Gegenden und Länder preisen, und von welchem auch unser Reich ein gesegnetes volles Maaß empfing. Diese göttliche Erbarmung erleichterte die väterliche Bekümmerniß unsers guten Königs über das Elend seiner
seiner

seiner schmachtenden Unterthanen, und gab seiner frommen Liebe die Kraft, den Schmachtenden Brodes genug zu geben. Nun landeten reichbeladene Schiffe an die Ufer der Unglücklichen, die lange mit hoffnungsleeren Blick in die See hinausgeschauet hatten. Nun kehrten Leben und Kraft, Trost und Hoffnung, Freude und Wohlergehen zu den Geholfenen. Nun verstumte überall die Stimme der Wehklage; und wie der erste Regen nach einer langen Dürre Laub und Blüthe, Gras und Kraut erfrischt und verschöner; also sahen wir von dem ersten milden Einfluß wolfeiler Zeiten unser Land erfrischter und glücklicher werden. Allein nicht genug, meine Zuhörer, daß Gott unser Land sein Gewächs geben läßt; auch dem Throne unsers geliebten Monarchen beweist er sich gegenwärtig; an dem Scheidewege wigtiger Reichsgeschäfte läßt er Ihn den richtigsten und besten wählen; giebt seine Weisheit und Liebe, seine Gerechtigkeit und Wahrheit, Ihn zur Seite, und läßt Ihn auf seiner erwählten Bahn die Erfüllung seiner Wünsche, das Glück seiner treuen Unterthanen, den Ruhm der Vaterlandsiebe, den Flor des Reiches, und neue dauerhafte Vollkommenheiten aller Art finden: So entdeckt ein aufmerkfamer Bergmann einen neuen Gang im Schooße des Berges, und geht ihn mit Vorsicht und Herzhaftigkeit, und findet auf demselben eine reichhaltige Goldmine. Sehet da, meine Zuhörer, das ist unsers Gottes mündliche und durch die That versiegelte Versicherung: Er will uns wieder gnädig seyn, und seinen Segen geben.



Anwendung.

Keiner unter uns, das hoffen wir zur Ehre der Menschheit und des Christenthums, keiner, vom Kleinsten bis zum Größten unter uns, wird so stumpf und unwissend, oder eines so harten Herzens seyn, daß er nicht izt den Gedanken in seiner Seele zulassen sollte: Womit sollen wir dem Herrn vergelten alles Gute, was Er an uns gethan hat. Gott will seinen Zorn fahren lassen: Gott will uns nicht mehr betrüben: Gott will seine Ehre seinen Kindern zeigen, und das Werk ihrer Hände befördern: Gott will um sein Volk her seyn, von nun an bis in Ewigkeit. Gott will uns wieder gnädig seyn, und seinen Segen geben. Das hat er unserm Flehen durch Mund und That geantwortet; das bezeugt dieser unvergessliche Tag des Dankes und des Gebetes, der uns vor sein Angesicht gerufen hat: Und nun, Christen, was wollen wir? Laßt mich in eurem Namen antworten, und meine Antwort sey unser aller Gedanke, unser aller Wille, unser aller heiliges, feyerliches Gelübde; ein Gelübde, heilig, wie der Eid, wahrhaftig, wie Gottes Wort, dauerhaft, wie die Ewigkeit, und wirksam, wie die Natur; ein Gelübde begnadigter Sünder vor ihrem Wohlthäter; geholfener Unglücklichen vor ihrem Helfer; ein Gelübde der Christen vor ihrem allgegenwärtigen Gott und Heiland: Gott will uns wieder gnädig seyn, und seinen Segen geben: Wir wollen dankbar uns erfreuen, und seiner Ehre leben! Dankbar uns erfreuen! Dazu verbindet uns, als Unterthanen, der gnädige Befehl und das rührende Bey-

Beyspiel unsers frommen Königes! ein Befehl, meine Zuhörer, der unter allen, die sein weiser Mund uns giebt, vorzüglich unser Herz erfreut; ein Befehl, der vor allen seinen Namen unsterblich macht, so lange noch auf Erden Jemand lebt, der Gott fürchtet; ein Befehl, der uns sein eignes Herz eröffnet, und uns in demselben diesen dem Menschen und dem Christen, dem Weisen und dem Gesalbten so würdigen Entschluß entdeckt: Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir und deinem Volke Gutes gethan hat; der dir alle deine Sünde vergiebt, und heilet alle deine Gebrechen: der dein Leben vom Verderben befrehet, und dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit! ein Befehl und ein Beyspiel, das wir mit Recht rührend nennen. Denn sehet, Er wirft sich heute vor unsern Augen und vor den Augen der ganzen Welt dankbar und frölich nieder vor dem Gott seiner Väter und dem Seinigen. Wer von uns sollte nicht niederfallen, wenn unser König zum Gebet niederfällt? Wer von uns sollte Gott nicht danken, wenn er uns zuruft: Danket dem Herrn, denn Er ist freundlich, und seine Güte währet für und für. Dazu verbindet uns als Geholfne die große Barmherzigkeit Gottes, die uns erfreuet hat! Wer sonst half uns aus unsrer Noth, als seine starke Hand? Wer macht es, daß man Korn und Brod nach großer Theurung fand? Wer gab uns Leben und Geblüt, wer hielt mit seiner Hand den güldnen, werthen edlen Fried in unserm Vaterland? Dazu verbindet uns als Menschen unsre eigne Wohlfahrt. Oder wolltest du wol, Gemeinde! daß Gott

B 4

seine



seine Geißel wieder zur Hand nehmen; daß er dein Vieh wiederum schlagen; den Vorrath deines Brodes dir entreißen; den Körper des Staates erkranken lassen; oder wol gar – denn sie sind in seiner Gewalt – wol gar noch schärfre Geißel, nicht Ruthen, sondern Scorpionen, dich soll fühlen lassen; und doch würdest du diese Gerichte Gottes reizen, wenn du fühllos und undankbar seyn wolltest. Es bestehe aber deine wahre Dankbarkeit darin, daß du der Ehre Gottes lebest. Dazu wende deine Religion, dazu dein Ansehn und deine Macht, dazu deine Güter, dazu alle Kräfte deiner Seele und deines Leibes an! Sey fleißig und arbeitsam; und Gott wird dich keinen Mangel leiden lassen! Sey menschenfreundlich; und Gott wird dein Freund seyn! Laß in deinen Häusern und in deinen Handlungen Güte und Wahrheit sich begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen. Und vor allen Dingen wende die Stunden dieses festlichen Tages zur Ehre Gottes an; daß dein Abendgebet im Verborgnen noch so herzlich und gläubig sey, als deine öffentliche Andacht vor Gott ist: Freue dich der Gnaden-Wolthaten, die dieser Tag preiset, und unterrichte deine Kinder von seiner Wichtigkeit! Bitte Gott für dich und deine Nachkommen! für dein Land, und für das ganze Reich, daß sein Licht und sein Segen, seine Wahrheit und sein Friede ewig nicht von uns weiche! Bitte ihn insonderheit für das Heil deines Königes und des ganzen K. Erbhauses, daß Weisheit und Gerechtigkeit auf seinem Stuhle throne; daß Tugend und Zufriedenheit in unserm Lande wohne; daß Treu und Liebe bey uns sey! Ja, lieber Vater, das verleihe, in Christo deinem Sohne! Amen.



2. Der

2.
Der Einfluß
der
christlichen Redlichkeit
auf
die Eidschwüre.

Ueber Joh. I, 47.

Am zweiten Weihnachtstage.

2.

Der Eintrag

177

Christlichen Kirchen

178

der Kirchen

179

der Kirchen

2

Vorrede.

Christe! du Sohn Gottes, erbarme
 Erbarme dich, wenn oft ein falscher Eid
 Dein Ohr erreicht, den sich der arme
 Verwegne Mensch so leicht verzeiht.
 Reiß du der Falschheit Decke
 Dem Sünder vom Gesicht,
 Daß er vor sich erschrecke,
 Und sünd'ge ferner nicht!
 Dein Seelenforschend Auge behüte
 Mein Herz vor Trug und Heuchelei;
 Daß ich ein echter Israelite,
 Ein Christ, in dem kein Falsch ist, sey!



Der im Fleisch geoffenbarte Gott, Jesus Christus, hochgelobet in Ewigkeit, dessen heiligen Menschwerdung die Feyer dieser Tage gewidmet ist, andächtige Zuhörer, ist uns in seiner Wahrheit so verehrungswürdig, wie in seiner Gnade. So wie diese unaussprechlich heilsame Gnade, in ihm einen Versöhner unster Seele, und einen solchen Versöhner zu haben, der wahrer Gott und wahrer Mensch ist, eben dadurch für uns ein theures werthes Wort, und eine freudenreiche Gnade wird, daß sie eine ewige unumstößliche Wahrheit ist; so ist auch alles, was sein heiliger Mund uns lehrt, und sein erhabnes Beyspiel versiegelt, so lauter, wahrhaftig und gewiß, daß man ihm das höchste Recht zugestehen muß, sich die Wahrheit selbst zu nennen. Welch ein Gegenstand der ehrerbietig:

erbietig:



erbietigsten Anbetung, meine Andächtigen! ein Erlöser, in dessen Herzen nie eine Spur von Unredlichkeit, und in dessen Munde nie ein Betrug erfunden worden! ein Erlöser, dessen Worte und Thaten die hellsten Spiegel dieses feines göttlichen Herzens, und die getreuesten Abdrücke des innigsten Wohlgefallens sind, das er an Aufrichtigkeit und Lauterkeit hat! Aber auch, daferne ihr anders wißet, daß uns Jesus ein Beyspiel gegeben habe, daß wir nachfolgen seinen Fußstapfen, welch ein Gegenstand der eifrigsten und fleißigsten Nachahmung! in den gesamten Pflichten der Liebe und des Gehorsams gegen unsern Gott; und in den gesamten Pflichten der Liebe, die wir unsern Nächsten schuldig sind, in allen Verbindungen, Handlungen, Geschäften, Umständen und Gelegenheiten, insonderheit aber bey derjenigen wichtigen Sache, von der wir in der gegenwärtigen Stunde zu reden haben! Der Eid ist diese wichtige Sache; der Eid bey dem Gott, der bey sich selbst schwur, daß er den Tod der Sünder nicht, sondern ihr Leben wolle, und diesen Eid in der Sendung seines geliebten Sohnes erfüllte, bey dem Gott, dem Aufrichtigkeit angenehm ist, und der einen Greuel hat an den Blutgierigen und Falschen. Er selbst öffne unser aller Herzen dem Worte seiner Befehle! er heilige uns in seiner Wahrheit, und lasse sie mächtig seyn, von aller Unlauterkeit und Untugend uns zu reinigen, und uns mit Gerechtigkeit und Wahrheit auszuschnücken, um Jesu Christi unsers Mittlers willen; in dessen Namen wir beten, und zu dessen Verherrlichung wir singen: Ein Kindelein &c.

Tert

Text Joh. I. 47.

Ich zeige unsrer heutigen Andacht, dem vorgelesenen Text zufolge,

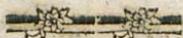
Den Einfluß der christlichen Redlichkeit auf die Eidschwüre.

- I. Die christliche Redlichkeit macht die Eidschwüre feltner ;
- II. Sie verhindert den Meineid.

A b h a n d l u n g.

Erster Theil.

Christliche Redlichkeit – was ist das für eine Eigenschaft der Seele, meine Zuhörer ? und warum nennen wir sie die christliche ? Dies letztere darum, weil sie dem Herzen unsers Heilandes Jesu Christi höchst angenehm ist ; weil sie mit den Vorschriften seiner heiligen Lehre übereinstimmt, und aus Liebe zu ihm in allen unsern Gesinnungen und in unserm ganzen Wandel bewiesen wird. Worin sie aber eigentlich bestehe ; das sehen wir an dem echten Israeliten, in dem kein Falsch war, an Nathanael, dem Jesus in unsern Worten diesen edlen Namen beylegt. Dieser Mann, den wir Joh. XXI. unter die Apostel des Herrn angeführt finden, und vermuthlich der Bartholomäus ist, dessen Matthäus Cap. X. gedenket, dieser Nathanael, so meldet unsre Text-Geschichte, wird
von



von dem Jünger Philippus unter einem Feigenbaum angetroffen, und erhält von ihm die wichtige Nachricht: Wir haben den gefunden, von welchem Moses im Gesetz, und die Propheten geschrieben haben; den verheissenen Messias haben wir in Jesu, Josephs Sohn, von Nazareth gefunden. Nathanael, so willkommen ihm diese Nachricht auch ist, kan dennoch derselben um eines Umstandes willen nicht beypflichten, den er in seiner Antwort bemerkte: Was kan aus Nazareth Gutes kommen? Diese Meinung von Nazareth und Galiläa überhaupt, als dem Wohnsitz unwissender und größtentheils böser Menschen, war damals unter dem jüdischen Volk ein allgemeines und bekanntes Vorurtheil. Wie sollte also der Messias aus einer solchen Gegend und von solchen Menschen herkommen? Philippus weiß diesen Einwurf nicht anders zu heben, als durch die Antwort: Komm, und siehe es. Nathanael geht mit ihm, komt zu Jesu, und hört sich von ihm einen wahrhaften Israeliten nennen, in welchem Falschheit nicht sey. Sein Herz giebt diesem Ausspruch Beyfall; er fühlt die Wahrheit desselben, obgleich nicht ohne Verwunderung, daß Jesus sie so genau traf, und ihn folglich ganz genau kennen mußte. Daher seine Frage: Woher kennest du mich? Wie kanst du meine Gesinnungen wissen, und von meinem Herzen urtheilen? Jesus antwortet: Ehe dir Philippus rief, da du unter dem Feigenbaum warest, sahe ich dich. Diese Antwort that ihre ganze Wirkung. Nathanael schließt: sahe Er mich unter den Schatten jenes Baumes, wo ich ungesehen lag, und wenigstens
von j

von seinem Auge natürlicher Weise nicht erreicht werden konnte; so wunderts mich nicht mehr, daß er auch mein Herz kennt; denn zu dem einen wie zu dem andern gehöret eine göttliche Kraft. Rabbi, du bist Gottes Sohn; du bist der König von Israel. Jesus erwiedert: Du glaubst, Nathanael, weil ich dir gesagt habe, daß ich dich unter dem Baum gesehen. Du wirst noch größere Dinge, denn das, sehen. Wahrlich, ich sage dir, und euch Jüngern, von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen, und die Engel Gottes hinauf und herab fahren auf des Menschen Sohn. Man siehet nicht deutlich, meine Zuhörer, warum sich Jesus eben hier solcher Ausdrücke bedient, in welchen er jenen merkwürdigen Traum Jacobs von der Himmelsleiter auf sich deutet, 1 B. Mos. XXVIII; aber unwahrscheinlich ist es nicht, daß Nathanael, als er unter dem Feigenbaum lag, dieser Begebenheit in seinem Herzen nachgedacht habe: und sobald wir dies annehmen, finden wir in den Worten Jesu den herrlichsten Beweis seiner hohen göttlichen Weisheit, nach welcher er dem Nathanael ein neues Zeugniß von seiner Allwissenheit giebt; denn, indem er ihn lehret, er sey der Messias, der Himmel und Erden mit einander vereinigen, und die Gemeinschaft Gottes und seiner Engel mit den Menschen wieder herstellen würde; der Sohn Gottes sey Er, den die Engel durch ihren Dienst dafür erklären würden; so bestätigt er durch diesen Unterricht die Wahrheit dessen, was Nathanael von ihm gesagt hatte, nemlich, du bist Gottes Sohn; du bist der verheißene König Israels. Was für
 eine

eine Gemüths-*Art*, meine Zuhörer, bemerkt nun eure Aufmerksamkeit aus dieser ganzen Geschichte an Nathanael? Bemerket ihr ein tückisches, für die Wahrheit verschlossenes, und zur Erkenntniß derselben träges Herz? Oder nicht vielmehr ein Herz, das aufrichtig die Wahrheit liebt, sich nach derselben sehnet, und sie da begierigst suchet, wo es hört, daß sie zu finden ist: Bemerket ihr ein Gemüth, das dem Vorurtheil des Ansehens nachhängt? Das die gemeine Meinung über Menschen und Sachen ohne Ausnahme und Einschränkung für unfehlbar annimmt? Das seine Irrthümer liebt? oder zu stolz ist, zu glauben, daß es irre, und zu eigensinnig, als daß es sich Mühe geben sollte, der Wahrheit nachzuforschen, und sie aufzunehmen? Oder bemerkt ihr nicht vielmehr ein Gemüth, das bereit ist, Jesum, Josephs Sohn, von Nazareth für den Messias zu erkennen, sobald er es wirklich ist, ohne daran weiter Anstoß zu nehmen, daß er ein Nazareder und eines Zimmermanns Sohn ist? Ein Gemüth, das zwar der herrschenden Meinung betritt, was kan aus Nazareth Gutes kommen? aber ihr gleichwol nicht so blindlings zugethan ist, daß es keine Ausnahme für möglich halten sollte; ein Gemüth, das ohne Verstellung seine Zweifel entdeckt; aber auch ohne Verstellung sie fahren läßt, so bald es eines bessern belehrt worden? Bemerket ihr endlich an Nathanael einen Mann, der sein Herz wider die erkannte Wahrheit verhärtet, weil er etwann der Aufnahme derselben viele Lieblings-Neigungen aufopfern muß, oder im Dienste

Dienste derselben zu viel Unannehmlichkeiten wahrnimmt, einen Mann, dem das Bekenntniß der Wahrheit schwer fällt, weil er es seinen Absichten nicht gemäß findet, und der sie so bald wieder verläßt, als es nur sich thun lassen will? Oder bemerket ihr nicht vielmehr einen Mann, dem an nichts so sehr als an einer richtigen Ueberzeugung gelegen ist, der ihr nachgeht, sie mit Bereitwilligkeit und Freude in sein Herz aufnimmt, sie durch seinen Mund reden, in seinen Handlungen wirken läßt, und ihr mit der standhaftesten Treue ergeben bleibt? Was mag aber Reinigkeit, Aufrichtigkeit, Lauterkeit, Redlichkeit des Herzens seyn, wenn es nicht dies ist? Diese einmüthige Liebe des Verstandes und des Willens zu allem, was recht und gut ist? Diese einmüthige Abneigung der ganzen Seele von dem erkannten Unrecht, so schmeichelhaft und scheinbar es immer seyn mag? Diese bereitwillige, biegsame und unverstellte Begierde, das wahre und das gute zu bekennen, und standhaft auszuüben? Oder wie sich unser Jesus kurz und gründlich ausdrückt, diese Beschaffenheit des Herzens, nach welcher in demselben nichts von dem ist, was unter dem Namen Falschheit begriffen werden kan. Selige Verfassung der Seele! welch eine göttliche Würde führest du bey dir! redlicher Christ! welch ein glücklicher Mensch bist du! Ich sehe dich mit deinem Gott und seinem Dienst beschäftigt, und ich wüßte unter allen Menschen keinen, an welchen der Gott

II. Theil.

C

der



der Wahrheit und der Treue einen lebhaftern Wohl-
 gefallen haben könnte, als an dir; sein allwissendes
 Auge schauet in dein Herz, und siehet, wie sich alle
 deine Gedanken, und alle deine Triebe, mit ein-
 stimmiger Sehnsucht, seiner Wahrheit widmen;
 wie sie nichts eifriger wünschen, als ihn zu er-
 kennen, wie er erkannt seyn will, ihn so zu lieben,
 so zu verehren, und so ihm zu dienen, wie er ge-
 dient, verehrt und geliebt seyn will: sein göttliches
 Auge siehet, wie du jeden Gedanken innigst ver-
 abscheuest, der seiner Vollkommenheit, seinem ge-
 offenbarten Rath, und seinem gnädigen und guten
 Willen widerstrebt; wie du mit der achtsamsten
 Lehrbegierde auf seine Stimme horchest, sie genau
 von der Stimme der Welt unterscheidest, und ihrer
 Forderung gemäß deine Entschliessung, deine Wün-
 sche und dein Leben einrichtest; wie du dein Herz
 ganz vor ihm aufschliessest, daß er es erforsche und
 erfahre, wie du es meinst, und daß seine gute
 Hand dich, wenn du auf bösem Wege bist, auf den
 Steig der Wahrheit und der Tugend leite; wie
 du jede Lust an der Lüge, und jede arglistige, heuch-
 lerische und berriegliche Neigung verwirfst, sie in
 dir aufsuchest, sie bekämpfest, und nicht eher abläs-
 sest, bis sie überwunden und getödtet worden; wie
 du die Stätte seines Hauses lieb hast, und den
 Ort, wo seine Ehre wohnet, und kurz, der Allmäch-
 tige siehet, wie du ihn im Geist und in der Wahr-
 heit anbetest. Aber ich sehe dich auch, redlicher
 Christ, in den Geschäften des irdischen Lebens
 als ein wirksames Mitglied der menschlichen
 Gesell-

Gesellschaft. Und hier ist Redlichkeit die Seele
 deines Lebens, die Triebfeder deiner Handlungen,
 die Regiererin deines Thuns und Lassens, der Mit-
 telpunct, von dem deine Worte und Thaten ausge-
 hen, und in welchen sie wieder zusammen kommen.
 Herrsche oder sey unterthan; lehre das Volk oder
 beschütze es; sey Richter oder Unwald; Vater oder
 Kind; Vormund oder Mündel; Freund oder
 Verwandter; sey in welchem Stande, in welcher
 Bedienung, in welchem Geschäfte du immer willst:
 deine Redlichkeit wird dich überall begleiten, dir in
 allen rathen, und das Unterscheidungs-Zeichen aller
 deiner Handlungen seyn. Bey dir wird kein Ver-
 trieger, kein Falscher, kein Schmeichler, kein Böse-
 wicht Aufnahme und Beystand finden. Bey dir
 kan man vor den feinen Kunstgriffen der Arglist,
 vor den Ränken der Habsucht, vor den giftigen
 Pfeilen des Neides, bey dir, du redlicher Christ,
 kan man vor dem tödtenden Kuß der Falschheit
 sicher seyn. Dich mag dein Nächster über viel oder
 wenig sehen, und du wirst im Kleinen so treu, als
 im Großen seyn. Dir mag er seine Ehre, seine
 Geheimnisse, seine Güter, seine Kinder, dir alles,
 was ihm auf der Welt werth ist, anvertrauen, und
 du wirst dein Leben für ihr Leben, und deine Seele
 für ihre Seele sehen. Zeuge, und dein Zeugniß
 wird das Gepräge der Wahrheit seyn: verspricht,
 und man wird sich auf dein Wort verlassen können.
 Handle nach deiner Einsicht und nach deinem Her-
 zen, du wirst in Absicht auf die erstere fehlen kön-
 nen, denn du bist ein Mensch; aber dein Herz wird
 C 2 nicht



nicht irre gehen, und man wird selbst in deinen Fehlern deine Redlichkeit wahrnehmen, wie man die Sonne wahrnimt, wenn sie gleich mit Wolken umhüllt ist. Glücklicher! du hast Gott zum Trost, Ps. LXXIII, 1. Denn der hat ihn, der reines Herzens ist: Du bist gesegnet; denn der ist es, in des Geist kein Falsch ist: Ps. XXXII, 2. Du wirst auf den Berg des Herrn gehen, und stehen an seiner heiligen Stätte; denn diese Glückseligkeit der Seele ist demjenigen verheissen worden, der unschuldige Hände hat, und reines Herzens ist; der nicht Lust hat zu loser Lehre, und schwöret nicht fälschlich, Ps. XXIV, 3, 4. Wir wissen nun, meine Zuhörer, worin die Redlichkeit bestehe; und wie glücklich der Mann ist, in dessen Herzen sie wohnt. Auch wird keiner unter uns seyn, der aus unsrer bisherigen Vorstellung den wigtigen Einfluß nicht sollte bemerkt haben, den sie auf alle göttliche und menschliche Pflichten, und insonderheit, wie die letzte Schriftstelle ausdrücklich meldet, auf den Eidschwur hat. Was ist der Eid? Eine Frage über eine bekannte Sache, von der man dennoch, um aufs gelindeste zu urtheilen, behaupten mögte, sie müsse wol einem ieden doch nicht so gar bekannt seyn, wenn man nemlich wahrnimt, wie schnell und leicht gemeiniglich die Menschen sich zur Ablegung eines Eides entschliessen, und mit wie vieler oft sichtbaren Gleichgültigkeit er von manchen abgelegt wird. Was ist also der Eid, meine Andächtigen? Ist er nicht eine feyerliche Bethheurung, bey welcher ihr mit klaren

klaren Worten den allmächtigen Gott zum Zeugen und Richter annehmt, daß ihr eure Zusage unverbrüchlich halten wollet, und daß eure Aussage die lauterste Wahrheit sey. Ihr leistet ihn nun, oder ihr seyd der fodernde Theil; so ist ja augenscheinlich, daß ihr eine der allerwichtigsten und heiligsten Handlungen fodert oder verrichtet, und daß bey derselben allerdings alles darauf ankomme, ob Falschheit oder Redlichkeit eure Seele beherrscht. Herrschte diese letztere in euren Seelen, ja wäre sie überhaupt die Regentin und Bewohnerin aller Menschen; so würden bey entstandnen Streitigkeiten beyde widrige Partheyen nach der Vorschrift der Redlichkeit diese Regeln genau beobachten: 1) Sie würden Recht und Wahrheit, und nur diese allein, zum unveränderlichen Ziel ihrer Untersuchung und Verhandlung setzen. Dann würde es weder dem Eigensinne, noch der Schadenfreude, weder dem Ehrgeize, noch der Rechthaberey, weder dem Stolze, noch der Rachsucht gelingen, unter deinem geraubten Namen, heilige Wahrheit, sich zur Endursache des Streites zu machen; dann würde man nicht anklagen, weil man, unter dem Vorwande des Rechts, nur seinen Willen, ach! einen oft niederträchtigen, grausamen, und nach Gut und Blut durstigen Willen, haben will; und man würde sich nicht vertheidigen, weil man nicht Recht geben will; nicht will; und müßte ein halbes Menschen-Alter darüber hingehen, und müßten alle Gerichte beunruhigt, und müßte Haus und Hof ver-

E 3

auffert



aussert werden; sondern dann würde die Redlichkeit beyder Theile den einen zur Klage ohne Bitterkeit, und den andern zur Rechtfertigung ohne Umschweif, beyde aber auf die Untersuchung der Wahrheit leiten. 2) Sie würden sich zwar beyderseits ihre Zweifel und Anstöße nicht verhehlen, aber auch gerne bereit seyn, sie fahren zu lassen, und hingegen der Wahrheit Raum zu geben, selbst dann, wenn diese ihre etwanige Hoffnung nicht beaunstigte. Denn die Redlichkeit, meine Zuhörer, zweifelt nicht, um zu zweifeln, d. i. aus Lust und Vergnügen an dem ungewissen und zwendeytigen; sie liebt den Irrthum keinesweges, so bald sie ihn erkant hat, und wenn er gleich einen gülden Regen ausschüttete; ja sie strebt, ihn zu erkennen, um sich seiner zu entledigen; und am wenigsten ist es ihrer Natur gemäß, durch vorsezliche Einwendungen, und durch hervorgesuchte Spitzfindigkeiten, die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufzuhalten, und, dem Dornstrauche gleich, in dem ein Mensch gerieth, den Rock, dessen sie nicht habhaft werden kan, wenigstens zu zerreißen. Viel mehr würde die Redlichkeit, wenn sie das allgemeine Vergnügen aller Menschen wäre, die streitigen Parthenen 3) zu einem so aufrichtigen, einförmigen und standhaften Bekenntniß der Wahrheit, so wol bey der Angabe aller nöthigen Umstände und des ganzen Verlaufs ihrer Sache, als auch bey der Ablegung eines erforderlichen Zeugnisses, anhalten, daß sie von allen Seiten als Wahrheit erkant und geglaubt würde, ohne

ohne daß der Name des Allmächtigen zum Schwur und Siegel der Wahrheit gebraucht werden dürfte; folglich würde bey einer allgemeinen Redlichkeit der Menschen ihr Einfluß auf die Eidschwüre der seyn, daß der Gebrauch derselben aufhörete. Allein ißt, meine Zuhörer, bey der gegenwärtigen Verderbniß der Welt, da die Menschen nicht das sind, was sie seyn sollten, da es selbst die Bekenner Jesu Christi nicht sind; ißt, da die Wahrheit so viele Aferbilder hat, die sich ihrer wahren Gestalt oft so sehr zu nähern wissen, daß auch der Aufmerksamste von ihnen hintergangen wird; und da der Allmächtige selbst zur Entscheidung des Haders den Eid bestimmt hat, ißt hat die christliche Redlichkeit auf die Eidschwüre diesen Einfluß, daß ihre wahren Freunde nie anders bey Gott schweren und diesen Schwur nie anders verlangen, als wenn zuvörderst die Liebe zur Wahrheit und zu dem was Recht ist, ihn nothwendig erfordert, nie anders, als wenn hiernächst ein Vorurtheil oder Irrthum auf keine andere Weise könnte erkannt und widerlegt werden; nie anders, als wenn endlich das Bekenntniß der Wahrheit von dem Eide einen Nachdruck gewönne, ohne welche dasselbe die gehörige Wirkung nicht haben würde. Ihr sehet wohl ein, meine Zuhörer, daß dies alles richtig aus der Natur der Redlichkeit herfließt. Sie liebt und sucht von ganzen Herzen alles was billig und recht ist: wenn nun aber das Recht ihr streitig gemacht und die Wahrheit auf ihrer Seite verkannt wird, was bleibt ihr übrig,



als durch den Eidschwur den Allmächtigen zum Zeugen ihrer Unschuld und ihrer Gerechtigkeit aufzustellen? Sie haßt die Irrthümer und Vorurtheile bey sich und andern; und dennoch kann es Fälle geben, da auch der redlichste Christ in einen Verdacht geräth, von dem er sich nicht anders als durch den Eid befreien kann: eben solche Fälle kann es auch in Absicht auf das Bekenntniß der Wahrheit geben, da dasselbe, so lauter und untrüglich es auch ist, dennoch durch den Eid in seine völlige Kraft gesetzt werden muß, damit es nicht weiter angefochten und zweifelhaft gemacht werden möge. Aber ihr werdet auch zugleich hieraus ersehen, meine Zuhörer, daß die Redlichkeit die Eidschwüre seltner macht, indem sie dieselben nur alsdenn gebraucht, wenn sie ohne den Gebrauch derselben aufhören würde, Redlichkeit zu seyn; und das ist das eine, was wir von ihrem Einfluß behauptet haben. Das andere ist: sie verhindert den Meineid, und dies wollen wir nun im

zweiten Theile

unsrer Betrachtung zeigen. Meineid, du Mörder des Gewissens und aller Ruhe, und aller Freundigkeit und alles Trostes derselben! du schrecklicher Zerstörer der Unschuld und des Friedens der Seele; Zerstörer alles wahren Gemusses irdischer Glückseligkeiten! du rasender Rebelle wider die Heiligkeit, Allwissenheit und Gerechtigkeit des ewigen und allmächtigen Gottes! mir schaudert die Haut, indem ich an dich gedenke und deinen Namen ausspreche;

che; noch mehr, wenn ich sehe, daß es dir bey irgend einem Menschen gelingt, dich beliebt zu machen; und ich mögte blutige Thränen weinen, wenn ich wahrnehme, daß du selbst unter den Jüngern Jesu Christi — ach! wo nicht gar auch unter diesem Volke, deine Anhänger hast. Hinweg mit der betrüglischen Larve, die so oft deine wahre Gestalt verhehlt, und eben dadurch so verderblich wird! Tritt näher; wer bist du? daß ich dich diesen Christen in deiner ganzen Heflichkeit darstelle, damit die noch nicht verführten unschuldigen Seelen dich erkennen und vor dir, wie vor einer Schlange, fliehen; und damit diejenigen, die vielleicht in Gefahr sind, von deinem geborgten Schimmer geblendet zu werden, ihren Irrthum einsehen, und noch, wie ein Brand, aus dem Feuer gerissen werden mögen. Wer bist du, Meineid! woher entstehest du? was wirkst du? Du bist der kühnste Spötter der Gottheit, und spottest zugleich die Menschen ins Angesicht, welchen Gott auf Erden das heilige Recht anvertrauet hat, das Ansehen der Gerechtigkeit und Wahrheit zu beschützen, der leidenden Tugend zu Hülfe zu eilen und das Laster zu stürzen. Du verkehrst das Licht in Finsterniß und die Finsterniß in Licht; die Wahrheit in Lügen, und die Lüge in Wahrheit. Die Zunge, die du regierest, schneidet mit Lügen, wie ein Scheermesser, und redet Böses statt des Guten, und falsch für recht: der Zeuge, den du vor Gericht aufstellst, nennt den ehelichen Mann einen Betrüger, den Menschenfreund einen Verläumder, den rechtschaffensten und

E 5

gewis:



gewissenhaftesten Beobachter seiner Pflichten einen Eigennütigen, Saumseligen und Gewinnfüchtigen. Sein Auge hat Betriegerereyen, Drohungen, Gewaltthätigkeiten, Bosheit und Frevel da gesehen, wo nichts weniger als dergleichen zu sehen war: sein Ohr hat Schwüre, Verläumdungen, Scheltworte vernommen, wenn sie gleich entweder gar nicht, oder doch von denen nicht gesagt sind, wider welche er als Zeuge auftritt. Allein warum wundern wir uns hierüber? Deine zauberische Macht, schändlicher Meineid, hat sich aller seiner Sinne bemächtigt und zwingt sie nach seiner Willkühr. Du sagst in dem Munde deiner Anhänger getreulich zu, was man will; aber du leugnest auch das Zugesagte eben so kühn wieder. Und ist dies wol dein schlimmstes Werk? ist dies in deinem Bilde dein eigenthümlicher dich unterscheidender Zug? ist dies deine Gestalt ganz? nein, es ist dein wahrer Zug noch übrig; derjenige, an welchen du als Meineid erkannt wirst. Und welcher ist der? Ist es die Lüge, die der Zeuge vorbringt, der dir dient? Ist es die freymüthige Ablegnung der geschenehen Zusage? Die ist es nicht. Aber dies, daß der Lügner die Aussage, von deren Falschheit er überzeugt ist, mit einem Schwur bey Gott bekräftigt; daß er von dem ehrlichen, gewissenhaften und großmüthigen Mann sagt: er ist ein Verläumder, ein Betrüger und ein Falscher, so wahr mir der allmächtige Gott und sein heilig Wort helfen soll; dies, daß er sein Versprechen und seine verübte Handlungen mit der feyerlichen Ver:

Versicherung ableugnet: Ich schwöre bey Gott, daß
 ich dies Versprechen nicht gethan, und diese Hand-
 lung nicht verübt habe. Dies, meine Zuhörer, ist
 das Schandmal des Meineides, der verabscheuungs-
 würdige schwarze Zug, der ihn unterscheidet; dies
 ist seine ganze verächtliche Gestalt. Und diese Ge-
 stalt, in der ihr den kühnsten Spötter Gottes und
 der Menschen, und zugleich den unglücklichsten
 Thoren beyfammen findet, diese mißfällige Gestalt
 giebt der Meineid einem jeden, der falsch schwört.
 Laßt uns weiter sehen, meine Undächtige, wo-
 her er entsteht. Ach! hier werde ich Dinge sagen
 müssen, die uns ohne Zuziehung der Erfahrung
 unglaublich vorkommen werden; und wollte Gott!
 sie wären so unglaublich, als sie uns vorkommen!
 Fragt den Meineidigen: Warum schwurest du
 mit Aufhebung der Hand, die du doch an den ver-
 botnen Baum gelegt hattest; du habest sie nicht
 daran gelegt. Warum schwurest du, nichts von
 demjenigen entwender zu haben, das deines Näch-
 sten war, da du doch einen großen Theil davon ent-
 wender hattest? Warum schwur eben der Mund,
 der eheliche Treue, und Treue der Obrigkeit
 versprochen hatte, er habe sie nicht versprochen?
 Warum schwurest du bey Gott, die Wahrheit
 zu sagen, die du doch nicht sagtest? Warum stell-
 test du den Allmächtigen zum Richter deiner Un-
 schuld und Rechtschaffenheit auf, da doch dein eigen
 Herz dich verdammt? Fragt dies den Meineidigen,
 meine Zuhörer, und er wird euch, oder vielmehr die
 untersuchte und hervorbrechende Wahrheit wird
 euch



euch antworten: Der Thor, er hat das Eitle zu
 lieb, und die Lügen zu gerne; er ist unweise und
 unredlich. Er fürchtete, darum schwur er fälsch-
 lich, er fürchtete den Verlust eines Gewinnes,
 der in seinen Augen unschätzbar schien, den Ver-
 lust einer Menschengunst, für die er noch wol
 etwas ärgers gewagt hätte, den Verlust einer
 Ehre bey Menschen, die er zu seinen Gott macht;
 und was war es für eine Ehre, für eine Gunst,
 für einen Gewinn, um dessentwillen er sich so
 feyerlich der Rache Gottes überlieferte? War diese
 Ehre vielgeltend? diese Gunst beträchtlich?
 dieser Gewinn groß? Wars der Gewinn ei-
 ner Welt mit aller ihrer Herrlichkeit? die ge-
 samnte Gunst aller Mächtigen und Reichen? die
 Ehre von der ganzen menschlichen Gesellschaft?
 Ach! wenn dieses auch gewesen wäre; was hülf-
 den Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt,
 und Schaden an seiner Seele leidet? Was will
 es sagen, von allen Menschen geehrt, und von
 dem Herrn der Menschen verstoßen zu werden? Doch
 diese Ehre, für die der Meineidige seine Ehre hin-
 gab, war nichts, als ein elender Ehrgeiz, nicht
 Unrecht zu haben; oder bey einer kleinen Anzahl
 von solchen Menschen, die uns blos nach unsern
 Titeln, nach unsern Kleidern, nach unsern Aufwand
 schätzen, nicht weniger als sonst zu gelten: Diese
 Gunst, um derentwillen der Thor die Gottheit
 beleidigte, war das unbeständigste, schwächste,
 veränderlichste unsicherste Ding, mit einem Worte,
 die Gunst der Menschen, und noch überdies we-
 niger

niger und zum öftern an Macht und Ansehn kleiner Menschen, und überdies eine mehr versprochene als erwiesene, eine mehr scheinbare als wahre Gunst. Dieser Gewinn endlich, für welchen der Thor das Reich Gottes verlohr, was meint ihr, ruft die Wahrheit, was es war? Ein paar Silberlinge; wol gar nur Einer? eine handbreit Erde? ein paar Garben; ein Bündel Gras; ein Stück Holz; Kleinigkeiten, die es sind und bleiben würden, wenn nicht Neid, Schadenfreude, Arglist, Geiz, Rachsucht, kurz der verblendete Verstand, und ein falsches lasterhaftes Herz sie wichtig und unentbehrlich machte. Seht da, meine Zuhörer, den Abgrund, aus welchen der Meineid hervorsteigt! seht da, die fürchterliche Höhle, in welcher dies Ungeheuer gebohren und ernährt wird. Was könnten seine Wirkungen wol seyn? Sie scheinen Leben und Freude – und sind Tod, Traurigkeit, Elend, Tod der Seele. Denn also spricht der Herr unser Gott: Wer leben will und gute Tage sehen, der behüte seine Zunge vor Bösen und seine Lippen, daß sie nicht falsch reden: denn das Antlitz des Herrn steht über die, so da Böses thun, daß er ihr Gedächtniß ausrotte von der Erde, Ps. xxxiv. 12 sq. Habt ihr den Meineidigen gesehen, meine Zuhörer, wie er da stand, und seine Finger zu den Dreieinigen aufhub, der da recht richtet? Habt ihr seinen Schwur gehört, über den die Hölle sich freuete, indem sich Gottes Engel mit traurigem Ernst hinweg wandten? Wohl an, so fahret fort, mit ungestörter Aufmerksamkeit ihn



zu betrachten. Ist geht er hin, und empfängt sein so theuer erschwornes Blutgeld; nimmt den an sich gerissnen Acker in Besitz, und eilt in die offenen Arme der Schmeicheley und der falschen Wollust. Wie fröhlich, wie zufrieden, wie unbesorgt! Zwar ihr glaubt mehr eine erzwungene und durch Zerstreung unterhaltene Fröhlichkeit, als diejenige, die aus einer heitern ruhigen Seele entspringt, und durch sich selbst Nahrung hat; mehr eine äussere als innere Zufriedenheit, mehr ein unbesorgtes Wesen, als ein sorgenfreyes Herz an den Meineidigen wahrzunehmen. Eure Wahrnehmung ist richtig. Wir wollen sie aber zum Ueberflus nicht eher für völlig sicher halten, bis mehrere Beobachtungen dazu gekommen sind. Siehe, der Meineidige hofft mit seinem Gewinn zu wuchern, und ihm will kein Vortheil gelingen, wie ers auch anfängt. Es ist, als klagte ihn jeder Groschen wegen seines Verbrechens an, rückte ihm seinen Meineid auf, und spräche ihm sein Urtheil. Er wird verdrießlich, schwermüthig, mag nicht länger der Besitzer dieses Geldes seyn, und ist es auch wirklich nicht lange, denn ehe er sich versteht, hat ihn ein Zufall oder eine Leidenschaft darum gebracht. Er ist bennüht, durch Mittel, die sonst nicht leicht fehl schlagen, seine durch Meineid erraste Güter zu nutzen; aber siehe, das Richterwort des Allmächtigen: verflucht sey der Acker um deinetwillen, scheint hier ganz eigentlich in seine Erfüllung zu gehen. Der Meineidige zittert, indem ers bemerkt, und fühlt, daß er gerichtet wird. Ein Unfall folgt dem andern, macht

macht seine Umstände kümmerlicher und nothdürf-
 tiger, und nun muß er den Traum der Ehre doch
 fahren lassen, für deren Erhaltung er falsch schwur.
 Er hatte, der Menschen Gunst zu erlangen, den
 Namen des Allerheiligsten gemißbraucht; und nun
 bleibt gleichwol diese Gunst aus, oder ist sehr kalt-
 sinnig, oder verwandelt sich plötzlich in Hader und
 Feindschaft, wird seine Verrätherin, seine Anklä-
 gerin vor Gericht; er wird als ein Schänder der
 göttlichen Ehre erkannt, und muß fühlen, was seine
 Thaten werth sind. Er hatte sich durch Meineid
 von einer ehelichen Zusage losgemacht, um eine
 andere zu erfüllen, bey welcher Zwietracht, Unruhe
 und Elend ihn peinigen. Aber wenn auch diese
 sichtbare Strafen der göttlichen Gerechtigkeit ver-
 ziehen, so ruft ihm doch bey der kleinsten Widerwär-
 tigkeit sein unerbittlicher nicht zu betäubender
 Ankläger im Herzen, sein Gewissen zu: du
 hast falsch geschworen; das ist dein gerechter
 Lohn, und wiederholt ihm diesen quälenden Vor-
 wurf, ohne zu schweigen, und verdoppelt dann
 insonderheit seine Stimme, wenn nun der Tod
 da ist. Wer ist der Nechzende, der Jammernde, der
 seine Hände ringt, nach Trost schmachtet, und ihn
 nicht empfinden kann! Der Verzweiflungsvolle, der
 sich selbst anklagt, sich selbst verurtheilt, sich selbst
 verflucht – hieher alle, die ihren Mund wider den
 Herrn aufgethan haben, hieher an das Bette dieses
 Unglücklichen! Sehet hier das Elend eines unruhi-
 gen Gewissens! höret hier eine nachdrückliche Pre-
 digt über die Wirkung des Meineides aus dem ster-
 benden

benden



benden Munde eines Meineidigen! – eilet und errettet eure Seele! Erretten, fragt ihr, was kan uns erretten, daß wir vor diesem Laster bewahret bleiben? Nichts besser als jene Tugend, von deren Einfluß auf die Eidschwüre ich heute geredet habe, die christliche Redlichkeit von Jugend auf lieb gewonnen, und beständig auch in den geringsten eurer Handlungen geübt. Denn liebt ihr Wahrheit und Tugend von ganzen Herzen, haßt ihr Irrthum und Falschheit, mit einem Worte, seyd ihr redlich wie Nathanael, wie ist denn möglich, daß ihr Gott ins Angesicht täuschen, daß ihr von euch selbst es erhalten könntet, der Wahrheit zum Nachtheil, bey seinen Namen zu schwören? Nein, meine Zuhörer, die edle Natur eines Herzens, in dem kein Falsch ist, wird euch nicht verstatten, dem Meineid Gehör zu geben, und wenn er die unschuldigste, gefälligste, frömmste Sprache redete; sie wird noch weiter gehen, sie wird durch euch dies Verbrechen auch bey euren Nächsten verhindern, und ihr werdet lieber selbst mit dem Verluste eures Vermögens großmüthig seine Seele gewinnen, als zugeben, daß er sie durch einen Schwur verliere. Urtheilt nun selbst, meine Undächtige, wodurch könnte sich wol die Redlichkeit unsern Herzen dringender empfehlen, als durch diesen wohlthätigen Einfluß? Und wenn ihr nichts dawider haben könnt, o so nehmt sie in eure ganze Seele auf, und seyd echte Isracliten, in denen nicht blos nach dem Ausspruch der Menschen, sondern nach dem Ausspruch des allwissenden Jesu,
kein

kein Falsch ist; seyd es alsdenn vornemlich, wenn euch Streitigkeiten verwickelt haben, wobey es auf einen Eid ankommen mögte, damit ihr ihn nicht geringe achtet, und nicht die Rache des Allmächtigen wider euch auffodert; seyd alsdenn vornemlich redliche Christen, die den Wahlspruch führen: Sollte ich das kleinste Gut durch Meineid mit erlügen? den Nächsten und den Staat, und Gott darum betriegen? verwünscht sey so ein Schak! verflucht sey der Gewinn, durch den ich reich als Thor, reich als ein Räuber bin! Inzwischen glaube keiner unter uns, der sich nicht gerade in diesen Umständen befindet, als gehe der heutige Vortrag ihn nicht an. **D** erwachsene Jugend, gedenke an den Tag, da du am heiligen Altar öffentlich sagtest: Wir haben gegläubet und erkannt, daß Jesus der Christ sey, des lebendigen Gottes Sohn, und dann ihm Treue zusagtest, Treue bis in den Tod. Was ist diese Zusage, und, ihr Alten, was ist eure Beichte und der Genuß des Gnadenmales? was anders, als mündliche und thätliche Betheurungen, der Wahrheit und dem Willen Jesu getreu zu seyn? Sind sie aber nichts weniger denn das; so fragt euch selbst: Habt ihr diese Zusagen mit einem redlichen Herzen gethan und wiederholt? Könnte Jesus, so oft ihr als Kinder, die seinen Segen verlangten, oder als bußfertige Jünger, oder als Tischgenossen, zu ihm kamet, auch von euch rühmen: Siehe da! echte Israeliten, in denen kein Falsch ist! **D** daß du es gekonnt hättest, Menschgewordner Sohn des ewigen Vaters, Jesu Christe, daß du es noch könntest! **D** daß du alle, die hier versammelt sind, dieses

II. Theil. D hohen



hohen Ruhms würdig fändest! Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen! Schaffe du selbst dies reine Herz in uns, und mache es immer reiner, immer lauter, immer rechtschaffner! Herrsche du in unsern Seelen, in unsern Gesinnungen, in unsern Worten, in unsern ganzen Wandel! Ein Christ und ein Meineidiger – das müsse so fern von einander seyn, als der Morgen vom Abend! Ein Christ und ein Gottesfürchtiger – das müsse so unzertrennlich in uns mit einander verbunden seyn, als wahre Gottesfurcht und deine Gnade, deine Gnade und die Liebe des Vaters, die Liebe des Vaters, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes; die Gemeinschaft des heiligen Geistes und unsre gewisse Seligkeit. Amen.



3.
Von der Feyer
des
Todes = Tages Jesu.

Ueber Joh. XIII, 1.

Am stillen Freytage,
im Cabinet gehalten.

Vorrede.

Heute ist unsers Jesu Todes:Tag! Wenn ich
 hiemit eine Versammlung anredete, die noch
 nicht zu der Gemeinde derer gehörte, die
 auf Jesu Tod getauft sind; so würde ich vielmehr
 sagen müssen: Heute ist der Todes:Tag des Jesus
 von Nazareth, der ein Mann von Gott war unter
 den Juden, und als ein solcher durch Thaten, Wun-
 dern und Zeichen bewiesen ist, die Gott durch ihn
 that unter diesem Volk. Diesen haben sie genom-
 men durch die Hände der Ungerechten, und haben
 ihn angeheftet und erwürget. Gott aber hat ihn
 auferwecket, und aufgelöset die Schmerzen des To-
 des, nachdem es unmöglich war, daß er von ihm
 sollte gehalten werden. Und dies alles ist aus vor-
 bedachtem Rath und Vorsehung Gottes geschehen;
 denn diesen Jesum, den Israel gekreuziget hat, den
 hat Gott zum Herrn und zum Erlöser der Welt
 gemacht. Dies ist der Haupt:Inhalt der Rede,
 die der heilige Petrus am Tage der Pfingsten an
 eine Versammlung von Juden in Jerusalem hielt,
 Ap. Gesch. II, 14. Aber, gepriesen sey die ewige
 Gnade! ich rede zu einer Versammlung, die aus
 Christen, aus Bundesgenossen der Erlösung, aus
 Jüngern Jesu besteht: und darf, um ihre ganze
 Seele in Bewegung zu setzen, und die heilige
 Flamme ihrer Andacht zu entzünden, nur dies sa-
 gen: Heute ist der Todes:Tag unsers Jesu! Ja,
 lieben Brüder! um diese Tages:Zeit hatte unser
 göttliche Freund schon länger als eine Stunde am



Kreuz geblutet, ein Fluch der Welt, daß die Welt durch ihn gesegnet würde. Unser göttliche Freund, sagte ich, oder hört euer Glaube das lieber, unser Veröhnungs-Opfer, das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trug, hatte um diese Tages-Zeit bereits über eine Stunde auf dem Altar seines Todes für uns geblutet. Auch an seinem Kreuze ward er erfunden geduldig, wiewol er wurde verachtet, verachtet von seinem Volk; verachtet von seinen Mitgekrenzigten; auch an seinem Kreuze war er die Liebe gegen die Seinen; gegen seine Kreuziger, auch gegen seine Feinde; ja, gegen die ganze Sünders-Welt. Und als er nun wuste, daß alles vollbracht war, daß die Schrift erfüllet würde, rief er: Mich dürstet; und rief abermal: Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist; und starb. Unser Jesus starb; starb nach der Schrift; starb für uns. Auf, und heiliget eure Seelen der Feyer seines Todes-Tages! Bewundert, empfindet, danket, betet an! Und du, den keine Sprache würdig genug nennen kan! Unser Jesus!

Stifter unsers ewgen Friedes!

Uns zum Leben neigtest du

Dein entweihetes, dein müdes

Dorngekröntes Haupt zur Ruh.

Sey uns gnädig, Herr! wir heben

Unsre Herzen auf zu dir!

Liebe – war dein göttlich Leben!

Also leben wollen wir:

Liebe – war dein Tod! wir geben

Leib und Seele dir dafür.

Vater Unser *rc.*

Text

Tert Joh. XIII, 1.

Wie gebührt uns den, die wir Jesu
Jünger sind, wie gebührt uns seinen
Todes-Tag zu sehen?

Das lehrt Johannes

- I. In den Worten: Jesus wußte, daß seine Stunde gekommen war, daß er aus dieser Welt zum Vater ginge.
- II. In der Bemerkung: Wie er hatte geliebet die Seinen, die in der Welt waren; so liebte er sie bis ans Ende.

A b h a n d l u n g.

Erster Theil.

Der Lieblings-Jünger unsers Jesu nennt den Todes-Tag seines geliebtesten Freundes die Stunde seines Hinganges aus dieser Welt zum Vater. So hatte er es von ihm selbst gelernt: denn Jesus pflegte, besonders in seinen letzten Gesprächen mit den Seinen, die Stunde seiner Leiden und seines Todes, seinen Hingang zum Vater zu nennen. Von dieser Seite betrachtete er sie am liebsten; von dieser sollte auch das Auge seiner Jünger sich gewöhnen, sie anzusehen. Johannes folgt ihm in dieser anmuthigen Vorstellung, und empfiehlt sie unserm Beyfall zugleich als eine solche, von deren Wahrheit Jesus aufs gewisseste über:



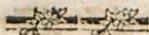
überzeugt war. Jesus wußte, daß seine Stunde des Hinganges gekommen war. Daß sie kommen, und daß sie für seine Schultern eine schwere Last mitbringen würde; das hatte unser Jesus längst gewußt; und längst, und zu wiederholtenmalen, mit und ohne Gleichniß, dem Volke öffentlich, den Seinen besonders, gesagt; daß sie igt, da die Begebenheit vorging, die Johannes mit unsern Worten zu erzählen anfängt; es war aber am Abend vor dem Tage des Passah: Opfers; daß igt schon die Stunde Jesu wirklich einzutreten begann, und keinen Augenblick länger verziehen werde; und daß Jesus hievon insonderheit lebhaft gewiß war, das will uns Johannes vornemlich anzeigen, und er hat dazu eine Ursache deren Wichtigkeit wir aus dem folgenden ersehen werden. Wem unter uns, meine Zuhörer, sollte das unbekannt seyn können, was diese Stunde Jesu in sich faßte? Und doch halte ich es nicht für überflüssig an dem Feiertage ihres Gedächtnisses unsere Seelen zu dem Anblick der Leiden zu führen, mit welchen sie Jesum, wie mit Dünsten eines giftigen Abgrundes umhüllete. Nein, nicht für überflüssig, Christen! für unsere Pflicht, vielmehr halte ich dies, und wie ich nicht zweifle, mit eurer allerseitigen Beystimmung, für eine Pflicht, zu der uns Jesu durch seinen Apostel in dem Zuruf weiset: Haltet im Gedächtniß Jesum, den Gekreuzigten, der auferstanden ist von den Todten, für eine Pflicht, zu der Jesu Liebe zu uns, unsre Liebe gegen ihn, von selbst uns dringen wird; ja für der natürlichsten Ausbruch, mit dem die Freundschaft ihr volles Herz an dem

dem Todestage ihrer Geliebten erleichtert. Wolan! so höret denn was Jesus litte: Ob er wol hätte mögen Freude haben, erduldet er doch das Kreuz, den peinlichsten Tod der Uebelthäter. In jenem Garten am Fuß des Oelberges wird seine stets heitre, stets gesetzte Seele auf einmal traurig; traurig bis in den Tod. Sein Körper zittert; sein Stirne schwitzt Blut; er ringt mit dem Tode, und würde haben erliegen müssen, hätte sein anhaltendes heftiges Gebet und die Gegenwart eines Engels ihn nicht gestärkt. Indes kömmt eine Wache in den Garten und sucht Jesum von Nazareth. Judas Ischarioth, seiner Apostel Einer, küßt ihn; Judas, sein Verräther küßt ihn. Jesus wird gebunden. Der Hohepriester und der ganze Sanhedrin sprechen ihm, als einem Gotteslästerer, das Leben ab, und der Haufe ihrer Knechte beschimpft ihn mit Spott, mit Speichel und mit Schlägen. Jesus wird nun dem höchsten Gerichte, dem Richtstuhl des Pilatus überantwortet. Seine Ankläger behaupten er sey ein Aufrührer und fordern seinen Tod. Sein Richter findet ihn unschuldig, und nimmt, um nichts zu schaffen zu haben mit diesen Gerechten, davon daß er ein Galiläer ist, den Anlaß, ihn an den König Herodes auszuliefern. Dieser sendet Jesum bald zurück und erklärt ihn gleichfalls nicht Todes würdig. Pilatus wagt einen Versuch zu seiner Rettung, indem er dem Volk die Wahl zwischen Jesu und einem Mörder Namens Barrabas läßt. Aber was er am wenigsten vermuthete, das Volk ruft: Hinweg mit diesen, und gib uns Barrabas los. Pilatus macht noch einen



Versuch. Jesus wird gegeißelt, und tritt so auf Befehl des Richters, blutig und mit einem Dorn-Kranz auf seiner Scheitel, vor das Volk hinaus. Seht! welch ein Mensch! ruft Pilatus. Und von allen Seiten ertönt ein wildes Geschrey: Kreuzige ihn! Soll ich euren König kreuzigen, was hat er denn Uebels gethan? und von allen Seiten nimmt das Geschrey Ueberhand: Kreuzige kreuzige ihn! Pilatus setzt sich zum Gericht, das Urtheil wird gesprochen: Jesus von Nazareth der Juden König, soll am Creuze sterben. Es ist geschehen! obgleich der Richter, der ihn zum Tode verurtheilt, zu gleicher Zeit vor allem Volk die Hände wäscht, und ausruft: Ich bin unschuldig an dem Tode dieses Gerechten, sehet ihr zu. Es ist um Jesu geschehen; das Volk nimmt sein Blut über sich, Jesus geht zum Golgatha und trägt sein Kreuz. Um die sechste, oder wie wir zählen, um die zwölfte Tagesstunde, wird er in der Mitte zwener Uebelthäter ans Kreuz geschlagen, blutet und leidet daselbst drey Stunden, und neiget sein Haupt, und seine Stunde ist vorüber. Eine unaussprechlich herbe Stunde, so wird jeder sagen, der ihre Leiden vernimmt; ja gewiß eine herbe und von ihrer ersten bis zu ihrer letzten Minute, unaussprechlich schwere Stunde! Und dennoch, meine Zuhörer, dennoch nennt sie unser Jesus einen Weg von der Erde zu Gott, seinen Hingang zu seinen himmlischen Vater; er kennt diese Blutbahn, diese Bahn der Schmach, der Schmerzen, der Schande und des Todes; kennt einen jeden peinlichen Schritt den er bis zum Ziele zu thun hat, und nennt sie seinen Hingang zum Vater.

ter. Er wird von seiner ganzen Nation im bürgerlichen und kirchlichen Verstande öffentlich ausgestossen und für einen Fluch erkannt, und nennet doch dies sein Schicksal, selbst noch in dem Augenblick da es anhebt, seinen Hingang zum Vater. Welche Seele, die noch einige Empfindung hat, wird hier auch nur den Gedanken wagen wollen, daß Jesus, für seine Person, sträflich gewesen sey! was sage ich? Welche Seele wird nicht vielmehr bey aller übrigen Dunkelheit seines letzten Schicksales doch das in dem hellsten Licht erblicken, daß Jesus, obgleich ein Geceuzigter, der Mann der reinsten Unschuld sey? Und gelobet sey seine ewige Liebe für diese Offenbarung! Wir können noch hinzusehen; nicht nur der Mann der reinsten Unschuld, der Heilige Gottes ist unser Jesus; er ist auch der Mittler zwischen Gott und den Menschen, der nicht etwa nur für seine Person, sondern auch für uns und als unser Bürge, durch Leiden zu Gott ging. Wer dies aber mit uns lebendig erkennen will, meine Theuresten! der muß nicht von ferne blos den Martern und dem Tode des Geceuzigten zusehen, oder sich einzig und allein dem Mitleid über seine so sehr gekränkte Unschuld überlassen; sondern der muß mit uns unter der Leitung des Geistes der Offenbarung dem Creuze Jesu näher treten, und mit der Fackel der Religion sich in die dunkle Stunde seiner Leiden wagen, und dann wird er die Stufenleiter vom Creuze Jesu zum Himmel; oder wie Jesus dem Nathanael versichert, er wird den Himmel offen sehen, und die Engel Gottes hinauf und herab fahren auf des Menschen Sohn, Joh. I, 51. Dann wird
er



er den Weg Jesu durch das dunkle zu der Herrlichkeit des Vaters finden. Indem ich dies behauptete, meine Zuhörer, so sage ich zugleich, daß Jesu Todestag und seine ganze Schmerzensstunde sein Hingang und sein verführender hoherpriesterlicher Hingang zum Vater gewesen sey. Und daß ist so gewiß, als es unleugbar ist 1) daß der ganze Todestag Jesu und sein ganzes Schicksal mit allen Umständen, Abwechslungen, Veränderungen und Wendungen in den Schriften der Propheten Gottes verfaßt steht; 2) daß dieses Schicksal als dasjenige verkündigt ist, welches den Messias Gottes treffen, und durch welches er unsre Sünden tragen würde. Und 3) daß die Auferstehung und sichtbare glorreiche Auffahrt Jesu über alle Himmel, seinen mit derselben genau verbundenen Leidensweg als einen Hingang zum Vater offenbart und bestätigt. Wenn Johannes demnach in unserm Texte sagt: Jesus wußte daß seine Stunde gekommen war, daß er aus dieser Welt zum Vater ginge, so lehrt er uns dies zuvörderst: Jesu Todestag sey der Tag unsrer vollendeten und geoffenbarten Ausöhnung mit seinem ewigen Vater. Und uns seinen erlöseten, uns seinen getauften und durch seinen Geist unterwiesenen gläubigen Freunden sollten nicht für die Feyer des Tages an dem Er starb, auf daß wir leben, überhaupt alle die Empfindungen unsrer Seele gebühren, welche die Wunden seiner Mittlerliebe und unsre Heilung rege machen können? Und alle diese Empfindungen sollten der Feyer des Todestages Jesu nicht würdig seyn? Ja! fließet vielmehr ihr Ströme der heiligsten Bewunderung, des Ehrfurcht:

Ehrfurchtvollesten Dankes, und der erhabensten Freude! Fließt mit ungehemmten Lauf! Es überlasse sich ein jedes Herz unter uns derjenigen Empfindung am ersten und am innigsten, die unser Gottgeopferter Versöhner am ersten in ihm erweckt. Wer betrachtet ihn an seinem Creuze als den im Fleisch geoffenbarten Gott, in seiner größten Entäußerung, der weihe ihm das heilige Erstaunen und die stille Anbetung der Seele, die dies kundbar große Geheimniß der Allmacht und Liebe erfordert. Wer denkt den Leiden unsers Jesu, als Arbeiten seiner Seele und seines ganzen Wesens für die Sünde der Welt nach, der bringe ihm die Opfer seines zerknirschten, demuthsvollen und von der Gewalt seiner Liebe ganz durchdrungenen Herzens! Wer vertieft sich mit seinen Gedanken in den Reichthum der Versöhnungsgüter, die uns Sündern erworben waren, als Jesus ausrief: Es ist vollbracht! oder in die Größe derselben, oder in die Vollkommenheit, welche ihr Genuß unsrer Seele mittheilt; oder in die seligen Folgen dieser Güter, die sich über die unermesslichen Gefilde der Ewigkeit verbreiten; der schütte sein entzücktes Herze an dem Creuze des Seigmachers in der ganzen Fülle aus, deren er nur immer fähig ist; denn hier, dünkt mich, ist der Gedanke eines erhabnen Schriftstellers unsrer Tage, an seinem rechten Orte. Bei einem Gegenstande, als die Religion, und zwar ihr edelster Teil die Lehre von der Erlösung ist, ist es gottlos ruhig zu bleiben. Affect ist hier Vernunft. Hier ist Entzückung, Gelassenheit. Am allerwürdigsten aber, meine Zuhörer, so wie am allernothwendigsten ist der Feyer des



des Todestages Jesu, insonderheit diejenige Verfassung unsrer Herzen, welche die Schrift den Glauben an seinen Namen nennt. Wir wissen daß die Natur dieses Glaubens das Erkenntniß Jesu, die Annahme seiner Lehre und die Zuversicht unsrer Seele auf seine Versöhnung in sich fasset. Wo könnten wir aber wol, — christliche Freunde! Ich berufe mich auf euer eigenes Gefühl! — Wo könnten wir das Herz unsers Jesu gegen uns, wo die Liebe der Gottheit zu der Welt eigentlicher, vollständiger und überzeugender kennen lernen, als an dem Todestage des Gekreuzigten? Wo könnten wir wol mächtiger gereizet werden, seiner Lehre mit unserer ganzen Seele beyzupflichten, als bey dem Creuze Jesu, wo sein Tod sowol, als jeder vorhergehender und nachfolgender Umstand ihre ewige Wahrheit und Göttlichkeit verherrlichter? Wo könnte unsere Liebe, unsre Zuversicht, unser Vertrauen, stärkere Nahrung finden, als an dem Tage da Jesus, als der einzige gute Hirte, für uns seine Schaafte, sein Leben läßt, und Gott durch Stimmen der Natur sein vergoßnes Blut, für das Blut des Bundes und der Versöhnung erklärt? Hier weide sich denn unser Glaube und werde gestärkt: gestärkt in der Ueberzeugung, in dem Beyfall und in der Zuversicht; aber auch gestärkt in allen Grundsätzen der himmlischen Weisheit, und vorzüglich in denen beiden, welche uns Johannes an Jesum in der Uebung derselben zeigt, wenn er in unserm Texte meldet: Jesus wußte daß seine Stunde gekommen war, daß er aus dieser Welt zum Vater ginge. Jesus kannte seine Leidensstunde nach ihrer ganzen Bitterkeit,

leit, und gleichwol war er überzeugt, sie sey, ohne
 geachtet aller ihrer Bitterkeit, dennoch sein gewisser
 Hingang zum Vater. Jesus wußte wie die Welt
 sein Leiden und seinen Tod beurtheilen würde; den-
 noch lies er sich nicht durch diese äußerliche Beschaf-
 fenheit seines Schicksals; nicht dadurch, daß er
 den Tod der Uebelhäter sterben würde, im gering-
 sten irre machen, dies Schicksal und diesen Tod
 für den Weg zu erkennen, durch welchen Gott ihn
 zu sich gehen hies. Sehet da meine Zuhörer, in
 dem Verhalten Jesu die beiden Grundsätze der him-
 lischen Weisheit, deren ich vorhin gedachte! Die
 Leidensstunden unsrer irdischen Tage – Ach! oft-
 mals besteht ihre größte Summe aus solchen! Diese
 Leidensstunden haben äußerlich mehr das Ansehen
 der Bestrafung und des Unterganges der Geplagten,
 als daß sie unsre Führer zu Gott seyn sollten. Kum-
 mer, Glückswechsel, Verlust, Verachtung, Krank-
 heit und alle übrigen Widerwärtigkeiten der Erde –
 ich nenne sie nicht. – Wer kennt die Zahl des Un-
 krauts? Genug sie alle sind so viele Winterstürme,
 die unsre Seele verunruhigen und den Bau unsers
 Körpers angreifen, erschüttern, schwächen und end-
 lich niederreißen; nieder zu Staub und Asche, so-
 wol den, der in hohen Ehren sisset, als den Ge-
 ringsten auf Erden; sie alle, die Uebel dieses Lebens
 haben die Miene der Würgeengel, und sind es auch
 wirklich? Nein, Christen! und sind es für euch nicht.
 Denn ob sie gleich nicht vor euren Wohnungen vor-
 übergehen, wie jener in der Nacht, da das erste
 Osterlamm blutete, vor den Häusern vorüberging,
 die das Zeichen des Opferblutes trugen; noch mehr,
 ob



ob sie gleich nicht selten vereinigt und lange unsre Ruhe stören; ob sie gleich zum öftern erst am Grabe von uns lassen, so ist doch das der Unterricht, den uns die Lehre Jesu erteilet; auch sie müssen seinen gläubigen Freunden zu ihrem Besten dienen; auch sie führen den Weg zu Gott hinauf zu seiner Gnade, zu seiner Gemeinschaft, zu seinem Himmel; auch an ihrer Hand gehen wir zum Vater. Und diesen Unterricht erläutert und bestätigt Jesu Versöhnungs-Tod, in dieser Weisheit will er durch sein heiligstes Beyspiel die Seinen üben. Diese Weisheit ist die wahre Quelle der Gedult, der Zufriedenheit, des Trostes, der Standhaftigkeit, der Aufrechthaltung des Geistes und der Hoffnung; diese ist die Lehrerin der Gesinnungen die in der Sprache herrschen: Und wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten; so bist du, Gott! doch allezeit meines Herzens Trost und mein Theil. Laß Vater den Kelch vorüber gehen; wo nicht, so geschehe dein Wille. Dieser Zeit leiden sind nicht werth der Herrlichkeit die an uns soll geoffenbaret werden. Selig sind wir, meine Werthesten! wenn wir am Todestage Jesu in dieser Weisheit seinem Vorbilde gemäß unsere Seelen befestigen! Doch wir dürfen hiebey noch nicht stehen bleiben; denn Geschichte und Erfahrung lehren uns, daß mancher treue Freund des Glaubens und der Gottseligkeit in der Welt solche Leiden empfinden muß, die den Stäupungen der Nuchlosen ähnlich sind; daß es ihm geht, als hätte er Werke der Gottlosen; daß er unter die Uebelthäter gerechnet wird, und wol gar im eigentlichen Verstande ihre Ketten, ihre Schmach, ihren peinlichen Tod erdulden

dulden muß. Dies sind solche Stunden des Lebens,
 und solche Begegnisse, die auch dem geübtesten Chri-
 sten, der fest überzeugt ist, daß der Weg ins Reich
 Gottes durch Trübsale führe, dennoch die Klage
 aussprechen können, die auch unsers Jesu Klage war,
 als er von Gott gerichtet wurde: Mein Gott, mein
 Gott, warum hast du mich verlassen! Ich heule,
 aber meine Hülfe ist ferne: des Tages rufe ich, so
 antwortest du nicht; und des Nachts schweige ich
 auch nicht. Dies sind Schicksale und Verhängnisse,
 bey deren Angriff und anhaltenden Strenge das un-
 Trost bange Herz in der größten Gefahr ist, dem
 schwermüthigen Gedanken nachzuhängen: sollte dies
 wirklich der Weg seyn, durch welchen Gott mich
 zu sich gehen heißt? Sollte Gott einen so rauhen
 Pfad für mich zu den Wohnungen seines Lichts aus-
 ersehen haben? Sollte dies dunkle Thal zu den freien
 Ebenen der hellen ewigen Wonne leiten? Nichts in
 der Welt wird in diesen schwersten Umständen un-
 sern wankenden Fuß stärken, und unser tiefgebeug-
 tes bebendes Herz erquicken können, als die Ueber-
 zeugung, daß nicht etwa nur die gewöhnlichen und
 ordentlichen Leiden dieser Zeit, sondern auch die
 außerordentlichen und übertreffenden, des Frommen
 von Gott bestimmter Streig und sein gewisser Hin-
 gang zum Vater sind. Daß sie dies in der That
 und ohne allen Zweifel sind, das lehrt zwar schon
 die Natur der Sache selbst: denn wenn uns nur
 unser Herz nicht verdammt, und wir fühlen müssen,
 daß unser Kreuz als eine Strafe Gottes drückt; so
 müßte Gott entweder aufhören heilig, gerecht und
 II. Theil. E gut



gut zu seyn; oder es muß auch dies unser unver-
 schuldetes Leiden, selbst durch seine außerordentliche
 Schwere uns schon zum tröstenden Zeugniß werden,
 daß wir durch dasselbe zu der Herrlichkeit des him-
 lischen Thronenvergelters übergehen. Es wirkt
 aber in Unfällen der Art dieser Grund der Ueber-
 zeugung allein nicht genug, wenn er nicht von de-
 nen unterstützt wird, welche die Versöhnung Jesu
 darbietet. Diese sezet uns in seine Gemeinschaft,
 und versichert bey seinem Versöhnblut: Dulden wir
 mit ihm, so werden wir mit ihm herrschen; leiden
 wir mit, so werden wir mit zu seiner Herrlichkeit
 erhaben werden. Das ist die erhabne Ueberzeugung,
 die Jesus in seinem Beispiele lehret, und die den
 Christen zu einen Helden erhebt, der sich nicht fürch-
 tet vor denen, die den Leib tödten, aber die Seele
 nicht tödten können. Das ist die, in deren Stärke
 Paulus sagen konnte: Wer will uns scheiden von
 der Liebe Gottes, in dem allen &c. denn wir sind &c.
 die da ist in Christo Jesu, Röm. VIII, 35.
 Wir werden Jesu Todestag würdig gefeyert haben,
 meine Zuhörer, wenn wir nach dieser Anweisung
 unsers Textes an demselben unsern Glauben an sein
 Verdienst, und unsern Gehorsam in der Nachfolge
 seines Vorbildes stärken. Ich verlasse aber izt den
 Reichthum dieser Materie, um noch aus derjenigen
 Quelle für unsre Andacht zur würdigen Feyer des
 Todes Jesu zu schöpfen, welche uns Johannes nach
 unserm

zweiten

zweiten Theile

in der Bemerkung eröffnet: Wie Jesus hatte geliebet die Seinen, also liebte Er sie bis ans Ende. Jesus liebte die Seinen. — Diesen Unterscheidungsnamen gab er vorzüglich seinen beständigen Gesellschaftern, den zwölf Jüngern, die er sich zu Zeugen seines Namens an die Welt erwählt hatte, und Er liebte sie stets mit der zärtlichsten, stets mit der weisesten, stets mit der edelsten Liebe. Wer sich hievon aus seiner Lebensgeschichte durch Proben überzeugen will, den bitte ich vornemlich theils die Methode zu bemerken, deren sich Jesus zu bedienen pflegte, um den Verstand seiner Vertrauten zu erleuchten und ihre Herzen zu heiligen; theils auf den Grad der Vertraulichkeit, auf den Schutz und die mannigfaltigen Freuden acht zu haben, deren er ihre Seele und ihre Sinnen würdigte. Die ersten Freunde unsers Herrn waren Menschen, deren gesunder Verstand auf der einen Seite durch die Spitzfindigkeiten der Pharisäischen Gelahrtheit zwar nicht geübt, oder vielmehr nicht verdorben war; der aber auf der andern Seite noch große Schwächen der wahren Erkenntniß und manche irrige Vorstellungen besaß. Sie verbanden mit diesem Verstande größtentheils zwar ein aufrichtiges und der Veredlung fähiges Herz; doch wuchs auf diesem Boden auch noch manches Unkraut, und er hatte eine unermüdete und behutsame Hand nöthig, wenn sein gutes Land besser, und sein schlechteres wenigstens unschädlich werden sollte. Und nach welcher Regel



bearbeitete denn unser Jesus diese Seelen? Wir finden, meine Zuhörer, nach der Regel der Liebe. Aus dieser nahm Jesus die Einrichtung und Abwechselung seines Unterrichts; aus dieser die Erziehung und Bildung ihrer Gedanken und ihrer Gesinnungen her. Die Art und Weise mit welcher Jesus sie zu seiner Nachfolge berief, ist zwar unterschieden. Einen forderte Er durch Ein Folge mir nach! auf, seine bisherige Lebensart zu verlassen und sich ihm zu widmen; andere wurden bey Gelegenheit eines Wunderwerkes, und oft eines solchen, berufen, wodurch er ihr eignes bisheriges Berufsgeschäfte gesegnet hatte. Allemal aber wußte Jesus seiner Berufungs-Methode das Erhabne und das Menschenfreundliche zu geben, das im Stande war, ihr ganzes Vertrauen zu gewinnen, und ihnen zugleich den großen Vorzug ihres neuen Standes vor ihrem sonstigen sichtbar zu machen. Der Gedanke: Jesus ist der, von dem die Propheten gezeuget haben, der verheißne große Messias, ward ihnen immer klärer, immer gewisser und augenscheinlicher, je bekannter sie der Umgang Jesu mit seinen Gesinnungen, mit seinen Vorträgen, mit seinen Lieblings-Gesprächen, mit seiner Art zu handeln und mit seinen Werken werden lies. Jesus aber richtete diesen seinen Umgang also ein, daß sie täglich Gelegenheit hatten, die genaue Uebereinstimmung seines Herzens mit seinem Munde, und der Denkungsart und des Endzweckes in seinem Privatleben mit dem Endzweck und mit der Denkungsart, die er öffentlich in Wort und That aufserte,

ferte, richtig einzusehen. Dies war Erleuchtung
 ihres Verstandes und Heiligung ihres Herzens durch
 Handlungen. So wie der Herr der Natur unser
 himmlischer Vater, die Finsternisse unsrer Nächte
 nicht durch den plötzlichen Blitzähnlichen Herein-
 bruch der Lichtstrahlen zerreißt, sondern vielmehr
 allmählig, und nach und nach die Schatten verdün-
 net; und vom Dunkeln zum Helldunkeln, von die-
 sem zur Lichtdämmerung, und davon zum vollem
 Tage übergeht; und so wie Er Gras, Blumen,
 Blätter, Getraide und Früchte, diesen Kranz
 Gottes, mit welchem unsre Jahre gekrönt sind,
 allererst durch die abwechselnden Bearbeitungen des
 Herbstes und des Winters werden läßt; also ahmt
 ihm sein ewiger Sohn Jesus, unser Heiland, nach,
 und ist auch in diesem Stücke mit seinem Vater
 eins, daß er den Tag der Erkenntniß des Heils
 und der Wahrheit nicht plöglich, sondern mit un-
 vermerkter und doch wirklicher Fortschreitung in die
 dunklen Seelen seiner Erwählten eintreten läßt;
 und daß er den rohen Theil ihrer Herzen nicht auf
 einmal in ein Paradies verwandelt, sondern durch
 fortwährende Bearbeitung immer fruchtbarer, an-
 muthiger und himmlischer werden läßt. Der Na-
 tional-Irrthum der Juden von der Person und dem
 Reiche ihres Messias war, wie bekannt ist, anch
 der Irrthum der Jünger Jesu, und war dasjenige
 Unkraut, das die tiefsten Wurzeln gefaßt hatte,
 und durch alle ihre Verstandes und Willenskräfte
 verbreitet war. Allein die weise und geduldige Liebe
 ihres Meisters schwächte dies schädliche Unkraut
 E 3 immer



immer mehr und mehr, und so wie das Erkenntniß von der wahren Würde seiner Person und seines Reiches zunahm, fing jener Irrthum an stets sichtbarer zu werden. Oft zwar ereigneten sich Begebenheiten, die solche Umstände enthielten, welche ihn wieder erfrischen und blühend machen konnten: Man erinnere sich nur des öffentlichen und feyerlichen Einzuges Jesu in Jerusalem, Matth. XXI. Doch alsdenn hatte Jesus auch bereits dafür gesorgt, daß bey solchen Begebenheiten diejenigen Umstände, welche den Irrthum seiner Jünger begünstigen konnten, mit solchen verbunden waren, die ihm allen Vortheil nahmen. Von dieser letzten Art waren die Worte Jesu: Sehet wir gehen hinauf gen Jerusalem, die er sprach, als er seine letzte Reise dahin antrat; von dieser Art waren seine Thränen, als er der Stadt nahe kam; von dieser Art sein prachtloser Einzug auf einem lastbaren Thier, und noch manche andre Umstände, die einem aufmerksamen Leser dieser Begebenheit nicht entgehen werden. Eben so nachdrücklich, meine Zuhörer, sorgte die liebe Jesu für die Befestigung und Ausbreitung des seligmachenden Erkenntnisses in den Seelen der Seinen. Sie mußten in ihm nicht nur den Sohn Gottes und den verheißnen Messias erkennen, sondern auch dies wissen, daß er durch Leiden des Todes nach der Schrift die ewige Erlösung vollbringen müsse, und beide Wahrheiten mußten ihnen als gewiß, als unzertrennlich verbunden und als nothwendig bekannt seyn. Um diesen Endzweck glücklich zu erreichen, würdigte Jesus

Jesus sie auch von solchen Werken seiner Allmacht die Zeugen zu seyn, die er dem Auge der Menge weislich verbarg; er wiederholte ihnen zum öftern seine öffentlichen Vorträge besonders, erklärte ihnen den Sinn seiner Gleichnisse, lehrte sie den Verfall der herrschenden Religion, und stellte nicht selten ihre Aufmerksamkeit und ihr Vertrauen auf heilsame Proben. Alle diese Mittel dienten dazu dem Verstande der Seinen die Wahrheit anschauend gewiß zu machen, er sey der wahre Messias, und sey gekommen nicht ein weltliches und vergänglichliches sondern ein himmlisches und seiner Natur nach ewiges Reich zu stiften. Als Unterthanen eines solchen Reiches mußte ihr Herz von der Herrschaft niedriger und irdischer Begierden, vornemlich des Neides, der Habsucht, des Eigennuzes, der Rache, des Stolzes und des Ehrgeizes befreiet, und in allen gegenseitigen Tugenden geübt werden. Jesus that es — mit welcher weisen Liebe? mit welcher zärtlichen Sorgfalt, mit welcher unermüdeten Gedult? mit welchem kraftvollen Nachdruck? O meine Zuhörer! das will mehr empfunden als beschrieben seyn. Und empfinden wird es ein Jeder, der in dieser Absicht das Leben Jesu liebt; und rühmen wird dann ein Jeder mit dem gerührtesten Herzen müssen, was der heilige Johannes rühmt: Jesus liebte die Seinen. Aber auch als Unterthanen seines ewigen Reiches konnte und durfte das Geheimniß seines Kreuzes ihnen nicht verborgen bleiben, und hier wäre ich auf dem Wege meiner Betrachtung an einer Stelle, die mir ein weites Feld er-

E 4

öffnete,



öffnete, auf welchem ich unsre heilige Andacht bald mit der zärtlichen Schonung unterhalten könnte, die unser Jesus bey seinen Geliebten beobachtete, um ihre schwachen Seelen mit seinem letzten Leiden bekannt, und auf dieselbe gefaßt zu machen; bald mit den weisen Maasregeln, die er anwendete, die Erzählung dieser Leiden nach und nach deutlicher und umständlicher einzurichten, und sie stets mit der Erzählung seiner Auferstehung und seiner Herrlichkeit zu verbinden; bald endlich mit den Stärkungsmitteln ihrer Seelen vor allem Aergerniß an dem äußerlichen Ansehen seiner Person und seiner letzten Schicksale, oder mit der Vertraulichkeit, mit dem Schuß und mit der Versorgung, die er ihnen in seiner Gesellschaft angedeihen ließ; vornemlich aber mit der Wunderkraft, die er ihnen verlieh, und mit der Verklärung seiner Person auf einem Berge vor den Augen seines Petrus und der beiden Kinder Zebedäi, Matth. XVII; allein die Zeit setzt mir ein so nahes Ziel, daß ich nur kaum noch mit wenig Schritten dem heiligen Johannes in der Bemerkung folgen kann: Jesus liebte die Seinen bis ans Ende so, wie er sie stets geliebt hatte, Mit dieser rührenden Anzeige leitet er seine gleich folgende Erzählung der letzten Handlungen Jesu und seiner Gespräche mit seinen Vertrauten ein; einer Anzeige, meine Zuhörer, mit welcher er uns die Stärke und die Dauer der Liebe Jesu aus dem richtigsten und hellesten Gesichtspunct sehen läßt; Jesus, spricht er, liebte die Seinen bis ans Ende so sehr und so treu, daß er sein schweres

schweres ihm ganz bekanntes Leiden zu vergessen, und nur einzig für die Beruhigung und Verwahrung ihrer Seelen zu sorgen schien; denn er wusch seinen Jüngern die Füße, erklärte sich über diese bedeutungsvolle Handlung, versicherte sie seiner und seines himmlischen Vaters innigsten Liebe, empfahl ihnen wechselseitige Liebe zum Unterscheidungszeichen, gab ihnen Regeln wider die nahe Gefahr und Traurigkeit, die ihnen bevorstand, entdeckte ihnen die seligen Wirkungen seines Hinganges zum Vater, warnte seinen Petrus, versuchte das Herz des Ischarioth zu rühren und zu gewinnen, stiftete sein Gedächtnismahl, betete für die Seinen — und ging dann hin zu sterben — zu sterben am Kreuz für ihre und der ganzen Welt Sünde.

Ich bin gewiß, theureste Zuhörer! daß es unter uns nicht an rechtschaffenen und von der Liebe Jesu durchdrungenen Gemüthern fehlen wird, in welchen diese Vorstellung den heiligen Entschluß wirkt: Jesus liebte die Seinen; und er liebte sie bis ans Ende. Wolan! ich will seinen Fußstapfen nachwandeln, und will auch die Seinen lieben — und das seyd ihr ja, ihr Thäter seines Wortes, redliche tugendhafte Brüder! ist noch einige Finsterniß in eurer Seele! o, das Licht, das Gott mir geschenkt hat, soll auch das eure seyn: habt ihr noch Schwächen des Herzens, denen mein Rath, mein Beispiel, unsre gemeinschaftliche Uebung die fehlende Stärke geben könnte: fürchtet euch nicht; ich will das zerstoßne Rohr nicht zerbrechen, und



den glimmenden Locht nicht auslöschten: seyd ihr verlassen und unterdrückt? seyd ihr arm und krank? seyd ihr mühselig und beladen? Ihr, Christus Bruder! und die Meinen! Ja, ich will euch erquickten: womit kann ich euch erquickten? Gelobet sey Gott! Wenn ichs auch nur durch einen Becher kalten Wassers könnte! Ewig gelobt sey Er, wenn er mich würdigt, es noch durch Etwas mehrers zu können, wenn seine milde Hand mir soviel zu geworfen hat, daß ich für seine Freunde das seyn kann, was er täglich für alle seine Menschen ist, daß ich seyn kann: verlassener Frommen Vater, der Irrenden Berather, der Unversorgten Gabe, der Armen Gut und Haabe. Gesegneter Glaubens-Bruder! der du dies beschliessest, du hast den Todestag Jesu würdig gefeyert. Eben so gewiß bin ich, meine Zuhörer, daß die Vorstellung der Liebe Jesu gegen die Seinen bis ans Ende unser Herz gegen Diejenigen, welche die Unsrigen sind, dergestalt eröffnen wird, daß wir ihnen unsre treueste Liebe durch unser ganzes Leben widmen; eine Liebe, die von dem heiligsten Erlöser lernt, die Unsrigen im Glauben und in der Gottseligkeit zu stärken; an ihren Fehlern mit weiser Gedult und mit lebensdigen Regeln zu arbeiten; den Keim ihrer Tugenden sorgfältig zu warten, und ihr Vertrauen durch Beweise der Vorsorge, der unbestrittenen Güte und der offenherzigen Eintracht zu gewinnen und zu erhalten; eine Liebe, die besonders alsdenn, wenn die Zeit vor unsern Augen ihr Stundenglas schüttele und die Sense zu erheben anfängt, alsdenn gleichsam

gleichsam mit verdoppelten Eifer arbeitet, den Un-
 frigen zu empfehlen, was Jesus den Seinen em-
 pfahl, für ihren Frieden zu sorgen, wie er that,
 und für sie zu beten, wie Er betete. Ein Gelübde
 dieses Inhalts, meine Zuhörer, ein Gebet um
 diese Gnade am Todestage Jesu ist eine würdige
 Feyer desselben. Und wie könnten wir endlich dich
 für uns sterben sehen, und deine Freunde uns nen-
 nen, barmherzigster Mittler! ohne dir an deinem
 Todestage, dem Tage unsers Lebens in Ewigkeit,
 unsre herzlichste und treueste Gegenliebe zu widmen!
 Das ist zu sehr unsere Schuldigkeit, als daß wir
 es nicht thun; das ist zu gewiß unser Segen, als
 daß wir es nicht von ganzem Herzen, von ganzer
 Seele, mit allen unsern Kräften und von ganzem
 Gemüthe thun sollten. Du bist es ja, du Anfän-
 ger und Vollender unsers Glaubens, der auch in
 uns Schwachen das Wollen und das Vollbringen
 schaffet. Unter dem Einfluß deiner Stärke werden
 wir nicht schwach seyn. Wir werden alles vermö-
 ren, wenn du uns mächtig machest. Stärke uns
 denn mit deiner Liebe und mit deiner Erkenntniß!
 wir wollen wachsen und zunehmen: rede, Herr!
 wir deine Knechte wollen hören! unterweise, lehre,
 ermahne, prüfe; wir wollen deine Prüfungen ver-
 ehren; deine Ermahnungen nützen; deine Lehren
 heilig halten und deinen Unterweisungen gehorchen;
 bis auch wir hingegangen sind zu deinem Gott und zu
 unserm Gott, zu deinem Vater und zu unserm Va-
 ter; bis unser Glaube, Anschauung; unsre Liebe
 Vollkommenheit ist; und bis diejenigen Bitten
 nicht



nicht mehr unsere Bedürfniß sind, die uns hier
daran erinnern daß wir noch auf der Erde, noch
in dem Lande der Sünde, der Versuchung und der
Uebel leben, und welche deine Weisheit uns in dem
Gebete vorgeschrieben hat, mit welchen wir auch
igt dich preisen ; V. U.



4.

Der Tag
der Krönung Jesu mit
Preis und Ehre.

Ueber Marc. XVI, 1-8.

Am ersten Osterfeiertage.



4
Der
Der
Der
Der
Der
Der

— — — — —
 Borrede.

Heil! .. dies ist Jesu Lebenstag!
 Sein Krönungstag! singt, meine Brüder!
 Dem Ueberwinder Jubellieder,
 Der todt im Schoos des Felsens lag,
 Und Fels und Todesbann zerbrach.
 Die Mörder konnten nur Ihn tödten:
 Und dann verstummen, dann erröthen,
 Dann zittern, daß der Todte lebt!
 Heil, Preis und Ehre dem Erhöhten,
 Den Gott zu seiner Rechten hebt.



Welch ein Tag unter den Lebenstagen Josephs,
 des Sohnes Jacob! und Welch eine bedeu-
 tungsvolle und glorreiche Handlung dieses
 Tages, die uns, andächtige Zuhörer, in der Geschichte
 dieses Mannes also erzählt wird: Pharao, König
 in Egypten, sprach zu Joseph: Siehe, ich habe
 dich über ganz Egyptenland gesetzt. Und that sei-
 nen Ring von seiner Hand, und gab ihn dem Jo-
 seph an seine Hand, und kleidete ihn mit weisser
 Seide, und hing ihm eine goldne Kette an seinen
 Hals. Und ließ ihn auf seinen andern Wagen
 fahren, und ließ vor ihm her ausrufen: Der ist
 des Landes Vater! Und setzte ihn über ganz Aegy-
 ptenland, 1 B. M. XLI, 41 sq. Kurz vorher lag
 Joseph noch, als ein hebräischer Slave, und als
 ein Gefangner des Potiphar, eines Mächtigen am
 Hofe



Hofe des Königs, vergessen und verachtet im Gefängniß. Aber nun wird er für frey erklärt, wird seines Gefängnisses entlassen, steht vor dem Thron; wird des Königs Vertrauter; wird erhöht über alle Großen des Reiches; wird mit Ehrenzeichen und hohen Würden bekleidet; wird dem ganzen Lande als ein Vater und Wohlthäter desselben vorgestellt; und Vorzüge seines Verstandes und seines Herzens, die bisher unerkannt und unbelohnt geblieben waren, werden izt eingesehen, und mit königlicher Ehre gepriesen. Welch eine unerwartete, Welch eine herrliche Veränderung! Ihr erstaunt mit Recht, meine Zuhörer, und verehrt in der Offenbarung der Vorzüge des verkauften, verleumdeten und gefangenen Josephs die Weisheit und Liebe des Gottes, der die Elenden aus dem Staube zu erheben weiß. Und doch kömt unter den Lebenstagen Jesu Christi, der gelitten hat unter Pontio Pilato, und am Kreuze gestorben ist, ein Tag vor, über welchen ihr noch mehr erstaunen werdet: Das ist der Tag, an welchen der König aller Könige, der Gott Himmels und der Erden, ihn aus seinem Grabe rief, ihm die ganze Schöpfung unterwarf, ihn zur Rechten seiner göttlichen Majestät sitzen, und durch die ganze Welt verkündigen ließ: Er sey der Erretter der Welt, und ihm habe Gott einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen &c. und alle Zungen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sey, zur Ehre Gottes des Vaters. Das ist der Tag der großen Offenbarung aller Vorzüge Jesu

Jesu vor allen Knechten Gottes, sein Krönungstag mit Preis und Ehre. Hebet die Feyer desselben mit Anbetung des Erhöheten an! Verkündigt im Hause seiner Ehre, aus hochehrerfreuter Seele, und mit frohen Lippen: Christ ist erstanden, von der Marter zc.

Text Marc. XVI, 1-8.

Die eben vorgelesene Tertgeschichte preiset zur Unterhaltung unsrer Andacht

Den Tag der Krönung Jesu mit Preis und Ehre.

Und erzählt zu dem Ende

- I. Die Handlung, die an diesem Tage geschah.
- II. Die Umstände, unter welchen sie geschah.

Abhandlung.

Erster Theil.

Entsetzet euch nicht! so spricht nach unserm Text eine himmlische Gestalt am Grabe Jesu, des Gekreuzigten, zu den Freundinnen desselben, die gekommen waren, seinen Leichnam zu salben; entsetzet euch nicht! ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, und ist nicht hie. Er, der gekreuzigte Jesus, der in dieser Felsenhöhle geruhet hat, er ist nicht hie: sehet da

II. Theil.

§

die

die Stätte, da Joseph und Nicodemus ihn hinlegten; er ist auferstanden, und ihr werdet ihn, wie er gesagt hat, in Galiläa sehen. Ob der Engel Gottes, meine Zuhörer, aus dessen Munde diese Nachricht kömmt, unter Galiläa die von Jerusalem entlegene Landschaft dieses Namens verstehe, die das Vaterland der Jünger Jesu war, oder vielmehr diejenige Gegend an dem Delberge, welche die Juden Galiläa zu nennen pflegten, weil die Galiläer daselbst bey ihrem Aufenthalt in Jerusalem, zur Zeit der Feste, ihre Herberge hatten: das ist bey weitem nicht der wichtigste Theil in der Nachricht des Engels; sondern alles Gewigt und alle Merkwürdigkeit fassen diese seine Worte in sich: **Jesus, der Gekreuzigte, ist auferstanden.** Ihr vernehmet hiemit zugleich, meine Andächtigen, die große Handlung, welche den Tag, an welchem sie geschah, zum Tage der Krönung Jesu mit Preis und Ehre macht. Durch sie ward dem Gekreuzigten der hohe Preis und die göttliche Ehre bestätigt, die seiner Person und seinem vollbrachten Versöhnopfer in aller Betrachtung gebühret: Durch sie ward unser Jesus als der unschuldigste tugendhafteste Märtyrer, als der vollendete Messias, und als der wahre Sohn Gottes geoffenbaret und verherrlicht. Wolan, meine Zuhörer, lasset uns davon unsre Herzen recht lebendig zu überzeugen suchen! Und wir werden diesen heiligen Endzweck erreichen, wenn wir theils die Auferstehungshandlung selbst, und theils die Person bemerken, die auferstand. Jesus ist nicht hie, spricht sein Engel, ist nicht im Grabe: Jesus ist auferstanden. Welcher Mensch von gesundem

fundem Verstande muß nicht zugeben, daß die Lebendigwerdung und Auferstehung eines gestorbenen und begrabenen Leichnams überhaupt schon nicht etwann nur eine ausserordentliche; sondern daß sie auch eine für den Werth des Auferstehenden sehr entscheidende Handlung sey? Damit will ich so viel sagen: Wenn ein wirklich gestorbener und begrabener Mensch wieder lebendig wird, und aus seinem Grabe aufersteht; so ist er entweder ein Gottloser, dessen Verhängniß selbst durch den Tod noch nicht hat befriedigt werden können; wie wir den aus der Offenbarung wissen, meine Zuhörer, daß, obgleich auch die Feinde Gottes und Christi am Tage seines Gerichtes auferstehen werden, dennoch der Tod ihres Leibes, und die Auferstehung desselben, sie von dem Feuer nicht erretten wird, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Allein, für einen solchen zum fernern und schärfern Gericht lebendig gewordenen kan man einen auferstandnen Menschen doch nur alsdenn halten, wenn dies Gericht unverzüglich an ihm vollzogen zu werden anfängt; wie dies bey den Gottlosen am Tage des Herrn geschehen soll; und wenn überdies der Auferstandene sich nicht selbst auferwecket hat. Oder, man muß auch einen wirklich Todten, der wieder aufersteht, für einen Menschen halten, dessen hoher Vorzug der Seele, und dessen genaue Gemeinschaft mit Gott, durch seine Auferstehung ausser Zweifel gesetzt wird, folglich für einen Menschen, den die Handlung seiner Auferstehung mit dem verdienten Preis und mit der gebührenden Ehre seiner Tugend frönet. Hierwider läßt sich in dem Fall, von dem wir izt reden, nemlich, wenn ein solcher Erstandener



nicht durch die etwanige Wunderkraft eines Propheten, und also mittelbarer Weise; sondern, wenn er unmittelbar, und durch eigenthümliche Kraft, lebendig geworden ist, in diesem Falle, sage ich, läßt sich dawider nichts einwenden, daß seine Lebendigung seinen hohen Werth veroffenbart, bestätigt, und entscheidet. Denn was diejenigen Fälle betrifft, da gestorbene und begrabene Personen durch Berührung prophetischer Gebeine lebendig geworden; wie im Grabe des Propheten Elisa geschah, 2 B. d. R. XIII, 21, oder da die Hand, das Wort, und oft der bloße Wille eines Wunderthäters ihnen das Leben wieder geschenkt; wie dem Sohn einer Wittwe durch den Propheten Elias, und durch Jesu allmächtige Kraft dem Lazarus, und mehreren andern, ihr Leben wieder geschenkt ist; was diese Fälle betrifft, so lassen sich dabey noch andre Absichten gedenken, z. B. die Erweisung und Bestätigung des Wunderthäters, als eines wahrhaften göttlichen Gesandten; und die Versiegung seiner Lehre, als einer unstreitig göttlichen Wahrheit; und aus diesem Grunde, meine Zuhörer, läßt sich von einem Auferweckten zwar immer sagen: er muß ein frommer Mensch gewesen seyn, weil er auferwecket ist; allein nicht immer; er ist auferweckt, weil er ein frommer Mensch gewesen; oder, seine Auferweckung hat bloß die Offenbarung seiner Frömmigkeit zur Absicht gehabt. Inzwischen ist so viel allemal gewiß, wenn vor dem Tage der allgemeinen Eröffnung der Gräber ein Todter das Leben wieder annimt, so ist diese Handlung an und für sich selbst so beschaffen, daß sie von dem Werth eines solchen, als eines Frommen, zeuget. Und davon

davon zeugt sie alsdenn besonders mit dem höchsten Grad der Deutlichkeit, wenn, wie schon gesagt, der Gestorbene unmittelbarer Weise sich selbst das Leben wieder giebt; und wenn es sich hiernächst fände, a) daß der Gestorbene ein wirklich unschuldiger rechtschaffner Mann gewesen, und gleichwol als ein Uebeltäter hingerichtet worden; b) daß er sich durch Wort und That für den Erlöser der Welt und für den Sohn Gottes ausgegeben; und c) daß er seine Leiden sowol als auch seine Auferstehung, und diese so deutlich und umständlich als jene vorherverkündigt habe. Leget dem gemeinsten Verstande, meine Zuhörer, den Satz vor: Es stirbt ein Mann, dessen ganzes Leben ein unseugbares Zeugniß ist, daß kein Betrug in seinem Munde, und in seinem Herzen und Handlungen keine Untugend gewesen; er stirbt den Tod der Uebeltäter, und geht aus seinem Grabe wieder lebendig hervor. Oder sagt ihm: Ein Wunderthäter, der in seinem ganzen Leben mündlich und durch Thaten behauptet, er sey der verheißne Heiland der Sünder, und der eingebohrene Sohn des himmlischen Vaters, ist dieserwegen verachtet und getödtet – und ist auferstanden; oder laßt ihn endlich wissen: Ein frommer, aber bis zum schmähdlichsten Tode verfolgter Mann, der nicht nur vorhergesagt, daß er so sterben, sondern daß er auch wieder aus dem Grabe auferstehen würde, ist nicht nur wirklich so gestorben, wie er vorher gesagt hatte; sondern ist auch aus seinem Grabe wieder hervorgegangen. Und auch der gemeinste Verstand wird hierüber kein andres Urtheil als dieses fällen: Ist der vermeinte Uebeltäter auferstanden; so hat Gott ja augenscheinlich



bewiesen, daß er so viel Preis und Ehre verdiene, als die Menschen, seine Mörder, ihm Schmach und Schande zugesüget haben: ist der Wunderthäter, der sich den Sohn Gottes und den Erlöser der Welt genant, von den Todten auferstanden; so erklärt ja Gott selbst die Aussage dieses Mannes für Wahrheit; sind die Vorherverkündigungen des Frommen von seinem Tode und von seinem Leben richtig eingetroffen; so kann ja unmöglich geleugnet werden, daß Gott im ausnehmenden Verstande mit diesem Frommen seyn müsse. Es ist also klar, meine Andächtigen, daß die Auferstehung Jesu Christi den Tag an welchem sie geschah, zum Krönungstage seiner Person mit Preis und Ehre macht; denn diese Auferstehung an und für sich selbst redet nicht nur nachdrücklich für seinen Werth; sondern wir treffen auch alle die Kennzeichen bey ihm an, welche angeführtermaßen die Lebendigwerdung eines Menschen zu einer Handlung erhebt, die ihn mit Preis und Ehre krönet. Es findet sich aber unter diesen angeführten Kennzeichen Eines, welches noch um eines Einwurfs willen, der dagegen gemacht werden kann, einer Anmerkung bedarf. Ich habe nemlich im vorigen behauptet, meine Zuhörer, daß die Auferstehungs-Handlung den Werth eines Menschen unter andern auch alsdenn besonders deutlich entscheide, wenn dieser Mensch, so wie unser Jesus, ein unschuldiger rechtschaffner Mann gewesen, und gleichwol als ein Uebelthäter hingerichtet worden. Hier könnte man nun die Frage aufwerfen: Davor und nach Jesu so viele unschuldige und rechtschaffne Menschen ihr Leben auf dem Gerichtsplaze unter den grausamsten Martern lassen müssen, warum

um den doch keiner von allen diesen wieder auf-
 standen sey; und warum Gott nicht dadurch die
 Unschuld derselben vor aller Welt entschieden und
 geoffenbaret, da doch eine solche Entscheidung und
 Offenbarung unstreitig, wenigstens bey manchen,
 äusserst wichtig und nothwendig gewesen zu seyn
 scheint? Wie wollen wir nun diese Frage beant-
 worten? Ich übergehe icht, der Zeit wegen, manche
 gründliche und befriedigende Beantwortung dersel-
 ben, welche theils von der Unsicherheit unsrer
 menschlichen Einsichten und Urtheile, theils von dem
 weisen und vorsichtigen Gebrauch, den die Vorse-
 hung Gottes von Wunderwerken macht; und
 theils aus der Wahrheit hergenommen werden,
 daß diese Welt noch nicht das Land der Absonderung
 und der Bestimmung sey, und daß jener Tag der
 letzten Zukunft Jesu alles werde ans Licht bringen,
 was im Schatten und Ungewißheit verborgen ge-
 blieben ist, und schränke mich nur auf folgende beide
 Sätze ein: erstlich, da kein unschuldig gerichteter
 Mensch jemals gewesen ist, noch seyn wird, bey
 welchem dem gesammten menschlichen Geschlecht
 ohne Ausnahme so sehr daran gelegen wäre von sei-
 ner hohen Unschuld aufs gewisseste überzeugt zu seyn,
 als bey Jesu Christo; so dürfen wir uns nicht wun-
 dern, warum Er eben vor allen von den Todten
 auferstehen mußte und auferstand: zweitens, da
 Gott an Jesu geschehen lassen, was keinen seiner
 getödteten Propheten, Apostel und Bekenner bey
 aller Unschuld ihres Herzens wiederfahren ist; so
 erhellet hieraus nicht nur der Vorzug der Person
 Jesu vor allen übrigen; sondern auch dies inson-
 derheit, daß seine Auferstehung nicht sowol die Of-

fenbarung seiner Unschuld, als vielmehr und haupt-
 sächlich die Offenbarung seiner vollendeten Ausfüh-
 rung der Menschen zur Absicht gehabt habe, oder
 daß Jesus auferstanden sey, nicht sowol um zu
 zeigen, daß er unschuldiger Weise getödtet worden,
 als vielmehr um zu zeigen, daß er die Sünde der
 Welt gebüßet und eine ewige Erlösung gefunden
 habe. Und damit stimmen die Zeugnisse Gottes
 in der heiligen Schrift auf das vollkommenste über-
 ein. Diese Anmerkung führt uns nun zugleich
 weiter zu der nähern Betrachtung desjenigen, des-
 sen Auferstehungstag schon um dieser Handlung
 willen ein Tag seiner Krönung ist, um nun auch
 dadurch von der Herrlichkeit dieses Tages überzeugt
 zu werden. Wer ist den derjenige, von dem sein
 Engel im Text verkündigt: er ist auferstanden?
 Es ist, wie eben dieser Engel versichert und wie wir
 wissen, Jesus der Gekreuzigte. Lasset uns hier auf
 einige Augenblicke an den Joseph zurück denken,
 dessen wir im Eingange bereits gedacht haben; um
 dasjenige gleichsam im Vorbilde, im kleinen und
 im Abriß zu erkennen, was wir bey Jesu im Ge-
 genbilde, im Großen und im Ganzen gewahr wer-
 den. Joseph ward, nach dem Zeugniß seiner Ge-
 schichte, weil er fromm war, und die außerordent-
 liche Gabe der Traumdeutung besaß, von seinen
 Brüdern gehasset, und zum Sklaven verkauft.
 Seine standhafte Unschuld des Herzens veranlassete
 in Egypten seine Gefangenschaft. Hier leistete er
 durch seine prophetische Gabe dem Ober-Schenken
 des Königs und hernach dem Pharao selbst den
 wichtigsten Dienst, und erhielt durch den Rath sei-
 nes weisen Geistes und durch die treue Ausrichtung
 desselben,

deffelben, die Wolfahrt des ganzen Landes. Und nun mögen wir Joseph als einen Märtrer seiner Tugend, oder als den Vater und Erretter Aegyptens betrachten; so krönete der Tag seiner Erlösung aus der Dienstbarkeit zur Herrschaft, aus der Niedrigkeit zur Majestät, aus dem Gefängniß zum Stuhl des Königs, der Tag krönete ihn mit dem verdientem Preis und mit der Ehre die ihm gebührete. Jesus der ewige Sohn des Vaters, kommt von seinem Himmel, dem Gegenbilde Canaans, zu unsrer Erde, dem Lande der Sünde und des Todes, und wird gleich wie ein andrer Mensch und an Geberden wie ein Mensch, in der Gestalt des sündlichen Fleisches erfunden. Er ist ein Muster der Wahrheit und der Tugend, ist ein Mann der Wunder und der Weissagung ohne gleichen, sagt seinen Brüdern seine Mittler-leiden und seine Erhöhung zur Rechten Gottes vorher, wird deswegen von ihnen gehasset, und von einem seiner zwölf nächsten Freunde verrathen. Er wird verrathen, verurtheilt, gecreuziget; und versiegelt eben dadurch alle Weissagungen und bringt die verlorne Gerechtigkeit wiederher, und vollendet den Rath Gottes zu unsrer Seligkeit, und befreuet das menschliche Geschlecht von dem Mangel an Begnadigung, Weisheit und Tugend, und errettet seine Brüder die Menschen von ihrer ewigen Verdammniß. Jesus wird gecreuziget, in ein Grab gelegt, und liegt in den Banden des Todes. Aber siehe, am dritten Tage löset er die Bande des Todes auf, eröffnet sein Gefängniß, und geht lebendig mit unverwesstem Leibe heraus, angethan mit dem Gnadenzeichen der Gottheit, mit Unsterblichkeit, mit himmlischer

Verklärung, und mit Macht über Himmel und Erden und über alles, was darinnen ist. War er niedrig, verachtet und gehaßt; dieser Tag seines Lebens setzt ihn zu Ehren und bestraft seine Widersacher; war er der Mann der reinsten Tugend und der Kraft Gottes; dieser Tag schenkt seiner Tugend ihre Krone, und giebt seiner Wunderkraft das Zeugniß ihres Ursprunges; war er der Erretter, der Bürge, der Versöhner, der König der Menschen und der Sohn Gottes; dieser Tag offenbart seine Gottheit, sein Königsrecht, sein vollbrachtes Opfer, seine angenommene und geleistete Bürgschaft, seinen glorreichen Sieg; dieser Tag krönt ihn mit Preis und Ehre, denn er stehet an demselben auf von den Todten. Das ist so deutlich meine Zuhörer, aus dieser Handlung selbst, als es aus den Umständen ist, unter denen sie geschah, wie uns nun

der zweite Theil

unsrer Betrachtung zeigen soll. Von den Umständen, unter welchen Jesus auferstand, betreffen Einige die Wirklichkeit und Gewisheit dieser That, und andre gehören zu dem Preis und zu der Ehre, mit welcher er gekrönt worden. Die erstern, meine Zuhörer, sind von der Beschaffenheit, daß dadurch alle die Zweifel gründlich gehoben werden, welche wider die Wahrheit der Auferstehung Jesu gemacht werden können, und auch größtentheils gemacht sind. Er ist auferstanden: dies ist allerdings eine Begebenheit von der allergrößten Wichtigkeit: aber wie? wenn er nicht wirklich gestorben wäre? Denn kaum war erst der dritte Tag nach seinem Tode angebrochen,

chen, da es schon hies, er sey lebendig geworden! Wie? wenn sein Grab nicht sicher und unverdächtig genug gewesen wäre? oder seine Freunde Joseph und Nicodemus ihn nicht wirklich ins Grab gelegt hätten? Wie wenn er von seinen Jüngern heimlich wäre herausgenommen? oder gar durch das Erdbeben, das am dritten Tage entstand, wäre in die Abgründe der Erde versunken? Wie endlich, wenn er nach seiner Auferstehung von niemanden weiter wäre gesehen worden? Alle diese Fragen, meine Andächtigen, finden ihre Abfertigung und Beantwortung in der Nachricht unsers Textes, und in den Umständen, welche die übrigen Evangelisten melden. Ihr suchet Jesum, den Gekreuzigten, spricht der Engel Gottes in unserm Text; und wenn wir nun auch keine nähere und vollständigere Anzeige von den Martern Jesu bis zum Tode am Kreuz besäßen; so wäre doch schon die einzige Nachricht, daß er gekreuzigt sey, für einen Menschen, der nicht zweifelt, weil er zweifeln will, hinlänglich genug, um sich zu überzeugen, daß Jesus wirklich gestorben sey: denn die Strafe der Kreuzigung ist ihrer Natur nach eine solche martervolle und gewisse, obgleich ordentlicher Weise langsame Zerstörerin aller Lebenskräfte, daß sie an keinen Unglücklichen vollzogen worden ist, in welchen sie auch nur einen Funken des Lebens unverzehrt gelassen hätte. Ausserdem aber wissen wir aus der Leidensgeschichte: Jesus ward nach der Weise der Römer gegeißelt, ehe man ihn ans Kreuz schlug; er starb an demselben weit eher, als seine Mitgekrenzigten, und so ungewöhnlich frühe, daß sich auch sein Richter, Pilatus, wunderte, als ihm der Tod Jesu gemeldet



gemeldet ward; und es geschah so wenig unvermerkt, als Jesus den Geist aufgab, daß er vielmehr unter dem starken Ruf: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände, sein Haupt neigete, und verschied, und in eben diesem Augenblick die Erde erschütterte, die Felsen zersprungen, die Gräber sich öffneten, und der Vorhang vor dem Allerheiligsten im Tempel von oben an zerriß bis unten aus, als ob die Natur auf Befehl ihres Schöpfers den Tod seines geliebten Sohnes, als den Tod ihres Herrn, hätte verkündigen sollen. Dabey blieb es noch nicht, meine Zuhörer, sondern ehe Joseph seiner Bitte um den Leichnam Jesu gewähret wurde, versicherte man sich von Seiten der Obrigkeit erst von der Gewißheit seines Todes dadurch, daß ein Kriegsknecht seine Seite mit einem Speer durchstechen mußte. Ihr suchet Jesum, spricht der Engel Gottes, und zu wem spricht er dies? Zu den frommen Weibern, die unser Text nennt, und die eher an alles in der Welt, als an der Wahrheit des Todes Jesu zweifelten; denn sie hatten Specerey gekauft, und kamen nun zum Grabe, daß sie ihn salbten; und eben so ungezweifelt gewiß waren alle übrigen Jünger des Herrn von seinem Tode überzeugt. Unser Text gedenket ferner eines großen Steines oder Felsenstückes am Eingang der Grabeshöhle, für dessen Abwälzung die frommen Jüngerinnen so sehr besorgt sind, eben als sie gewahr werden, daß der Stein bereits abgewälzt ist; ja, dieser Stein war, wie uns andre Evangelisten melden, auf Veranstellung der Feinde Jesu, mit dem obrigkeitlichen Siegel versiegelt, und überdies war eine römische Wache vor das Grab geleyet worden. Dies und die

die

die Beschaffenheit des Grabes selbst, in welchem noch nie ein Leichnam gelegt gewesen, setzen die Sicherheit und Unverdächtigkeit desselben, so wie die öffentliche und wirkliche Einlegung des Leichnams Jesu in dasselbe, so sehr ausser allen Zweifel, als sie an sich selbst wichtig sind, und die Auferstehung des Begrabenen bestätigen helfen. Denn bemerket, meine Zuhörer, dies versiegelte, dies mit der römischen Tempelwache besetzte Grab, wird von den Personen unsers Textes offen, und ohne wachhaltende Kriegsknechte gefunden. Sie gehen hinein in das Grab, voller Entsetzen über den Anblick eines Himmlischen, der sie anredet: Entsetzet euch nicht; ihr suchet Jesum von Nazareth, der ist auferstanden, und ist nicht hie; siehe da die Stätte, da sie ihn hinlegten. Und wie war nun diese Stätte beschaffen? Etwa so, wie man sich dieselbe vorstellen kan, wenn der Leichnam Jesu heimlich von seinen Jüngern wäre entwendet worden? Oder so, wie man sich dieselbe vorstellen muß, wenn ein Erdbeben den Leichnam versenket hätte? Der heilige Johannes sagt es uns selbst, wie er und Petrus zur selben Zeit diesen Ruheplatz Jesu im Grabe gefunden habe, nemlich: die Leinen gelegt; das Schweiß Tuch aber, das Jesu ums Haupt gebunden war, nicht bey den Leinen, sondern seitwärts eingewickelt an einem besondern Ort, Joh. XX, 6. Sind dies Spuren eines heimlich entwendeten, oder durch Erdbeben verschütteten Körpers? Oder sind nicht vielmehr im Grabe zurückgebliebene Zeugen, daß Jesus diese Zeichen des Todes und der Gestorbenen, wie den Tod selbst, abgelegt, und das Leben wieder angenommen habe? Nehmet zu die-

sem



sem allen, meine Undächtigen, daß Jesus bald einigen seiner Jünger, bald der ganzen Versammlung derselben, zu mehreren malen, an verschiedenen Orten, und zu unterschiedenen Zeiten, sich geoffenbaret; daß sie mit ihm gegessen und getrunken; und daß sie sich durch Anrührung seines Körpers genau vor seinem wirklichen Leben überzeuget haben; so sehet ihr hier einen Umstand nach dem andern, den die Weisheit des Allmächtigen mit einander verbunden hat, und auf einander folgen lassen, damit die Wahrheit, Jesus lebt, der Glaube und der Segen der Welt werden könnte. Aber eben dieser weise Gott hat es hiernächst auch nicht an solchen Umständen fehlen lassen, durch welche der Tag des Lebens Jesu als sein Krönungstag zum Siege über Welt und Hölle, und zum König der Ehren offenbar werden konnte. Dahin rechnen wir vornehmlich die Sorgfalt der Juden in der Bewachung und Versiegelung des Grabes Jesu; dahin die Erscheinung der Engel Gottes und ihre Handlungen und ihre Reden; dahin endlich die Beschaffenheit des Auferstandenen selbst. Herr, wir haben gedacht, so lautete die im Rath der Pharisäer und Schriftgelehrten bewilligte, und dem Landpfleger Pilatus vorgetragene Bitte: Herr, wir haben gedacht, wir haben uns erinnert, daß der Verföhler sprach, als er noch lebete, ich will am dritten Tage auferstehen; darum, damit der Ungrund seiner Vorgebungen allem Volke desto sichtbarer werde, und damit seinen Anhängern die Augen über ihren Irthum endlich geöffnet werden, darum befehle, daß man sein Grab bewahre bis an den dritten Tag: sonst könnten auch seine Jünger kommen,

und

und ihn stehlen, und sagen zum Volk, er sey auferstanden, und der letzte Betrug könnte dadurch übergeworden, denn der erste geworden ist. Pilatus willigt in ihr Begehren; und nun war es, wie ich zu einer andern Zeit besonders gezeiget habe, nun war es schlechterdings nicht möglich, daß der Leichnam Jesu von seinen Jüngern konnte geraubet werden; sondern alles kam izt nur noch auf die Wahrheit oder Unwahrheit der Verheißung Jesu an: Ich will am dritten Tage auferstehen. Aber kaum ist dieser dritte Tag angebrochen; so eilen bereits die Hüter des Grabes voller Unordnung und Schrecken in die Stadt, und melden, was ihnen begegnet sey; so ist das Siegel zerbrochen, das Grab ist offen, und hat seinen Todten nicht mehr. Was dünkt uns, meine Zuhörer, hätten die Feinde Jesu, wenn sie auch seine treuesten Bekenner gewesen wären, mehrere Sorgfalt für den Beweis des Lebens Jesu tragen können, als sie izt trugen, um diesen Beweis zu entkräften? Und doch entkräften sie ihn so wenig, daß sie vielmehr sehen müssen, wie ihre Sorgfalt zur Verstärkung und Befestigung desselben ausschlägt. Wer erkennt hier nicht den Finger Gottes? Wem kan es hier verborgen bleiben, wie sichtbar der Allmächtige den gekreuzigten Mittler vor allen seinen Mördern verherrlicht, und sie selbst gleichsam seinen Triumphwagen schmücken und führen läßt: so wie einst Haman, der Feind Mardochai, diesen Erretter des Volks sein Roß führen, und selbst vor ihm her ausrufen mußte: so wird man thun dem Manne, den der König ehren will, Esß. VI, II. Wer bemerkt hier nicht die herrlichste Erfüllung jener Worte

Worte



Worte Davids: Du schlägest alle deine Feinde auf den Backen; du zerschmetterst der Gottlosen Zähne. Sie müssen weichen und zurücke fallen; sie müssen zurücke fallen, und zu Schanden werden plötzlich! Doch, damit die Krönung Jesu Christi am Tage seines Lebens von allen Seiten als eine göttliche erkannt werden, und man in ihm den großen Eingebornen erblicken könnte, den sein himmlischer Vater ehren, und als den Herrn über alles erklären wollte: so giebt er seinen Engeln Befehl, und sie erscheinen am Grabe Jesu. Die Erde erbebt vor den Heerschaaren Gottes. Einer von ihnen, dessen Gestalt dem Blitze gleich ist, tritt hinzu, und wälzt den Stein von des Grabes Thür, und setzet sich darauf. Andre stellen sich auf die rechte Seite der innern Höhle, und verkündigen den hereintretenden Jüngern Trost und Friede. Und Jesus selbst, meine Zuhörer, Jesus selbst geht aus seinem Grabe nicht wie andre lebendig gewordene, nicht wie der Jüngling der Wittwe aus Nain, oder Lazarus, in das irdische Leben zurück; sondern sein sterblicher Theil hat angezogen die Unsterblichkeit, sein irdischer Leib ist ein himmlischer geworden, und er ist verkläret mit der Klarheit, die er als der Sohn Gottes bey dem Vater hatte, ehe der Welt Grund geleyet ward. Diese Umstände mußten sich vereinigen, als Jesus, das Gegenbild seines menschlichen Vorfahrs Joseph, das Gefängniß seines Grabes verließ, und erhöhet ward über alle Thronen, und Fürstenthümer, und Obrigkeiten, und erhöhet ward zur Rechten Gottes immer und ewiglich.

Anwen:

willen ist Jesus durch Leiden des Todes zur Herrlichkeit Gottes geführt worden! Kan ein stärkerer Trost für die Zeit und für die Ewigkeit in eines Menschen Herz kommen? Endlich: ich bin Joseph, euer Bruder! so redete unter Thränen der Freude der Fürst Aegyptens die Schaafhirten aus Kanaan liebevoll an. Eben dies sprach Jesus, der Auferstandene, als er seinen ersten Freunden wieder erschien; eben dies, meine Zuhörer, spricht er noch igt zu uns in seinem Evangelio, wie in dem Bundesmahl seines Leibes und Blutes: dessen gesammter Inhalt kein anderer ist, als die selige Versicherung: Ich bin Jesus, euer Bruder! Schmecket dann und genießet diese Seligkeit, ihr seine thätlichen Freunde! schmecket und genießet diese brüderliche Liebe, die am Kreuze für euch starb, im Himmel für euch die Stätte bereitet, und auf dem Throne Gottes für euch sorget, bis ihr zum Genuß der unnenbar großen Wonne gelangt, die der Tag für euch mitbringt, an dem ihr Jesum in aller seiner Herrlichkeit mit euren Augen sehen, und aus seinem eignen Munde hören werdet: Komt her, ihr Gesegneten meines Vaters! fürchtet euch nicht! ich bin Jesus, euer Bruder! o auferstandner Sieger! unser Herz brennt in uns, da du noch auf dem Wege dieses Lebens schon so liebevoll mit uns redest. Welche Freude wird uns überwältigen, wenn wir schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit! Welche Wonne wird uns sättigen, wenn wir erwachen, auferstanden, wie du, himmlisch, wie du, Ueberwinder, wie du! Halleluja!

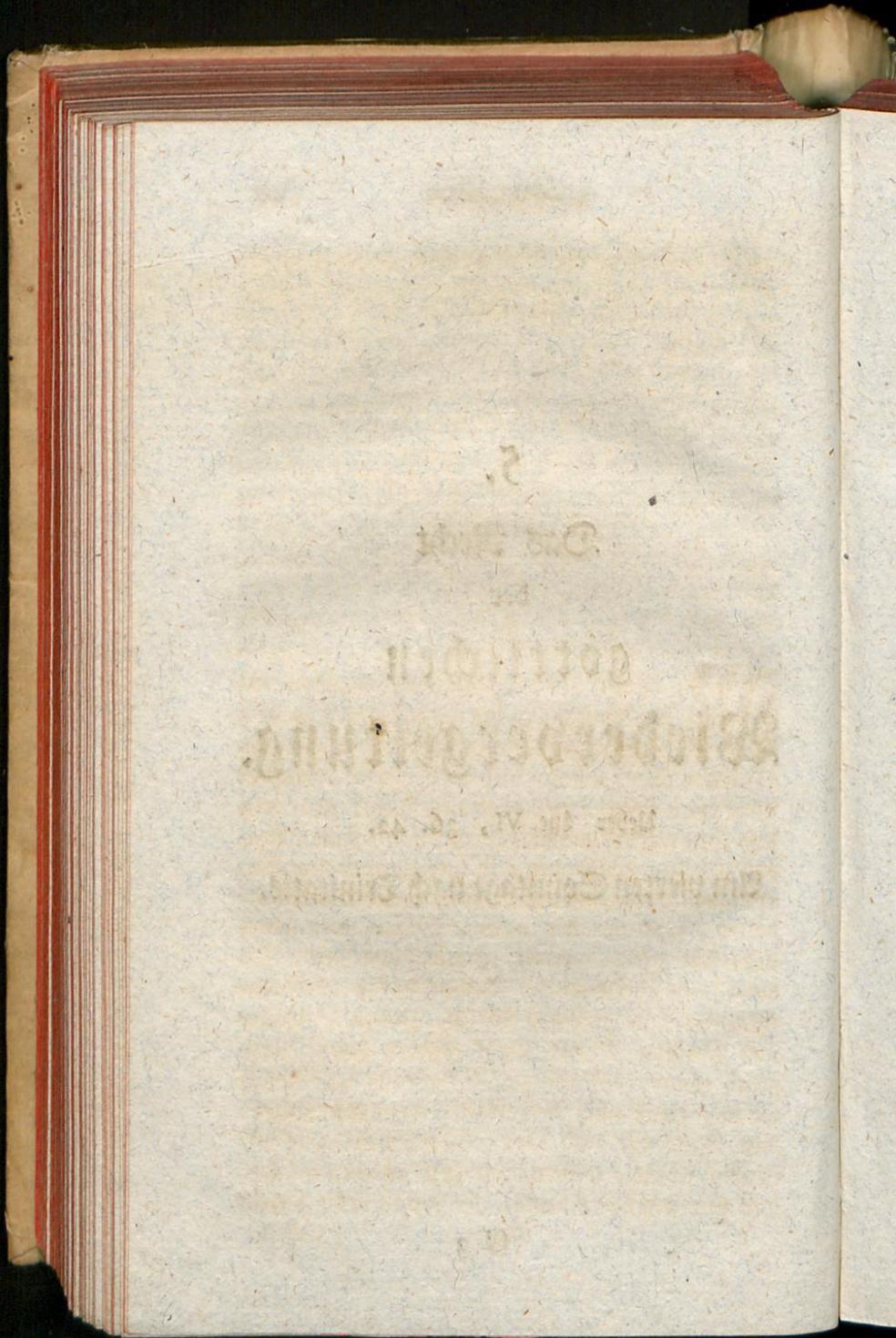


5. Das

5.
Das Recht
der
göttlichen
Wiedervergeltung.

Ueber Luc. VI, 36. 42.

Am vierten Sonntage nach Trinitatis.





haben, als was sie mußten: Wie sollte nicht viel mehr das ewig große Werk des Dreyeinigen, durch welches wir Sünder, seines Geschlechts geworden sind, uns überzeugen, wie wenig Anspruch unsre Handlungen auf die göttliche Vergeltung machen können? Da aber gleichwol der Allmächtige sich ausdrücklich den Vergelter nennt, und dieser Name die Belohnung des Guten sowol, als die Bestrafung des Bösen, ankündigt; so muß beides statt finden, ob es gleich nicht unser Verdienst, sondern die Gnade des Höchsten ist, der alles Gute liebt, wenn er es durch Belohnungen denen vergilt, die es ausüben. Von dieser Vergeltung Gottes insonderheit in diesem Leben, gibt uns Jesus im heutigem Texte einen Unterricht, der, indem er uns zur Tugend aufmuntert, bey der Ausübung derselben uns demüthig erhält; und indem er vom Laster abschreckt, bey der Vermeidung derselben uns vergnügt und zufrieden seyn läßt. Unterweise uns Herr unser Heiland, in deinen Wegen, und leite uns in deiner Wahrheit. Darum bitten wir dich in deinem vollkommenen Gebete; darum in dem liebe Liebster Jesu &c.

Text Luc. VI, 36. 42.

Das eben vorgelesene Evangelium giebt unsrer Andacht Gelegenheit zu einer Betrachtung über

Das Recht der göttlichen Wiedervergeltung.

laßt

Laßt uns

- I. Die Natur desselben untersuchen ;
und
- II. Die Ausübung desselben in einigen
Fällen zeigen.

A b h a n d l u n g.

Erster Theil.

Worinn besteht eigentlich das Recht der göttlichen Wiedervergeltung? Das lehrt uns unser Jesus, meine andächtigen Zuhörer, in den Worten unsers Textes: richtet nicht; so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammet nicht; so werdet ihr auch nicht verdammet. Vergebet; so wird euch vergeben: gebet; so wird euch gegeben. Ein voll gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maaß wird man in euren Schooß geben; denn eben mit dem Maaß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen. Man sieht wol, daß der Mittler seinen Ermahnungen zur Behutsamkeit in unsern Urtheilen, zur Versöhnlichkeit, und zu einer mildthätigen Gemüthsart, dies als einen Bewegungsgrund hinzusetzt: es wird euch eben so ergehen, wie ihr es euren Brüdern ergehen lasset; Gericht für Gericht; Verdammung für Verdammung; aber auch Verzeihung für Verzeihung; und Mitleid für Mitleid; euch wird mit eurem eigenen Maaße zugemessen werden; oder wie es Matthæus ausdrückt; mit welcherley Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden; und mit welcherley Maaß ihr messet, wird euch gemessen.



messen werden. Dieser Versicherung des Erlösers zu folge findet nicht nur eine Wiedervergeltung bey Gott statt, sondern sie ist ein Recht des Allmächtigen, nach welchem Er die Menschen mit eben dem Maas misst, mit welchem sie gemessen; das heist, nach welchem seine weise Gerechtigkeit unsre Tugenden, wie unsre Laster im gemäßen Verhältniß, diese bestraft und jene belohnt; dergestalt, meine Zuhörer, daß wir oft durch eben die tugendhaften Handlungen glücklich gemacht werden, durch die wir andre glücklich gemacht haben; und durch eben die Laster gestraft werden, mit welchen wir andre Menschen bestrübt haben. Indem ihr dies hört, tugendhafte Seelen! so freuet euch eurer Glückseligkeit! Denn warlich so wenig eure Tugend ein leerer Name ist; so wenig wird ihr großer Urheber und Vergelter, Gott, sie ohne Belohnung lassen. Indem ihr dies höret, ihr Menschen, deren Werke böse sind, so laßt ab vom Bösen und lernet Gutes thun, denn der Herr, der Allerheiligste ist ein Rächer über alles, und so wie eure Hände das Maas der Sünden vollbrücken; so drückt seine vergeltende Rechte das Maas eurer Strafen voll. Ja, so ist es, meine Andächtigen. Gott vergilt zuvörderst die Tugend seiner Freunde; indem er die glücklichsten Folgen mit der Ausübung derselben verbindet. Wir nennen diese Folgen Belohnungen. Es giebt aber eine zwiefache Art derselben, deren eine in der Natur der Tugend selbst ihren Grund hat; die andre aber von der weisen Güte unsers Gottes abhängt; daher man dieser letztern den Namen der willkürlichen Belohnungen, der erstern aber den Namen der natürlichen

then

chen zu geben pfllegt. Ich setze, meine Andächtige, ihr seyd mäßig, arbeitsam, dienstfertig, freundlich, gutherzig; so besitzt ihr Tugenden, die in sich selbst für eure Seele sowol als für euren äußern Zustand ihre natürliche Belohnung bey sich führen. An eurer Seele belohnt euch bey der Ausübung dieser so wie überhaupt aller Tugenden, der erquickende Beyfall eures Gewissens, das über alle irdische Freuden erhabne Bewußtseyn, recht vor Gott gethan zu haben. Welch eine süße Belohnung! Euer äußrer Zustand empfindet nicht weniger die Früchte jener Tugenden. Eure Mäßigkeit erhält euren Körper gesund, und diese Gesundheit läßt euch mitten im Alter nicht fühlen, daß ihr alt seyd: eure Arbeitsamkeit eröffnet euch die reichsten Quellen der Nahrung und des Gewinnstes, und indem sie euch von der Pforte zum Verderben, vom Müßiggange entfernt; so entfernt sie euch zugleich von bösen Handlungen und läßt euch nicht Zeit lasterhaft zu werden. Ihr seyd dienstfertig und ihr erntet von dieser Tugend die Liebe und das Wohlgefallen eurer Nebenmenschen ein; man wendet sich zu euch, man verschafft euch Vortheile, man hat euch gerne. Ihr seyd freundlich, und werdet um dieser Tugend willen der menschlichen Gesellschaft angenehm; denn ein freundlicher Anblick erfreuet, und die Worte des Freundlichen sind Honigseim, Prov. XVI, 24. Ihr gewinnet dadurch die Gunst des Vornehmen, und mit derselben alle die Unterscheidung und Unterstützung, die der Unfriedliche und Störrige verliert oder nie erhält; ihr gewinnet dadurch die Liebe derer, die euch gleich sind, und diese Liebe, wie fruchtbar



ist sie nicht im gemeinen Leben an Vortheilen? Ihr gewinnt endlich dadurch die Hochachtung und Zuneigung der Geringern und Armen, welche niemals so unbeträchtlich ist, daß sie uns nicht stets annehmen, und zu Zeiten nothwendig seyn sollte. Ihr seyd endlich gutherzig und dient gerne Jedermann mit der Gabe, die ihr empfangen habet; diese Tugend eröffnet euch das Herz eurer Nebenmenschen zur Dankbarkeit in gefälligen Gegendiensten. Seht da die Belohnungen, womit jene Tugenden ihrer Natur nach ihre Freunde segnen. Aber der große Vergelter im Himmel läßt es bey diesen noch nicht bewenden; sondern seine Güte fügt noch andre hinzu, die eben nicht in den ausgeübten Tugenden selbst ihren Grund haben. Daß zum Beweis der Mäßige gesund bleibt; der Arbeitsame sein Brod hat; der Dienstfertige beliebt ist; der Freundliche geschätzt und der Gutherzige gerühmt wird; das ist aus der Beschaffenheit dieser seiner guten Sitten herzuleiten; aber Reichthum, Ehre, langes Leben, vorzügliches Glück, ununterbrochnes Wolergehen und andre Güter dieser Art stehen mit denselben in keiner genauen Verbindung; und dennoch pflegt der Regierer der menschlichen Wege den Freunden jener Tugenden oft diese Wohlthaten mitzutheilen, und sich ihnen als den Liebhaber alles dessen zu beweisen, was anständig ist und was wol lautet. Insonderheit aber zeigt sich hiebey sein majestätisches Recht der Wiedervergeltung alsdenn, wenn er es gnädig verfügt, daß der Mäßige in seinen Kindern und Nachkommen die Nachfolger dieser seiner Tugend erblickt, daß die Kinder arbeitsamer Aeltern in ihre



ihre rühmliche Fußtapfen treten; daß dem Dienstfertigen wiederum hülfreiche und dienstfertige Hände sich darbieten; daß der Freundliche mit eben dieser Tugend von andern belohnt wird; und daß sich guterzige Menschen finden, die zur Zeit der Noth dem wieder beystehen, der andern sein wolthätiges Herz geöffnet hat. Wenn aber auch meine Zuhörer, diese herrlichen Belohnungen der göttlichen Vergeltung in diesem Leben nicht allemal, oder nicht gleich vollkommen eintreffen sollten, so darf dies keinen Christen befremden, der es aus der Offenbarung seines Gottes weiß, daß diese Welt das Land der Belohnung nicht ist, sondern daß die wahre Vergeltung aller Tugenden dem großen Tage aufbehalten wird, welcher der letzte in den Tagen der Zeit ist. Da will Gott überschwenglich thun, über alles was wir bitten oder verstehen. So wie nun aber der Allmächtige für diejenigen, die ihn suchen und lieb haben, ein Vergelter ist, so kennt er auch den Weg der Gottlosen, und sendet ihrem Laster die Strafe nach, die oft zwar mit hinkendem Fuße, aber doch gewiß nachkommt, oft auch mit schnellen Schritten sie ereilt, und ihnen ihren Lohn mit eben dem Maasse zumißt, mit welchem sie ihren Nächsten allerley Böses zugemessen haben. Diese Strafe ist ebenfalls so wie die Belohnungen sind, von einer gedoppelten Art; eine natürliche nemlich und eine willkührliche. Wie jede Tugend ihren Honig mit sich führet, so hat auch jedes Laster seinen Stachel bey sich. Der Zuchjornige, dessen tobendes Blut gleich einem unterirdischem Feuer, leicht zum Ausbruch gebracht wird, findet oft in seinem Zorne

Zorne seinen Tod, wie bereits Hiob Cap. V, 2. richtig bemerkt hat; den Neidischen straft sein Laster mit Unzufriedenheit der Seele und mit Zerstörung seiner Gesundheit und äussern Wolfart: der Rachsüchtige empfindet in diesem seinem Laster einen Wurm der stets an seiner Ruhe nagt; und das ist seine Strafe, daß Jedermanns Hand wider ihn ist, wie seine Hand wider Jedermann. Dem Wollüstigen reiche seine Wollust in goldnen Bechern den Tod seines geistlichen und leiblichen Lebens, und Verachtung und Schande; ja selbst seine unersättlichen wilden Begierden, für die er keine Nahrung mehr weiß, werden seine Peiniger. Aber so sehr thörigt und verkehrt ist der Sünder meine Lindächtigen, daß er diese natürlichen Folgen seiner Verbrechen zum öftern mehr für harte Schaaalen eines süßen Kerns, mehr für Uebel hält, die man sich um des genossnen Vergnügens willen müsse gefallen lassen, als für Strafen, die ihn bessern wollen. So verkehrt ist er, daß er der Schande, der Armuth, der Unruhe, des Verdrußes, dieser Ketten die ihn drücken, nicht achtet, und sich in denselben noch immer wohl gefällt; darum gebietet denn auch der allmächtige Rächer des Bösen manchen andern Plagen über ihn, die eben nicht grade zu aus seinen Lastern entspringen; bey welchen alsdenn vornemlich das göttliche Widervergeltungs-Recht offenbar wird, wenn Gott solche Vorfälle zuläßt, durch welche der Sünder mit seinen eignen Thaten bestraft wird. Merkwürdig meine Zuhörer, sind unter diesen Vorfällen diejenigen, wenn der Neidische, nachdem es ihm gelungen ist die Höhe zu erreichen, die er andern nicht

nicht gegönnet hat, durch einen andern Neidischen von derselben plöglich heruntergestoßen wird; wenn der Zachornige vor einen andern vergehen muß, dessen Flammen noch höher schlagen, und noch gefährlicher sind als die seinigen; wenn der Rachsüchtige das Opfer eines andern Rachsüchtigen wird; wenn endlich der Wollüstige seine Söhne und Töchter auf eben die frevelhafte Weise entehrt sehen muß, mit welcher er selbst andern ihre Unschuld, Ehre und Vermögen geraubt hat. Nicht zu gedenken, meine Zuhörer, daß diejenigen Ungehorsamen, die sich durch dergleichen Züchtigungen nicht wollen ziehen lassen, oder welche hier im Leben die Rechte des allmächtigen Vergelters aus weisen Absichten nicht empfinden, vor seinem Richtstuhl ein Urtheil zu erwarten haben, das ewige Pein ankündigt. Indem aber Jesus in unserm Texte versichert; mit eben dem Maaße da ihr mit messet, wird man euch wieder messen; ein voll gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maaß wird man in euren Schooß messen; so lehrt er zugleich unsre Aufmerksamkeit, daß Gott bey der Abndung des Lasters in dieser Welt diese nach dem Maaße der Sünden und der Beschaffenheit des zu strafenden Sünders genau einrichte, damit auf der einen Seite seine Ehre, die Majestät seiner göttlichen Vollkommenheiten verherrlicht; auf der andern aber der Vorwurf einer übertriebenen Strenge vernichtet werde. Nicht weniger lehrt uns Jesus meine Zuhörer, daß die Belohnungen der Tugenden in der Zeit, nach dem Vergeltungs-Recht des Allerhöchsten, von der Beschaffenheit sind, daß sich bey denselben der Reichthum seiner herrlichen Gnade in einem



einem vollgedrückten und überfließendem Maaße
 offenbaret, damit wir nie die Unvollkommenheit
 selbst der besten unsrer Werke vergessen; sondern
 stets mit Jacob, allen Segen unsrer Tugend für
 Barmherzigkeit achten, und uns derselben, wie er,
 unwerth erkennen mögen. Was unser Mittler hier
 im Sprichwort und unter einem Bilde von der Na-
 tur der göttlichen Wiedervergeltung vorträgt; das
 bestätigt die heilige Schrift an vielen andern Stellen,
 theils mit andern Bildern und theils mit deutlichen
 Worten. Was der Mensch säet, spricht sie, das
 wird er erndten. Wer auf sein Fleisch säet, der
 wird vom Fleisch das Verderben erndten. Laßt
 uns Gutes thun und nicht müde werden, denn zu
 seiner Zeit werden wir auch erndten ohne Aufhören,
 Gal. VI, 9. Wir müssen alle offenbar werden vor
 dem Richtstuhl Christi, auf daß ein Jeglicher emp-
 fahet nach dem er gehandelt hat bey Leibes Leben,
 es sey gut oder böse. Gott wird geben einem Jeg-
 lichen nach seinen Werken; nemlich Preis und Ehre
 und unvergänglich Wesen denen, die mit Gedult
 in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben.
 Aber denen die da zänkisch sind, und der Wahrheit
 nicht gehorchen; gehorchen aber dem Ungerechten,
 Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst über alle
 Seelen der Menschen, die da böses thun, 2 Cor. V,
 10. Röm. II, 9. Insonderheit läßt sie uns durch
 Salomon sagen; Unschuld leitet die Frommen; aber
 Bosheit wird die Verächter zerstören. Die Ge-
 rechtigkeit des Frommen macht seinen Weg eben;
 aber der Gottlose wird fallen durch sein gottlos We-
 sen. Der Gottlosen Arbeit wird fehlen; aber wer
 Gerechtigkeit

Gerechtigkeit säet, das ist gewis gut; denn Gerechtigkeit fördert zum Leben; aber dem Uebel nachjagen fördert zum Tode. Den Bösen hilft nichts, wenn sie auch alle Hände zusammen thäten; aber der Gerechten Saame wird errettet werden. Einer theilt aus und hat immer mehr: ein anderer kargt, da er nicht soll, und wird doch ärmer. Wer da Gutes sucht, dem wiederfährt Gutes: wer aber nach Unglück ringet, dem wirds begegnen, Sprüchw. Sal. XI. Wer diesen göttlichen Aussprüchen nachdenkt meine Zuhörer, der wird ihren Inhalt in dem Ausspruch des Erlösers in unsern Text zusammen gefaßt, und dasjenige gegründet finden, was bisher über die Natur des göttlichen Wiedervergeltungs-Recht angeführet ist. Nur noch eine Anmerkung, ehe ich zu der Ausübung dieses Rechtes übergehe. Diese nemlich. Die göttliche Wiedervergeltung hat ihren Grund in der Gerechtigkeit des Allmächtigen, in dieser erhabenen Eigenschaft, nach welcher Er das Gute belohnt und das Böse bestraft. Dies ist offenbar meine Zuhörer, so bald wir die Natur der Wiedervergeltung Gottes mit der Natur seiner Gerechtigkeit zusammen halten. Denn wird uns mit eben dem Maas gemessen, mit welchem wir gemessen haben; so muß dies nothwendig deswegen geschehen, weil unser Gott das Gute nicht unbelohnt, und das Böse nicht ungeahndet lassen kann, oder weil er gerecht ist. Es unterscheidet sich aber die Wiedervergeltung Gottes dadurch von seiner Gerechtigkeit überhaupt, daß sie zu ihren Belohnungen und Bestrafungen, insonderheit zu den letztern, eben das Maas nimt, daß wir genommen,

genommen,



nommen, eben die Tugenden mit ihren Folgen, eben die Laster mit ihren Wirkungen anwendet, durch welche wir Menschen Gutes oder Böses gestiftet haben. Ihre Ausübung wird in diesem Leben nur ihrem Anfange nach bemerkt, und äußert sich im großen wie im kleinen, an Völkern und Familien, wie an einzelnen Personen, ja wir finden zum öftern die wunderbaren Spuren der göttlichen Widervergeltung in den Wegen der Menschen auf eine solche Art eingedrückt, daß wir daraus die Unvollkommenheit und Unsicherheit unsrer Urtheile über Frömmigkeit und Gottlosigkeit mit Beschämung erkennen müssen, indem es sich an den Unfällen mancher Menschen und Familien, die wir für gottselig hielten, entweder so gleich durch ihr eignes Bekännniß oder in der Folge durch Nachforschung und Entdeckungen zeigt, daß Gott Recht habe und wir geirret hatten; oder indem das Glück mancher in unsern Augen sündlichen Menschen solche Tugenden ihnen belohnt, die wir ihnen nie zugetraut haben, und die uns nie bekannt geworden sind. Um nun aber auch nach dem

zweiten Theile

unsrer Predigt die Ausübung dieser göttlichen Widervergeltung in einigen Fällen näher zu zeigen; laßt uns zuvörderst auf diejenigen merken, die uns Jesus in unserm Texte anzeigt. Richtet nicht, spricht er; so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammet nicht; so werdet ihr auch nicht verdammet. Vergebet; so wird euch vergeben; gebet; so wird euch gegeben. Hier sind einige Fälle, meine Zuhörer,

hörer, wobey nach der Versicherung unsers Heilands das Recht der göttlichen Wiedervergeltung sein Ansehen empfinden lässet; es sind Fälle, die unser Verhalten gegen unsern Nebenmenschen betreffen; und sie sind um desto merkwürdiger, je öfter sie sich in der menschlichen Gesellschaft zuzutragen pflegen. Wer hier Ohren hat zu hören, der höre! denn also lehret und gebietet der Herr, Herr! ihr Menschen, ob ihr gleich alle eines Ursprungs, alle Zweige Eines Stammes, alle Kinder eines gemeinschaftlichen Vaters seyd, ihr nehmet euch die Befugniß einer über den andern zu urtheilen. Aber wie sind nun eure Urtheile beschaffen? Kaum hat der eine die Gedanken, Reden und Handlungen des andern, dessen Grundsätze, Bewegungsgründe, Absichten und Verhältnisse ganz von den seinigen entfernt sind, in dem weitesten Abstände wahrgenommen; so läßt er sich nicht Zeit sie in der Nähe zu betrachten, sie nach ihrer Verschiedenheit und Ähnlichkeit unter einander zu überlegen, sie nach ihrer Beziehung auf sich und dann auf die Person, die diese Gedanken, Reden und Handlungen zeigt, zu beurtheilen; sondern kaum gesehen hält er sie für das, was sie ihm zu seyn dünken, den Gedanken für falsch oder für gefährlich oder unanständig, da er doch genauer erwogen von dem allen oft das Gegentheil ist, die Reden bald für Schmeichelen, bald für Vorwürfe, bald für leere und bald für harte Worte, und die Handlungen seines Bruders für fehlerhaft, für unschicklich; ja für böse und lasterhaft, wenn gleich die Handlungen wie die Reden seines Nächsten von dem allen nichts an sich haben.

II. Theil.

S

Sein



Sein Urtheil ist voreilig und unreif; es ist das Urtheil eines Menschen, der in einer Verrückung Schaase für Kriegsvölker, oder in weiter Entfernung Räume für Menschen hält. Ein anderer sieht seinen Bruder vor seinen Augen wandeln; erkennt seine guten und Fehlschritte, seine starke und schwache Seite; er weiß seine Gesinnungen, seine Neigungen, seine Endzwecke, und kurz, er würde im Stande seyn, richtig über ihn zu urtheilen; aber sein Herz ist lieblos gegen seinen Nächsten, und wie kann daher sein Urtheil anders beschaffen seyn? es ist ein Urtheil, das dem guten, was sein Nächster denkt, redet und thut, nicht einmal die Miene des Guten läßt; das seine Tugenden in dem dunkelsten Schatten, und seine Fehler in dem hellsten Licht darstellt; es ist das Urtheil und der Ausspruch des Hasses und der Feindschaft. Nicht besser richtet die Schmähsucht die in keines Menschen Herz wohnen sollte, und in den Herzen so sehr vieler wohnet. Sie ist erfindrisch und sorgfältig, sie ist embsig und geflissen in allen Sitten anderer Menschen etwas zu entdecken, daß sie brauchen kann, um diese der Verachtung und dem Spott der Leute zu überliefern; sie saugt Gift aus jeder Blume, und verschreit die klarste Quelle als trübe und unrein. Aber wisset, ihr voreiligen, lieblosen und schmähsüchtigen Beurtheiler eures Nebenmenschen; so wie ihr richtet, wird man euch wieder richten; auch wieder euch werden sich Menschen erheben, über welche ihr klagen müßet, daß ihre Schmähungen euer Herz verwunden, daß ihre Lieblosigkeit euren Thaten falsche Farben giebt, daß ihre voreiligen Urtheile über euch eure Wolfart nicht auf:

aufkeimen lassen, und den an sich billigen Werth eurer Bemühungen um seine Frucht bringen. Allein ihr klaget ohne Ursache, denn euch widerfähret nichts anders, als was ihr andern habt wiederfahren lassen, und werdet nur mit dem Maasse gemessen, mit welchem ihr gemessen habt. Hingegen wird der Behutsame, der liebereiche Beurtheiler seines Nächsten, der alles gern zum Besten kehret diese angenehme Erfahrungen einsammeln, daß von ihm wiederum das Beste geredet wird; er wird die Früchte seiner Tugend, Zutrauen, Liebe und Freundschaft genießen, denn er ist wie das sanfte Licht, welches erleuchtet ohne zu verbrennen; da der Splitter-Richter dem Blitze gleicht, welcher erschreckt und zündet; er ist wie ein beschirmender Baum, zu dem man seine Zuflucht nimt; aber der Tadler ist ein Dornstrauch, den man stehet, um nicht von ihm angehalten und beschädigt zu werden. Jesus fährt fort zu lehren: verdammet nicht; so werdet ihr auch nicht verdammet! Seyd nicht boshafte Ausleger der Handlungen eures Nächsten, wie die Pharisäer, die von dem Täufer Johannes sagten: er hat den Teufel, weil er nicht Brod aß und keinen Wein trank; und von Christo, der beides that, das Urtheil fällten; siehe der Mensch ist ein Fresser und Weinsäufer, der Zöllner und Sünder Geselle; Luc. VII, 33. Seht nicht jeden Fehler für eine Tod-Sünde, jeden Splitter für einen Balken an; wagt es nicht den Donnerkeil des Allmächtigen in eure Hand zu nehmen, und ihn nach euren Gutdünken zu gebrauchen; seyd nicht argwöhnisch, und dichtet keiner Handlung eures Nebenmenschen böse



Triebfedern an; denn dies ist ein Verfahren, welches der göttliche Wiedervergelteter auf euren Kopf vergelten wird. Zweifelt Jemand hieran, meine Zuhörer, der lasse sich durch das Beyspiel der Brüder Josephs von seinem Zweifel heilen. Wer als eben sie, diese unmenschlichen Peiniger ihres frommen Bruders, waren voreiliger, liebloser und schmählicher bey der Beurtheilung seines Herzens, seiner Worte und Aufführung? Was keiner an Joseph fand noch finden konnte, das entdeckte ihre Feindseligkeit und handelte nach ihrer Entdeckung. Der fromme Jüngling kann nicht leiden, daß ein so liebevoller Vater wie Jacob war, durch die Ausschweifungen seiner Söhne gekränkt werde; und so gleich wird er für einen falschen Bruder erklärt; er hat geheimnißvolle Träume, deren Bekanntmachung er nicht unterdrücken kann; und siehe, die Schmähsucht seiner Brüder spottet des Traumes, und anstatt glimlich davon zu urtheilen, hält sie alles für Erfindungen Josephs, die dahin gerichtet wären, ihnen das Herz ihres Vaters zu rauben, und über alle die Herrschaft zu gewinnen. Jahre vergehen, ehe die wieder gerichtet werden, die so ihren Bruder gerichtet hatten, ehe die wieder verdammt werden, die also ihren Bruder verdammt hatten; aber endlich kommet die Stunde der Wiedervergeltung. Vor den Füßen ihres Bruders, dessen Stuhl der Allmächtige neben dem Stuhl des Königs in Egypten gesetzt hatte, vor den Füßen dieses ihres gefasteten, verurtheilten verkaufenen Bruders, den sie nicht mehr kannten, liegen sie auf ihrem Angesicht, und müssen sich der Berätheren,

rärtheren beschuldigen lassen, deren sie diesmal nicht schuldig waren, und bleiben drey Tage lang in Verhaft, und müssen bis zur Ankunft ihres jüngsten Bruders einen von ihnen im Gefängnisse zurücklassen. Da sagt ihnen ihr Gewissen, daß Gott ihre Missethat gefunden habe; und sie sprachen unter einander: das haben wir an unserm Bruder verschuldet, da wir sahen die Angst seiner Seele, und wollten ihn nicht erhören: wir klagten ihn unschuldiger Weise an; und eben dies wiederfährt uns izt wieder: wir achteten seines Flehens nicht; und das unsrige wird izt wieder nicht geachtet: wir nahmen ihn gefangen; und werden nun wieder gefangen genommen. Der Herr fordert sein Blut, darum kommt dies Trübsal über uns, 1 B. Mos. XLII, 21. sq. Jesus ermahnet endlich in unserm Texte zur Verföhnlichkeit und Mildthätigkeit, als Tugenden, wobey das Recht der göttlichen Wiedervergeltung mit gleicher Maaße mißt. Es läßt dem Verzeihung wiederfahren, der gern verziehen hat; es liebt und belohnt einen frölichen Geber, aber es straft auch den Hartherzigen mit Härte, und den Unversöhnlichen mit Unversöhnlichkeit. Wer unter uns hier auf seine eignen etwanigen Erfahrungen merken will, den wird ihre Stimme entweder anklagen oder lossprechen; sie wird ihm Zeit und Vorfälle ins Gedächtniß bringen, bey welchen er zu dem göttlichen Vergütigen, Beleidigungen zu vergeben; oder zu dem göttlichen Geschäfte Wohlthaten zu erweisen Gelegenheit, Verus und Ermunterung hatte, sie hatte, meine Zuhörer, aber damals sein Herz verhärtete, und nicht vergab, da er ver-



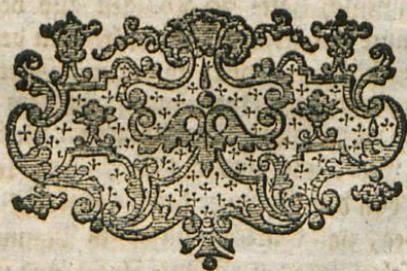
geben sollte, und nicht gab, da er geben konnte; und dann wird seine bittere Erfahrung von der Unempfindlichkeit seines Nächsten, und das Gefühl der Lieblosigkeit anderer Menschen gegen seine Bedürfnisse ihm sagen: du wirst izt mit eben dem Maasse gemessen, mit welchem du gemessen hast; mit eben der Unversöhnlichkeit gequält, mit welcher du andre gequält hast; und mit eben der Unbarmherzigkeit, die du andern erwiesen, wird deine Unbarmherzigkeit vergolten.

Mögte keiner unter uns gefunden werden, meine Brüder, dem sich das göttliche Wiedervergeltungsrecht von dieser herben Seite zeigte! mögten vielmehr alle in der Nachsicht und Verzeihung, die ihren Fehlern wiederfährt; und in der Wohlthätigkeit ihres Nächsten, der sie keinen Mangel leiden, und ihre Wünsche nicht unerfüllt läßt, das erquickende Zeugniß lesen; wir verziehen gerne, darum wird uns nun auch verziehen; wir theilten gern mit, darum sieht uns auch izt unser Gott gnädig an, und uns wird gegeben. Ausser diesen von dem Erlöser angezeigten Fällen, wo der Herr die Rechte seiner Wiedervergeltung übt, giebt es noch manche andre, welche uns die heilige Geschichte mit göttlichen Nachdruck erzählt; und was sind diese Erzählungen anders, als die Stimme des allerheiligsten Gottes selbst, die den Völkern und Familien, den Königen und Unterthanen, den Aeltern und Kindern, und allen Bewohnern des Landes zuruft: **Merket auf ihr Völker, und fürchtet den Gott, der euren Namen groß, und euren Arm stark werden ließ!**

ließ! Fürchtet Gott und hütet euch für Abgötterei,
 Uebermuth und Grausamkeit! Israel hütete sich
 nicht, und diente andern Göttern, und vergaß des
 Herrn, und füllte seine Hände mit Blut — und
 abgöttische Völker haben Israel zerstört und es mit
 Füßen getreten, und ihre Hände mit ihrem verwirk-
 tem Blut gefüllet. Merket auf, ihr Geschlechter,
 und lernet an den Geschlechtern Sauls und Hamans
 die Vergeltungen des Hochmuths, der Untreue und
 der Unterdrückungen. Lasset euch weisen ihr Kö-
 nige; und euch belehren ihr Richter auf Erden,
 daß euer Schwerdt nie das Blut der Unschuldigen
 trinke, und euer Herz grausame Thaten nie für groß
 halte. Saul der König in Israel ließ also sein
 Schwerdt von unschuldigem Blut trinken werden;
 aber dies Schwerdt wandte sich endlich wider seinen
 eignen Herrn und durchbohrte ihn. Adoni, der
 Cananiter König, fiel in die Hände Israels, und
 Juda ihr Richter und Anführer ließ dem gefange-
 nen König Hände und Füße verstümmeln; denn
 dieser Unmensch hatte 70 Königen also begegnet,
 und erkannte den Arm des Vergelters in den Wor-
 ten: wie ich gethan habe, so hat mir Gott wieder
 vergolten. Lernet ihr Unterthanen, an dem schänd-
 lichen Tode des Aufrührers Abimelech die Vergel-
 tung der Mordsucht und des Aufruhrs! Lernet ihr
 Aeltern, von dem Kummer des Priesters Eli! Lernet
 ihr Kinder, von den Söhnen dieses Mannes, und
 vom Absalon, was versäumte Zucht und vernach-
 lässigter Gehorsam für Folgen habe! Merket auf,
 alle Bewohner der Erde, und beladet euch nicht mit
 Blutschulden; nicht mit dem Lohn der Ungerechtig-



leit; nicht mit dem Raube der Urglist, des Geizes und der Untreue; denn solches alles hasse ich, spricht der Herr. Ich vergelte diese verborgenen Sünden öffentlich, spricht der Herr. Aber ich führe auch die Frömmigkeit der Völker und Familien, der Könige und Unterthanen, der Kinder und Aeltern ans Licht; ich belohne die verborgenen Tugenden. Ein voll gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maaß, ihr Menschen, will ich in euren Schoos messen. Dies ist die Stimme Gottes auch an uns, meine Zuhörer, laffet uns den Vergelter fürchten, lieben und auf ihn trauen! Laßt uns also vor ihm wandeln, daß wir sein Wiedervergeltungs-Recht an den Segnungen desselben, und nie an seinen Strafen erfahren. Laßt uns behutsame, liebevolle, friedfertige, wolthätige, treuerfundne Christen seyn, und wir werden gesegnete Christen seyn. Amen.



6.

**Zween Trostgründe
für
fromme Dürstige.**

Ueber Marc. VIII, 1 - 9.

Am siebenten Sonntage nach Trinitatis.

10
Zwey. Theil
für
König. D. 11
1708
Der hohen Convent und Raths

10

Vorrede.

Trost will ich in eure Seele gießen,
 Fromme Dürstige, die das Elend drückt!
 Nehmt ihn an; und seyd erquickt!
 Denn ihn läßt der Gott des Trostes fließen:
 Jesus kennt eur Herz und eure Noth!
 Jesus hat, auch in der Wüste, Brod!



Erst neulich, A. J., habe ich zu euren Herzen von dem Empfang milder Segen Gottes geredet, sowol wie derselbe seyn muß; als auch wie er gemeinlich zu seyn pflegt. Gemeinlich empfängt der Mensch die göttlichen Segnungen zwar mit einem regen Eifer, aber dabey mit so weniger Demüthigung vor Gott, daß er dessen Segnungen vielmehr lediglich seinen eignen Verdiensten zuschreibt; und er vergißt hiernächst auf die Absicht zu merken, welche Gott durch die Geschenke seiner Liebe bey ihm erreichen will. So soll es nicht seyn, meine Zuhörer. Wir sind vielmehr verbunden, das Gute aus der Hand unsers himmlischen Vaters wie mit einem freudigen Eifer, also auch mit einer Demuth zu empfangen, die es lebendig erkennt, wie gnädig unser Gott, und wie unwürdig wir sind, und die bereit ist, nicht nur mit Petro zu sagen: Herr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch! sondern auch um höherer Absichten Gottes willen, alles zu verlassen und ihm zu folgen. Mein
 hier

hier höre ich, wie mich dünkt, eine nicht unbeträchtliche Menge von Menschen sagen: wie gern wollten wir nach diesen Vorschriften die milden Segen aus der Fülle Gottes hinnehmen; mögten wir nur damit erfreuet werden! aber für uns scheint kein Segen da zu seyn, den wir empfangen könnten; wir sind arme, dürstige Menschen, ohne Saat und ohne Erndte; und größtentheils auch ohne Kleid und Brod. Diese Menschen theile ich in fromme Dürstige und in solche ein, welche ihrer Sünden Last tragen. Diesen letztern rufe ich die Ermahnung zu: Demüthigt euch unter die gewaltige Hand Gottes, so wird er euch erhöhen zu seiner Zeit! befehret euch von eurem bösen Wesen, so wird sich der Herr eures Jammers erbarmen und euch nicht lassen unkommen. Die erstern aber, die frommen Dürstigen will ich heute mit einem gedoppelten Trostgrund aufzurichten suchen, der in unserm Texte enthalten ist, und der uns allesammt lehren wird, daß man Hülfe bey dem Herrn findet, und daß seine Hülfe denen nahe sey, die ihn fürchten. Er sende uns denn auch zu dieser Betrachtung Hülfe von seinem Heiligthum, und Erhörung für unser andächtiges Gebet, und für den Gesang unserer Herzen und Lippen, liebster Jesu ic.

Text Marc. VIII, 1 - 9.

Ich nehme aus unsern eben vorgelesenem Evangelio zu Unterhaltung unsrer heutigen Andacht

Zween Trostgründe für fromme Dürstige.

I. Jesus

- I. Jesus kennt ihr Herz und ihre Noth.
 II. Jesus hat auch in der Wüste Brodt.

A b h a n d l u n g.

Erster Theil.

Viertausend Menschen, deren Weiber und Kinder nach dem Bericht des Evangelisten Matthäus im Cap. XV. unter dieser Anzahl noch nicht mit befaßt sind, waren durch die Augenzeugen des Wunders, welches Jesus an einem tauben und stummen Menschen verrichtet hatte, ob er ihnen gleich die Ausbreitung desselben verboten, so sehr gereizet worden, daß sie sich zu ihm versammelten, und ihre mitgebrachten Kranke, nemlich lahme, Blinde, Stumme, und viele andre ihm zu Füßen legten. Jesus selbst giebt uns in unsrer Text Geschichte von dem Herzen, und den Bedürfnissen dieses großen Volks diese Nachricht: sie haben drey Tage bey mir verharret, und haben nichts zu essen; und wenn ich sie ungesättigt von mir ließe, würden sie auf dem Wege verschmachten. Sie haben drey Tage bey mir verharret. Sehet da den Gemüths-Zustand, in welchem sich damals diese Menschen befanden. Voll Erstaunen über die Worte des Lebens, die sie aus dem Munde Jesu hörten; und über die Herrlichkeit derer Wunder, die er an ihren Kranken that, vergassen sie, daß ihrer eine so zahlreiche Menge war, und daß sie sich mit Jesu in einer Gegend aufhielten, der es für so viele Menschen gänzlich an Lebensmitteln fehlte; sie vergassen ihre



ihre eigne Bedürfnisse und anderweitigen Angelegenheiten, und schon war der dritte Tag verfloßen, als noch immer ihr Mund den Gott Israels pries, und keiner an seine eigne Erhaltung zu denken schien. Jesus rühmet diese ihre Beharrlichkeit, und nimt sie mit einem Beyfall auf, der ihre Belohnung beschließt; also stieß den diese Beharrlichkeit aus einem rechtschaffnen von seiner Macht und Weisheit gänzlich eingenommenem Herzen her, und dies ihm völlig ergebene Herz war ihm nicht weniger bekannt, als wolgefällig. Aber Jesus kannte auch die ganze Noth dieser Menschen, und er kannte sie mit demjenigen theilnehmenden wirksamen Mitleid, welches auch in unsrer Seele, meine Zuhörer, leben und wirken muß, wenn wir Menschenfreunde nach der Würde dieses Namens seyn wollen. Hier gebracht es viertausend Menschen und darüber, Männern und Weibern, Erwachsenen und Kindern, an Lebens-Unterhalt. Was ich auch anführen könnte, um euch das Elend dieser Nothleidenden lebhaft und sichtbar vorzustellen, so weiß ich doch nicht, ob die lebhafteste Vorstellung auffallender seyn, und euch stärker rühren könnte, als die Worte Jesu rühren: sie haben nichts zu essen – viertausend Menschen, samt ihren Weibern und Kindern haben nichts zu essen. – Noch mehr. Wenn ich sie ungesättigt von mir heim liesse gehen, würden sie auf dem Wege verschmachten. Hier entdeckt uns der Mittler eine unfehlbare Folge des gegenwärtigen Mangels der versammelten Menge, welche uns zugleich die wahre Größe ihrer Bedürfnis, und die dringende Nothwendigkeit, derselben abzuhelfen, auf das deutlichste vorstellt.

vorstellt. Wir können, ohne zu irren annehmen, meine Zuhörer, daß diese Tausenden, und insonderheit diejenigen von ihnen, die aus der Ferne her gekommen waren, selbst nicht einmal genugsam erkannten, wie hilflos sie igt waren, und wie unglücklich sie auf ihrer Heimreise werden würden. Aber das allsehende Auge des Gottmenschen sahe dies desto genauer und gewisser ein; sahe den ohne seinen Beistand unerfesslichen Mangel, der sie aufreiben würde; sahe bereits die von Hunger ermatteten Unglücklichen auf dem Wege zu ihrer entfernten Wohnung liegen, und daselbst vergebens nach Erquickung schmachten; sahe sie endlich die kläglichen Opfer des bittersten Todes werden, und sein ganzes Herz erzitterte vor dieser schrecklichen Aussicht. Seine Brüder nach dem Fleische, seine dreytägigen Hörer, deren Seelen sein Wort und seine Wunderkraft so sehr an sich gerissen, daß sie der Pflege des Leibes vergassen, diese guten und so zahlreichen Menschen in einem Mangel zu sehen, auf den Verschmachtung folgen würde, und nicht bis auf den Grund seines Herzens gerührt zu werden — Nein, meine Zuhörer, das läßt sich nicht von einem Manne vermuthen, der sich selbst für seine Feinde geopfert hat. Mich jammert des Volks; so spricht er, und zeigt uns, was bereits in seiner Seele vorgegangen war, ehe er seine Jünger und uns mit ihrem Herzen und mit ihrer Noth so bekannt macht wie er beide kannte. Fromme Dürstige im Volk, deren Herz bey Jesu beharret, und sollte dann auch gleich eure Anzahl die Menge des Volks in unserm Terte übertreffen; um eure schmachtenden Seelen mit lebendigem

lebendigem

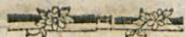


lebendigem Trost aus dieser bisherigen Vorstellung zu erquickten, laßt mich beides von eurem Herzen und von eurer Noth reden. Ich beschreibe dies gläubige rechtschaffne Herz mit allen seinen gottseligen Trieben, Gesinnungen und Wirkungen, wenn ich von euch rühme. Einmal; ihr seyd bey Jesu verharret. Ueberzeugt und durchdrungen von der Göttlichkeit und Seligkeit seiner Lehre hat euch keine Versuchung, kein Kummer, keine Hiobs-Plage, wankend machen können, und zu ihm zu beten, und mit seinem Worte eure Seele zu beschäftigen, dazu hat euch eure Trübsal mehr bereitwillig als träge gemacht. Ihr sahet euch vielleicht gedungen, den Anblick und die Gesellschaft frölicher und reich gekleideter Menschen zu meiden, aber euch vom öffentlichen Gottesdienst abzuhalten, das gelang weder eurem Mangel an gehöriger Kleidung, noch den Vorstellungen eurer Eigenliebe. Euch blieb stets der Genuß des Gedächtniß-Males Jesu Christi ein zu unschätzbares Gnadenmittel für die Stärkung eures bekümmerten Geistes, als daß ihr euch von demselben hättet zurückhalten sollen, entweder aus dem Vorurtheil, daß man in Kummer und armseligen Umständen das Abendmahl nicht genießen könne; oder auch aus Verdruß und Unwillen über die Leiden die euch betroffen haben. Für das andre. Ihr seyd nicht etwan nur eine Zeitlang, nur drey Tage, sondern bereits eine lange Zeit von Monaten und Jahren unter dem fortdaurendem Gefühl eures heimlich nagenden Mangels bey ihm in Lehre und Leben verharret. Egyptens Einwohner erlebten zu Josephzeiten sieben fruchtbare und sieben dürre Jahre;

Jahre; 1 B. Mos. XLVII. ihr habt vielleicht der
 erstern keine und der letztern eine zwiefache Zahl er-
 lebet, in denen es euch an manichfaltigen Anfällen
 auf eure Standhaftigkeit, auf eure Gedult, auf
 eure Gelassenheit nicht gefehlet haben mag; und
 dennoch habt ihr glücklich mit dieser Lösung eures Her-
 zens und eures Mundes überwunden; wenn mir auch
 das Herze bricht, meinen Jesum las ich nicht. Die
 Stürme und Fährlichkeiten dieses Lebens haben euch
 längst von allen Glücks-Gütern und Vermögen
 entblößt, und in ihrem Grim hin und her gewor-
 fen, aber eure Gottseligkeit ist dennoch erhalten
 worden. Schon Jahre lang hat Armuth oder
 Dürftigkeit in euren Hütten gewohnt; schon man-
 cher lange verstoßner Tag hat euren Mangel gese-
 hen, und manche Nacht eure Seufzer gehört; aber
 eine jede dieser Nächte hörte auch euer brünstiges
 Gebet zu dem großen Versorger im Himmel; ein
 jeder dieser Tage sahe auch eure hoffnungsvolle
 Sorgfalt; und Armuth und Dürftigkeit haben Fleiß
 und Redlichkeit aus euren Hütten und Herzen nicht
 vertreiben können; denn ihr habt die Ueberzeugung
 des heiligen Assaphs zu der eurigen gemacht; wenn
 mir gleich Leib und Seele verschmachtet; so bist du,
 o Gott, dennoch mein Trost und mein Theil, Ps.
 LXXIII, 26. Und diese lebendige Ueberzeugung,
 die sich auf das Bewußtseyn gründet, daß ihr eurem
 Gott versöhnet seyd in Jesu Christo, in dem allein
 alles Heil und alle Ruhe der Seele zu finden ist;
 fromme Dürftige, wem habt ihr drittens diese Ue-
 berzeugung zu danken? Ihr erkennet es mir demüthi-
 gem Dank, daß sie das Werk seiner milden Gnade,
 II. Theil. I das



das Werk der nähern Offenbarung und der Bearbeitung seines Geistes sey, deren er euch gewürdigt hat, und daß ihr ohne die Tröstungen dieser Ueberzeugung längst in eurem Elende untergesunken seyn würdet. Aber bey dem allen spricht ihr, wer kennt dies unser gläubiges, gottseliges Herz? Wer will es kennen und unsern rechtschaffenen Gesinnungen Gerechtigkeit wiederfahren lassen? Diese Klage, meine frommen Freunde, ist so gerecht, als sie für eure Seele niederdrückend und schmerzhaft ist. Die Welt beurtheilt euch nach ihrer Weise; sie mißt euren Werth nach eurem Vermögen und Ansehen ab; sie verachtet euch wegen eurer Dürftigkeit, da sie vielmehr die Standhaftigkeit bewundern und ehren sollte, mit welcher ihr sie ertragt; sie verwirft euch ohne Untersuchung als Elende, die sich selbst dazu gemacht haben, da sie euch vielmehr als ehrwürdige Beispiele solcher Menschen betrachten sollte, die so unschuldig leiden, als Menschen nur leiden können; und indem sie euch in nothdürftigen Umständen erblickt, legt sie euch zugleich alle die Laster bey, zu deren Ausübung kümmerliche Umstände verderbte Seelen zu reizen pflegen; und was kann hieraus für euch anders erfolgen, als daß man das Auge vor dem Werth eures Herzens verschließt, und dadurch einen Theil der Schuld auf sich selbst bringt, wenn euch in schwachen Stunden die Klage entfährt: Soll es denn umsonst seyn, daß mein Herz unsträflich lebet, und ich meine Hände in Unschuld wasche? Ich bin geplagt täglich, und meine Strafe ist alle Morgen da, Ps. LXXIII, 13. Doch hier ist die Antwort auf diesen klagenden Ausruf, eine Antwort, die



nen neuen Vorrath zu erhalten; nicht an sehr vielen Rechtschaffnen fehlt es, die zwar noch Etwas, aber zu wenig für das was sie bedürfen übrig haben, die den Verfall ihres Wohlstandes mit starken Schritten herankommen sehen, und von denen man in Absicht auf die natürlichen Folgen ihres gegenwärtigen Zustandes mit Recht sagen kann, sie haben izt nichts mehr zu essen, und werden, ohne Hülfe, verschmachten müssen. Eure Klagen, ihr hilfsbedürftigen Frommen, sind bitter und nicht ungerrecht. Zu wem sollen wir uns wenden, sprechen Einige unter euch, und wo finden wir den Menschenfreund, der bereit wäre, sich von der Wirklichkeit und Größe unsrer Noth überzeugen zu lassen? Man unterscheldet unsre Klagen nicht, weil gemeinlich verarmte Müßiggänger und lasterhafte ähnliche Klagen führen; und um eben dieser Ähnlichkeit willen werden auch unsre dringendsten Bitten hart, oder gleichgültig, oder gar nicht beantwortet. Das Elend das uns zwingt vor des Reichen Thüre zu stehen, und die Brosamen seines Tisches zu wünschen, das Elend wird nur gar zu oft mehr für scheinbar als wirklich, mehr für vergrößert als der Wahrheit gemäß gehalten, und also müssen wir wehklagen, aber unsre Hülfe ist ferne. Wir werden geachtet wie die Schlacht-Schaafe; wir müssen ein Spott der Leute und die Verachtung des Volks seyn! Audre unter euch kämpfen einsam und im Verborgnen mit ihrer Noth, die eben dadurch desto mehrere Stärke gewinnt. Ach! mögte man doch aufhören, sprechen diese, die Menschen blos für dürstig zu halten, die u. it dem gewöhnlichen Kennzeichen der Armuth nach
Brod

Brod geben! mögte man doch anfangen zu bedenken, daß der erklärte Arme seine Last auf die Schultern vieler Menschen geworfen hat, wenn der geheime Dürstige sie allein trägt, und daß dieser letztere wo nicht mehr, als jener, dennoch eben so sehr Unterstützung verdiene; so würde man auch unsre Noth bemerken, und nicht den erwanigen Rest verfloßner guter Zeiten als sichere Beweise unsers Wohlstandes ansehen. Wahr genug, fromme Kreuzträger, allein betrachtet die Geschichte unsers Textes, und mäßigt eure Klagen mit dem himmlischen Trost, daß der Jesus, der die Noth vieler Tausenden kante, auch die Eurige eben so genau als euer Herz und ans eben den Gründen kennt, und daß die Empfindungen der göttlichen Erbarmung nicht bey ihm aufgehöret haben, noch aufhören können, die in den Worten herrschen: mich jammert des Volks! Und damit euch kein Zweifel an der Wirksamkeit seiner erbarmenden Liebe übrig bleibe; so wisset nach dem

zweiten Theile

unsrer Betrachtung: Jesus hat auch in der Wüste Brodt. Das erfuhren über viertausend dürstige Menschen nach unserm Text, und sie zeugen von dieser tröstenden Wahrheit mit einem Nachdruck, dem ihr nicht werdet widerstehen wollen. Sieben Brodre und ein ganz geringer Vorrath von Fischen, in der allmächtigen Hand des Mittlers, reichen nicht nur zu sie alle zu speisen; sondern es bleiben noch sieben Körbe mit Brocken übrig. So berichtet der heilige Geschichtschreiber. Jesus nahm



die sieben Brodte und die wenigen vorräthigen Fische, dankte und hieß sie austheilen. Sie assen aber und wurden satt und huben die übrigen Brocken auf, sieben Körbe. Man kann diese Wunderthat des Erlösers nicht betrachten, ohne ihm eine Macht beizulegen, welche 1) auch in Wüsten einen Ueberfluß an Lebensmitteln entstehen lassen kann; und welche 2) auch einen so geringen Borrath aus dem Wasser und von der Erde so zu segnen vermag, daß man genießt und satt wird, und übrig behält. So sey es dann, fromme Dürftige, daß ihr in Gegenden euch aufhaltet, die von den nothwendigen Nahrungs-Mitteln entblößt sind; auch diese Gegenden gehören zu dem Gebiete Jesu, dieses Worts im Anfang, durch den alle Dinge geschaffen sind, und der alle Dinge erhält, dieses erhöhten Heilandes, dem alles unter seine Füße gethan ist, und der über alle Dinge herrschet: So sey eure Wohnung immerhin der Schauplatz der Dürftigkeit; auch sie kann der Arm des Allmächtigen erreichen, und zum Schauplatz des Ueberflusses erheben; so nennt eure Zeiten narhelos und kummervoll; und euren Borrath geringe und kaum des Namens werth; der Zeiten Herr und der Herr, dem der Fisch im Meer und das Getraide auf dem Acker gehorchet, zeigt auch in unsrer Text-Geschichte, und hat es in der Geschichte der Welt zu wiederholtenmalen gezeigt, wie bald seine rechte Hand alles ändern, und das Wenige, daß ein Gerechter hat, vor dem großen Gut der Gottlosen könne gedeihen lassen. Es ist wahr, meine Zuhörer, Jesus bewies in unserm Texte seine allmächtige Schöpfer-Kraft auf eine außerordentliche

ferordentliche Weise; er bewirkte die Sättigung
 derer versammelten Tausenden durch Mittel, welche
 durch ihre natürliche Kraft diese herrliche Wirkung
 nicht hervorbringen konnten; und es mögte mancher
 fromme Dürstige hieben auf den Gedanken gerathen:
 da Jesus als ein allwissender Heiland mein Herz
 und meine Noth kennt; da er als der fromme Freund
 meiner Seelen sich meinen Jammer zu Herzen gehen
 läßt, und als allmächtiger Helfer alles thun kann,
 was er will, warum beweist er denn mir seine
 wunderbare Güte nicht? oder wenn ich nicht außer-
 ordentlich durch ein Wunder errettet werden soll;
 warum sendet er mir durch die Lenkung des ordent-
 lichen Laufs der Dinge die Hülfe nicht, nach welche
 meine Seele schmachtet? Allein was deine erste
 Frage betrifft, bekümmerter Christ; so erinnre dich
 nur des Endzwecks, um dessentwillen Jesus seine
 Wunder verrichtete, nemlich, die Menschen zu über-
 zeugen, daß er der verheißne Erlöser und der Sohn
 Gottes sey. Dieser Endzweck ist bey dir erreicht,
 und ein Wunder würde also in dieser Absicht über-
 flüssig seyn; oder wenn er noch nicht erreicht, oder
 noch nicht hinlänglich bestätigt wäre; so lehrt dich
 dein Erlöser: forschet in der Schrift der Apostel und
 Propheten, denn sie ist es die von mir zeuget.
 Diese Schrift ist das Zeichen vom Himmel, ausser
 welchen uns kein anders für unsern Glauben an
 Jesum versprochen ist: Verlangst du aber nicht so
 wol für deinen Glauben als vielmehr, um aus dei-
 ner Noth errettet zu werden, ein Wunder; so ver-
 missest du dich zu wissen, was nur Gott allein wis-
 sen kann, nemlich, daß deine Noth durch kein an-



ders Rettungs-Mittel, als durch ein außerordentliches könne gehoben werden; und du gedenkest nicht daran, ob gleich die Geschichte der göttlichen Vorsehung es deutlich und häufig lehret, daß unser Gott die Natur der Dinge in ihrem Laufe nicht verändert, so lange er durch ihren ordeutlichen Lauf seine heiligen Absichten erreichen kann. Dies führet mich auf deine andere Frage, in welcher du zugiebst, daß die göttliche Lenkung der Dinge dir zur Hülfe gereichen könne. Und dem ist in der That also. Unzählige Erfahrungen leisten dir Gewähr, wie oft der Gang, den Gott die menschlichen Begebenheiten nehmen heisset, und die Verknüpfung, durch welche seine Hand die Dinge mit einander verbindet, solche Veränderungen hervor bringen, wodurch die schlechtesten Zeiten zu den glücklichsten und die ärmsten Gegenden zu den reichsten werden; oder wodurch auch ein an sich geringer Borrath eine hinreichende und wol gar überflüssige Versorgung giebet. Um hiez von ein Beispiel statt aller anzuführen; so war zu den Zeiten des Propheten Elisa die Stadt Samaria durch eine Belagerung der Syrer in eine solche Hungersnoth gerathen, daß bereits eine Mutter ihr Kind verzehret hatte. Da weissagete Elisa im Namen des Herrn: Morgen um diese Zeit wird ein Scheffel Semmel-Mehl einen Seckel gelten, und zween Scheffel Gersten einen Seckel, im Thor zu Samaria. Und es geschah, wie er gesagt hatte, obgleich ein Mann aus des Königs Gefolge sprach: und wenn der Herr Fenster am Himmel machte, wie könnte solches geschehen? dennoch geschah es, und zwar nicht durch ein Wunder-Werk. Ein falsches

sches Gerücht schreckte die Belagerte mit der Nach-
 richt, daß die Könige der Hethter und der Aegypten
 im Anzuge wären Samaria zu entsetzen; da er-
 griffen sie eiligst die Flucht, ließen ihr ganzes Lager
 mit allem Vieh und Getraide zurück, und Sama-
 ria ward aus einer äusserst bedrängten Stadt der
 Sitz der Freyheit und des größten Ueberflusses.
 Lerne hieraus bekümmerter Christ, wie leicht der
 Herr der Dinge alles kann zu deinem Besit-
 ten dienen lassen; und wenn er gleich zu der
 Zeit, da du es wünschest, noch nicht erschie-
 nen ist; so hüte dich ihn zu fragen, warum ver-
 zeuchst du? Das Volk in unserm Terte ward
 zwar erst am dritten Tage ihres Auffenthalts bey
 Jesu, aber auch dann so herrlich erquicket, daß sie
 und alle die ihre Erquickung betrachten, des Ruh-
 mes Jesu voll werden müssen; denn Er machet al-
 les wol: Er kennt die rechten Freuden: Stunden;
 er weiß wol was uns nützlich ist; wenn er uns nur
 hat tren erfunden, und merket keine Heuchler-List;
 so kommt er, eh wirs uns versehen, und läset uns
 viel gutes geschehn; so läset er Brunnen quellen
 in der dürrn Wüsten, und sendet Brods die Fülle
 in das Haus des Dürstigen; so ersetzt er den etwa-
 nigen Mangel an Vieh und Getraide durch einen
 Ueberfluß an Fischen, Früchten und andern Ge-
 wächsen, und wiederum den Mangel dieser Nah-
 rungs-Mittel durch jene. Und dies will er; denn
 seine Barmherzigkeit hat kein Ende; und dies kann
 er nach eben der unumschränkten Kraft, durch wel-
 che er sich in unserm Terte verherrlichte. Wol euch,
 fromme Dürstige, daß er es insonderheit für euch
 will,



will, und für euch kann! wol euch, daß ihr das Recht genießet zu rühmen: wir haben einen Heiland dem es so wenig an Erbarmung als an Vermögen fehlet, auf unsern dürren Boden Ueberfluß, in unsre öden Gegenden Nahrung, in unsre dürftigen Hütten Unterhalt kommen zu lassen; einen Heiland haben wir, dessen allesregierende Segenshand unser kleines Feld und unsre geringe Haabe so segnen kann, daß wir nicht etwa nur satt werden – und welcher Segen ist dies allein schon! – sondern daß wir noch Brocken sammeln können, und übrig behalten. Selig sind wir; denn er kennt unser Herz und unsre Noth; selig! denn er hat auch in der Wüste Brodt. Beide Trost-Gründe und vornemlich diesen letztern, empfehle ich euren Seelen, ihr Frommen, dann vorzüglich, wenn eure Umstände die Frage der Jünger Jesu zu der ewigen machen, woher nehmen wir Brodt hie in der Wüsten, daß wir sie sättigen? Wenn du frommer Tagelöhner viele Wochen und Monathe lang am Wege müßig stehen mußt, weil Niemand ist, der dich dinget, und gleichwol ein Tag wie der andre seine Bedürfnisse, welche du abzuwenden hast, und seine Plage hat, die du empfindest; ach! wie manchen Morgen stehest du dann wol von deinem Strohlager mit dem Gedanken auf; woher werde ich bey so nahrloser Zeit heute Brodt nehmen, mich zu sättigen? Wenn du gottseliger Handwerker frühe aufstehst, und bis in die späte Nacht arbeitest; und dennoch mit Petro klagen mußt; ich habe nicht etwa nur eine Nacht vergebens, sondern viele Zeiten vergebens gearbeitet; oder, der Verfall der
 Zeiten

Zeiten ist so groß, daß meine Werkzeuge schon lan-
 ge geruhet haben und mein Gewinn aufgehöret hat;
 woher nehme ich Brod, daß ich mich redlich ernäh-
 ren möge? Wenn du rechtschaffner Handelsmann
 dein Gewerbe mit jedem Tage träger werden, und
 deinen Handel sinken siehest, weil der Eigennuß
 und die Haabsucht deinesgleichen dir Eintracht thyn,
 oder weil Betrug und Unglücksfälle deine besten
 Entwürfe vereiteln, und deinen möglichsten Fleiß
 seiner Vortheile berauben; und du dann dem Volk
 in unserm Texte gleich bist, das nichts zu essen,
 und zum Theil noch einen langen Weg bis zu ihrer
 Wohnung vor sich hatte: wenn du endlich arbeit-
 samer Landmann deine Ausgaben, deine nach Recht
 und Billigkeit abzutragenden Tribute, Zinsen und
 Gebühren mit demjenigen vergleichest, was dein
 wachsamster Fleiß und deine sorgfältigste Haushal-
 tung dir gewinnen helfen, und du dich denn zu der
 Klage gebracht siehest; woher nehme ich die Mittel,
 allen meinen Pflichten ein Gnüge zu leisten? Dann
 erinnre du dich, und ihr fromme Mühselige, er-
 innert euch dann alle daran, daß der allwissende
 und allgütige Kenner eurer Herzen und eurer Noth-
 durst auch in der Wüste Brodt habe; und daß er
 euer Vertrauen auf ihn nicht werde ungesegnet las-
 sen, und daß die Stunde über lang oder kurz kom-
 men wird, da man euch zuruft: gehet ihr hin in
 den Weinberg, gehet hin zur Arbeit, und was
 recht seyn wird, soll euch werden, die Stunde, da
 das Werk eurer Hände glücklich von statten gehet,
 die Stunde des Gewinnes für euren Handel und
 der Fruchtbarkeit für euren Landbau. Er, der
 Allmächtige,



Allmächtige, der Wolken, Luft und Winden, giebt
 Wege, Lauf und Bahn, der wird auch Wege fin-
 den, wo eur Fuß ruhen kann. Mit diesem Troste
 komme ich endlich auch in eure Hütten, ihr gottse-
 ligen Haus-Väter und Haus-Mütter, die ich mitten
 unter einer Schaar ihrer unmündigen Kinder wei-
 nend antrefte. Kührender Anblick! Einige dieser
 Kleinen hangen um den Hals ihrer Mutter, andre
 umringen das Knie ihres Vaters, alle aber ver-
 langen Sättigung für ihren Hunger und Bedeckung
 ihrer Blöße. Der Vater nimmt eins nach dem
 andern auf seine Arme und siehet es traurig an;
 die Mutter befriedigt ihre Säuglinge so gut sie
 kann, und weint. Ja, ihr Mitleidswürdigen
 Frommen! ich verstehe eure Trübsal, ich verstehe
 die Thräne, die von euren Augen rinnt, oder besser,
 euer verheerlicher Mittler Jesus Christus versteht
 sie, versteht den Vater: Blick und die Mutter:
 Thräne, die es vernemlicher als Worte sagen, wo-
 her nehmen wir Brod, daß wir diese Reihe von
 Unmündigen sättigen? Und wieviel habt ihr Brod?
 vielleicht nicht Sieben; vielleicht kaum Eins; laßt
 es also seyn; Jesus nahm sieben Brod und dankete,
 und viertausend Menschen assen und wurden satt,
 und sammelten sieben Körbe mit Brocken; er kann
 mit eben diesem göttlichen Gedeihen das eine Brod,
 das ihr besitzet, das eine Feld, das euch noch übrig
 ist, das eine Gewerbe, das euch ernähren muß,
 die eine Handthierung, die ihr gelernt habt, so
 reichlich segnen, daß ihr mit euren Kindern esset,
 und satt werdet, und übrig behaltet, und er bewei-
 set sich in unserm Texte, in der ganzen heiligen
 Schrift

Schrift und in der Erfahrung als ein Heiland, der mit thätiger Erbarmung die Traurigkeit seiner Freunde zur rechten Zeit in Freude verwandelt. Hier könnte ich meine Betrachtung schließen; aber noch ein Wort an die Begüterten und Angesehenen unter uns! Gesegnete Christen! wer kann es euch verdenken, wenn ihr bey der täglich wachsenden Menge der Dürftigen die Frage der Jünger Jesu wiederholt: woher nehmen wir Brod, woher genugsamen Unterhalt auch nur für die Rechtschaffnen unter ihnen, daß wir sie sättigen? Allein, betrachtet einmal diesen Umstand unsrer Geschichte mit Aufmerksamkeit: Jesus nahm die Brode, und gab sie seinen Jüngern, daß sie dieselben dem Volke vorlegten; und sie legten dem Volke vor; betrachtet diesen Umstand, und ihr werdet in demselben eure Geschichte und eure Pflicht lesen. Wer anders sind die Glücklichen, denen die milde Hand Jesu Christi von ihm gesegnete Brode gegeben hat, wenn ihr es nicht seyd, ihr, die ihr euch in dem Besiß des Ueberflusses und der Vorzüge an Getreide, Ansehen und Vermögen befindet? Warum anders hat er euch diesen Ueberfluß geschenkt, der, nach Abzug desjenigen, was Nothwendigkeit und Wohlstand für euch und die Eurigen gebrauchen, noch immerr Ueberfluß bleibt? Warum anders, als daß ihr dies Uebrige dem dürftigen Volke vorleget? Wolltet ihr dann nicht hier seinem gnädigen Befehl, und dem Beispiele seiner Jünger gemäß, euer Ansehen, eure Güter, eure Einrichtungen, also anwenden, daß es auch von euch gerühmt werden könne:



könne: sie legten dem Volke vor. Selige Werk-
 zeuge der göttlichen Hülfe, die mit dem Herzen
 Jesu Christi, bey dem Anblick der Dürftigen,
 sprechen: Mich jammert dieses Volkes; und
 die dann auch in der reichen Fülle leiblicher Glück-
 seligkeiten, die der Herr, unser Gott, für sie
 geöffnet hat, seinen an Vergnügen so fruchtbaren
 Beruf erkennen: Brich den Hungrigen dein
 Brod! Amen.



7.

Zwo

richtige Kennzeichen

von dem

Verfall eines Volks.

Ueber Luc. XIX, 41-48.

Am zehnten Sonntage nach Trinitatis.

100
richard Kuntzsch

1888

1888

1888

1888



giebt; kurz so lange wir unsre Neigungen diese Frage beantworten lassen; so lange werden wir stets über die Wahrheit der Sache ungewiß bleiben, und eine jede Antwort wird ihre Anhänger finden; denn eine Jede gründet sich entweder auf das hohe Ansehen, oder auf die Macht, oder auf die Reichthümer eines Volkes, und also auf Güter, mit denen der Begriff des Wohlstandes gemeinlich verbunden wird. Allein ganz anders wird unsre Frage von einer aufgeklärten Vernunft, von der Schrift und von der Erfahrung, beantwortet. Was diese einhellig von dem wahren Ruhm eines Menschen in dem bekannten Ausspruche sagen: ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit; ein Starcker rühme sich nicht seiner Stärke; ein Reicher rühme sich nicht seines Reichthums; sondern wer sich rühmen will, der rühme sich des, daß er Gott kenne, und wisse, daß er der Herr sey: das sagen sie auch von dem Wohlstande eines Volkes, und nennen ihn alsdenn gegründet und dauerhaft, wenn und so lange ein Volk Gott von Herzen fürchtet und recht thut. So bald es aber dies zu thun aufhört, so urtheilen sie, daß ein solches Volk in Verfall geräth, und wenn es auch Macht, Schätze und glänzende Vorzüge in sich vereinigte. Wollen wir nun wissen, meine Zuhörer, ob ein Volk in Verfall gerathen ist; so finde ich in unserm heutigen Texte ein paar Kennzeichen, die uns hierüber in Gewisheit setzen, und uns zugleich über unsern eignen Zustand die nöthige Erkenntniß geben werden. Erleuchte du unsern Verstand, o Jesu, mit deiner Wahrheit! Neige unser Herz zu deinen Geboten! laß dir wol-
gefallen

gefallen das Gebet unsrer Herzen, und die Vorbereitung unsrer Andacht in dem Liede Liebster Jesu 2c.

Text Luc. XIX, 41. 48.

Unser eben vorgelesener Text giebt unsrer heutigen Andacht

Zwo richtige Kennzeichen von dem Verfall eines Volks.

Das Eine: Die Entheiligung der Gotteshäuser.

Das Andre: Die Verfolgung der Rechtschaffnen.

A b h a n d l u n g.

Erster Theil.

Ein Volk überhaupt, meine Zuhörer, und ein solches insbesondre, welches, wie vormals, die Israeliten und nun die Christen, eine von Gott geoffenbarte Religion besizet, kann auf eine moralische und politische Weise in Verfall gerathen. Jener der moralische, betrifft die Beschaffenheit ihrer Sitten, und fängt mit der Abnahme der wahren Gottesfurcht und einer thätigen Liebe zur Tugend an: dieser, den ich den politischen nenne, wird alsdenn bey einem Volke wahrgenommen, wenn es der innern Verfassung desselben an guter Ordnung zu fehlen anfängt; und wenn ihr äußerlicher



Wohlstand durch Anfälle von innen oder von aussen
 leidet. Gottesfurcht und Tugend sind die Grund-
 veste, auf welcher die Glückseligkeit der Menschen
 ruht. Denn wo ist Glückseligkeit ohne den Besitz
 der Gnade des Allmächtigen? und wo kann diese
 segensreiche Gnade bey einem Volke statt finden,
 über welches der Allerhöchste klagen muß; es ist
 keine Furcht Gottes vor ihren Augen? Wo mag
 Fleiß, Ordnung, Eintracht, Gehorsam gegen die
 Gesetze, innrer Friede, und bey den Hindernissen
 des Wohlstandes von aussen, wo mögen Treue, ge-
 meinschaftlicher Beystand, und vereinigte Stand-
 hastigkeit ein Volk beglücken, das für die Würde
 der Tugend keine Empfindung, für ihre Forderun-
 gen keine Neigung, und an ihren Vortheilen keinen
 Geschmack hat? Ein Volk ohne Gottesfurcht und
 Tugend ist demnach ein Haufe von Menschen, die
 unter dem Zorn des Allmächtigen stehen; bey denen,
 so bald es der Götze, den sie anbeten, ihr Eigen-
 nuß verlangt, Jedermanns Hand wider einander
 ist, die das Joch der Gesetze leicht zerbrechen, und
 denen es wenig Ueberwindung kosten wird, Auf-
 rührer, Verräther, Räuber und Mörder zu wer-
 den. Ihr sehet zugleich hieraus, meine Zuhörer,
 daß der Verfall des Wohlstandes mit dem Verfall
 der Sitten, von welchem hier eigentlich die Rede
 ist, genau verbunden sey; ob gleich ein Volk, das
 schon moralisch im Verfall ist, noch immer einige
 Jahre hindurch äußerlich blühend seyn kann. So
 war das Volk Israhel zu den Zeiten unsers Selig-
 makers noch eine blühende und berühmte Nation,
 so sehr es auch von der Seite der Tugend und Got-
 tesfurcht

tesfurcht betrachtet, bereits in Verfall gerathen war. Unser Jesus sahe diesen höchst gefährlichen Verfall seines Volks, als ein geborner Israheliter, als der zärtlichste Menschenfreund, als ein exemplarischer Lehrer der Gottesfurcht und der Tugend, noch mehr, als der Gesandte Gottes zu den verlorne Schaaßen vom Hause Israhels, als der verheißne große Prophet und Messias auf das lebhafteste und mit allen unglücklichen Folgen desselben ein. Unter welchen Empfindungen meine Zuhörer? – Das lernt aus der Erzählung unsers Textes: als Jesus nahe hinzu kam, sahe er die Stadt an, und weinte über sie, und sprach: O wenn auch du an diesem deinem Tage, in dieser Zeit, die noch die deinige ist, bedenken mögtest, was zu deinem Frieden dienet! Was lehren uns diese milden Thränen meine Andächtigen? Sind es Thränen der Freude, welche der Anblick einer herrschenden Gottesfurcht und einer geschäftigen Tugend dem heiligen Mittler ablockt? oder wenn uns die Klage seines Mundes, diese wörtliche Auslegung seiner Thränen-Sprache, ganz ein andres sagt, welche eine traurige Vorstellung müssen wir uns dann von Jerusalem und seinen Einwohnern machen? Es ist ein Volk und eine Stadt, die sich nicht mehr in dem Besiz und Genuß des süßen Friedens befindet, der eine Frucht des Gehorsams gegen Gott und des Wandels in seiner Liebe ist; ein Volk, das nicht bedenken will, was zur Wiedererlangung und zur Bestätigung dieses Friedens nothwendig ist; es ist ein Volk und eine Stadt, die das Geschenk der Zeit, welche Gottes Langmuth ihr zum Heil gewähret, weder



für ein solches erkennet, noch zu dieser Absicht anwendet. Warlich, wenn ein solcher Zustand nicht der sichtbarste Verfall eines Volks genennet werden kann, so weiß ich nicht, welcher Zustand diesen Namen verdienet. Nehmet das Gemälde der schrecklichsten Verwüstung dazu, das Jesus gleich darauf im prophetischen Geiste in den Worten entwirft: es werden Tage und Zeiten über dich kommen, die nicht mehr dein sind, solche Zeiten und Tage, in welchen deine Feinde um dich und deine Kinder eine Wagenburg schlagen, dich belagern und an allen Orten ängstigen, und dich schleifen, und keinen Stein auf den andern lassen werden, darum daß du nicht die Zeit deiner Heimsuchung hast erkennen wollen. Nehmt dies furchtbare Gemälde, das nach dem Zeugniß der Geschichte bis auf die kleinsten Züge getroffen ist, zu den obigen Worten des Erlösers; und sie werden euch von dem Ausorucke Friede, den Jesus gebraucht, diesen vollständigen Begriff geben: Du bedenkst so wenig, Israel, was zu dem innern Frieden deiner Seele mit deinem Gott noch zu den äussern Frieden deines Staates dienet, und du wirst endlich auch diesen ganz verlieren, wie du jenen verlohren hast. Was unser Jesus hier von der damals nicht unmerklichen Abnahme des äußerlichen Wohlstandes der Juden behauptet, das findet in dem bekannten unterwürfigen Verhältniß, in welchem sie zu Christi Zeiten mit den Römern stunden, und in ihren immer wachsenden Trieb zum Aufruhr und Widerstand seine hinlängliche Bestätigung, so daß man in dieser Absicht mit Recht sagen kann; der jüdische Staat glich damals der Sonne,

Sonne, die sich ihrem Untergang zu neiget, und die zwar noch immer Sonne, aber doch schon die sinkende ist. Eine ähnliche Bestätigung des Verfalls der Religion Gottes unter den Juden, über welchen Jesus nach unserm Texte mit Thränen klagt, finden wir überall in den Schriften der heiligen Evangelisten, und wir würden deren wenigstens einige anführen, wenn wir nicht in der Geschichte unsers Textes das deutlichste Kennzeichen dieses Verfalls vor Augen hätten. Jesus geht in den Tempel seines Volkes. Wir wollen ihn mit unsrer Betrachtung dahin begleiten. Und was erblicken wir daselbst meine Zuhörer? Eine Entheiligung dieser Stätte der Ehre Gottes, die so widerrechtlich, offenbar und schändlich ist, daß Jesus sie voll gerechtem Eifers und mit einem göttlichen unwiderstehlichen Nachdruck durch Wort und That bestrafft. Durch die That: er ging in den Tempel und fing an auszutreiben, die darin verkauften und kauften, und sties um die Tische der Wechsler und die Stühle der Taubenkrämer und lies nicht zu, daß Jemand etwas durch den Tempel trüge. Durch Worte aber, denn Er sprach zu ihnen: Es steht geschrieben; mein Haus ist ein Bethaus; ihr aber habts gemacht zur Mörder-Gruben. Man verstattete also, dieser Anzeige unsers Textes gemäß, im Tempel zu Jerusalem den öffentlichen Ankauf und Verkauf derer zum Opfer verordneten Thiere und die Auswechslung des heiligen Geldes gegen andre Münzsorten; was war aber, meine Zuhörer, diese Verstattung anders als die sträflichste Bestimmung des Bethauses Israels und aller Völker zu einer Wohnung des Handels,



Handels, der Zerstreung und des Geräusches? und was soll man von der Gottesfurcht eines Volks gedenken, welches der ruhigen und genauen Ausübung eines ausdrücklichen göttlichen Befehls dergleichen wichtige Hindernisse entgegen setzet? Man that noch mehr, denn man machte eben durch die Erlaubniß des Kaufes und Verkaufs im Tempel diese Wohnung der Andacht und der Heiligkeit zu einem Sammelplatz des Eigennuzes, der Uebersvortheilung, des Betruges, der Ungerechtigkeit, oder wie Jesus sich ausdrückt, zu einer Mördergrube, in der die Räuber des Vermögens und des Lebens ihrer Brüder zusammen kommen. Wo ist die Tugend eines Volkes, das also handelt? Wo ist Religion bey Menschen, die frech genug sind, ihre Laster gleichsam bis vor den Thron der göttlichen Majestät zu bringen, und sie daselbst mit zügelloser Freyheit toben zu lassen? Wo wir demnach sehen, meine Zuhörer, daß ein Volk seine Gotteshäuser entheiligt; da erblicken wir das Zeichen der moralischen Krankheit desselben, da ist der Verfall eines solchen Volkes nicht mehr zweifelhaft. Ich verstehe aber unter dieser Entheiligung nicht etwan nur die Art desselben, deren sich Israel schuldig machte; sondern überhaupt ein jedes Verhalten eines Volkes gegen die Wohnung des Wortes und der Sacramente Gottes sowol als in derselben, welches der heiligen Bestimmung entgegen strebt, die Gott selbst über das Haus seiner Gnade vestgesetzt hat. Mein Haus ist ein Bethaus: das ist die heilige Bestimmung, der große und der Gottheit würdige Entzweck, um dessentwillen ihre Tempel offen stehen,
und

und nach diesem Entzweck sollen sie betrachtet, dieser Bestimmung gemäß sollen sie besucht werden. Ich habe meinen Zuhörern zu einer andern Zeit den ganzen Umfang dieser göttlichen Bestimmung umständlicher vorggetragen, und will izt nur bey derjenigen stehen bleiben, die in den Worten: mein Haus ist ein Bethaus, am nächsten vor uns lieget. Nach derselben sind unsre gottesdienstlichen Gebäude von dem Allmächtigen verordnete Versammlungsörter zum gemeinschaftlichen sowol, als zum besondern Gebete. Dahin sollen seine Menschen, seine Christen, mit Ehrfurchtsvoller Freude vor sein Angesicht kommen, und ihm die erste Pflicht der Menschen gegen ihren Schöpfer, die angenehme Pflicht der Gnaden-Kinder Gottes gegen ihren himmlischen Vater, die Pflicht der Anbetung gemeinschaftlich entrichten, daselbst sollen sie als mit Einem Geiste und aus Einem Munde ihre Bitte im Gebet mit Flehen und Dankfagung vor ihm, ihrem Gott, lassen kund werden, das heißt, sie sollen daselbst die Verherrlichung seines großen Namens an ihrer aller Seelen, den gemeinschaftlichen Genuß der Güter seines Gnadenreiches, sie sollen die Vergebung ihrer aller Sünden, und ihrer aller Erlösung von geistlichen und leiblichen Uebeln von seiner Gnade verlangen; sie sollen um die Gewährung ihrer gesammten Bedürfnisse, um ihrer aller tägliches Brodt und um den väterlichen, keinem unter ihnen entbehrlichen Schutz Gottes in Gefahren der Seele und des Leibes anhalten; sie sollen ihre kindliche Unterwerfung unter seinem gnädigen und guten Willen gemeinschaftlich bekennen, und wie

ten Kräften loben Gott und den Vater unsers Herrn Jesu Christi, der der rechte Vater ist über alles was Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Denn sein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Hallelujah! Hiernächst aber, meine Zuhörer, fodert auch der Herr unser Gott durch den Ausspruch seines Mundes; mein Haus ist ein Bethaus jeden einzelnen Menschen, jeden einzelnen Christen auf, daselbst sein Herz vor ihm auszuschütten, seinen Kummer, seine Besorgnisse, sein ganzes Schicksal ihm zu empfehlen, und seiner allmächtigen Hülfe zu harren. Und nun frage ich einen Jeden, der Recht und Unrecht zu beurtheilen im Stande ist, kann dieser den Menschen so seligen Bestimmung ihrer Gottes-Häuser thätiger wiederstanden werden, als es von denen geschicht, welche sich den Versammlungen der Anbeter Gottes in seinem Tempel entziehen, nicht anders als ob sie von der Pflicht des gemeinschaftlichen Gebetes im Tempel losgesprochen wären; oder als ob ihre Heiligkeit nicht zuliesse mit einer Menge zu beten unter denen Unheilige und Sünder sich befinden. Glaubet nicht, daß ich euch hier wiederlegen will, ihr Menschen, die ihr aus diesen Gründen das Bethaus Gottes unbefucht laßt, denn ist nicht Gottes ausdrücklicher Wille für euch Beschämung und Widerlegung genug? und daferne es mit eurer Heiligkeit wirklich so gut steht, wie ihr euch schmeichelt, ist denn die Heiligkeit des Allerhöchsten nicht unendlich vollkommner, der gleichwol die Sünder annimmt, sein Ohr zu ihrem Flehen neigt, und in ihrer Mitte dann in Gnaden gegenwärtig seyn will,

wenn

wenn sie in seinen Namen sich versammelt haben? Nur dies einzige will ich euch zu bedenken geben, ob ihr nicht eben durch diese überlegte Abwesenheit vom Hause Gottes dasselbe entheiligt, und dadurch den Verfall eures Christenthums zu Tage legt? Kann ferner der Erklärung Gottes über sein Bethaus weniger geachtet werden; als diejenigen ihrer achten, die in der Versammlung der Christen blos zugegen sind ohne an dem gemeinschaftlichen Gebete Theil zu nehmen, oder ihre eignen Angelegenheiten in einer besondern Bitte vor Gott zu bringen; vielleicht, weil sie in dem Wahn stehen, daß für andre zu beten nur die Obliegenheit des Lehrers der Gemeine sey, und daß man in Absicht auf das besondre Flehen des Herzens daheim so gut als im Hause Gottes beten könne; und dies lehre um so vielmehr, da Jesus selbst sagt; wenn du beten willst; so gehe in deine Kammer und schließ die Thür hinter dir zu, und bete zu deinem Vater im Verborgenen, Matth. VI, 6. Und dennoch wiederhole ich es euch, ihr Christen von diesen Gesinnungen, es ist eine Entheiligung des Hauses Gottes, die ihr zu schulden bringet; denn wo steht in seiner Verordnung, mein Haus ist ein Bethaus, daß man in demselben, ohne zu beten, sich einfänden solle, oder daß dies nur ausschließungsweise des Lehrers Pflicht sey? und wenn nun dies Haus zum Gebet bestimmt ist, wo wird denn unser besondres Gebet davon ausgenommen? sagt etwan Jesus in den angeführten Worten; wenn du beten willst; so gehe nicht in den Tempel, sondern gehe in deine Kammer; oder sagt er nicht vielmehr: wenn du beten

beten



beten willst, so sey nicht wie die Heuchler, die gern in den Schulen und an den Ecken der Gassen stehen und beten, auf daß sie von den Leuten gesehen werden, sondern gehe du hin und bete zu deinem Vater im Verborgenen; zeigt er uns nicht selbst in der Geschichte des Zöllners und des Pharisäers ein paar Menschen, die, um zu beten in den Tempel gingen? und wenn unser Gebet daheim unserm Gott gefällt; sollte es an dem Orte weniger angenehm seyn, den er namentlich zum Zufluchts-Ort unsers Gebetes bestimmt hat? Was soll ich endlich von denen Christen sagen, die selbst in dem Hause der Gnaden: Gegenwart Gottes ihre Sünden herrschen lassen, und den Ausbrüchen eines unlautern Herzens Freiheit verstatten? Und thun dies nicht alle diejenigen, welche der Feyer des Gottesdienstes nicht so wol, um Gott im Geist und in der Wahrheit anzubeten, als vielmehr deswegen beywohnen, weil die etwanigen Erfindungen ihrer Eitelkeit daselbst allgemeiner bemerkt und geschwinder ausgebreitet werden können? Alle diejenigen, die mit der scheinbarsten Andacht durch Gesang und Gebet zu dem Mittler Herr, Herr sagen, und doch nichts so wenig thun, als den Willen des Vaters im Himmel? alle, die Stolz und Ehrgeiß und feindselige Gesinnungen; alle die die Härte ihrer Herzen da blicken lassen, wo man zusammen gekommen ist, Gott in Demuth anzubeten und fröliche Thäter seines Wortes, das ist brüderlich, barmherzig, freundlich, züchtig, gerecht und gottselig zu seyn? Handeln diese Menschen im Grunde weniger sträflich, als jene Israe: liten, die ihren Tempel zur Mörder-Grube mach: ten?

ten? und ist es nicht blos die fehlende Gelegenheit, die sie verhindert, ihnen völlig gleich zu werden? Was soll ich von diesen Christen sagen? Ihre Entheiligung des Hauses Gottes und vermöge dieses unglücklichen Zeichens, der Verfall ihres sittlichen Zustandes bedarf keines weitem Zeugnisses. Bemerket nur noch, meine Zuhörer, ehe wir dies erste Kennzeichen von dem Verfall eines Volkes verlassen, diese drey Stücke: Einmal, je allgemeiner die angeführten Arten das Haus Gottes zu entheiligen, unter einem Volke werden; desto allgemeiner ist der Verfall desselben. Das erkennen wir an dem Volk der Juden nach unserm Texte. Man wehre demnach dem einreißenden Verderben, ehe es Ueberhand nimmt; man suche der Entheiligung der Gotteshäuser bey Jungen und bey Alten zuvor zu kommen, sobald sie an einigen von ihnen bemerkt werden; und man glaube nicht, daß ein Volk noch außer Gefahr sey verderbt zu werden, weil diese Entheiligung nur noch selten ist, und nur erst von einzelnen Mitgliedern verübt wird; denn das Laster kriecht um sich, wie der Auffsatz. Für das andre: als unser Jesus über den Verfall seines Volkes klagte und Thränen vergoß, und die Reinigung des Tempels von dem Unheiligen nach unserm Texte vornahm; da wurde der Gottesdienst in demselben durch Opfer und Gebet nach väterlicher Weise noch ununterbrochen fortgesetzt; und in den Schulen las und erklärte man das Gesetz Gottes. Gleichwol, meine Andächtigen, waren die Greuel der Entheiligung des Tempels, und mithin der Verfall des Volkes offenbar. Also hüte man sich, den Flor der öffent-

lichen



lichen Religions-Übungen bey einem Volke für ein sichres Zeichen ihres geistlichen Wolstandes anzunehmen; denn es kan die äufre Kirchen-Ordnung und der öffentliche Gottesdienst geübt, und dennoch das Haus Gottes entheiligt werden. Drittens. In dem Tempel zu Jerusalem ward besonders am Oster-Feste gewechselt, gekauft und verkauft; um den Einwohnern und insonderheit den ausländischen Juden die zum Feste kamen, die Bequemlichkeit zu verschaffen, daß sie die nöthigen Opfer-Thiere und die Seckel des Heiligthums da ohne Mühe erhalten könnten, wo sie dieselben bedurften. Gewiß ein scheinbarer Vorwand! und dennoch eben so gewiß eine strafbare Entheiligung des Tempels. Also können den in dem Hause Gottes und bey der Übung seines Dienstes unter dem scheinbarsten Vorwand solche Dinge statt finden, die gleichwol der göttlichen Bestimmung entgegen lauffen und zur Entheiligung seines Hauses gereichen; ja es kann diese Entheiligung, nach dem der Vorwand ist, dadurch zum östern allgemein gemacht und für unschädlich gehalten werden. Eine Wahrheit, meine Zuhörer, die unsrer ganzen Aufmerksamkeit und unsers östern Nachdenkens werth ist! Lasset uns nun zu dem

zweiten Theile

unsrer Betrachtung und damit zu dem andern Kennzeichen von dem Verfall eines Volkes übergehen. Ich setze dasselbe in der Verfolgung der Rechtschaffnen, und besasse darunter jedes Unrecht und jede Beleidigung, welche vorseklicher Weise und mit Ueberlegung

Ueberlegung dem Liebhaber der Tugend zugesügt wird. Wo soll ich mich hinwenden, um solche verfolgte Rechtschaffne zu finden? oder vielmehr, wo soll ich mich hinwenden, da ich sie nicht finde? Aus allen Gegenden und Zeiten, aus allen Ständen und Geschlechtern kommen sie meinen Blick entgegen, und erfüllen mein Ohr mit dieser vermischten Klage: Wir werden getödtet den ganzen Tag, wir werden geachtet wie die Schlacht-Schaafe: wir haben allenthalben Trübsal und Verfolgung. Unserer Feinde sind viel, die sich wieder uns setzen, und sie sprechen von unsrer Seele, sie hat keine Hülfe bey Gott. Unsre Feinde treten unser Leben zu Boden, und treten unsre Ehre in den Staub. Wir sind ausgeschüttet, wie Wasser, und alle unsre Gebeine sind zertrennet. Unser Leben hat abgenommen vor Betrübniß, und unsre Zeit vor Seufzen: wir liegen mit unsrer Seele unter den Löwen; die Menschenkinder sind Flammen; ihre Zähne sind Spieße und Pfeile, und ihre Zungen scharfe Schwerdter, Ps. LVII, 5. Hier seufzet der eine, daß in dem Munde seiner Widersacher nichts gewisses, daß ihr inwendiges Herzeleid und ihr Mund ein offnes Grab war: der andre klagt über Menschen, die ihm ohne Ursache Neße zum Verderben stellen: ein dritter erzählt uns die Geschichte seiner Redlichkeit und seiner empfundenen Verspottung also: es treten Frevler auf wider mich und reißen mich des ich nicht schuldig bin. Sie thun mir Arges um Gutes, mich in Herzeleid zu bringen. Ich aber, wenn sie krank waren, zog einen Sack an, und betete von Herzen. Ich hielt mich als wär es
mein



mein Freund und Bruder, ich trug Leide, wie einer der über seine Mutter trauret. Sie aber freuen sich über meinen Schaden und beissen ihre Zähne zusammen über mich. Sie sperren ihr Maul auf und sprechen: da, da, das sehen wir gerne, Ps. XXXV, 11 sq. Hier erblick ich einen Freund der Wahrheit, den man verlacht, dort einen Liebhaber der Treue, der überlistet wird; hier einen Bertheidiger der Unschuld, der verläundet und gehasset, dort einen Friedens-Stifter, dem geringschäßig begegnet wird; hier den Menschenfreund in Armuth und Verachtung; dort den Widerhersteller verbannter Tugenden im Kampf mit tausend Hindernissen zur Rechten, und zehntausend zur Linken. Trauriger und für empfindsame Seelen kaum zu ertragender Anblick! Aber wehe dem Volk, das diesen Anblick verursacht und ihre Tugendhaften also kränket! dem Volke, das die Bäume der Gerechtigkeit mit ihren Wurzeln austreißt, weil ihrem verwildertem Geschmack vor den Früchten der heiligen Tugend eckelt! dem Volk, das die Strahlen reiner Gesinnungen und gottseliger Werke auslöscht, weil es das Licht scheuet; denn ihre Nacht wird immer furchtbarer und ausgebreiteter, und ihr ganzer Zustand immer unheilbarer und hilfloser. Dadurch brachte sich Israel selbst in Unglück. Ohne hier aller der Feindseligkeiten zu gedenken, welche über die rechtschaffnen Propheten Gottes und deren Anhänger vor den Tagen Jesu; und nach denselben über seine heilige Boten ergangen sind, will ich nur das anführen, was unser Text von den Gesinnungen und Bemühungen der Vornehmsten des Volks wider

wider Jesum meldet. Wer war im höhern Verstande ein rechtschaffner Mann, als Jesus Christus? oder braucht diese Wahrheit unter Christen noch Beweisthümer? Verlangt ihr von dem Rechtschaffnen eine treue Liebe und einen lebendigen Gehorsam gegen den Willen des Allmächtigen! Höret, Gott selbst erklärt Jesum für den Sohn seines Wolgefallens! sehet, er liebt den Tempel, Gottes Wohnung, und ist gern, schon als Knabe gern in dem, das seines Vaters ist; Gott loben und seinen Ruhm verkündigen ist die Wonne seiner Seele, und zu ihm beten, das Geschäfte seiner einsamen Stunden; er ist gehorsam seinem Vater bis zum Tode, ja zum Tode am Creuz; und wer hat jemals so muthig, so standhaft, und so inbrünstig seinem Gott vertraut? Fodert ihr von dem Rechtschaffnen Wahrheits-Liebe? wie helle leuchtet sie aus allen Thaten Jesu Christi hervor! so helle und unwidersprechlich, daß sie selbst seinen Feinden das Geständniß abdringt: wir wissen, daß du wahrhaftig bist, und lehrest den Weg Gottes recht, Matth. XXII, 16: Fodert ihr Dienstoffertigkeit, Freundlichkeit, Demuth, Uneigennützigkeit, Stärke des Geistes, Gedult, Großmuth und Eifer für die Tugend, kurz fodert ihr von einem Rechtschaffnen daß er seine Brüder die Menschen auf alle Weise durch sein Leben glücklich mache; wo ist den unter allen, die auf diesen glorreichen Namen jemals Anspruch gemacht haben, auch nur Einer, der das Glück der Menschen eifriger gewollt, und wesentlicher befördert hat als Jesus Christus? Seine Lebens-Geschichte, seine Werke, sein Ansehen unter seinem Volk, und selbst

II. Theil.

‡

die



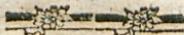
die Zeugnisse seiner Widersacher reden zu nachdrücklich und zu umständlich für diese Wahrheit, als daß sie einer weitem Bestätigung bedürfte. Und nun leset, meine Zuhörer, wie besonders die Häupter der Juden gegen diesen göttlichen Lehrer, der nur lebte, um ihre Seelen weise, tugendhaft und selig und ihre unheilbarsten Kranken in der Kraft Gottes gesund und fröhlich zu machen; wie sie gegen diesen heiligen und rechtschaffnen Mann gesinnt waren. Die Hohenpriester und Schriftgelehrten, sagt unser Text, die Vornehmsten im Volk trachteten ihm nach, daß sie ihn umbrächten. Wer ließt ohne innern Unwillen seiner Seele, dies traurige Zeugniß von der Schande einer verblendeten Vernunft, und von der Raserey herrschender Leidenschaften? Sollte man von den Angesehensten einer Nation, von den Führern des Volks zur Weisheit und zur Gottseligkeit, von den Kennern und Auslegern des göttlichen Willens solche Gesinnungen erwarten? Gesinnungen, die sonst nur der Auswuchs wilder und gegen alles Gute verhärteter Gemüther zu seyn pflegen; Gesinnungen, die durch das Ansehen derer, die sie ernähren, wie eine giftige Luft, das ganze Volk verderben; Gesinnungen, vor denen noch wol mancher Ruchloser bey dem Anblick eines Tugendhaften erschrickt. Und wer ist der, dem die Ersten seines Volks den Tod schweren? etwan ein Verächter des Gesetzes Moses? etwan ein Aufrehrer im Staate? etwan ein Räuber des Vermögens, der Ehre und des Lebens? Nein meine Zuhörer, ein solcher ist vor der jüdischen Strenge sicher. Es ist Iesus, der viele Tausende sättigte und ihren Todten

Todten das Leben gab; es ist Jesus, der sich ver-
 barg als ihn sein Volk zum König ausrufen wollte;
 es ist Jesus, den keiner eines Irrthums und einer
 Sünde zeihen konnte; es ist in ihm die heilige Zu-
 gend selbst, die man aus dem Wege zu räumen
 trachtet; ja die man wirklich mit der unmenschlich-
 sten Grausamkeit aus dem Wege räumt: denn
 wissen wir es nicht aus den heiligen Nachrichten,
 mit welcher brennenden Begierde ihn die Hohen-
 priester aus den Händen des Verräthers empfangen;
 mit welcher Uebereinstimmung sie ihre Stimme
 gaben: er ist des Todes schuldig; wie heftig ihr
 Eifer arbeitete ihn dem Gerichte des Landpflegers zu
 überantworten; zu welchen Lügen und Niederträch-
 tigkeiten, zu welchem betäubenden Geschrey sie ihre
 Zuflucht nahmen, bis Jesus endlich zum Tode am
 Creuz verdammet wurde. Was heißt in dem
 schärfsten Verstande Verfolgung der Rechtschaffnen,
 wenn es diese nicht heißt? und wenn dergleichen
 von einem Volke verübt werden, was denken wir
 meine Zuhörer, sollte bey einem solchen Volke Liebe
 für Gott und Tugend seyn? Ich muß aber hier
 wiederum eine gedoppelte Anmerkung hinzufügen,
 welche theils die Ursache warum Rechtschaffne ver-
 folget werden, und theils die Personen betrifft,
 von welchen die Verfolgung herrühret. Die erste
 Anmerkung ist diese: die nechsten Ursachen warum
 Rechtschaffne verfolget werden, sind nicht immer
 die wahren, und können oft einen ziemlichen Schein
 haben. So war nach dem Zusammenhang unsers
 Textes die nechste Ursache, warum die Hohenprie-
 ster Jesum zu verderben vorzüglich bemüht waren,
 diese,



diese, daß er mit der Geißel in der Hand den Tempel von den Käufern und Verkäufern ohne eine höhre Erlaubniß aus eigener Macht zu säubern übernommen hatte; und man erkennet leicht, wie vielen Schein diese Ursache anzunehmen fähig ist, wenn sie zum Nachtheil des Erlösers sollte gebraucht werden. Allein wir müßten den Geist der Schriftelehrten und Hohenpriester nicht kennen, wenn wir diese; und nicht vielmehr ihren Haß gegen die unbesteckte Tugend Jesu, und den Neid ihrer Seele über seine Thaten und deren Wirkungen für die eigentlichen Ursachen ihrer Verfolgung halten wollten. Auf eine ähnliche Weise, meine Zuhörer, pflegt sich der Haß gegen Wahrheit und Gottseligkeit, wenn er die Freunde derselben zu verfolgen beschließt, entweder hinter ihren Schwachheiten, oder auch hinter denjenigen ihrer Handlungen zu verstecken, welche den nachtheiligen Schein annehmen können, den er ihnen zum Verderben des Frommen geben will. Der Rechtschaffne ist ein Mensch nicht ohne menschliche Schwachheiten, und es entföhrt ihm eine derselben; sogleich wird sie von dem Feinde der Tugend ergriffen, als ein Verbrechen vorgestellt; und nun Ursache genug für die Schmach die er leiden muß; oder es trägt sich auch zu, daß rechtschaffne Menschen nach Pflicht und Gewissen handeln; ihr Widersacher findet aber, daß diese ihre rühmlichen Handlungen ein zwendeutiges Ansehn gewinnen, sobald ihnen unlautre Bewegungsgründe untergeschoben werden; er schiebt ihnen die wahrscheinlichsten unter, ach! und nun müssen die besten Handlungen der Tugendhaften ihnen zur Sünde,

Sünde, ihnen zur Unterdrückung gereichen, da indessen das Laster sich freuet, daß es nicht nur unentdeckt verfolgen kann, sondern daß selbst seine Verfolgung mit Beyfall unterstützt und für gerecht erkannt wird. Dies müsse uns meine Zuhörer, auf der einen Seite in unserm Urtheil behutsam machen, wenn Ursachen angegeben werden, um welcher willen solche Personen leiden, die uns sonst als Freunde der Gottseligkeit bekannt sind; und auf der andern Seite können wir hieraus eine wiederholte Ueberzeugung nehmen, wie tief ein Volk von seiner moralischen Höhe herabgesunken sey, dessen fromme Mitglieder ein solches Schicksal erfahren müssen. Dies wird alsdenn desto sichtbarer und ungezweifelter, wenn die Unterdrückungen der Tugendhaften von dem angesehensten und weisesten Theile eines Volkes unternommen werden. Das ist meine zwote Anmerkung. Derganze Hause der Juden hing zwar Jesum an, und hörere ihn. Allein wie lange währere es? so hatte sich die Feindseligkeit der Obersten gegen ihn beynabe einem jeden mitgetheilt, und alle riefen dem Landpfleger zu: hinweg mit Jesu und gieb uns Barrabam los. Kreuzige, kreuzige ihn; sein Blut komm über uns und über unsre Kinder! laßt es also seyn, daß der große Hause unter einem Volke noch ein Herz für Wahrheit und Tugend hat; daß Stamm und Blätter noch grünen, daß die Glieder des Körpers noch Glieder der Gerechtigkeit sind; aber setzet nur dabey den Fall, daß die Herzen der Häupter eines Volkes wider die Tugend eingenommen sind, wie bald wird der Hause nachfolgen? wie bald werden Stamm und



Blätter an der Beschaffenheit ihrer Wurzel; wie bald die Glieder an ihrem Haupte Theil nehmen? So sind denn die Entheiligung der Gotteshäuser; und die Verfolgung der Rechtschaffnen, Kennzeichen von dem Verfall eines Volkes, und wie ich behauptet habe, richtige Kennzeichen, oder man müßte, aller gesunden Vernunft zuwider, bestsetzen wollen, daß man Gott von Herzen lieben, und doch seinem Ausspruch über sein Bethaus entgegen handeln; und daß man der Tugend getreu seyn, und sie dennoch in ihren Freunden beleidigen könne; zu geschweigen, daß Jesus beyde mit unter die Ursachen des großen jüdischen Gerichtes im XXIIIsten Matth. und insonderheit im 37sten Verse in den Worten zählt: Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die Propheten, und steinigest &c. Siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden.

Wenn nun dem also ist, o ihr Einwohner dieses Landes! so höret des Herrn Wort! werfet einen Blick der ernstlichen Betrachtung auf euch selbst, und bedenket was zu eurem Frieden dienet! Ist euch das Bethaus Gottes noch immer die liebe-liche Wohnung der Weisheit, der Gnade und der Erquickung, die ihr gern besucht, in der ihr euch ganz dem Herrn und seinem Dienste widmet, und deren würdigen Gebrauch ihr aus allen Kräften, auch wider die kleinste Unordnung beschützt? Herrscht noch die Tugend Jesu Christi in euren Herzen, in euren Häusern und auf euren Richters-Stühlen? Wirkt sie noch in euren Handlungen? Findet sie noch Liebe, Freyheit, Empfehlung und Belohnung

Belohnung unter euch? Wol euch in dieser Erfahrung, ihr Glücklichen! denn ihr tragt das Zeichen eines Volks an euch, dessen innrer Wohlstand gegründet ist, und dessen äußrer nicht aufhören wird. So lange ihr dies Bild der Gottheit besizet; so lange seyd ihr unüberwindlich. Aber alle Schein-Bilder sind Betrug, und mögen euch nicht vor dem Verderben eurer Seele und nicht vor dem gewissen Untergang eurer äußern Glückseligkeit schützen. Es ist wahr, Jesus erscheint nicht sichtbar in unsern Tempeln, und treibt die Urheber ihrer Entheiligung mit der Geißel hinans; seine Religion behält noch immer ihre öffentliche Verehrung; aber Betrug würde es seyn, wenn wir daraus unsern geistlichen Wohlstand beweisen wollten? Darf Jesus mehr, als wollen, so sind Sturm-Winde seine Diener, und seine Engel Feuerstammen. Können uns diese Geißel nicht schnell hinaustreiben? Darf Er mehr als wollen, so müssen die Fluthen, oder das Schwerdt des Krieges sein Bethaus vor uns verschliessen! kann er in dieser Gestalt nicht schrecklich genug unter uns auftreten? und wo bleibt denn unser ordentlicher Gottesdienst, das vermeintliche Zeichen unsrer Wolfart? Es ist wahr, noch fühlt vielleicht manches Volk von der Rache Gottes nichts, die er wegen der Verfolgung seiner Freunde zu üben genöthigt wird; noch merkt es keine sonderliche Abnahme seines äußerlichen Wolergehens; aber Betrug würde es seyn, wenn es sich deswegen sicher und glücklich schätzte. Israël that es und nahm ein Ende mit Schrecken. Ist der Arm ihres allmächtigen Zerstörers geschwächt? ist sein Bogen zerbrochen? ist

4

sein



sein Köcher leer? O daß wir weise werden und auf die Gerichte Gottes merken mögten; so würde unser Friede seyn, wie ein Wasser-Strom, und unsre Gerechtigkeit wie Meeres-Wellen, Esai XVIII, 18. O daß ein jeder einzelner Mensch unter uns, denn er ist ein Glied des ganzen Körpers, insonderheit untersuchen mögte, ob die Kennzeichen von dem Verfall eines Volkes auch bey ihm angetroffen werden, denn sie bestimmen seinen Zustand so genau, als den Zustand des Ganzen: liebt ihr Gottes Bethaus meine Brüder, und ist der Tugendhafte eure Freude, so seyd getrost! selbst unter dem Gefühl schwerer Zeiten getrost! denn ihr werdet wohl bleiben. Enttheiliget ihr aber den Ort wo Gottes Ehre wohnet, und ist der Tugendhafte eurem Herzen verhaßt; so schmeichelt ihr euch vergebens mit dem noch etwan fortdaurenden Besiz und Genuß eurer Häuser, eures Landes und eures ganzen äußerlichen Friedens; denn ohne die Stützen einer wahren Gottesfurcht und eines thätigen Glaubens ist dieser Friede ein zerstoßnes Rohr und ein glimmender Docht. Wie bald kann jener zerbrochen werden? wie bald verlöscht dieser? und vielleicht steht in dem Buche der Zukunft schon über manchen dies Urtheil geschrieben: es wird die Zeit über dich kommen, daß Kummer und Herzeleid um dich und deine Kinder eine Wagenburg schlagen, dich an allen Orten ängstigen, und deinen Flor bis auf die letzte Spur desselben vertilgen werden, darum daß du nicht erkannt hast die Zeit, darinnen du heimgesuchet bist. Denkt daran und sorgt für eure Seele, für euer Leben, für euren Frieden, für eure Kinder. Amen.

8.

Eine

Verndte = Predigt.

Ueber Marc. VII, 31. 37.

Am zwölften Sonntage nach Trinitatis.

8

8

Handwritten title in Gothic script, likely a book title.

Handwritten text, possibly a date or reference number.

Handwritten text, possibly a subtitle or author information.

Borrede.

Nun ist sie da, die Erndte-Zeit;
 Uns ruft der Gott der Freude,
 Zu schauen seine Herrlichkeit,
 Auf Feldern voll Getraide.
 Der Herr hat an sein Volk gedacht,
 O daß es dankbar wäre!
 Der Herr hat alles wohl gemacht,
 Ihm sey allein die Ehre!
 Er sättigt uns; Er hißt uns gern,
 Daß uns kein Gutes fehle;
 Vertrauen wollen wir dem Herrn
 Mit unsrer ganzen Seele.

* * *

Wenn uns der Herr unser Gott, meine an-
 dächtigen Zuhörer, durch seinen Prophe-
 ten Esaias Cap. XI, 3. die große heilige
 Freude schildern läßt, welche die Erscheinung des
 göttlichen Mittlers, und die lichtvollen Tage des
 Evangelii über die Herzen der Menschen verbreiten
 würde, so vergleicht er sie mit der Erndte-Freude,
 und rechtfertigt damit die Zeit derselben als eine Zeit
 des Vergnügens und des fröhlichen Muthes: Ja
 wir finden sogar das Fest der Erndte unter der An-
 zahl der wichtigsten und größten Fest-Tage, deren
 Feyer den Israeliten in den göttlichen Verordnun-
 gen ausdrücklich und auf das genaueste vorgeschrie-
 ben ist, die wir im 4ten Buche Moses lesen. Ken-
 ner der gottesdienstlichen Gebräuche der alten jüdi-
 schen



dischen Kirche wissen es, mit welcher feyerlichen
 Dankfagung durch Opfer und Gebete, und mit
 welcher herzlichsten Freude die Erstlinge der Früchte
 dargebracht wurden; wie ganz Israel froh war
 vor dem Herrn und ihm dankte für das gute Land,
 das er seinem Volk gegeben hatte. Warum sollten
 wir Christen ihnen darin nicht nachahmen? Denn
 obgleich das jüdische Erndte-Fest uns nicht mehr
 verbindet, weil es ein Vorbild der großen Bege-
 benheit enthielt, deren Feyer unsre Pfingsten gehei-
 ligt sind; so verdient doch die Sache selbst, der
 Segen Gottes auf unsern Feldern, den demüthigen
 Dank unser Herzen, so wie sein Anblick und sein
 Genuß unsern Sinnen Freude macht. Es ist dem
 Menschen, Gottes Liebling unter den Geschöpfen
 der Erde, allerdings erlaubt, sich über die Gaben
 seines allmächtigen Erhalters zu freuen, die er
 allein unter allen lebenden Geschöpfen der Erde mit
 einem deutlichen Bewußtseyn empfangen und ge-
 nießen kann; aber eben dies muß ihn auch antrei-
 ben, seine Freude dadurch zu veredeln, daß er seine
 Seele zu Gott erhebt. Was uns als Menschen
 geziemt, ist uns als Christen gedoppelt pflichtmäßig.
 Wolan denn, meine Andächtigen, auch unsre rei-
 fen Saaten berechtigen uns zur menschlichen Freu-
 de: auch unter uns sind die Tage der Erndte an-
 gegangen, in denen wir froh seyn, aber auch daran
 gedenken müssen, wie wir es anzufangen haben,
 daß sich unsre Freude, als die Freude dankbarer
 Christen, und als eine dem Allerheiligsten wolge-
 fällige Freude beweisen möge. Wir wollen zu die-
 ser Unterweisung dem Winke folgen, der uns in
 unserm

unserm heutigen Texte gegeben wird; und unser Jesus, der alles wol macht, wird auch bey dieser Unterhaltung unsrer Andacht seinen Geist und Kraft schenken, und die Bitte erhören, die wir ihm in seinem Vater Unser und in dem Gesange vortragen: Herr Jesu Christ &c.

Text Marc. VII, 31 - 37.

Wie feyren wir, als dankbare Christen unser Erndte-Fest? Diese Frage wird nach Anleitung unsers eben vorgelesenen Evangelii unsrer heutigen Andacht also beantwortet:

**Wir feyren, als dankbare Christen,
unser Erndte-Fest.**

- I. Mit dem Lobspruch des Herzens und der Lippen: der Herr hat alles wohl gemacht.
- II. Mit der lebendigen Zuversicht: Er wirds ferner wohl machen:

A b h a n d l u n g.

Erster Theil.

Um davon überzeugt zu werden, meine Andächtigen, wenn es anders einer Ueberzeugung bedarf, daß es bey der Feyer unsers Erndte-Festes unsre Pflicht sey zum Lobe unsers göttlichen Wohlthäters mit Herz und Munde zu bekennen, der Herr hat alles wohl gemacht: und daß wir ohne die Erfüllung

füllung



füllung derselben vor Ihm nicht dankbar können erfunden werden; um davon überzeugt zu seyn, was brauchen wir mehr, als nur einen Blick auf die Beschaffenheit dieses Festes; und auf die Forderungen zu werfen, welche die Religion Jesu in Absicht auf unsre Dankbarkeit an uns ergehen läßt. Was anders meine Zuhörer, ist das Fest der Erndte für einen Jeden unter uns, als diejenige Zeit der edelsten Freude für das Herz und die Sinne, da unser Vater im Himmel uns erlaubt den Segen unsrer Felder zu unserm Unterhalt und zur gnädigen Belohnung unsers Fleißes in die Scheuren zu sammeln, eine Zeit, die ich eben um dieser Freude willen als ein Fest, und ihren Gebrauch als die Feyer desselben vorstelle. Hebet eure Augen auf und sehet, welch eine reich besetzte Tafel ladet euch auf euren Aeckern zum fröhlichen Genuß ein! wie viele tausend tausend Aehren beugen ihre Häupter gegen euch, als ob sie sich bereitwillig euch zum Dienst darböten! Wie prangen alle eure Felder mit unzählbaren herrlichen Denkmälern, daß der allgütige Schöpfer auf ihnen gewandelt hat; denn so viele Aehren euer erstauntes Auge siehet, soviel erblicket ihr Denkmäler der Fußstapfen Gottes, die von Segen triefen. Ach! wer kann sie ohne Entzücken anschauen! Wer vernimmt ohne freudige Nüchternungen in dem vollen Geräusch und in der Goldfarbe der Feldfrüchte den Willen ihres allgütigen Schöpfers, den er zur Einsammlung an unser Ohr und an unser Auge ergehen läßt! Aber wer sollte es auch unbemerkt lassen, welch ein Werk unser Gott alsdenn verrichtet hat, wenn nun unser Brod reif und gesegnet

segnet über der Erde vor uns da stehet, und dem Tage der Erndte sein Recht verstattet. Ist's nicht ein Werk, meine Zuhörer, von welchem wir, wie das Volk in unserm Texte, von dem Wunder des Erlösers sagen können: die Tauben macht er hören, und die Sprachlosen reden? Sprachlos, einsam und wie erstorben lagen unsre Felder im Winter da; und wer unter uns war mehr geschickt sie zu beleben, als das Volk im Texte geschickt war, die Ohren des Tauben zu öffnen, und ihm das Band seiner Zunge zu lösen? Aber Jesus Christus sprach sein allmächtiges Hephata – schon hört der Taube, schon redet der Stumme recht. Und eben dies sprach Er, das Wort vom Anfang, eben dies allmächtige Hephata sprach er zu unsern Feldern, und sehet! das todte Land fing zu leben an: er sprach und die verschloßne Erde that sich auf, und lies aus ihren Schoos Gras und Korn hervortreten; er sprach und das öde Land ward unzählbar bevölkert; er sprach und die Wolken zerflossen; er sprach und das Band des Frostes ward aufgelöset; der Himmel erheiterte sich und die Sonne gab in zureichender Maasse ihre wohlthätigen Strahlen her. Unthätig, erstorben und sprachlos lag der Kornsaame in unserm Lande, wie im Grabe; aber siehe, der Herr hat gesprochen, und das Grab hat seinen Todten hergegeben; der Herr der Allmächtige hat dem Erstorbenen den Odem des Lebens mitgetheilt; er hat gesprochen: thue dich auf, und das Gewächs hat seinen Ruf verstanden. Der Saame ist hervorgegangen, hat Blüthe und Jugend, hat Wachsthum und Reife erlanget, und verkündigt nun auf
unsern

gesündigt



unfern Aeckern, seinem Auferstehungs-Orte, mit tausend Zungen deutlich, nachdrücklich, lehrreich, daß Gott die Liebe ist, und spricht uns das Loblied vor, das wir nur nachsprechen dürfen: der Herr hat alles wohl gemacht. Es ist wahr, meine Zuhörer, dies Werk der allmächtigen Güte ist unserm Auge kein so ungewöhnliches und hinreißendes Schauspiel, wie das Werk Jesu, das unser Text erzählt, den Zuschauern desselben war; denn es wird uns jährlich wiederholt, weil nach der Gnaden-Verheißung des Wahrhaftigen, so lange die Erde stehet nicht aufhören sollen Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht, Saamen und Erndte, 1 B. Mos. VIII, 22. In dieser Absicht hat der höchste Verstand Regeln festgesetzt, nach welchen es durch die Verbindung der Zeit, der Elemente und des menschlichen Fleisches mit jedem Jahre angefangen und vollendet wird; auch darf es uns, um eben dieser Wiederholung willen nicht befremden, wenn der Anblick dieses göttlichen Werkes bey uns mehr ein sanftes Entzücken, als ein so hohes Erstaunen wirket, in welches die Augen-Zeugen des Wunders Jesu nach unserm Texte ausbrachen: er verbot ihnen, sie solltens Niemand sagen; je mehr er aber verbot, je mehr sie es ausbreiteten, und verwunderten sich über die Maasse. Allein ist es deswegen weniger wirklich das Werk eines allmächtigen und allweisen Wesens? Verdient es um seiner Wiederholung und um seiner natürlichen Ursachen willen weniger unsre aufmerksamste Betrachtung und unsern dankbaren Lobspruch? Dich bin vielmehr gewiß, meine Zuhörer, je lehrbegieriger

begieriger euer Verstand sich diesem Werke der Allmacht nähert, je genauer er mit der Entstehungsart desselben, mit seinen Theilen und ihrer Beschaffenheit, mit der Verbindung eines jeden, und mit dem Verhältniß eines jeden Theiles zum Ganzen, bekannt wird, je aufmerksamer er den Veränderungen nachforscht, durch welche der Kornsame, wenn ihn die Hand des Säemanns ausstreut, bis zu dem Augenblick herdurch geführt wird, da ihn die Hand des Schnitters abmähet; desto mehrere und selbst bey oft wiederholter Betrachtung noch nie entdeckte Tiefen der höchsten Weisheit werden sich ihm eröffnen, und ihr werdet mit jenem gesalbten Beobachter der Schöpfungswerke, mit David, einmal über das andre mit heiliger Verwunderung ausrufen: Groß sind die Werke des Herrn! wer ihrer achtet, hat eitel Lust daran! Ps. CXI, 2. Möchte nur dies nähere Anschauen, diese fleißige Beobachtung, die mit so vieler Freude belohnet, unter uns üblicher seyn, als sie meistens zu seyn pflegt! Möchte der Landmann lernen, wie sehr es seinen vernünftigen Geist erniedrige, wenn Er, den Gott zum Werkzeug gebraucht, Brod und Freuden hervorzubringen, um die Größe seines Schöpfers bey diesem Werke sich eben so wenig bekümmert, als sich die Thiere darum bekümmern, die ihm dabey dienen müssen! Ihr werdet nun hoffentlich einsehen, Andächtige, wie stark euer Aerdrefest euch zum Preise des Höchsten verpflichte, in so fern es eine Zeit ist, in welcher Er ein Werk vollendet, welches nicht weniger, als das Wunder in unserm Text, von seiner Allmacht

II. Theil. M und



und Güte zeuget. Aber wie könntet ihr auch hier-
 nechst auf den schönen Namen dankbarer Christen
 einen Anspruch machen, den Schrift und Gewissen
 rechtfertigten, dafern ihr euch zu diesem Lobspruch
 eures ganzen Wesens nicht verbunden hiellet.
 Würdet ihr nicht in diesem Fall offenbar vergessen
 haben, welches euch billig zum Vorwurf gereichen
 müßte, oder nicht daran denken wollen, welches
 noch weit sträflicher wäre, daß Jesus seinen Jün-
 gern überhaupt diese Lebensregel vorschreibt: Alles,
 was ihr thut in Worten oder in Werken, das thut
 alles in dem Namen Jesu Christi, und danket Gott
 und dem Vater durch ihn, Col. III, 17. Würdet
 ihr nicht vergessen haben, oder daran nicht denken
 wollen, daß er uns, insonderheit bey den jedesmaliz-
 gen Empfang der guten Gaben Gottes, es sey zur
 Wohlfahrt unsrer Seele oder unsers Leibes, zum
 Opfer des Dankes und zu den heiligen Empfindun-
 gen auffodert, welche in diesen Worten des könig-
 lichen Propheten herrschen: Lobe den Herrn, meine
 Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan
 hat; der dir alle deine Sünde vergiebt, und heilet
 alle deine Gebrechen; der dein Leben von Verder-
 ben erlöset, und dich krönet mit Gnade und Barm-
 herzigkeit; der dich weidet auf einer grünen Weide,
 und dich tränket aus frischer Quelle; der dir deinen
 Tisch bereitet, und deinen Becher voll einschenkt,
 der Früh- und Spatregen zur rechter Zeit sendet,
 und deine Aernde dir treulich und jährlich behütet.
 Am allermeisten aber, meine Zuhörer, da Preis
 und Dank alsdenn gleichsam gedoppelt Pflicht ist,
 wenn

wenn wir um den Segen, den wir empfangen, gebeten haben, würdet ihr nicht die höchste Verschuldung auf euch bringen, wenn ihr den Dank von eurer Bitte, von eurer so gnädig erhörten Bitte, trennen wolltet? Die Personen in unserer Geschichte, die den stummen Menschen zu Jesu brachten, baten ihn, daß er durch Auflegung der Hand ihn möchte gesund machen. Jesus erfüllte ihre Bitte auf eine überschwenglich gütige Weise; aber da konnten sie sich auch nicht enthalten, mit lauter Stimme zu rühmen: Er hat alles wohl gemacht! und ihr, die ihr nicht einmal für andre, und in einer fremden Sache, sondern in eurer eignen Sache, und für euch selbst, gebeten habt, daß der allgütige Vater im Himmel seine milde Hand aufthun, und eure Felder segnen mögte, die ihr so gebeten habt, und erhört worden seyd, ihr wolltet euch von jenen Personen beschämen lassen? Ihr wolltet den Gott nicht preisen, der für eure Bedürfnisse so väterlich gesorgt hat, und diesen Preis ausdrücklich bestiehet? Nein, das könnet ihr so wenig wollen, daß ihr euch vielmehr von allen Seiten verbunden achtet, auszurufen: Der Herr hat alles wohl gemacht! Und was faßt nun dieser Ausruf in sich? Von welchen Gedanken, von welchen Ueberzeugungen, von welchem Glauben legt er ein öffentliches Zeugniß ab? Ohne Zweifel von diesen, meine Zuhörer, daß es einmal, der Herr, der dreyeinige Gott, und insonderheit Jesus Christus sey, der alles wohl gemacht habe; und daß für das andre alles von ihm wohl, in dem höchsten Verstande wohl

M 2 gemacht



gemacht sey. In der That ein herrliches, der Gottheit würdiges, und besonders der Majestät des Gottmenschen Jesu, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, höchstgebührendes Zeugniß! Es leget ihm die allgeräueste Kenntniß aller Naturkräfte und ihrer Fähigkeiten, und ihrer Wirkungen aufeinander und des Maasses bey, in welchem eine jede Kraft als ein Mittel das ihre zur glücklichsten Erreichung des Endzwecks beytragen kann; es gestehet ihm die vollkommenste Einsicht in den Zusammenhang aller Dinge und in die Ordnung zu, in welcher sie neben einander da sind, und auf einander folgen: Es bekennet dies Zeugniß, nicht nur, daß Er es sey, der das große Getriebe der Natur, von dem größten bis zum kleinsten seiner Räder, und den Griff eines jeden Rades in das andre, mit pünctlicher Genauigkeit wisse, so, wie es ihm, dem großen Werkmeister, durch den Alles geworden ist, zukommt; sondern es eignet ihm auch die Regierung des Ganzen und eines jeden Theiles, es eignet seiner allmächtigen Weisheit die ganze Lenkung, Bewegung, Abmessung, Bestimmung und Einrichtung aller Kräfte und einer jeden insonderheit zu. Dies Zeugniß von dem Sohne zur Rechten der Majestät Gottes ist die deutlichste Erklärung, daß nichts von dem, was der Ausdruck Alles in sich schließt, da sey, welches er nicht wohl gemacht habe; und daß dies alles von ihm zum Besten des Ganzen, der Erreichung seiner weisesten Absichten gemäß, und in der Verbindung mit folgenden Begebenheiten, die seinem Auge unverborg-

gen

gen sind, vollkommen eingerichtet sey. Wenn ihr also am Feste eurer Aernde dies ruhmvolle Zeugniß ablegt: Der Herr hat alles wohl gemacht; so sind dies die Gedanken und Ueberzeugungen, die ihr eurem göttlichen Wohlthäter vortragt. Du bist es, und du allein, allgewaltiger Herr des Himmels und der Erden, der mit anschauender Erkenntniß wußte, welche Theile deiner Schöpfung zusammen kommen und gemeinschaftlich wirken mußten, wenn diese unzählbaren Früchte unsrer Felder das werden sollten, was sie geworden sind; du kanntest das Maas aller Kräfte, die du brauchtest, die Zeit, wann sie zutreten, die Dauer, wie lange sie wirken, und die Ordnung, in der sie einander folgen mußten. Aber du bist es auch, der ihnen diese Ordnung vorschrieb, diese Dauer festsetzte, diese Zeit bestimmte, und dies Maas zutheilte; du bist es, der die Fruchtbarkeit unsrer ausgestreuten Saamenkörner mit der Fruchtbarkeit des Bodens, und mit beyden den Dienst der Wolken, der Luft und der Sonne, ja den Dienst unsrer eignen Kräfte verband, damit dein Wille geschehen, und unsere Herzen erfreuet werden könnten; denn Herr, unser Gott, was ist unser etwaniger Fleiß, die Arbeit unsrer Hände, anders, als eine von dir selbst verordnete Mittelursache, die wir hinzuzufügen schuldig waren, und die dennoch, so wie alle übrige, ohne dein Gedeihen fruchtlos würde gewesen seyn. Du bist demnach der Anfänger und Vollender des Segens, den wir vor uns sehen, und bey welchem du dich als einen Gott verherlichst, der alles wohl gemacht hat, als



einen Gott, von dem wir, nach dem Reichthum deiner Gaben selbst, wenn deiner Weisheit noch einige Verringerung derselben gefallen sollte, gleichwol rühmen können, daß du alles wohl gemacht hast. Christen, könntet ihr bey der Feyer eurer Aerdte einen der Sache selbst und eurer Dankbarkeit und der Ehre eures Gottes und Heilandes würdigern Lobspruch anstimmen? Aber erinnert euch, daß er ein Lobspruch nicht eures Mundes allein, sondern des Herzens und des Mundes seyn soll; ein solcher, der aus Ueberzeugung und dringender Liebe, aus einem vollen und von der Güte unsers Gottes tiefgerührten Herzen, seinen heiligen Ursprung nimt, wenn ihr anders nicht wollt, daß der Herr ihn ein Geplerr der Lippen nennen soll, an welchem Er einen Greuel hat. Hinweg mit den kalten Lobeserhebungen des Mundes; sie sind rauschende Blätter ohne Früchte; sie sind ein thönend Erz und eine klingende Schelle; sie verunehren den Gott, den sie zu erheben scheinen, und klagen euch an vor dem Allerheiligsten. Hinweg mit dem Opfer des Dankes, bey eurem Aerdtefest, wenn es keiner edlern Ursache, als der Gewohnheit, sein Daseyn zu danken hat! Hinweg mit dem Lobspruch, der Herr hat alles wohl gemacht, wenn er nichts anders ist, als die ängstliche gezwungene Sprache einer knechtischen Furcht, die, um nicht gestraft zu werden, Etwas sagt, das sie sonst gern unterlassen mögte; oder nichts anders, als die hochthönende Sprache der Heuchelen, die, weil sie mit derselben Menschen hintergeht, nun auch in ihrer

ihrer Thorheit glaubt, Gott damit hintergehen zu können. Hinweg endlich mit jeder Dankfagung, die der Lasterhafte dem Höchsten darbringt, ob er ihn etwa damit bestechen mögte, alle die schändlichen Ungerechtigkeiten zu übersehen, die er bey dem Gebrauch des Aerndtesegens zu verüben gedenket. Wer unter uns den Namen Christi führet, und ihn nicht zu seiner höchsten Schande führen will, der fliehe diese unlautern Bewegungsgründe, und bestecke die Feyer seines Aerndtestestes nicht mit einem Verbrechen, das ihn um die Liebe seines Gottes bringt; sondern wenn sein Mund rühmet: Der Herr hat alles wohl gemacht; so sey es der lautre, reine helle Strom, der aus dem Quell der Liebe fließt, der ungezwungne Ausbruch seines dankerfüllten Herzens, die natürliche Sprache einer wahren und heiligen Freude; und dann verbinde er mit diesem überfließendem Lobspruch des Herzens die lebendige Zuversicht: Der Herr wird's ferner wohl machen. Das ist das andre, meine Zuhörer, wodurch wir als dankbare Christen das Fest unsrer Aerndte feyren, und zugleich der

zweite Theil

unsrer Abhandlung. So wie der Anblick des großen göttlichen Werkes, durch dessen Verrichtung Jesus nach unserm Tert alles wohl machte, die erstaunten Zuschauer, wie den geheilten Kranken, zum Preise des Erlösers hinriß; so ist auch kein Zweifel, daß diese selige Erfahrung der göttlichen Kraft Jesu nicht die Zuversicht in ihren Seelen sollte



entzündet haben, er könne und werde auch fernerhin mit ihren Kranken und mit ihren sonstigen Bedürfnissen alles wohl machen, obgleich unser Text hierüber nichts ausdrücklich meldet; wenigstens war die Wohlthat, mit welcher der Mittler sie segnete, die stärkste Anpreisung einer solchen Zuversicht, und so verhält es sich mit einer jeden der göttlichen Wohlthaten. Jeder Segen, den wir aus seiner Hand hinnehmen, und jeder feyerliche Genuß desselben, vermehret und verstärkt die Gründe, die uns ihm vertrauen heißen, und legt uns dies erneuete Vertrauen als eine Pflicht auf; denn jeder Segen ist ein redender Zeuge der Aufmerksamkeit und der Freundlichkeit des Allmächtigen über uns. Wenn ich euch also lehren will, meine Andächtigen, daß ihr bey dem Empfang des Segens eurer Felder zu einer lebendigen Zuversicht auf die fortwährende Obhut des göttlichen Gebers verbunden seyd; so darf ich euch nur zu euren vollen Aeckern führen, und die reifen Aehren für mich reden lassen. Da stehen sie in unabsehbaren Reihen auf ihrem Geburtsort, der Erde, wo sie auch sterben wollen, und geben euch, indem sie ihr schweres Haupt willig euer Siechel darbieten, gleichsam sterbend diesen rührenden Unterricht: Wäre es nicht euer und unser allmächtige Schöpfer, ihr Menschen, dessen weise Regierung der Dinge euch diesen Theil des Erdreiches, auf dem wir aufgeschossen und zur Reiffe gediehen sind, angewiesen hätte, ihr würdet an uns kein Recht haben; hätte seine väterliche Güte uns nicht so vervielfältiget, ihr würdet mit allem euren Fleiß uns diese Vollkommenheit nicht haben geben

geben können, welche nicht uns, sondern euch, zum Segen und Nutzen gereicher. Ehe ihr demnach eure Sicheln aufhebet; so erkennt mit dem lebhaftesten Dank, daß es Gott sey, der uns eurer Freude und eurem Gedeihen überliefert; daß wir die Zeugen seiner Güte an euch, daß wir kostbare unverdiente Wohlthaten seiner Hand sind; aber lernt auch zugleich von uns, wie sehr unser gemeinschaftlicher Herr euer festes Vertrauen verdiene. Ueberschet unsre Menge und zählt sie, wenn ihr könnt. Zeugen wir von einem Gott, der euch nun zu verlassen geneigt ist? oder nicht vielmehr von einem Gott, der euch noch ferner wohl will? Kan ein so reicher Segen Misstrauen veranlassen? Tretet uns näher und untersuchet einmal den Schatz von Brodkörnern, den der schwächste Halm unter uns in seiner Hülle verwahrt; sehet, daß ein Jeder von uns nur eben so viel verwahre, ob wir gleich größtenteils gedoppelt und dreysfach so viel enthalten, und dann berechnet die Anzahl unsrer Halmen mit der Anzahl unsrer reifen Körner. — Ihr erstaunt, ihr verliert euch in dieser gewaltigen Summe! Kein Wunder: und doch ist sie wirklich, ist noch weit größer, und ist die Surige. Sollte euch hiebei auch nur der bloße Gedanke möglich seyn, daß Gott nicht ferner alles werde wohl machen; und wenn ihr endlich bedenket, daß ein jedes unsrer Körner eine von Gott ihm beygelegte ernährende Kraft als einen geheimen Reichthum mit sich führe. Können euch stärkere Versicherungen seiner fortwährenden Vorsorge gegeben? können eure Herzen zur gewissten Zuversicht

M 5 lebhafter

lebhafter gereizt werden? In dieser Zuversicht, ihr Menschen, samlet uns in eure Scheuren, und werdet durch jeden Gebrauch, den ihr von uns macht, in derselben befestiget. Das ist der Unterricht, meine Zuhörer, den euch eure Felder von der Pflicht geben, eurem Gott es zuzutrauen, daß er es ferner wohl machen werde; und nachdem ihr diesen empfangen habt, ist es fast überflüssig, euch zu sagen, daß die wahre Dankbarkeit nicht ohne Zuversicht des Herzens seyn könne, und daß ihr folglich ohne dieselbe nicht als dankbare Christen, ja nicht einmal als dankbare Menschen, eure Aernde haltet. Allein diese Erinnerung mögte nicht überflüssig seyn, daß unser Gott eine lebendige Zuversicht fodert, und diesen Namen verdient die eurige alsdenn, wenn sie in euren Herzen und bey dem Genuß eures Feldsegens wirksam ist. Darüber will ich mich izt näher erklären. Zuörderst lebt unser Vertrauen, daß Gott fernerhin alles wohl machen werde, in unserm Herzen, wenn es solche Wirkung in demselben hervorbringt, die unsre guten Neigungen theils bevestigen, theils vermehren; unsre fehlerhaften aber verbessern, oder in ihrer Herrschaft über uns schwächen. Eben dies Vertrauen lebt hiernächst in unsern Handlungen durch Wirkungen, wodurch unsre guten Handlungen gestärkt, und wir zu immer mehrern und bessern derselben bestimt werden, unsre schlimmen aber durch jene Wirkungen vermindert oder zurecht gebracht werden. Wolan also, meine Zuhörer, ihr feyert als dankbare Christen mit einer lebendigen Zuversicht das Fest eurer Aernde, wenn
der

der Gedanke, Gott wirds ferner wohl machen, euer
 Herz zu dieser Entschliessung bringt: ich will fort-
 fahren, meinen himmlischen Vater treu und auf-
 richtig zu lieben; denn wie sollte ich einen Gott
 nicht lieben, und nicht mit allen meinen Neigungen,
 und nicht auf das stärkste lieben, von dem ich ver-
 sichert bin, daß er mein wahres Beste nie aus der
 Acht läßt, und es täglich und unter allen Umstän-
 den zu bewirken und zu befestigen geschäftig ist:
 ich will fortfahren, meine Hoffnung auf seine
 Gnade immer unwankelbarer und immer nuthiger
 zu machen; denn da mein Gott nicht aufhören
 kan, alles, auch in Absicht auf mich, wohl zu ma-
 chen; so kan ich ja nichts, als Gutes, und nichts
 gewisser, als Gutes von ihm erwarten, und diese
 Erwartung kan niemals zu Schanden werden. Je
 mehr ich dieser vortrefflichen Wahrheit nachdenke,
 destomehr Stärke gewinnt von ihr meine Hoffnung
 und meine Liebe zu Gott. Und nun habe ich auch
 die Waffen in Händen, womit ich euch glücklich
 besiegen kan, ihr Störer meines innern Friedens,
 ängstliche Sorgen, Kleinmüthige Gedanken, und
 dich, unnützes Selbstvertrauen. Geseht auch,
 mein Vorrath an Korn wäre nicht so gut, und nicht
 so groß, und nicht so zureichend, als ihn meine
 Hoffnung erwartet hat, oder meine Umstände erfo-
 dern; so wird doch die Macht der Wahrheit, daß
 Gott es nach wie vor wohl macht, nimmermehr
 zulassen, daß Sorge und Kleinmuth mich nieder-
 schlagen; ja, sie wird das übermäßige Vertrauen
 auf meine Entwürfe, Einrichtungen und Arbeiten,
 dadurch

dadurch verbessern, daß sie mich lehret, wie vergeblich alles seyn würde, wenn Gott es nicht wohl machte. Ich will mich also gern von dieser Wahrheit beherrschen lassen; denn sie herrscht sanft, das ist, göttlich. Wer ist unter uns, meine Zuhörer, dessen Herz sich einer solchen Entschliessung bewußt ist, der wisse, daß seine Zuversicht auf den Allmächtigen eine lebendige sey: denn die Bevestigung seiner tugendhaften Gesinnungen, und die Unterdrückung seiner fehlerhaften, sind ihre Wirkungen und Zeichen von ihrem Leben in der Seele. Sie muß aber, wie oben angeführt worden, wenn wir als dankbare Christen bey unsrer Aemte wollen erfunden werden, nicht nur in unserm Herzen, sie muß auch bey dem ganzen Genuß unsers Segens sich als lebendig beweisen; und dies geschieht, wenn sie uns zur Mäßigkeit und zur Wohlthätigkeit antreibt, Verschwendung aber, Geiz und Trägheit fern von uns seyn läßt. Wodurch treibt sie aber zu jenen Tugenden an, die unstreitig der schönste und edelste Dank sind, den wir der Güte unsers ewigen Wohlthäters darbringen können? Und wodurch zerstört sie jene Laster, die uns zu der niederträchtigsten Undankbarkeit erniedrigen? Dadurch, meine Zuhörer, daß sie unserm Herzen diese wichtige Vorstellung thut: Genieße, o Mensch, mit unbesorgter Freude, aber auch mit weiser Mäßigkeit, den Reichthum der göttlichen Segnungen, der dir auf deinen Feldern reis geworden ist: denn eben dadurch beweisest du, daß dein Vertrauen auf die Wahrheit: Gott wird es ferner wohl

wohl machen, ein überlegtes und ein gegründetes Vertrauen sey; du erklärst dadurch, wie viel dir daran gelegen sey, des fernern Segens von Gott gewürdigt zu werden, da dieser nicht dem Unbedachtsamen und dem Uebermüthigen, wohl aber dem Mäßigen und Demüthigen, verheissen worden; ja, du giebst durch diese weise Verwaltung der dir anvertrauten Segensgüter deutlich zu erkennen, daß du sie als eine unverdiente Glückseligkeit ehrest, die durch einen tugendhaften Gebrauch, und dies ist der mäßige, nicht nur gedoppelt empfunden wird, sondern bey dem du auch des göttlichen Wohlgefallens versichert seyn kannst. Gott hat alles wohl gemacht, fährt die Zuversicht in ihrer Vorstellung fort; und er wirds ferner wohl machen; darum gehorche nur, o Mensch, dem sanften Triebe, der dich zum Beystand deines nothleidenden Nächsten hinzieht; brich dem Hungrigen das Brod, das Gott dir geschenkt hat, und theile es gern mit ihm. Wohlthun ist auch Dank, und kann mit deiner Mäßigkeit gar wohl bestehen. Denke, und der Herr wird dich um dieses Gedankens willer segnen; denke, warum sollt ich meinem armen Nebenmenschen, dem kein Korn gewachsen ist, und dem es, sich zu nähren, gänzlich an Vermögen fehlt, warum sollt ich ihn nicht von meinem Vorrath genießen lassen? Welch eine Schaar von Vögeln und andern Thieren haben bereits ihren Theil davon genommen: denn Gott hatte für sie mitgesorgt, und noch ist genug vorrätzig. Sollte Gott des Armen vergessen haben? oder hat er nicht vielmehr seinen



seinen Theil meinem Vorrath beygelegt, damit ich das Vergnügen genösse, ihn mit demselben zu erfreuen. Gewiß, das hat er; und wenn ers auch nicht hätte, wenn ich auch von meinem beschiedenen Theil zur Erhaltung des Dürstigen hergeben müßte; so ruht der Segen Gottes gewiß zwiefach auf dem übrigen, und mein Vertrauen auf seine Obhut läßt mich unbesorgt seyn. Jemehr wir diesen Vorstellungen gemäß verfahren, meine Zuhörer, desto lebendiger wird unsre Zuversicht in dem Gebrauch sich zeigen, den wir von dem Segen unsrer Aerndte machen, und das Fest derselben, das wir mit dieser Zuversicht und mit dem vorhin erklärten Lobspruch unsers Herzens und unsers Mundes setzen, wird mit den seligsten Folgen für uns verbunden seyn.

Anwendung.

Noch Ein Wort, meine Zuhörer, für diejenigen, die ihr Aerndtefest nicht auf die abgehandelte Art setzen, oder gefeyrt haben, ob ich gleich wünsche, daß dies Wort keinen unter uns treffen möchte. Und wer sind diese? Zuörderst gehören alle diejenigen hieher, die zwar den Segen ihrer Felder mit dem Lobspruch, der Herr hat alles wohl gemacht, und mit der Zuversicht einsammeln, er wirds ferner wohl machen, in deren Herzen aber der Allwissende diese unwürdigen Ursachen und Bewegungsgründe wahrgenommen hat. Gott hat alles wohl gemacht; denn nun kan ich bey dem Ueberfluß an Lebensmitteln,
 der

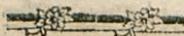
der Böden und Kammern anfüllt, dir, o geliebter
 Mammon, ein Opfer über das andre bringen. Zeit
 und Umstände vereinigen sich, meine Schätze zu
 vergrößern; Krieg und Wasserfurchen sind mir
 dienstbar geworden. O, wie will ich nun meine
 Summen wachsen sehen, und sehen, wie sich meine
 Aerndte in Gold verwandelt. Wie soll nun der
 Reiche, was ich will, und der Arme alles, was er hat,
 hergeben! Oder, Gott hat alles wohl gemacht und
 wirds wohl machen; denn, liebe Seele, hast du
 nicht nun einen Vorrath auf viele Zeiten? Kaufst du
 nun nicht essen und trinken und wohlleben und jeden
 Tag dir zum Feste machen, und alle deine Sinne
 vergnügen, und alle deine Wünsche zur Erfüllung
 bringen? Oder endlich, Gott hats wohl gemacht,
 denn ich besitze nun einen Vorrath, bey dem ich mir
 das Leben bequem machen, der verdrießlichen Ar-
 beit überhoben seyn, und die geliebte Ruhe genießen
 kan. Ich will sie denn unbekümmert genießen, und
 Gott wird ja wol ferner alles wohl machen. Unglück-
 liche, die ihr aus diesen Ursachen Gott preiset, und
 auf diesen Gründen euer Vertrauen aufrichtet, für
 euch gehört das Wort des gerechten Eifers: Dankst
 du also dem Herrn, deinen Gott, du toll und thö-
 rigt Volk? Erkennt ihr auf die Art die Güte, die
 über euch, Undankbare und Sünder, so groß ist?
 ist das Menschenliebe? ist das Genugsamkeit? ist
 das Gehorsam? ist das Christenthum? ist das
 Vernunft? Meint ihr, daß Gott ewig zu solchen
 Frevel schweigen, und sich ungeahndet werde spotten
 lassen? so müßte er nie zu dem Einzigen gesagt haben:
 Du



Du Thor, diese Nacht wird deine Seele von dir genommen werden; so müßte der Mangel nie den Trägen, und Armuth und Schande nie den Verschwender, ergriffen haben. Genug für euch zur Warnung und zum Nachdenken! Hieher gehören für das andre diejenigen, welche theils den Lobspruch unsers Textes nicht anstimmen, weil ihrer Meinung nach Gott nicht alles wohl gemacht hat, und theils in ihrer Zuversicht noch von Zweifeln, Muthmassungen und Besorgnissen gestöret werden. Dies sind aber Seelen, welche mehr einer Zurechtweisung als einer Bestrafung bedürfen. Sie meinen, wenn Gott alles wohl gemacht hätte; so müßte ihr Vorrath an Getreide entweder größer seyn, oder von noch anhaltenden Stürmen und Regengüssen weniger gelitten haben; und wenn sie in der Zuversicht auf ihn für die Zukunft zufrieden seyn sollten; so müßten die gegenwärtigen Zeiten eine bessere Zukunft versprechen. Allein, ich frage euch, meine Brüder, war Gott schuldig, euch auch nur den allergeringsten Theil von dem zu geben, was euch geworden ist? Wie, und er sollte es nicht wohl gemacht haben, da er euch unverdienter Weise so viel giebt? Doch gesetzt, es wäre nicht so viel, als ihr mit Grunde habt erwarten können? gesetzt, es ging von diesem durch die Anfälle der Witterung noch ein beträchtliches ab, ist denn nicht das nachbleibende noch immer ein Geschenk der göttlichen Liebe? Hätte er nicht alles zerstören können, und ist's nicht wohl gemacht, daß sein Aufsehen noch dies Uebrige bewahrt hat? Wollt ihr klagen, meine Freunde, sehet jene
jene

jene unglücklichen Nachbarn der Elbe, deren Häuser verschwemmt, und deren Aerndten ertrunken sind. Wollt ihr noch klagen? Aber ich will einmal zugeben, daß ihr wirklich einige obwol nicht die höchste Ursache, wie Jene, zu klagen habt; sollte denn unser Gott nicht gleichfalls weise und gerechte Ursachen haben, warum er euch klagen läßt? Wie, wenn mancher den Segen des vorigen Jahres undankbar angewendet, oder auf andre Weise die Furcht Gottes aus den Augen gesetzt hätte? wie, wenn Gott euch lehren wollte, daß ihr gänzlich von ihm abhängt, daß alles sein ist, daß er mit dem Seinen thun kan, was Er will, und daß alle unsre Mühe eitel ist, wenn wir uns lediglich auf uns selbst verlassen. Solltet ihr diese wichtigen Lehren nicht für heilsam erkennen, und mit unterwerfender Demuth annehmen müssen? Solltet ihr, dies alles zusammen genommen, nicht eure Verbindlichkeit einsehen, mit Herz und Lippen zu rühmen: Der Herr hat alles wohl gemacht. Und eben so verhält es sich mit den Zweifeln und Besorgnissen, die unsre Zuversicht verhindern, zu bekennen, der Herr wirds ferner wohl machen. Viele derselben sind ungegründet, und nur Schreckbilder unsrer Einbildungskraft. Aber auch selbst die gegründesten und wahrscheinlichsten verlieren ihre Stärke gegen den Gedanken, den Schrift und Erfahrung rechtsfertigen, daß Gott der weise Regierer aller Zeiten und Umstände ist; daß seine Hand nie verkürzt noch geschwächt werden kan; daß er seine Frommen errettet zur bösen Zeit; daß eine Theuerung, die er zuläßt, eben so bald, wenn er will, weichen

II. Theil. N chen



chen müsse, wie einst die große Theurung in Samaria, 2 B. d. Kön. VII; und daß alle Dingen denen, die ihn lieb haben, müssen zum Besten dienen. Stärket eure Seelen mit dieser göttlichen Wahrheit, meine Lieben, und vereinigt eure Zuversicht mit der unsrigen, und euren Lobspruch mit dem unsrigen. Alles Land bete dich an, du Quelle alles Segens, dreieiniger Gott, und lobsinge deinem heiligen Namen. Du stillest das Brausen des Meers, das Brausen seiner Wellen, und das Loben der Völker. Du wässerst das dürre Land, und machest es sehr reich. Du lässest unser Getreide wohl gerathen. Du segnest das Gewächse, und die Auen stehen dicke von Korn, daß man jauchzet und singet: Du krönst das Jahr mit deinem Gute, und deine Fußtapsen triefen von Wohlergehen. Du thust deine Hand auf, und erfüllst alles, was lebt mit Wohlgefallen. Der Herr ist gerecht in allen seinen Werken, und heilig in allem seinen Wesen, der Herr ist nahe &c. Der Herr behütet alle, die ihn lieben, und wird die Gottlosen vertilgen. Mein Mund soll dem Herrn lob sagen, und alles Fleisch lobe seinen heiligen Namen immer und ewiglich. Halleluja!



9.

Zweyerley wichtige
Zeugen in der Natur,
daß
der Vater der Geschöpfe
für die Menschen forget.

Ueber Matth. VI, 24-34.

Am funfzehnten Sonntage nach
Trinitatis.

2
Zweiter Teil
Zweiter Teil
und

Zweiter Teil
für die Geschichte

1774

von Johann Christian
Zweiter Teil

✻ ✻ ✻

Vorrede.

Mich lehret im dickbewachsenem Haine
 Des Vogels lieblicher Gesang:
 Gott ist dein Vater, wie der meine;
 Sey fröhlich Mensch, und sing ihm Dank!
 Mich führt mein sorgenschwerer Gang
 Aufs Feld, tiefsünnig und alleine:
 Und jede Blume, die hier lacht,
 Fragt mich: wer gab mir diese Pracht?
 Gott ist mein Vater, wie der deine;
 Sey fröhlich Mensch, und sing ihm Dank!



Erst vor wenig Augenblicken, andächtige Zu-
 hörer, rühmten wir von unserm Gott mit
 vereinigter Stimme: Er sorget für uns;
 hütet und wacht; es stehet alles in seiner Macht.
 Wir mögen uns hier, zusammen genommen oder
 einzeln, wir mögen uns als Christen oder auch nur
 als Menschen betrachten; so rühmten wir eine
 Wahrheit, welche Natur und Offenbarung zu oft
 und mit zu starken Gründen beweisen, als daß sie
 mit Recht in Zweifel könnte gezogen werden. Ich
 will statt, aller Beweise, die hiervon aus der heil-
 ligen Schrift jedem Kenner derselben bekannt sind,
 unsre Andacht nur an diejenigen erinnern, die wir
 am vorigen Sonntage von dieser heiligen Stätte
 gehört haben. Denn wenn der Herr, unser Gott,
 in allen Umständen und Begebenheiten unsers Le-
 bens, denen traurigen, womit er uns schlägt, und



den glücklichen, womit er uns heilet, als ein Liebhaber der Menschen erfunden wird; so ist wol nichts so gewiß, als daß er auf die beste Art für seine Menschen forget. Und von dieser Seite verherrlichte er sich durch die Krankheit zehn auffäsiger Männer, und durch ihre wunderbare Wiederherstellung. Wir lernten hier, daß, obgleich unser himmlischer Vater uns nicht ohne Ursache schlägt, er dennoch nicht härter schlägt, als wir es ertragen können, und mit seiner Züchtigung die heilsamsten Absichten verbindet. Wir erkannten seine Bereitwilligkeit, seine Liebe, und seine bewundernswürdige Weisheit in der Art, womit er unsre Wunden heilet. Kurz, wir erkannten aus der Offenbarung, daß Gott für uns Menschen forget. Aber auch die Natur spricht mit lauter Stimme für diese Wahrheit, und das lehret uns Jesus in dem heurigen Evangelio durch zweyerley wichtige Zeugen aus der Schöpfung, die er in dieser Absicht unsrer Betrachtung darstellte. Widmet derselben euer Herz und eure Aufmerksamkeit, damit ihr einsehet, wie gänzlich Gott ohne alle Schuld sey, wenn Menschen ihn nicht mit kindlicher Zuversicht als ihren Vater vertrauen wollen. Der Herr, unser Heiland, wird auch diesen Unterricht nicht ungesegnet lassen, wie wir ihn denn darum demüthig anrufen wollen in einem andächtigen B. U. und in dem Gesange &c.

Text Matth. VI, 24-34.

Der Unterricht unsers Heilandes, meine Andächtigen, in den eben vorgelesenen Worten, zeigt uns für unsere diesmalige Betrachtung:

Zweyer:

Zweyerley wichtige Zeugen in der Natur, daß der Vater der Geschöpfe für die Menschen sorget.

Wir wollen

- I. Auf die Beschaffenheit dieser Zeugen, und
- II. Auf die Art ihres Zeugnisses, Acht haben.

A b h a n d l u n g.

Erster Theil.

Um die Menschen seiner Lage, und uns, und einen Jeden, der die weisen Lehren des Erlösers kennet, von der Wahrheit zu überzeugen, daß der Vater der Geschöpfe auch der Menschen Vater und Versorger sey, einer Wahrheit, die unser Herz erfreuet, unsre Arbeit erleichtert, und unsre Ruhe nach derselben heiligt, ruft Jesus im Texte uns allen die merkwürdigen Worte zu: **S**ehet die Vögel unter dem Himmel an; schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen. Das, meine Zuhörer, sind die zweyerley Zeugen, die der Erlöser diesmal aus der unzählbaren Menge der Geschöpfe wählet, welche das unermessliche Reich der Natur ausmachen, das die heilige Schrift gewöhnlich in dem Ausdruck Himmel und Erde zusammen fasset. Ich nenne sie wichtige Zeugen, und ihr mögt selbst urtheilen, ob ihnen diese Benen-



nung zukomme, da Jesus, auf dem der Geist der Weisheit ruhete, sie seiner Bemerkung wehrt achtet, und sie als Zeugen einer Wahrheit aufstellt, woran uns allen so viel gelegen ist. Man muß aber nicht glauben, Undächtige, daß etwann ein flüchtiger Blick auf die Vögel unter dem Himmel und auf die Blumen der Felder, dieser Aufforderung Jesu, zur Betrachtung derselben, eine Gnüge leiste. Wer diese aller Aufmerksamkeit würdige Geschöpfe, und überhaupt, wer die Herrlichkeit des Natureiches nur mit einem flüchtigen Auge und unempfindlicher Seele betrachtet, der handelt undankbar gegen den gütigsten Urheber desselben, mißbraucht das göttliche Geschenk der Vernunft, das ihm nicht dazu gegeben ward, es ungebraucht in seiner Seele zu verschließen, und ist, wenn er bey seinen Heerden stehet, nur der Gestalt nach von ihnen unterschieden: denn das Vieh starrt die Schönheiten der Schöpfung mit einem gedankenlosen todten Blick an, aber das sollte der Mensch nicht thun. Wer ist unter euch, meine Zuhörer, der irgend einem seiner Nebenmenschen die bequemlichste Wohnung und die schönsten Verzierungen hätte bauen lassen, und nun nicht unwillig würde, wenn dieser Mensch so wenig darauf merkte, als ob es gar nicht da wäre. So denn ihr, deren Wohlthaten und Kunstwerke stets unvollkommen bleiben, gleichwol den unachtsamen Besitz derselben tadelt; wie vielmehr sollte unsre Unachtsamkeit verdienen, von dem Wesen getadelt zu werden, das die Erde mit seiner Güte angefüllt, und alle seine Werke zu dem Endzweck hat werden lassen, daß man ihrer achten, und also
sein

sein Vergnügen daran haben soll, Ps. CXI, 2. Hier, in diesem so allgemeinen Mangel der Aufmerksamkeit auf die Werke der Schöpfung, hier, meine Brüder, finden wir die böse Quelle des Undanks und des Mißbrauches der guten Gaben, die uns der Vater der Vollkommenheit mit milder Hand darreichet; hier liegt der Grund der häufigen Unzufriedenheit und des Mißtrauens auf die göttliche Fürsorge. Wir könnten sie in dem kleinsten, wie in dem größten der Geschöpfe, an der Sonne und an einem einzelnen Lichtstral, an der Eiche und an dem Grassalm, an dem Adler und an der Milbe, an dem Löwen und an der Mücke, wahrnehmen. Unse Aecker und unse Wiesen, unse Gärten und unse Waldungen, könnten sie uns lehren. Der Tag würde uns dieselbe verkündigen, und jede Nacht würde uns davon unterrichten; aber unse Trägheit hält unse Sinne verschlossen, macht unser Gefühl immer stumpfer, und versagt unsrer Glückseligkeit manches Vergnügen, das sie vermehren könnte. Laßt uns darnach trachten, meine Undächtigen, diesen Fehler möglichst zu verbessern. Jesus ruft uns zu: Seht die Vögel unter dem Himmel an; aber thut es mit Ernst und Nachdenken. Schauet die Lilien auf dem Felde an; aber nicht ohne die nöthige Aufmerksamkeit. Wolan! wir wollen seinem weisen Rathe folgen, und unser Auge zuerst zum Himmel, und dann auf unse beblühten Felder lenken. Wer kan es leugnen, meine Zuhörer? So bald unser Auge zum Himmel aufsieht, erstaunt es über die Schaaren von besiedelten und geflügelten Geschöpfen,

schöpfen, die über unsern Häuptern von der Luft getragen werden. Es erblickt, wie Einer unsrer besten Beobachter der Natur sich ausdrückt, von dem Wasserraben bis zur Schwalbe, vom Uhu bis zum Pfau, und von dem Feldraben bis zur Nachtigall, ein unabsehbares Heer von Vögeln, und ach! wie bewundernswürdig in ihrer Menge: welch eine Abwechslung ihrer Körper und deren Beschaffenheit! welch eine Mannichfaltigkeit der Farben und des Gesanges! und welch ein anmuthiges Verhältniß dieser Verschiedenheiten zu einander! Gedenkt euch, meine Zuhörer, die stärkste Armee, die jemals auf einem Schlachtfelde gesehen worden: etwann so groß und so vielfach, als jenes Heer, womit ein bekannter König das alte Griechenland verheeren wollte, ein Heer, das mit seinen Pfeilen die Sonne wie mit einer Wolke verdeckte, und, wo es stand, dem zerstörendem Ungeziefer gleich war. Welch eine erschreckliche Menge von Menschen! und welche Verschiedenheit ihrer Bildung und ihrer Trachten – und dennoch nichts gegen die Menge der Vögel – und dennoch nichts gegen die Verschiedenheit und Abwechslung ihrer Gestalten! Aber diese Aussicht ist zu weit für unsre Betrachtung. Das Auge verliert sich in derselben, und wir bewundern bloß, da wir lernen sollten. Einzelne Theile derselben können mit mehrerm Nutzen beobachtet werden, und wir wollen diejenigen wählen, die uns Jesus, unser großer Lehrer, in den Worten unsers Textes darbietet: Seht die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie erndten nicht, sie sammeln nicht in die Scheuren, und euer

euer himmlischer Vater nähret sie doch. Hier sind vier Bemerkungen, meine Zuhörer, die bey ihrer Wichtigkeit zugleich von der Art sind, daß man eben keine ausgebreitete Einsichten besitzen darf, um bey dem Anblick der Vögel unter dem Himmel auf dieselben geführt zu werden. Sie bieten sich vielmehr mit diesen Geschöpfen selbst uns dar, und können mit leichter Mühe alle Augenblick wiederholet werden. Indem ich dies anführe, gebe ich meinen Zuhörern einen Wink, die Weisheit unsers Erlösers zu erkennen, mit welcher Er sich nach den Einsichten seines Volkes zu richten, und ihnen auf alle Weise faßlich zu werden suchte; aber ich fodre auch zugleich einen Jeden, den Einfältigsten unter uns nicht ausgenommen, zu der Pflicht auf, eine so leichte Art, mit welcher der Schöpfer aus seinen Werken erkannt werden kan, nicht zu verabsäumen. Hebt demnach eure Augen auf, Christen, und betrachtet die Bewohner der Bäume und der Luft, die uns Jesus in unsern Worten anpreiset! Ohne Zweifel bemerkt ihr gleich anfangs dieses: Daß keiner derselben diejenigen Mittel anwendet, die der Mensch zu seinem Unterhalt gebraucht, und gebrauchen muß. Er streut den Saamen seines künftigen Brodes über den Acker aus, erndtet ihn hernach gereift und vervielfältigt ein, und sammelt einen Vorrath auf die Zukunft. Aber das Heer der Vögel hat keine Begriffe von säen und erndten und in die Scheuren sammeln; es kan also diese Nahrungsmittel nicht anwenden, und ist überdies nach seiner körperlichen Beschaffenheit so eingerichtet, daß es derselben gänzlich

gänzlich entübrigt seyn kan. Hieraus folgt so gleich die andre Bemerkung, meine Zuhörer, diese nemlich, daß kein Vogel von der Kenntniß und von der Mühe etwas weiß, welche zu der Anwendung unsrer Nahrungsmittel erfordert werden. Wir Menschen theilen diese Kenntniß und diese Mühe unter uns. Indem der Eine über die Brauchbarkeit der Erde und ihrer Bearbeitung mit Anstrengung seiner Seelenkräfte nachdenkt, und nach richtigen Grundsätzen und Beobachtungen die Regeln zum Landbau entwirft; so versfertigt der Andre die mancherley Werkzeuge, die dazu erfordert werden, verbessert ihre Unvollkommenheit, und sucht sie dem Landmann bequemer und leichter zu machen. Dieser geht dann mit der Sonne aus, achtet ihrer Hitze nicht, zerschneidet die Erde, und macht sie geschickt, den ausgestreuten Saamen aufzunehmen. Sie nimt ihn auf, und wuchert damit tausendfältig. Bald sieht man reife Kornfelder, sie werden entblößt durch die wiederholten Hiebe der Sichel in der fleißigen Hand des Schnitters, der hierbey gern seinen Schweiß vergießet. Aber noch muß manche Arbeit vorgenommen werden, bis die Scheuren angefüllt sind, und der Mensch mit neuem Brode gestärket werde. Von dieser ganzen Mühe, die des Menschen Theil, und wie wir hernach sehen werden, ein sehr wohlthätiger Theil ist, wissen die Vögel unter dem Himmel nichts – und dennoch leben sie, meine Zuhörer, und dauren fort. Sie dauren fort, unbesorgt wegen des gegenwärtigen, und unbesorgt wegen der Zukunft. Dies ist die dritte Bemerkung,

fung,

kung, die uns Jesus an ihnen wahrnehmen
 läffet, und insonderheit in den Worten an-
 zeigt: Sie samlen nicht in die Scheuren.
 Uns Menschen dienen diese Behältnisse zu Zufluchts-
 örter, in welchen wir wider die Kargheit des Win-
 ters gesichert sind. Wenn uns der Baum Eiß für
 Früchte, und der Acker Schnee für Getreide giebet;
 so finden wir daselbst Brods die Fülle, und beloh-
 nen uns damit für unsre angewendete Mühe und
 Sorgfalt. Was würde aus uns werden, meine
 Zuhörer, wenn wir das nicht thäten? Und wie
 glücklich ist der Mensch, daß er dies thun kan.
 Allein, was wird nun aus den unzählbaren hülflo-
 sen Geschöpfen, den Vögeln, die keine Vorraths-
 kammern, keine Kornböden, keine volle Scheuren
 besitzen, und so sorgensrey als arm dem Winter
 entgegen singen? Jesus antwortet, und dies
 ist unsre vierte Bemerkung: Euer himmli-
 scher Vater ernähret sie doch – so mäßig und
 arm, so hülfbedürftig und unbekümmert, so un-
 zählbar, und verlassen von der Verpflegung der
 Menschen, sie auch immer seyn mögen – euer himm-
 lischer Vater ernähret sie doch – o meine Brüder!
 welch ein Vater, welch ein Gott muß das seyn!
 Ihr, die ihr wisset, was Ernähren in sich fasse, ihr
 Väter zahlreicher Familien, welch ein Vater muß
 das seyn, der das Leben so vieler Tausenden zu er-
 halten weiß, deren keiner, daß ich so rede, zu seiner
 Erhaltung das mindeste beitragen kan – und gleich-
 wol steht dies Wunder täglich vor unsern Augen
 dar. So viele Arten von Vögel, so viele besondre
 Behältnisse, worin ein Jeder mit seinen Jungen
 Schutz

Schutz



Schutz und Bequemlichkeit vorfindet; er wohne entweder auf den Spizen der höchsten Steinklippen, oder in dem niedrigen Kidgras eines kleinen Baches; er wohne in Felsenrißen, oder im hohlen Baum; auf Bergen, oder im Sande; auf dem Gipfel der Eiche, oder am Fuß der Kornähre. So viele Arten von Vögel, so viele besondre Speisen, für den Geschmack und für das Gedenken eines jeden, zur rechter Zeit und im erforderlichem Maße, zubereitet; eine unabsehbliche Tafel, mit den Reichthümern der Natur besetzt, wo man ab- und hinzugeht, wo ein Jeder das seinige dann findet, wenn er es sucht, und so viel findet, als er sucht, und so viel sucht, als er braucht, und nicht mehr brauchet, als hinreichend ist, ihn mit Wohlgefallen zu sättigen, Ps. CIV, 28. Du kleines und dem Ausseine nach unbeträchtliches Geschöpf, wie merkwürdig wirst du in meinen Augen, wenn ich bedenke, daß der Schöpfer und Herr der Erde, der Menschen, der Welten, der Engel, von dem Thron seiner Majestät auch auf dich einen Blick der Erhaltung und des Lebens herabwirft; daß du unter den Reihen edlerer Geschöpfe, deren Zahl ist, wie der Sand am Meer, dennoch seinem väterlichen Auge nicht verborgen bleibest, und daß seine milde Hand, wenn sie den Engel mit hoher Seligkeit, und den Menschen mit Speise und Freuden füllet, auch dir, kleinem Vogel, seine Nahrung giebet zu seiner Zeit. Wahrlich, du und dein ganzes Geschlecht, ihr verdienet die aufmerksamste Beachtung aller Menschen, und seyd die tüchtigsten Zeugen, daß der Gott, der euch erhält,

erhält, und uns geschaffen hat, auch für unsre Erhaltung müsse Sorge tragen. Aber ihr seyd nicht die einzigen Zeugen dieser erquickenden Wahrheit. Die himmlische Weisheit heißt mich und meine Nebenmenschen aufs Feld hinsehen; und nun sollen selbst leblose Geschöpfe die Blumen sollen das aufs neue bestätigen, was ihr uns gelehret habt. Schauet die Lilien auf dem Felde an, spricht unser Jesus im Texte, und was Er von diesen Blumen sagt, die im jüdischen Lande wild wuchsen, und ihrer schönen Gestalt ihren Namen und ihren Ruhm zu danken haben, das, meine Zuhörer, läßt sich nach einiger Untersuchung auch von unsern Feldblumen behaupten. Unzählige derselben zertreten eure Füße, und eben so viele laßt ihr unbemerkt und unbewundert in ihrer Einsamkeit aufblühen und verwelken: aber wolltet ihr sie nur eurer Aufmerksamkeit werth achten; sie würden euch auf Betrachtungen leiten, die zu denen Unterredungen des Geistes mit der Natur über ihren Schöpfer gehören, welche billig öfter ange stellt werden sollten, als gemeiniglich zu geschehen pfeget. Ohne hier die Fragen: wer pflanzte diese zahllosen Mengen? wer begoß sie und wartete ihrer? wer bestimmte ihre Arten und ihre Beschaffenheit? wer gab ihren Röhren das hinlängliche Maaß der Feuchtigkeit? wer ordnete ihre Blätter so und nicht anders? wer sorgte endlich für ihre Befruchtung? ohne diese Fragen, meine Andächtigen, hier zu beantworten, will ich unsre Andacht nur auf dasjenige führen, was wir nach der Anweisung des Erlösers im Texte merkwürdiges an
den

den Blumen wahrzunehmen haben. Dahin gehöret zuvörderst, daß sie der Arbeit als eines Mittels zum Wachsthum, und einer mühsamen Anstrengung ihrer Bestandtheile, nicht nöthig haben. Sie wachsen, spricht unser Jesus, und arbeiten doch nicht. Der Mensch hat ohne Bewegung und ohne Arbeit sich keines glücklichen Wachstums und keiner dauerhaften Gesundheit zu erfreuen; aber die Blume, die wir heute erst eben aus der Erde heraustreten sahen, hat morgen schon über das umherstehende Gras sich erhoben, ihre Blätter ausgebreitet, und wenn ich mich so ausdrücken darf, die Zeit ihrer Kindheit zurücke geleet. Dahin gehöret für das andre: daß sie die Mittel zur Bekleidung nicht anwenden dürfen, die dem Menschen so nothwendig werden. Der Mensch muß sich vor den Anfällen der Luft mit Kleidern decken, und das Bedürfnis, diese strenge Lehrmeisterin, hat ihn frühe zur Zubereitung derselben angewiesen. Aber die Blumen wachsen, und spinnen doch nicht – noch mehr, meine Zuhörer, und dies ist das dritte, was hieher gehöret; sie kleiden sich nicht, und besitzen dennoch eine Pracht, Mannichfaltigkeit und Schönheit glänzender Farben, die der größte Reichthum und die höchste menschliche Weisheit zu übertreffen nicht im Stande sind. Was können wir davon für einen Beweis anführen, der treffender und richtiger wäre, als den unser Jesus selbst gebraucher. Ich sage euch, spricht Er, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist, als derselben Eins.
Wem

Wenn daran gelegen ist, von der Herrlichkeit dieses jüdischen Königs unterrichtet zu seyn, den kan das erste Buch der Könige Cap. IV, 21 sq. davon einen Begriff geben. Diese Bemerkung, meine Zuhörer, ist noch von mehrern Seiten für unsre Sitten überaus lehrreich. Eine Feldblume kan den Ehrgeiz der Kunst, und den Stolz der Eitelkeit demüthigen. Sie ist schöner gekleidet, als eine Braut im Schmuck von Edelgesteinen und Goldstücken, und in ihr erkennt der Künstler die unnachahmliche Hand des allmächtigen Werkmeisters. Aber ich muß mich hier unterbrechen, und noch das vierte anzeigen, was hieher gehört; es ist die Bemerkung des Heilandes, daß, ungeachtet des Wachsthums und der Pracht der Blumen, gleichwol ihre Dauer kurz, und ihr Ansehen unter den Menschen überhaupt geringe ist. Es ist, sagt Jesus, ein Gras, das heute stehet, und morgen in den Ofen geworfen wird. — Hier ist eine Schriftstelle, die einen Schatz von Trost und Zuversicht für dich enthält, armer, unbekannter, niedriger Nächste! Du hast vielleicht recht, zu klagen, daß man deiner unter den übrigen Menschen so wenig achtet, als des Grases, das heute stehet, und morgen in den Ofen geworfen wird; du bist vielleicht bey allen deinen guten Eigenschaften und mit deinem ganzen redlichen Herzen so verborgen und so vergessen, wie eine Feldblume, oder der Fuß des Stolzen will dich unterdrücken, wie man eine Blume zertritt. Dein Zustand ist fränkend, Freund, und es ist möglich, daß du zu

II. Theil. D die



dir selbst zu seufzen anfängst: Wer bin ich? Wer kennt mich? Wer nimt sich meiner an? Ist eine göttliche Fürsorge, so erstreckt sie sich vielleicht nicht bis auf mich. Vielleicht bin ich, und wenn sonst noch Jemand so elend ist, als ich bin, so sind wir vielleicht von dieser Fürsorge ausgeschlossen. — Aber wenn nun diese Gedanken deine Seele sollten niederschlagen, so überdenke die Worte deines Heilandes: Wenn der Herr, unser Gott, das Gras auf dem Felde so herrlich kleidet, das doch heute stehet, und morgen verbrannt wird; sollte er das nicht vielmehr euch thun? o ihr Kleingläubigen! Was hinderts denn, daß dein Ansehen geringe, und dein Wehrt unbekannt ist? Da Gott so gnädig für ein Geschöpf sorgt, gegen dessen Dauer die deinige nicht kleiner, als eine Ewigkeit ist; so kan er deiner nicht vergessen, und will es auch nicht, nach seiner gnädigen Verheißung. Das, meine Zuhörer, ist die Beschaffenheit der beyderley Zeugen in der Natur, welche die Fürsorge Gottes für die Menschen bestätigen. Die Art ihres Zeugnisses will ich nun noch kürzlich in dem

zweiten Theile

anzeigen. Die Vögel unter dem Himmel, und die Blumen auf dem Felde, setzen es durch ihr Zeugniß ausser allen Zweifel, daß der Vater der Geschöpfe für die Menschen ganz besonders sorget. Sie legen aber dies Zeugniß auf diese Weise ab, daß sie uns auf die richtigen Schlüsse führen, die uns Jesus im Texte in den Worten lehret:

lehret: Sind ihr Menschen nicht viel mehr, denn die Vögel? Sollte Gott euch nicht kleiden, da er die Blumen auf dem Felde kleidet? Wie weit sind in der Stufenfolge der Geschöpfe Mensch und Vogel, Mensch und Gras, von einander entfernt? Jener mit einer vernünftigen Seele begabet; diese mit einer vernunftlosen Seele, oder mit gar keiner. Jener mit dem Vermögen ausgerüstet, zu wissen, was auffer ihm da ist, und zu beurtheilen, was unter allen diesen Dingen für seinen Unterhalt brauchbar oder unbrauchbar ist; jene ohne deutliches oder auch ohne alles Bewußtseyn dessen, was auffer ihnen da ist, was ihnen nützlich seyn und warum es ihnen nützlich seyn kan. Jener mit Weisheit und Stärke beschenkt, Luft und Wasser, Feuer und Erde, das leblose und das lebendige, das nahe und das ferne, das wilde und das zahme, das Thier und den Stein, den Vogel und die Pflanze, sich dienstbar zu machen; diese aber ohne Weisheit, und wo nicht ohne Stärke, dennoch ohne einen weisen Gebrauch derselben. Jener endlich, der Mensch, das vollkommenste Geschöpf der Erde, nach den Werkzeugen seiner Sinne und nach seiner ganzen Bildung; diese aber, der Vogel und das Gras, in allen diesen Vorzügen weit unter ihm – und dennoch ein so wichtiger Gegenstand des allmächtigen Schöpfers, hülflos an sich selbst – und doch ohne Mangel; mäßig, und doch reichlich versorgt; unbekümmert, und dennoch ernährt – kurz



von seiner Dauer, und dennoch mit der genauesten Sorgfalt erzeuget; unbeträchtlich, einsam und verborgen, und dennoch herrlicher gekleidet als Könige auf ihren Thronen – in Wahrheit, meine Zuhörer, wer hier sagen wollte, daß Gott sich nicht deutlich genug erklärt habe, ob er des Menschen achten wolle oder nicht, der würde Vernunft und Sinne zu seiner Schande besitzen. Der Allmächtige ist vorzüglich der Menschen Vater; das ruft dir ein jeder einzelner Vogel zu, o Landmann, der, wenn du pflügest, singend um deinen Pflug herumfliehet, dich beim Säen begleitet, und manches Korn aus deinem Acker für sich nimmt – gönne ihm diese Belohnung, denn sein Unterricht ist unschätzbar. Siehe mich an, spricht er, o Mensch, mich, der ich nicht so wie du weiß, was Vernunft heißt, und die Erde, die du umgräbst, nicht also zu meinem Nutzen anwenden kan, und kein Körnchen als mein Eigenthum im Besitz habe; ich lebe dennoch, und erfülle die Luft und dein Ohr mit meinem Gesang; ich werde ernährt, ob ich gleich nicht weiß, wie es zugehet; wie vielmehr sollte Gott dich nicht ernähren, der du von weit edlerer Art bist, ein Geschöpf, das Vernunft und durch sie die Herrschaft über mich und alle andere Geschöpfe besitzt. Der Allmächtige ist vorzüglich der Menschen Vater: das ist das Zeugniß der Vögel an euch, ihr Schnitter, wenn ihr die vollen reifen Aehren von ihrer Pflanzstätte, dem Felde, abmähet: sehet uns an, rufen sie euch zu, uns fehlet dieser ganze Reichthum, den ihr einerntet, und dennoch, unsrer Menge und unsrer nicht

nicht geringeren Bedürfniß unerachtet, läßt unser gemeinschaftlicher Schöpfer uns den Unterhalt nicht fehlen: sollte er ihn euch fehlen lassen, da ihr zur Erwerbung desselben die Kräfte anwendet, die Er euch geschenkt hat? Ihr sammelt mit kluger Vorsichtigkeit diesen ganzen Vorrath in die Scheuren; wir sammeln nicht in die Scheuren, und haben dennoch genug. Seyd ihr bey allen euren Vorzügen weniger, denn wir? Wolltet ihr mit dem vollen Segen Gottes in euren Händen an seiner gnädigen Fürsorge zweifeln? Der Allmächtige ist insonderheit der Menschen Vater, das, meine Zuhörer, bezeugt uns auf unsern Spaziergängen jede Feldblume. Ihre Gestalt fodert unstre Aufmerksamkeit auf, und unterhält sie angenehmer und nützlicher, als der Anblick geschmückter Palläste und reicher Kleidungen. Ich leugne damit nicht, daß das Auge eines gutdenkenden Menschen nicht auch in diesem Anblick Anmuth und Nutzen finden könnte. Es kan die Kunst in ihrer bewiesenen Vollkommenheit, es kan den Geschmack in der Wahl und Ausführung, mit Vergnügen wahrnehmen, und dann über die großen Fähigkeiten der menschlichen Seele, über den wolangewendeten Fleiß, oder auf der andern Seite, über das Unvollkommene und das Eitle, welches menschlichen Werken immer eigen zu seyn pfeget, die nützlichsten Betrachtungen anstellen; aber gemeiniglich pflegen unstre Betrachtungen, bey dem Anblick der vorhin genannten Schönheiten, von ganz anderer Art zu seyn. Ein vorzügliches Werk der Kunst läßt



uns gewöhnlich mehr an den Besitzer desselben, und an seiner Glückseligkeit, als an den Meister gedenken, der es zu Stande gebracht hat. Und wenn wir eine schimmernde Kleidung, eine reiche Tafel, oder ein prächtiges Gebäude, erblicken; so schliessen wir gleich auf die Schätze des Eig-ners, nennen seinen Zustand vollkommen glücklich, und sind in diesem Augenblick mit dem unsrigen weniger, als sonst, zufrieden. Dergleichen un- glückliche Wirkungen auf unser Herz, haben wir von dem Anblick der Natur, und der Feld- blumen insonderheit, wovon wir hier reden, nicht zu befürchten. Sie haben eine Pracht, wogegen die Kunst in ihrem schönsten Puzze verliert; aber diese Pracht läßt keine unmordentliche Begierde bey uns rege werden, sondern reißt uns zur Vereh- rung ihres und unsers Schöpfers: und darum behaupte ich, sie unterhalte uns angenehmer und nützlicher, als der Anblick geschmückter Palläste und reicher Kleidungen. Ihr werfet ein betrach- tendes Auge auf eine derselben, meine Zuhörer, und es ist, als ob sie euch also anredete: Lernet, ihr Menschen, aus der Fürsorge, die für mich angewendet ist, diejenige erkennen, die Gott für euch anwendet. Ich wachse unter euren Augen in die Höhe mit einer blühenden Gesundheit; aber was mußte nicht alles in der Luft und in der Erde vorgehen, bis meine Wurzel sich befestigen, mein Stamm hervorkommen, mein Blatt sich ausbrei- ten, meine Knospe sich aufschliessen konnte. Ich trage Farben, denen ihr euren wiederholten Beyfall

Beyfall nicht vorenthalten können; aber welche Anstalten mußten gemacht werden, ehe ich gefallen konnte? Welche Einrichtung meiner Blätter zur Aufnahme des Lichts? Welche mannichfaltige Stellung dieses Lichtes gegen meine Blätter mußte beliebt werden, bis ich einen Salomo in seiner Herrlichkeit übertreffen konnte? Und bey dem allen könnt ihr mich diesen Augenblick pflücken und von euch werfen, daß ich vergessen werde, oder wenn ihr es zu thun Bedenken traget, so wird es in kurzen die Zeit ohne Bedenken thun. Wie? sollte der Gott, der mich kurzdaurendes Geschöpf mit so großen Zubereitungen hat werden lassen, nicht vielmehr für euer Leben und für euren Unterhalt Sorge tragen. Welcher Vater wird wol die Wohnung seiner Kinder ausschmücken, und die Kinder selbst darben lassen. Nein, Menschen, ein solcher Gedanke ist eine Gotteslästerung, ist eine Beleidigung des besten Vaters, und zerstöret die Absicht, warum Er mir und allem, was nicht wirklich war, allmächtig zurief, daß es seyn sollte. Auf diese Art, meine Zuhörer, bestätigen uns die zweyerley Zeugen aus der Natur, die Vögel unter dem Himmel, und die Blumen auf dem Felde, deren Beschaffenheit gezeiget worden, wie gewiß es sey, daß der Vater der Geschöpfe auch für die Menschen forget.

Anwendung.

Darum soll keiner von euch sorgen und sagen: Was werde ich essen? was werde ich trinken? und womit werde ich mich kleiden? Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß alles bedürft. Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andre alles zufallen. Sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen: Es ist genug, daß ein jeder Tag seine eigne Plage habe. Dies ist die wichtige Lehre, die uns Jesus aus der Betrachtung der Vögel und der Blumen nehmen heisset, wenn sie anders für unsern Verstand, und insonderheit für unser Herz, gesegnet seyn soll. Es giebt nachlässige Menschen unter den Christen, die, recht im eigentlichsten Verstande, weder für ihren Unterhalt, noch für ihre Kleidung, die mindeste Sorge tragen, und die Entschuldigung dieser Sorglosigkeit in diesen Worten des Erlösers zu finden glauben. Allein, wer sieht nicht, meine Zuhörer, aus dem ganzen Zusammenhang seiner Rede, daß Jesus keinesweges eine kluge Sorgfalt für unsre Selbsterhaltung, sondern vielmehr den ängstlichen Kummer, verbiete, der aus dem Mißtrauen an der Vorsehung Gottes entsteht. — Hinweg mit diesen Ausflüchten einer Trägheit, welche die Arbeit hasset, und nur gar zu gern von dem Schweiß andrer Menschen ernährt seyn möchte. Nur solchen Müßiggängern kan

kan es einfallen, daß der Vogel, der nicht ackert,
 besser daran sey, als der Mensch, der durch Fleiß
 und Aemsigkeit die Vorzüge seines Wesens zeigt,
 und daß ein Pflanzenleben angenehmer, als das
 Leben eines unsterblichen Geistes sey. Sie verdie-
 nen mehr gezüchtigt als widerlegt zu werden. Es
 giebt andre Menschen, deren Herz noch immer mit
 seinem Vertrauen vom Herrn weicht, und in der
 ängstlichen Unruhe über die Zukunft die gegenwär-
 tige Zeit ungenüßt vorbeistießen läßt. O ihr
 Kleingläubigen! Was soll doch unser Vater im
 Himmel mehr noch thun, um euer Vertrauen zu
 gewinnen! Ist's möglich, daß er den Vogel und
 das Gras auf dem Felde mehr, als euch, lieben
 könne? Ist's möglich, daß er euch könnte arm
 und ungesegnet lassen, wenn ihr in seiner Furcht
 redlich fortarbeitet, durch Sünden euch nicht selbst
 elend macht, und mit einem bescheidenen Theile
 vergnügt zu seyn wisset? Schämen müssen sich,
 und mit den gerechtesten Vorwürfen ihres Gewis-
 sens bestraft werden alle, die dem allmächtigen
 Schöpfer, und noch mehr, dem Erlöser ihrer Seele,
 kaum so viele Liebe zutrauen, als der unempfind-
 lichste Vater gleichwol seinem Sohne beweiset;
 aber freuen müssen sich und in ihrer Zuversicht auf
 den Gott ihres Lebens gestärket werden alle, die mit
 David bekennen: Wenn ich gleich wandle im fin-
 stern Thale, fürcht ich kein Unglück, denn du,
 Herr, bist bey mir; dein Stecken und Stab trös-
 tet mich – und wenn du mich tödten wolltest, will
 ich doch auf dich trauen, denn ich habe einen Gott,

D 5

der



der da hilft, und einen Herrn Herrn, der auch vom Tode errettet. Lobet den Herrn, ihr Christen, denn seine Vaterhand bewahrt euer Leib und Seele in Jesu Christo, unserm Heiland! Lobet den Herrn alle Heiden ꝛ. waltet über uns in Ewigkeit! Lobet den Herrn, ihr Geschöpfe, und rechtfertiget sein wohlthätig Herz, denn durch ihn habt ihr das Leben, und seyd geschaffen. Alles, was Odem hat, lobe den Herrn, den Vater der Menschen. Halleluja!



IO.
Offenbarungen Gottes
von den
Engeln seines Thrones.

Ueber Matth. XVIII, I - II.

Am Michaelisfeste.

10

Speyerer Dom

von

Georg Meißner

Speyer 1871

Speyer



den Raum zwischen den Menschen und Gott ausfüllen, zumal, da wir in der ganzen Körperwelt keine einzige, geschweige eine so große, Lücke wahrnehmen, sondern vielmehr von der harten Kiesel bis zum Menschen hinan die Vollkommenheit stufenweise zunehmen sehen. Die Vernunft erkennt demnach die Möglichkeit solcher Wesen, die vollkommener als die Menschen sind, ohne Gott selbst zu seyn; und Gott sagt uns, daß sie nicht nur möglich, sondern auch wirklich da sind. Dies sind die Wesen, die er vorzugsweise seine Engel oder Gesandten nennt, und die uns seine Offenbarung, durch Beschreibungen und durch Erzählung ihrer Thaten, als die mächtigsten und erhabensten Geschöpfe vorstellt, dabey aber auch den Abfall eines Theils derselben von dem Allmächtigen, und deren Bestrafung, so wie die Bestätigung der treugebliebenen in ihrer Würde und Seligkeit, anzeigt. Billig sollten wir uns also, meine Andächtigen, bey einem Engel Gottes nichts anders gedenken, als was groß, majestätisch, ehrwürdig, und Gott ähnlich ist; und wenn wir ja ein sinnliches Bild von einem derselben entwerfen wollten; so sollten wir ihnen nicht den Körper eines Kindes, weil ein solcher keine majestätische Vorstellung geben kan, sondern vielmehr einen solchen geben, in welchem volle Stärke mit blühender Anmuth vereinigt ist, oder man sollte die Gestalten wählen, in welchen Engel nach der Schrift erschienen sind. Wir wollen diese heilige Stunde dazu anwenden, uns nach der Anweisung Gottes in seinem Worte, und besonders nach dem, was unser Festtext von den Engeln

Engeln sagt, von der Herrlichkeit, die ihnen eigen ist, und von dem Verhältniß würdige Vorstellungen zu machen, in welchem sie mit uns Menschen stehen. Jesus, unser Heiland und König, der unsre menschliche Natur selbst über die Engel erhoben hat, und der ihre Anbetung genießet, segne uns mit Erleuchtung und Gnade, um welche wir in seinem Namen beten wollen, wenn wir mit Herz und Lippen gesungen haben: Liebster Jesu etc.

Text Matth. XVIII, 1 - 11.

Offenbarungen Gottes von den Engeln seines Thrones sollen nach Anleitung unsers vorgelesenen Textes unsre heutige Festandacht beschäftigen:

Offenbarungen Gottes von den Engeln seines Thrones.

I. Von ihrer Herrlichkeit.

II. Von ihrer Verbindung mit uns Menschen.

A b h a n d l u n g.

Erster Theil.

Unter den Anzeigen Gottes von den Engeln seines Thrones, die wir in der heiligen Schrift vorfinden, ist nicht eine einzige, die es uns unbezweigt ließe, daß sie das sind, was der Ausdruck Engel seines Thrones uns schon vermuthen läßt, nemlich erhabene Wesen, denen ihrer ganzen Beschaffenheit nach alle die Vollkommenheiten eigen sind,
die

die wir mit dem Worte Herrlichkeit ausdrücken. Um aber noch anschauender hievon unterrichtet, und gleichsam noch näher mit diesen seligen Bewohnern der großen Stadt Gottes bekannt zu werden, läßt uns der Allmächtige, ausser den Nachrichten von ihrer Wirklichkeit und von ihrer Bestätigung im Grunde der Wahrheit, noch dieses wissen, daß sie allesamt geistige Wesen sind; mit der Schönheit des göttlichen Ebenbildes geschmückt; unterschieden durch ausserwesentliche Vollkommenheiten; und an Menge unaussprechlich zahlreich. Gottes Engel sind allesamt dienstbare Geister; so lesen wir Hebr. 1, 14. Sind sie aber Geister, so müssen sie, wie unsre Seelen, untheilbar und einfach seyn, und die beiden Hauptkräfte eines Geistes, Verstand und Willen, haben. Es unterscheidet sie aber ihre Endlichkeit von dem ewigen unendlichen Geist, von Gott, ihrem Schöpfer; so wie die erhöhtern Kräfte ihres Verstandes und ihres Willens, und dies, daß sie keinen Körper, wenigstens keinen solchen bewohnen, als wir Menschen, sie von unsern Seelen unterscheidet. Der Schmuck des göttlichen Ebenbildes, nach welchem sie denken, wollen und handeln wie Gott, dieser vortrefliche Schmuck, der an ihrer ganzen Natur mit unvergänglicher und ewig zunehmender Klarheit strahlt, macht sie uns noch erhabener und ehrwürdiger. Welch eine Weisheit, meine Zuhörer, Welch eine ausgebreitete und tief eindringende Erkenntniß der Herrlichkeit Gottes und alles dessen, was göttlich ist! Welch eine scharfe und stets richtige Einsicht in die jedesmalige Beschaffenheit und

in

in die Wahl der Endzwecke und Mittel! welche eine Ordnung der Neigungen! welche ein unablässiger Trieb derselben zur Nachahmung Gottes! welche eine Fertigkeit in derselben! welche eine Heiligkeit des Willens müssen wir den Engeln Gottes zustehen, da uns Jesus in seinem Vater Unser darum beten heisset, daß der Wille Gottes also von uns auf Erden geschehen möge, wie er von den Bewohnern des Himmels geschieht; und da die Schrift, wenn sie uns den Weisesten aller natürlich geborenen Menschen, den königlichen Salomo, in diesem seinem Vorzuge beschreiben will, von ihm versichert, er sey weise, wie ein Engel Gottes, daß er alles bemerke, 2 B. Sam. XIV. Gottes Engel sind ferner in zufälligen und ausserwesentlichen Vollkommenheiten von einander unterschieden; und wie ein Stern den andern an Klarheit übertrifft, so übertrifft ein himmlischer Geist den andern, entweder in der Empfindung seiner Seligkeit, oder in seinem nähern Aufenthalt am Throne des Lichtes, oder in höhern Stufen des Glanzes, der Kräfte, und anderer Vorzüge, die seiner geistigen und himmlischen Natur gemäß sind. Wollten wir einen dergleichen Unterschied unter den Heerschaaren Gottes nicht annehmen, meine Zuhörer, so wüßte ich nicht, was wir uns bey den Benennungen der Cherubim und Seraphim, der Thronen und Herrschaften, der Fürstenthümer und Gewaltigen, der Kräfte und Erzengel, gedenken sollten, die wir in den Schriften Moses, Samuels, Davids, Esaias; und in den Briefen Pauli und Petri antreffen; zu geschweigen, daß uns selbst

II. Theil.

P

einige



einige Erzengel namentlich bekannt gemacht werden, von denen entweder ausdrücklich gesagt wird, daß sie vor Gott stehen, oder deren Name und Berichtigungen doch, wie z. B. der Name und die Berichtigungen Michaels und Gabriels, von ihrer hohen Würde zeugen. Und nun, meine Andächtigen, dieser himmlischen Gesandten Gottes gedenkt euch eine unbeschreiblich große Menge; denn ob es gleich eine mehr wärsige als in der Wahrheit gegründete Angabe ist, wenn man in Anspielung auf die Gleichnißrede Jesu von neun und neunzig Gerechten die Zahl der Engel gegen die Zahl der Menschen so bestimmt, wie 99 Gerechte gegen Einen Sünder; und ob gleich der Herr unser Gott ihre genaue Anzahl nicht angezeigt hat; so sagen uns dennoch Johannes und Daniel, daß ihre Gesellschaft erstaunenswürdig zahlreich sey. Dieser siehet in einem göttlichen Traumgesicht den Weltrichter auf seinem Stuhle, und versichert, tausend mal tausend dienen ihm, und zehn hundert mal tausend stunden vor ihm, Dan. VII, 10. Jener aber, der Prophet des neuen Bundes, Johannes, wird in einer seiner geheimnißvollen Offenbarungen gewürdigt, die Heere des Allmächtigen um den Stuhl des Lammes zu sehen, und er sagt uns, ihre Zahl war viele tausend mal tausend. Off. Joh. V, 11. Hohe entzückende Vorstellung für uns Bewohner des Staubes, für uns, die wir es aus dem Munde Gottes und der Erfahrung wissen, daß der Gott gefälligen Seelen auf der Erde nur ein kleiner Haufe sey, hohe entzückende Vorstellung, sage ich, daß dort unermesslich hoch über unsrer Erde, dort, wo der Welterschöpfer

schöpfer als auf seinem Thron ist, daß dort zahllose
 Schaaren von Geistern ihm dienen, unter denen sein
 Auge nicht einen einzigen findet, der nicht von sei-
 ner Liebe brenne, und mit seinem Bilde geschmückt
 sey. Wessen Seele reißt sie nicht an sich? wessen
 Gedanken nimt sie nicht mit sich weit über Welt
 und weltliche Dinge hinaus! Von eben dieser Herr-
 lichkeit der Engel Gottes, meine Zuhörer, redet unser
 Jesus insonderheit, wenn er in unserm Texte seine
 Ermahnung, sehet zu, daß ihr nicht Jemand von
 diesen Kleinen verachtet, mit diesem Bewegungs-
 grunde unterstüzet: Denn ich sage euch, ihre
 Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht
 meines Vaters im Himmel. Er nennt hier
 ausdrücklich die Engel im Himmel, und unterscheidet
 sie dadurch sowol, als durch die Herrlichkeit, die
 er von ihnen rühmt, von menschlichen Lehrern, denen
 sonst auch wol in der Schrift der Name der Engel
 gegeben wird; er nennt sie Engel der Kinder, und
 giebt uns damit einen nicht undeutlichen Wink von
 ihrer zahlreichen Gesellschaft; er bezeuget endlich,
 daß sie das Angesicht des himmlischen Vaters sehen;
 und so wie wir aus diesem Zeugniß auf der einen
 Seite ihre hohe Seligkeit erkennen; so erkennen wir
 auf der andern Seite aus eben demselben ihre große
 Heiligkeit, daserne nicht gelegnet werden kan,
 daß ein Wesen so heilig seyn müsse, als es selig
 ist, welches gewürdigt wird, allezeit das Angesicht
 des allerseiligsten und allerheiligsten Gottes zu
 schauen. Doch, es verdienen diese Worte des Erlös-
 sers eine noch genauere Untersuchung; denn wer als
 Er, der Eingeborne, der in des Vaters Schooß

und vom Himmel kommen ist, wer als Jesus kennt genauer den Himmel und seine Bewohner? und von wem könnten wir in dieser Absicht getreuer unterrichtet werden? Nach diesem seinen Unterrichte besteht die Herrlichkeit der Engel Gottes darin, daß sie himmlische Wesen, oder Engel sind, die in den Wohnungen der Himmel ihren Sitz haben; und daß sie allezeit das Angesicht Gottes sehen. Himmlische Wesen, meine Zuhörer, solche Wesen, die zu dem Reiche der Herrlichkeit des Unendlichen gehören, welche erhabne Begriffe lassen diese von ihren Gesinnungen so wol, als von ihren Beschäftigungen unserm Nachdenken zu! Wir wollen es einmal wagen, einige dieser erhabnen Begriffe zu sammeln: Und um hierin glücklich zu sehn; so stellet euch zuvörderst einen unserer Brüder nach dem Fleisch, einen Menschen vor, dessen Seele so erleuchtet und geheiligt ist, als wir hier auf der Erde durch das Wort Gottes erleuchtet und geheiligt werden können. Wie wird ein solcher Mensch Gott denken? wie gegen ihn und gegen sich selbst und gegen seinen Nebenmenschen gesinnt sehn? und was wird er zum Endzweck seines Daseyns und seines ganzen Lebens machen. Wird er sich nicht das Wesen Gottes als den Inbegriff aller Vollkommenheiten ohne Anfang, ohne Ende, ohne Zuwachs, ohne Abnahme, ohne Erweiterung, ohne Einschränkung stets als das Erste, größte, unwandelbarste, kurz als das Wesen gedenken, das da ist und war und seyn wird, und dessen Gedanken, Urtheile und Schlüsse in allem und über alles was ausser ihm da ist, in seinem ewigen Verstande ohne

ohne Zeitfolge oder Stufen auf einmal gegenwärtig sind? Wird er nicht von den Eigenschaften dieses Vaters aller Wesen alle die richtigen und hohen Vorstellungen haben, die eines Gottes würdig sind, der nie anfing zu seyn, und der Ewige war, ehe die Berge und die Erde und die Welt erschaffen wurden; und der Ewige seyn wird, wenn Berge, Erd und Welt ihre Dauer vollendet haben, eines Gottes, der nirgend eingeschlossen, allenthalben wirksam, allenthalben zugegen ist, der allmächtig, allgenugsam, unerforschlich; der allweise und die liebe und die Gerechtigkeit und die Heiligkeit selbst ist. Wird nicht dies Erkenntniß Gottes, und die selige Offenbarung, daß er von diesem Gott erschaffen sey, erhalten werde, und zu ewigen Freuden berufen worden, dem Erleuchteten alle die Gefinnungen einflößen, die wir haben müssen, um nach der Vorschrift des Allmächtigen ihn über alle Dinge von ganzem Herzen, von ganzem Gemüthe, und aus allen Kräften zu lieben? Wird er nicht in der Nachahmung dieses seligen Gottes durch Anstrengung aller seiner Seelenkräfte zur Tugend erfunden werden? Wird er nicht brüderlich, barmherzig, sanftmüthig, liebevoll gegen seinen Nächsten seyn? Wird er nicht alle seine Tage und alle seine Beschäftigungen der Verherrlichung des göttlichen Namens widmen? Ja, meine Zuhörer, könntet ihr ihn sehen den geheiligten Freund des Höchsten, wenn er zu seinen Gott betet; könntet ihr in seine Seele blicken, wenn sie sich mit ihrem Urheber beschäftigt: wie würdet ihr über die Höhe seiner Gedanken und über den Eifer erstaunen, mit welchen sie sich



als auf Flügeln des Windes weit über das Reich der sichtbaren Dinge zum Thron des unsichtbaren Gottes erheben: wie würde euch seine tiefe Ehrfurcht, wie seine brennende Andacht, wie die heilige Flamme seiner innigsten Liebe zu Gott erfreuen, wie würdet ihr die Stärke seiner Zuversicht und seiner Freude im Herrn, wie den ganzen Himmel seiner Empfindungen bewundern müssen! könntet ihr die Zeugen seines unablässigen Fleißes seyn, der ihn treibt, immer näher mit seinem Gott bekannt zu werden, immer fertiger in würdigen Vorstellungen und Urtheilen, und immer geübter zu werden, mit allen seinen Wünschen und Neigungen den Willen Gottes zu thun. Doch ihr werdet ihn schon richtig genug aus seinen Beschäftigungen und Gesinnungen gegen andre Menschen beurtheilen können. Alles was er thut, mit Worten oder mit Werken, das thut er alles im Namen Jesu Christi, und preiset Gott und den Vater durch ihn. Seine Seele hasset alle die ungöttlichen und unreinen Triebe der Falschheit, der Misgunst, des Zornes, der Selbsterhebung, des Geizes, und aller derer Laster, deren Werke die Schrift Werke des Fleisches nennt; aber Vertrauen ohne Argwohn, Treue ohne Wankelmuth, Liebe, Friede, Gedult, Freundlichkeit, Gürtigkeit, Sanftmuth, Keuschheit, diese Früchte des Geistes, liebt seine ganze Seele, und treibt sie aus der Wurzel seines Glaubens hervor, und beweiset sie euch nicht blos mit Worten und mit der Zunge, sondern mit der That und in der Wahrheit. Sonbert nun hiernächst, meine Zuhörer, von diesen Gesinnungen und Beschäftigungen eines geheiligten Menschen,

Menschen, den ich euch nach dem Endwurf vorgezeichnet habe, welchen uns Gott in seinem Worte giebt, sondert davon, sage ich, alle die Hindernisse ab, die aus der allgemeinen Verderbniß der menschlichen Natur und aus der Beschaffenheit unsers irdischen Theiles, des Körpers, entstehen; und gedenkt euch eben diese Seele in dem Zustande der Verklärung ohne Sünde und frey von den Banden der Sinnlichkeit und des irdischen Leibes; geht noch einen Schritt weiter, und gedenkt euch diese verklärte herrliche Seele, als eine solche, die nie gesündigt hat, die nun seit beynabe sechstausend Jahren im Guten bestätigt ist, die diese Jahrtausende vor Gott in dem Genuße ihrer Seligkeit und in der freyen Ausübung aller ihrer göttlichen Gesinnungen zugebracht hat; so werdet ihr euch von der Herrlichkeit der Engel Gottes, dieser himmlischen Wesen, wie sie Jesus nennt, eine würdige und wenigstens so deutliche Verstellung machen können, als es uns in einem Zustande vergönnt ist, in welchem wir noch, nach einem Ausdruck des Apostels Pauli, alles stückweise erkennen, und durch einen Spiegel sehen in einem dunkeln Wort, 1 Cor. XIII, 12. Daß wir aber, meine Zuhörer, wenn wir uns einen Engel Gottes als ein Wesen vorstellen, welches nicht nur so gesinnt ist und handelt, wie eine geheiligte menschliche Seele hier schon auf der Welt, und vollends in ihrer Verklärung, handelt und gesinnt ist; sondern auch so, wie diese Seele gesinnt seyn und handeln würde, wenn sie gleich den Himmlischen nie gefallen wäre; mit Einem Worte, daß wir nicht zu weit gehen, wenn wir uns Gottes Engel in den heiligsten Gesinnun-



gen und in den lautersten Tugenden vorstellen, deren endliche Wesen fähig sind, das wird Jedermann aus den Schriftstellen erkennen können, die ich in dieser Absicht anführen will. Der Prophet Esaias erblickt den offenen Himmel und zeigt ihn uns gleichsam durch die Erzählung dieser seiner prophetischen Erscheinung. Auf einem hohen und erhabenen Stuhl sitzt der Herr der Herren, Gott; umgeben von Seraphim, die mit ihren Flügeln Angesicht und Füße bedecken, indem sie einander zurufen: Heilig, heilig, heilig, ist der Herr der Heerscharen; alle Lande sind seiner Ehre voll! Es. VI, 1. sq. Johannes hört in seiner geheimnißvollen Entzückung bald den ganzen Himmel das große Hallelujah singen, und dann ist es ihm, als hörte er die Stimme großer Wasser oder die Stimme starker Donner; bald vernimmt er die Aussprüche einzelner Engel Gottes, die von ihrem Schöpfer rühmen: Herr, der da ist, und der da war, du bist gerecht und heilig; Herr, allmächtiger Gott! deine Gerichte sind wahrhaftig u. gerecht, Off. XVI. XIX. Eben dieser Jünger fällt einmal einem Engel Gottes zu Füßen, ihn anzubeten; aber Jener verbietet es mit den Worten: siehe zu, thue es nicht; ich bin dein Knecht, und deiner Brüder, und derer, die das Zeugniß Jesu haben, bete Gott an, Cap. XIX, 10. Was sind diese Nachrichten anders, meine Zuhörer, als Bestätigungen dessen, was ich vorhin angeführt habe, Bestätigungen der hohen Erkenntniß, der allertiefsten Ehrfurcht, der edelsten Gesinnungen, der reinsten Tugenden jener himmlischen Geister! Bestätigungen ihrer Herrlichkeit, die uns Jesus durch den Einen Ausdruck, himmlische Engel

Engel überhaupt vor Augen stellt; insonderheit aber, wenn er hinzusetzt: sie sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel. Hiedurch unterscheidet er zuvörderst die Engel der Kinder von den übrigen Bewohnern des Himmels, und beschreibt sie als die ersten und herrlichsten Engel des göttlichen Thrones; so wie nach der Gewohnheit der Morgenländer diejenigen unter allen Bedienten des Staates die herrlichsten und größten waren, die das Angesicht ihres Königs allezeit zu sehen gewürdigt wurden. Wenn wir hierauf merken, meine Zuhörer, so finden wir nicht allein das bestätigt, was oben von den unterschiednen Ordnungen der Engel gesagt ist; sondern es zeigt sich auch der Grund in seiner vollen Stärke, aus welchem Jesus die Verachtung der Kinder verbietet, nemlich, weil die himmlischen Geister, denen Gott, sie zu beschützen, Befehl gibt, die nächsten um ihn, seine herrlichsten, ersten, erhabensten Engel sind. Hiernächst aber, da sich Jesus einer Redensart bedient, die wir in der heil. Schrift alsdenn lesen, wenn von der Erkenntniß Gottes und von der Seligkeit seiner Gemeinschaft geredet wird, so sehet er eben dadurch offenbar die Herrlichkeit der Engel Gottes in eine unmittelbare anschauende Erkenntniß der göttlichen Majestät und jeder Offenbarung ihrer unaussprechlichen Größe. Zu schwach, meine sterblichen Brüder, viel zu schwach und zu blöde sind wir, um vollkommen deutlich einzusehen, was das heißt, den Unendlichen unmittelbar, beständig und also erkennen, wie man einen Menschen erkennt, dessen Angesicht man allezeit siehet. Zu nahe noch der

Erde und zu eingeschränkt ist unsre Einsicht und unsre Vorstellungskraft, als daß sie die Herrlichkeit des Zustandes fassen sollte, den Geister genießen, die mit himlischer Stärke in das Wesen Gottes immer tiefer eindringen, ohne im geringsten verhindert zu werden; deren Verstand von dem, was wir in Gott Allmacht, Allgegenwart, Allwissenheit, Allweisheit, Heiligkeit, Gerechtigkeit und Liebe nennen, nicht nur die reinsten Begriffe hat, sondern auch in der Vollständigkeit derselben von einer Stufe zur andern empor steigt; die den Allmächtigen in dem Allerheiligsten seines himlischen Tempels erblicken; die die nahen Zeugen des mit keinem Lichte zu vergleichenden Glanzes sind, der seinen Stuhl umgiebt, und die der ersten Offenbarungen seiner Rathschlüsse Thaten und Wunder gewürdigt werden, durch welche in dem ganzem Reiche der geschaffnen Dinge seine Majestät verklärt wird. Zu schwach ist endlich unser Geist, als daß er die sters überfließende und in Ewigkeit fortströmende Fülle des Vergnügens mit seinen Gedanken fassen und mit Worten nennen könnte, welche aus dem unmittelbaren Erkenntniß Gottes, aus den Erweisungen seiner Liebe, und aus den Empfindungen ihrer Seligkeit, den Engeln seines Thrones zuwächst. Genug für uns im Lande der Sterblichkeit, daß wir von der Größe der Herrlichkeit jener himlischen Geister Etwas einsehen; genug für uns, daß wir aus denen Tropfen der Freude, die Gottes Erkenntniß und Gnade uns hier gewährt, die Ströme der Bönne, die Gottes Engel trinken, daß wir aus denen Stralen, vom Angesichte Gottes, die

uns

uns seine Offenbarung schenket, die Seligkeit derer erkennen können, die allezeit sein Angesicht schauen. Und das können wir, meine Zuhörer. Denn ist es nicht Seligkeit und Freude, aus dem Lichte der Natur zu wissen, daß der Vater aller Wesen ein Gott der Allmacht, der Weisheit und der Liebe sey? ist's nicht größte Freude und Seligkeit, aus dem Licht der nähern Offenbarung diesen Gott als den Dreyeinigen, und das Werk seiner höchsten Liebe, die Versöhnung der Menschen durch Jesum zu erkennen? nimt nicht unsre Seligkeit und Freude bey jedem Schritt zu, den wir in dieser Erkenntniß weiter kommen? wenn aber dem also ist, wie herrlich müssen dann Gottes Engel seyn, die sein Wesen und seine Eigenschaften in dem hellsten Lichte ohne Verdunklung schauen; unter deren Augen vom Anfang ihres Daseyns die große Weltregierung, insonderheit das Erlösungswerk der Menschen, geschehen ist, ja die selbst dabei als Gesandte Gottes zur Ausführung seines großen Endwurfs gebraucht worden sind. Dies führet mich zu dem

zweiten Theile

unsrer Betrachtung, in welchem ich noch Etwas von demjenigen anzuzeigen habe, was uns Gott über die Verbindung seiner Engel mit uns Menschen geoffenbaret hat. Daß Gottes Engel die Bestimmung haben, mit uns Menschen in Verbindung zu stehen, und daß diese Verbindung sich durch Dienstleistungen äußern, das sagt uns Gott auf das deutlichste, und hat es durch die That bestätigt. Gott sagt es auf das deutlichste, daß seine

seine Engel dienstbare Geister sind, ausgesandt zum
 Dienste derer, die die Seligkeit ererben sollen; daß
 sein Engel sich um die herlagert, die ihn fürchten,
 und ihnen aushilft, u. s. f. ob gleich weder diese
 angeführten göttlichen Aussprüche, noch irgend ein
 anderer in der Schrift, uns ein Recht giebt, zu
 behaupten, daß ein jeder Mensch seinen ihm zuge-
 ordneten Schutzgeist, oder daß eine jede Familie,
 eine jede Stadt, ein jedes Volk, einen eignen
 Schutzengel besitze. Der Engel Dienst überhaupt
 ist uns von ihrem und unsern Gott gnädigst ver-
 sprochen worden; versprochen und in der That ge-
 leistet worden. Hievon zeugt zuerst die Lebensge-
 schichte Jesu, des Mittlers der Menschen, auf eine
 vorzügliche Weise. Gabriel, einer der vornehm-
 sten Engel des göttlichen Thrones, kömmt auf unsre
 Erde hernieder, um die Geburt und den denkwür-
 digen Namen des Messias der Maria, seiner Mutter,
 und dem Joseph anzukündigen. Er wird gebohr-
 ren, und siehe, Engel Gottes schweben in den Lüften
 bey Bethlehem, und erzählen den Hirten die große
 allgemeine Freude der Menschen: euch ist heute
 der Heiland geboren, Christus, der Herr, und
 erfüllen die Gegend mit dem Siegesliede: Ehre
 sey Gott in der Höhe; Friede auf Erden und den
 Menschen ein Wohlgefallen. Der neugeborne Je-
 sus geräth in Gefahr, dem Blutdurst des Königs
 Herodis zum Opfer zu werden; da erscheint ein
 Engel des Herrn dem Joseph mit dem Befehl:
 Nim das Kindlein und seine Mutter und entfleuch
 in Egypten, und bleibe daselbst, bis ich dir sagen
 werde. Joseph gehorcht; seine Reise ist glücklich;
 sein

sein Aufenthalt sicher; er bleibt so lange in Egypten, bis der Engel Gottes ihn zur Rückreise mit der Versicherung auffordert; sie sind gestorben, die dem Kinde nach den Leben standen. Unter dieser himmlischen Beschützung geht Jesus durch die Jahre der Kindheit und der Jugend zu den ernsthaftern und wichtigern Austritten seines Lebens. Aber auch in diesen genießt er desto vorzüglicher des Dienstes der Engel. Sie verherrlichen seinen Sieg über den Versucher in der Wüste, treten zu ihm und dienen ihm. Ihn stärkt in seiner bis zum Tode großen Traurigkeit am Delberge ein Engel vom Himmel. Engel sind bey seinem Grabe und benachrichtigen seine Freunde: was suchet ihr den Lebendigen bey den Todten: er ist nicht hie, er ist auferstanden: Engel schweben ihm zur Seite, als Jesus auf dem Wagen Gottes einer glänzenden Wolke über alle Himmel hinauffähret, von dannen er wiederkommen wird zu richten die Geschlechter der Erde, wiederkommen in seiner Herrlichkeit, und alle heilige Engel mit ihm, Matth. XXV, 31. Doch vielleicht können wir den Dienst der Engel an keinen sonst, als nur an unserm Mittler, wahrnehmen. Wir können es, meine Zuhörer; und die heilige Geschichte hat uns viele Menschen namhaft gemacht, zu denen Engel gesandt worden sind, unter denen ich unsre Andacht nur an Einige erinnern will. Als Simson, der Erretter Israels, aus der Philister Hand geböhren werden sollte, da erschien ein Engel Gottes dem Manoach, seinem Vater: Als der Allmächtige seinem Propheten, dem Daniel, die großen Veränderungen der Reiche wollte



wollte wissen lassen, da erfuhr er sie aus dem Munde des Engels Gabriel. Eben dieser erschien der Mutter des Herrn; eben dieser dem Vater des Vorläuffers Jesu, dem Priester Zacharias: eben dieser sprach zu Joseph, dem Mann der Maria: fürchte dich nicht, Mariam dein Gemahl zu dir zu nehmen. Ein Engel Gottes öffnete dem Petro sein Gefängniß: Engel Gottes führten loth aus Sodom, und verderbten dann diese sündenvolle Stadt: Ein Engel Gottes erschien dem Abraham in dem entseztlichen Augenblick, da er aus Gehorsam gegen Gott die Stimme der Natur ersticken wollte, und rief ihm zu: lege deine Hand nicht an dem Knaben, denn nun weiß ich, daß du Gott fürchtest. Ein ganzes Heer von Engeln diente dem Propheten Elisa zur Befreyung von der Gewalt der Syrer. Engel Gottes führten die Seele des frommen Lazarus zum Himmel der Seligkeit; sie sind nahe um busfertige Sünder und freuen sich ihrer Bekehrung mit einer himmlischen Freude; sie sind, wie Jesus in unserm Text versichert, nahe um fromme Kinder, ohne Zweifel nicht als müßige Beobachter; sondern vielmehr mit einer wirksamen und zu ihren Besten geschäftigen Gegenwart. Also wissen wir nun, meine Zuhörer, aus den angeführten göttlichen Nachrichten, welches diejenigen Dienstleistungen der Engel sind, wodurch sie mit uns Menschen in Verbindung stehen, diese nemlich: Daß sie den Willen Gottes offenbaren; die Frommen erretten und beschützen; über die Befreyung der Sünder sich freuen; die aufgelösten Seelen der Gläubigen zum Himmel begleiten;

begleiten; und der Jugend und Kindheit zum Schutze dienen: Wir wissen aber auch aus eben diesen Nachrichten, daß diese Dienstleistungen nur den auserwählten Freunden des Höchsten, den tugendhaften und heiligen Menschen wiederfahren sind; denn so oft uns die Schrift Engel des Herrn bey Gottlosen zeigt; so oft erblicken wir sie als Werkzeuge Gottes zur Verhinderung oder zur Bestrafung der Laster, wie bey Bileam; im Lager der Ägypter, und bey den Einwohnern in Sodom. Allein, meine Andächtigen, wahren denn diese Dienstleistungen der Engel noch fort? und wenn sie fortwähren, auf welche Weise geschehen sie? Diese beiden Fragen entstehen ganz natürlich aus unsrer bisherigen Betrachtung, und wir müssen beide beantworten. Was die erstere betrifft; so ist wol nichts gewisser, als daß der Herr unser Gott noch diese Stunde fortfährt, über seine gläubigen Freunde seinen Engeln Befehl zu geben, und dies gründet sich auf seine ausdrücklichen Zusagen, die wir vorhin angeführet haben, und, in Absicht auf fromme Kinder bezeugt es Jesus in unserm Text; denn wenn er ihnen Engel, ja selbst die vornehmsten Engel zueignet, was ist das anders, als die deutlichste Versicherung, daß sie sich der Gegenwart und des Beystandes der Himmlischen zu erfreuen haben? es mag nun übrigens diese Gegenwart bey den Kindern wie bey Gläubigen überhaupt eine beständige oder eine unterbrochene, das ist, eine solche seyn, deren sie alsdenn nur theilhaftig werden, wenn sie auf ihren Wegen zur Beschirmung derselben bedürfen. Demnach wisse, fromme Jugend,

es sind Engel Gottes um dich, die deine Bahn vor dir her eben machen, ihren Schild über dich halten, deinen zarten Körper wieder tausenderlen Gefahren beschützen, denen er seiner Schwachheit wegen ausgesetzt ist, oder denen ihn deine eigne Lebhaftigkeit blosssetzt; Engel Gottes sind um dich, die, wenn auch eine Gefahr unvermeidlich wäre, dich doch in derselben so zu erhalten bemüht sind, daß dich die Last nicht ganz trifft! und du lange nicht so unglücklich wirst, als du ohne ihren Beystand hättest werden müssen; Engel Gottes sind um dich, die von deiner Seele manches Uebel abwenden, womit die Geister der Finsterniß sie zu verderben trachten. Wisset ferner, gläubige Seelen, ihr wandelt in der Begleitung eurer himmlischen Freunde, der Engel; sie sind die heiligen Zeugen eures Gebetes in der Einsamkeit, und eurer vor der Welt verborgenen Tugenden; sie sind euer Schutz und Beystand alsdenn vornemlich, wenn ihr in große Beschwerlichkeiten dieses Lebens gerathet; oder, wenn ihr wichtige Dinge zu unternehmen habt; oder, wenn euch der Herr zu merkwürdigen Werkzeu- gen seiner Ehre beruft, daß er durch euch das Licht seiner Wahrheit in der Finsterniß entzünde, oder einem zerrühteren Staat aufhelfe, oder ein schwaches Volk stark und herrschend mache, oder den Stolz übermüthiger Nationen zu Boden werfe, und was dergleichen große Veränderungen mehr seyn mögen. Wisset, ihr gedemüthigten und zerschlagenen Seelen, aus denen eine rechtschaffne Reue weinet, ihr verlorrenen Söhne, die ihr zu eurem Vater im Himmel wieder umkehret, wisset, Gottes

scheinen, ob gleich vermöge der Kräfte, die ihnen zukommen, auf Gottes Beehl manches in der sichtbaren Welt zu unserm Besten ausgerichtet werden mag; und so wenig wir die eigentliche Art und Weise, mit der uns Gottes Engel beschützen, genau bestimmen können; so wenig können wir ihren Schuß aus dem Grunde im Zweifel ziehen, weil doch selbst so mancher Tugendhafte in Unfälle geräth; denn wo ist uns verheissen worden, daß die Freunde der Tugend in dieser Welt von Unfällen gänzlich ausgeschlossen seyn sollen? und überdies sehen wir gemeinlich nur auf die Uebel, die sich zutragen, ohne zu bedenken, welch ein größres Uebel dadurch abgewendet worden, und vor wie vielen wir schon, ohne es zu wissen, oder zu erfahren, durch den unsichtbaren Beystand jener höhern Geister, bewahret worden sind. Dies sey genug von den Offenbarungen Gottes über die Herrlichkeit der Engel seines Thrones, und über ihre Verbindung mit uns Menschen.

Lasset uns noch hören, meine Andächtigen, wie wir diese Offenbarungen zu unsrer Erbauung anzuwenden haben! Ihr thut wol, Christen, wenn ihr die Herrlichkeit der Engel Gottes zum Preise seiner Allmacht und Weisheit anwendet; denn, o wie rein und glänzend spiegeln sich in derselben diese göttlichen Eigenschaften: welch ein Gott, ich frage euch, könnt ihr es ganz sagen? könnt ihr es ganz denken? welch ein mächtiger, weiser Gott muß der seyn, der der Engel Gott ist? Ein Vater und Erhalter so unzählbar vieler geistiger Wesen, gegen deren Verstand, der Verstand des Weisesten
der

der Erde blöde und stumpf ist, deren Heiligkeit
 des Willens alles übertrifft, was hier für heilig
 erkannt wird, gegen deren Vermögen die gesamm-
 ten Kräfte aller menschlichen Helden wie nichts sind.
 Preiset ihn also, den Unendlichen, der den Engeln
 seines Thrones eine so große Herrlichkeit verliehen
 hat! Aber ihr könnt sie noch auf eine andre und für
 euer Herz rührende Weise, ihr könnt und müßt
 die Herrlichkeit der Engel Gottes zum Lobe seiner
 mächtigen Gnade anwenden, denn — diese Wahrheit
 bemerke jedes Herz! und jedes Herz fühle die
 Wonne derselben, und jedes Herz zittre für Freuden!
 Denn Jesus Christus hat durch seinen Ver söhntod
 uns so glücklich gemacht, daß wir einst den
 Engeln gleich seyn werden, ohne Sünde, wie sie,
 bestätigt in der Wahrheit, wie sie; Bewohner des
 Himmels, wie sie — o Tag der Zukunft! glorreicher
 Tag! welche Herrlichkeit, welche Gesellschaft ver-
 spricht dein Anbruch! und du Sohn der ewigen
 Liebe! Herr der Engel und Erlöser der Menschen,
 wie können wir dich dafür würdig loben? wir
 wollen dich treu lieben, ewig lieben, und das sey
 unser Lobspruch. Aber ihr kennt auch, meine Zu-
 hörer, die Verbindungen der Engel, in der diese
 herrlichen Geister schon hier mit den Gläubigen
 stehen; sie sind ihre Freunde, sind ihre unsichtbaren
 Begleiter, und beschützen sie. Wandelt demnach als
 beharrliche Gläubige in der Furcht des Herrn,
 denn ihr habt Gottes Engel um euch! wandelt vor-
 sichtig, und fragt zu dem Ende bey euren Gedanken,
 Reden und Handlungen, zum öftern euch selbst:
 wie, wenn Engel iht um mich wären, würden sie
 diesen



diesen meinen Gedanken, meine Worte, meine Thaten lieben können? Ihr Aeltern insonderheit, Lehrer, und Aufseher der Jugend, eure Kinder und Untergebene haben Ihre Engel im Himmel! wolan! machet ihr mit diesen unsichtbaren Beschützern und Freunden der Jugend gemeinschaftliche Sache, und seyd durch Sorgfalt, durch Beschüzung der Seele und des Leibes, und durch euer Beyspiel, die sichtbaren Engel eurer Kinder. Und du endlich, geliebte Jugend! siehe, welche erhabne Gefährten der Allmächtige dir, wenn du ihn liebest, zugesellt! und bemühe dich ihrer Gesellschaft werth zu bleiben. Man bleibet es, so lange man fromm ist, und Lust hat zum Geseß des Herrn, und nicht gehet auf dem Weg der Sünder. Habet also eure Lust an dem Herrn, o ihr zarten Seelen! und gesezt, daß ihr alsdenn älternlos, einsam, und ohne Hülfe wäret; oder daß ihr frühe eures Vaters Haus verlassen müßtet, um in weit entfernten Gegenden fremden Leuten zu dienen, wie Jacob oder Joseph; so fürchtet euch nicht; denn der Herr hat seinen Engeln befohlen über euch, daß sie um euch seyn und euch behüten sollen, behüten vor den Gefahren des Leibes, behüten vor der Versuchung der Sünder, behüten, daß euch der Arge aus der Hölle nicht antaste! Auf glückliche Kinder! wer ist, der dann euch schade? Euch schliesst auf eurem Pfade ein Heer von Engeln ein. Will Satan euch erschrecken; so wird ihr Schild euch decken, und ihr, ihr werdet sicher seyn. Amen.



II. Die

II.
Die
Lebensgeschichte
der Lieblosen.

Ueber Matth. XVIII, 23 - 25.

Am zwey und zwanzigsten Sonntage
nach Trinitatis.

Il
Die
Zehensgeschicht
der Zirkeln
des Reichs XV
ein Buch und
nach dem

✻ ✻ ✻

Vorrede.

Bewahre mich, du Gott der Liebe!
 Daß ich nie Grausamkeiten übe;
 Nie lieblos Schuldner unterdrücke,
 Und nie den Dolch der Rache zücke!
 Die Frommen würden's sehen, Herr,
 Und Klage Thränen zu dir weinen;
 Du würdest zum Gericht erscheinen:
 Und mich ergriff der Peiniger.



Andächtige Zuhörer!

Gott, der dreieinige Gott, ist die Liebe. Die allerhöchste Liebe ist der allmächtige Vater unsers Herrn Jesu Christi, und alles, was in ihm ist, und von ihm hervorgebracht worden, vereinigt sich in diesem glücklichen Mittelpunct. Alle seine Eigenschaften, alle Werke, die er sich insonderheit in seiner Offenbarung zuweignet, der Himmel, sein Stuhl, und seine Fußbank, die Erde; der Himmel und aller Welten Heere, die er seyn lieh, und erhält, und alles, was in denselben lebet und ist; alle seine Rathschlüsse, und unter diesen der Rath des Friedens, der höher ist, denn alle Vernunft, der allerweiseste und seligste Rathschluß von der Sendung seines eingebornen Sohnes in die Welt, die Sünder selig zu machen, alle diese Gesinnungen, Anstalten und Werke, meine Zuhörer, was sind sie anders, als so viele Beweise der herrlichsten Liebe?



Die allerhöchste Liebe ist Jesus Christus, Gottes und Marien Sohn, wahrer Gott und Mensch; oder ist seine Ausnahme unsrer Natur, seine Wohnung unter uns, sein Tod und Blutvergiessen für uns, etwas anders, als unaussprechliche und unergründliche Liebe? Die allerhöchste Liebe ist der Geist des Vaters und des Sohnes. Sind nicht seine Offenbarung vom Himmel, sein Beystand, der den Aposteln durch die Predigt vom Kreuze den Sieg über die Welt gab, und das ganze Werk der Erleuchtung, Bekehrung und Heiligung, durch sein Wort die stärksten Siegel dieser Wahrheit? Der dreyeinige Gott ist die Liebe. Und was ist seine Religion anders, als eine Sammlung von Vorschriften zur Gütigkeit, Liebe und Sanftmuth? Sollten daher nicht alle Kenner dieses Gottes, besonders die Besizer und Verehrer seiner seligmachenden Lehre, die liebreichsten Menschen seyn? Aber sie sind es so wenig, meine Zuhörer, daß zum öftern der größte Theil ihrer Lebensgeschichte eine Geschichte ihrer Lieblosigkeit ist, derjenigen gleich, die wir im heutigen Evangelio aus dem Munde Jesu erzählen hören. Laßt uns diese zu dem Endzweck, zu welchem er sie vorträgt, zur Prüfung und Besserung unsrer Herzen, und mit der Aufmerksamkeit anhören, die den Schülern des Lehrers gebühret, der von Gott kommen ist, und die er segnet, wenn wir ihn, wie wir ihn wollen, darum anrufen in einem andächtigen und heiligen B. U. und in dem Liede: Liebster Jesu &c.

Text Matth. XVIII, 23-25.

Betrachtet

Betrachtet mit mir, meine Zuhörer, nach Anleitung des eben gehörten Evangelii :

Die Lebensgeschichte der Lieblosen.

Der erste Theil derselben enthält ihre Thaten;

Der zweyte die Folgen derselben.

Abhandlung.

Erster Theil.

Jesus stellt unsrer Bemerkung im Texte einen lieblosen Menschen dar, den sein Nächster um die Verzeihung seiner Fehler, um Geduld wenigstens und gütige Nachsicht bat, der aber dieser Bitte so wenig Gehör gab, daß er vielmehr die äußerste Rache ausübte. Er ist nach dem Gleichnisse, dessen sich Jesus bedient, um seine Antwort auf Petri Frage, die kurz vor unserm Text hergeht: Herr, wie oft muß ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? ist's genug siebenmal? die Antwort: ich sage dir nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal, noch eindringender zu machen. Der lieblose Mensch ist ein königlicher Bedienter, der eine Schuldforderung an seinen Wittknecht hat, demselben aber die Geduld nicht verstatten will, um welche er von ihm flehentlich gebeten wird. Diese fruchtbare Belehrung des Erlösers, meine Andächtigen, macht uns auf eine gedoppelte Gattung liebloser Menschen aufmerksam, nemlich, theils solcher, die ihren fehlenden Brüdern statt Nachsicht und

Verzeihung ihre Rache fühlen lassen; theils solcher, die bey Schuldforderungen eine lieblose Strenge üben. In der Lebensgeschichte der Lieblosen überhaupt, nehmen diese beyden Gattungen von Menschen einen vorzüglichen Platz ein, und wir müssen nun zuerst auf ihre Thaten merken. Der Knecht des Königs im Evangelio findet Einen seiner Mitknechte, der ihm hundert Groschen schuldig ist, ohne sie ist gleich bezahlen zu können. Er greift ihn an und würgt ihn und spricht: bezahle! der Schuldner demüthigt sich, bittet um Gedult, und verspricht die volle Bezahlung; aber nein, er warf ihn ins Gefängniß, bis er bezahlte, was er schuldig war. Dies ist die That dieses Lieblosen; und von gleicher Beschaffenheit sind, wie wir in der Folge sehen werden, die Thaten seiner Brüder in der Lieblosigkeit. Laßt uns inzwischen diese That einmal nach ihrem innern und äußern Werth, nach dem Schein des Rechts, der ihr gegeben werden kann, und ähnlichen Thaten in der Welt gemeiniglich gegeben wird; aber auch nach ihrer wahren Beschaffenheit untersuchen. Wenn wir, meine Zuhörer, ohne an die Umstände zu gedenken, in welchen sich der Knecht des Königs nach der Erzählung Jesu kurz vor der Ankunft seines Schuldners befand, sein Verfahren gegen denselben nach dem Schein beurtheilen, dessen es fähig ist, ihn anzunehmen; so ist es das Verfahren eines Menschen, der den Weg des Rechtes geht, welcher keinem verboten ist. Er hat mit einem Menschen zu thun, der sein Schuldner ist, und kann daher seine Bezahlung mit eben dem Rechte fodern, mit welchem jener sie zu leisten verbunden

verbunden ist. Dieses Rechtes bedient er sich, und würde es nicht thun, wenn sein Schuldner bezahlte. Aber dieser bezahlt nicht. Es ist wahr, er kann nicht; allein dies ist seine Sorge, und der Schuldherr kann darunter nicht leiden: er bedient sich seines Rechtes, und nimt, um befriedigt zu werden, den Weg, der in diesen Zeiten den Gläubigern offen stand: er setzt seinen Schuldner ins Gefängniß, und macht sich von dem Verkauf der Habe desselben bezahlt, das ist, er nimt das Seinige wieder zurück. Doch, fällt nicht sein Wittknecht vor ihm nieder? bittet er nicht um Gedult? verspricht er nicht den völligen Abtrag? ist es nicht offenbar unbarmherzig, daß er ihn würgt, daß er ihn, seines Flehens ungeachtet, läßt gefangen nehmen? Ich will euch nicht verhehlen, meine Zuhörer, was hierauf geantwortet werden kann, und zum öftern geantwortet wird, um einer wirklichen bösen That, denn das ist sie, denn Schein einer guten oder doch wenigstens nicht so gar bösen umzulegen. Er greift seinen Schuldner an und würgt ihn; dies ist freylich eine Hefigkeit, bey deren Tadel aber doch eine Milderung statt findet, so bald man annimt, daß der Gläubiger unsers Textes seinen Schuldner bereits lange genug haben gehen lassen, ohne ihn anzuhalten, ja daß er ihn oft genug an die schuldige Bezahlung mit Güte erinnert habe. Ob man dies im gegenwärtigen Fall, und in andern Fällen der Art mit Recht annehmen könne, das ist eine andre Frage. Wir stellen izt blos die Sache nach dem Schein vor, der ihr gegeben werden kann, und oft gegeben zu werden pflegt; und diesem zufolge gewinnt jene

Hefigkeit

Hefigkeit nunmehr das Ansehen der fast nothwendigen Wirkung einer gemisbrauchten Güte. Der Schuldner bittet zwar demüthig um Gedult, allein es schickt sich auch nicht anders für seinen Zustand; und was seine Bitte betrifft, ist es nicht die gemeine Bitte der Schuldner, die unzählige mal gehört wird? Er verspricht endlich die Bezahlung; ist das nicht das gewöhnliche Versprechen in der Noth, das zugleich mit dieser vergessen wird; und soll sich ein Gläubiger dadurch täuschen lassen, zumal wenn seine eignen anderweitigen Umstände das Seinige verlangen? Sehet, meine Zuhörer, das ist die Außenseite der Handlung des Knechtes in unserm Gleichniß, diejenige, mit welcher die Lieblosen, wenn sie eben so verfahren, unser Auge zu blenden trachten; und nicht immer sind wir so glücklich, daß uns der Vorhang aufgehoben, und die verborgne Seite gezeigt wird, wie dies von Jesu in unserm Texte geschieht. Vor seiner Nachricht verschwindet jener ganze falsche Schimmer, und wir erblicken nun in dem Verfahren des Knechtes gegen seinen Mitknecht nichts als die schändlichste lieblose That eines höchst unbilligen, harten und grausamen Mannes. Er ist, welch eine Unbilligkeit; er ist ein Mensch, der selbst schuldig, der seinem Könige zehntausend Pfund schuldig ist; und die ganze Schuld seines Mitknechts betrifft hundert Groschen. Was will nun der Unbillige? will er diese Kleinigkeit erpreßen, um sich jenen großen Abtrag zu erleichtern? das hiesse einen Berg mit einem Sandeskorn vermehren wollen. Aber er hat dies izt nicht einmal nöthig, wenn ers auch sonst gewollt hätte,

hätte, denn einen Augenblick vorher hatte die Gnade seines Königes ihm die zehntausend Pfund erlassen. Noch mehr; er hatte kurz zuvor den ganzen Kummer empfunden, in dem sich izt sein Mitknecht befand, den Kummer, außer Stand zu seyn, seine Gläubiger zu befriedigen, den Kummer, zu erfahren, daß er selbst, und sein Weib, und seine Kinder, und alles, was er hatte, sollte verkauft werden; und dennoch ist er weit davon entfernert von dem, was er selbst empfunden, auf dasjenige zu schließen, was izt sein Nächster empfand; und ihm izt eben dasjenige wiederfahren zu lassen, was er sich so eifrig gewünscht hatte, und was ihn über alle seine Erwartung geschenkt war, nemlich Freyheit und Erlassung seiner Schulden. Ach! wie verderbt ist doch das menschliche Wesen? meine Zuhörer; wie widersinnig sind wir doch von Natur gegen alles, was göttlich, gut, edel und vollkommen ist! wie neigt sich doch immer unser böses Herz zu dem sträflichen! Wir sehen an unserm Gott Gerechtigkeit und Gnade in der angenehmsten Verbindung bey einander. Aber ach! anstatt diese herrlichen Eigenschaften in ihrer Verbindung aufzunehmen, trennen wie sie von einander, vergessen die Gnade, und übertreiben die Gerechtigkeit, anstatt nachzunehmen. Erkennt diese große Unbilligkeit und Verkehrtheit in dem Verhalten des Lieblosen unsers Textes, in welchem sie einem Jeden zur Warnung so deutlich ausgedrückt ist. Der König, sein Herr, läßt ihm die Strafe ankündigen, welche die Gerechtigkeit solchen Schuldnern bestimmt, die unachtsamer Weise ihre anvertrauten Güter herdurch:

herdurch:



herdurchbringen und ihre Pflichten verabsäumen. Aber kaum fällt er seinem Könige zu Fuße mit dem Flehen: Herr, habe Gedult mit mir; ich will dir alles bezahlen: so jammert den Herrn desselben Knechts, und er läßt ihn los, und seine Schuld erläßt er ihm auch. Wie wendet nun dieser glücklich Gewordne die Gnade und die Gerechtigkeit seines Königs an? Von jener findet sich nicht eine Spur in seiner Handlung gegen seinen Nächsten; und anstatt dieser nachzuahmen, übertreibt er sie, und wird hart und grausam. Hart, denn sein Schuldner ist nicht etwa sein Untertan, sondern sein Mitknecht; er begegnet ihm nicht gleichgültig oder übermüthig, sondern fällt nieder vor ihm und bittet — höret meine Undächtigen, er bittet: habe Gedult mit mir; ich will dir alles bezahlen. Dieselben Worte, die Jener kurz vorher am Throne seines Königs gesprochen hatte, dieselben Worte legt Jesus diesem mit dem rührendstem Nachdruck in dem Mund, um dem lieblosen seine eigne Geschichte auf das lebhafteste vor Augen zu bringen, und wo möglich, sein Herz zu erweichen — vergebens! er bleibt verhärtet: verhärtet und grausam, denn er ergreift seinen Mitknecht, er, eben selbst erst losgelassen, ergreift und würgt seinen Mitknecht; kennt kein Mitleid; will nicht Gedult haben; macht also fort Anstatt zu seiner Gefangennehmung, wirft ihn wirklich ins Gefängniß. Verabscheuungswürdige That, stündest du doch nicht als wirklich, als geschehen in den Jahrbüchern der Zeit! oder wärest du die Einzige! der einzige dürre Stamm im ganzen Walde, die einzige bittere Frucht unter den

den

den Früchten des Herzens. Liebloser, unbilliger, grausamer Mensch! wärest du blos ein Geschöpf der Einbildungskraft! hättest du nie gelebt! oder fändest du wenigstens unter den Menschen deines gleichen nicht mehr! unter den Menschen? Der Wunsch ist nicht für diese Erde. Unter den Christen also; fändest du liebloser, wenigstens unter den Christen deines gleichen nicht! o daß ich auch hier, ob gleich in einem andern Verstande, sagen könnte: Der Wunsch ist nicht für die Gemeine der Christen! es giebt keine Lieblose unter ihren Mitglidern, und keine Thaten der Lieblosigkeit in ihrer Lebensgeschichte. Allein, ich sehe vielmehr und Ihr seht sie mit mir, meine Zuhörer, wenn ihr dem Finger der Erfahrung mit euren Augen folget, ihr sehet mit mir Thaten der Rache! Thaten der Strenge in der Christenheit, eben so schwarz und unwürdig, als die That des Lieblosen unsers Textes; ob gleich gemeinlich mit einem glänzenden Firniß überzogen. Unter den Thaten der Rache, die ich zuerst genennt habe, verstehe ich aber keinesweges die Ahndung aller und jeder Beleidigungen, sie mögen Namen haben, wie sie wollen; denn es giebt Beleidigungen, welche die Grundseulen der Religion, des natürlichen Rechtes und der allgemeinen menschlichen Wohlfahrt verletzen, wider welche Ahndungen statt finden, denen man mit Unrecht den Namen der Rache geben würde: Auch könnten diese nicht Thaten der Lieblosen genennt, und in ihrer Lebensgeschichte mit angeführt werden. Eben so wenig, meine Zuhörer, verstehe ich unter den Thaten der Rache diejenigen Handlungen, durch welche ein Mensch



Mensch seinen gerechten Widerwillen gegen die Verletzung wichtiger Pflichten zu Tage legt; daferne nur die Handlungen allein aus dieser Quelle herfließen und die Reue des Beleidigers durch Worte und Werke zu ihrer Gränze nehmen. Aus einem solchem Widerwillen flos das Verfahren des Königs im Lert gegen seinen Knecht, und es endigte sich, nachdem dieser sich demüthigte, nicht nur mit Erlassung der Strafe, sondern auch, zum Beweise seiner königlichen Milde, mit Erlassung der ganzen Schuld. Ich rede hier vielmehr von Thaten der Rache, so wie die Lebensgeschichte der Lieblosen sie wirklich enthält, von solchen Thaten und Handlungen, wodurch den Beleidigern ihr Versehen, es sey groß oder geringe, es sey ein vorsezliches oder nicht, aller beweglichen Vorstellungen und reinigen Bitten ungeachtet, auf das schärfste vergolten wird. Von deinen schandevollen Thaten rede ich, schreckliche Rache, die du den Herzen der Menschen dein süßes Gift einhauchest, welches gleichsam alle Fasern und Nerven unempfindlich und stumpf macht, so bald sich Gegenstände des Mitleidens, der Nachsicht und der Liebe darstellen, um auf die Herzen ruhrende Eindrücke zu machen. Bist du es nicht, die dem Auge des Lieblosen bald den starren und ergrimten bald den Blick voll Hohn giebt, mit dem er seinen reinigen Nebenmenschen vor ihm sich demüthigen, ja wol gar niederfallen sieht, und dies sehen, dies ertragen, dies mit Vergnügen ertragen und sehen kan. Bist du es nicht, die sein Ohr bezaubert, daß es demjenigen, der ihn beleidigt hat,

hat, unmöglich ist, mit der Stimme seiner Reue, der vielfachen, der wiederholten Stimme: habe Gedult mit mir, Gehör zu finden, oder wenn er Gehör findet, daß es nicht anders ist, als wäre seine Bitte eine neue Beleidigung, ein Deltropfen für die Flamme des Zorns gewesen. Bist du es nicht, die seine Hand regiert, daß er, statt seine Arme dem weinenden Beleidiger zu öffnen, ergreift und würgt; und anstatt seine Schuld ihm zu erlassen, die Gefängnisse öffnet. Bist du es endlich nicht, Rache, räubrisches Ungeheur, die dem lieblosen hundert Groschen, als die stärkste Summe, geringe und wenige Fehler als Todsünden, Splitter als Balken vorstellt. Ja, meine Zuhörer, von solchen Thaten ist die Lebensgeschichte der lieblosen voll genug: allein ein anders ist es, wenn sie selbst diese ihre Handlungen vorstellen; und ein anders, wenn ihnen die Wahrheit den Schleier abzieht. Ich will sagen: die lieblosen unter den Christen wissen den Handlungen ihrer Lieblosigkeit ein unsträfliches Ansehen zu geben; sie nehmen Stand, Alter und Vorzüge, und alles zu Hülfe, was ihnen nützen kann, ihre rachsüchtigen Gesinnungen zu verbergen; ihr Verfahren aus einer ihnen selbst dem Vorgeben nach unangenehmen Nothwendigkeit herzuleiten, und die ganze Last der Schuld über das, was sie thun, dem Beleidiger aufzuwälzen. Sie wissen Schwachheitsfehler in vorflekliche, Mienen in Worte, Worte in Handlungen zu verwandeln, und es fällt ihnen nicht schwer, scheinbare Ursachen anzuführen, warum sie bey der Reue ihres Beleidigers ungerührt bleiben, ihm

II. Theil. R Gedult

Gedult und Verzeihung vorenthalten, ihm ihre Hilfe entziehen, ja selbst ihn zu drücken fortfahren. Haben sie recht, meine Zuhörer? ja alsdenn, wenn das Laster Tugend, und der Schein das wahre Wesen der Sache ist. Der Ausspruch der Wahrheit verurtheilt ihre Handlungen, und stellt sie als Thaten unbilliger, harter und grausamer Menschen dar. Als Thaten unbilliger Menschen, und dies vornehmlich alsdenn, wenn es sich in ihrer Lebensgeschichte findet, daß sie selbst mehr als einmal von andern Menschen für die beträchtlichsten und größten Fehler Verzeihung erhalten; und selbst vormals Haus und Hof hätten verlassen, und sich und die Ihrigen gefangen und unglücklich fühlen müssen, wenn ihnen nicht Barmherzigkeit wiederfahren wäre. Wenn sich aber auch dies gleich nicht finden sollte, so wird das unbillige in ihrer Ueliosigkeit schon allein dadurch offenbar, daß sie als Sünder vor dem allerheiligsten Gott dem Knechte unsers Textes ähnlich sind, der seinem Könige zehntausend Pfund schuldig war, und nicht bezahlen konnte, gleichwol aber, so wie dieser, von dem gnädigen und barmherzigen Herrn aller Herrn, und König aller Könige nicht verstoßen, sondern mit in die große Begnadigung aufgenommen sind, die er durch Jesum Christum erwerben, bestätigen und bekannt machen lassen; nach welcher auch diese Sünder mit zu denen gehören, die nicht sollen verlohren werden, sondern, wenn sie nur selbst wollen, das ewige Leben erlangen, Joh. III, 16. so daß auch von ihnen gesagt werden kan: es jammerte den Herrn dieser Knechte, und er ließ sie los, und die Schuld erließ er

er ihnen auch. Welch eine sträfliche Unbilligkeit, meine Zuhörer, daß diese begnadigten Sünder gegen die Fehler ihrer Nebenmenschen so verfahren, als ob sie selbst nie gefehlt und nie Verzeihung erlange hätten! Welch eine Härte bey ihrer Unbilligkeit! Welch eine grausame Härte entdeckt uns über dies die Wahrheit in den Thaten der Lieblosen, wenn sie uns alle die Demüthigungen von Seiten der Beleidigter jener Menschen, wenn sie uns alle die ernstlichen, anhaltenden mittelbaren und unmittelbaren Bemühungen lehrt, mit welchen man ihre Herzen wieder zu gewinnen gesucht hat, und dann hinzusetzt: sie wollten aber nicht, sondern giengen hin, und vollführten ihre Feindseligkeit, vollführten sie gegen ihre Mitknechte, Menschen gegen Menschen, Sünder gegen Sünder, bis ihnen fast nichts mehr zu vollführen überblieb. Diesen Thaten der Rache, meine Zuhörer, stehen in der Geschichte der Lieblosen die Thaten der Strenge zu Seite, diejenigen, durch welche sie bey Schuldforderungen in der unfreundlichen gewaltsamen Erpressung derselben und Unterdrückung ihres Nächsten Schritt vor Schritt dem Lieblosen unsers Textes nachfolgen, und im buchstäblichen Verstande das thun, was Er that. Zeuget ihr von der Wirklichkeit solcher Thaten, denn ihr könnt es, beynah täglich, ihr Gerichtsstätte! wo manche Wittwe die Klage jener Wittwe zu den Zeiten Elisa wiederholt: mein Mann ist gestorben, und er war ein Mann, der den Herrn fürchtete. Nun komt der Schuldherr, und will mich und meine Kinder, wo nicht zu Gefangene, dennoch äusserst elend machen, 2 B. d. K. IV, 1.



Ihr Stäte des Gerichtes, wo den Bitten der Verhafteten an ihre Gläubiger: habet Gedult mit uns! zum öftern die nachdrücklichsten Vorstellungen zu Hülfe zu kommen suchen, ohne das mindeste auszurichten, und wo nicht selten ein Schuldner, dem zehntausend Pfund erlassen sind, oder der doch deswegen nicht gedrängt wird, einen andern um hundert Groschen willen auf das stärkste drängt: und ihr, Gefängnisse, in denen mancher Unglückliche die Klage führen muß: ich fiel vor meinen Miknecht nieder und bat ihn; habe Gedult mit mir, ich will dir alles bezahlen: Er wollte aber nicht, sondern gieng hin, und warf mich in dies Gefängniß; oder ihr, durch die Strenge eurer Gläubiger in den Staub der Armuth und des Jammers getretene Menschen, zeuget ihr alle von der Wirklichkeit, der Unbilligkeit, Härte und Grausamkeit eurer Brüder, der Menschen; eurer Brüder, der Christen. Zeuget ihr, wie unbillig es sey, wenn ein Mensch in wichtigen Dingen Nachsicht von seinem Nächsten erfahren hat, und doch dieselbe Nachsicht bey weit geringern Forderungen seinem Bruder nicht gewähren will; wie hart es sey, dem Flehen seines Nächsten willfahren können, und es nicht wollen; wie grausam endlich, ungestümer Weise, wieder alles Vermuthen und auf die schimpflichste Art seinem wankenden Bruder zu Boden zu stoßen! Was auch immer der Haufe der Lieblosen zur Rechtfertigung dieser ihrer Handlungen vorbringen mag, wovon wir vorhin eines und das andre angezeigt haben; so wird doch die Wahrheit eurem Zeugnisse beytreten. Allein genug von den Thaten der Lieblosen! sie sind
ein



mögen Thaten der Rache oder der Strenge seyn! ihr kränkt nicht etwan nur durch die Verübung derselben diejenigen, welche zunechst von ihnen getroffen werden, sondern zugleich alle rechtschaffne Seelen, die es mit ansehen, oder es erfahren, wie ihr euer Herz verhärtet, wie ihr ergreift und würgt, wie ihr zu den Gerichten eilt und in Bande werfen lasset, und diese Kränkungen, die ihr veranlaßt, sind wahre, tiefeindringende Kränkungen, so erschrecklich für euch, als tröstend für die Leidenden. Vielleicht befremdet es euch nicht wenig, Ihr Hartherzigen und Grausamen, daß ich diese Folge eurer Thaten als eine für euch erschreckliche vorstelle; vielleicht bekümmert euch der Beyfall oder Tadel, den eure Handlungen erhalten, zu wenig, als daß ihr bey Unternehmung derselben darauf achten solltet! Vielleicht glaubt ihr auch durch den Schein, den ihr euren Thaten gebt, der wahren Untersuchung und folglich auch dem Misfallen gutgesinnter Menschen zuvorgekommen zu seyn. Oder es ist endlich wol gar eure Absicht, vielen Rechtschaffnen durch einen Streich Wunden zu schlagen. Aber ich hoffe, euch durch folgende Vorstellung auf andre Gedanken zu bringen, und euch dasjenige, was in der Betrübniß der Frommen über euer Verfahren, für euch erschrecklich ist, wo möglich, empfinden zu lassen. Wisse dann, du, des Namens der Vernünftigen, noch mehr des Namens der Christen so sehr unwürdiger Hause der Lieblosen, daß, einen Menschen durch irgend eine Handlung zu betrüben, überhaupt eine Sache ist, zu der ein wolgesinntes Gemüth sich
 nie

nie aus eignem Triebe und gern, selbst dann nicht ohne Nöthigung entschliesst, wenn die heiligen Pflichten der Zucht und der Strafe dies nothwendig machen; denn ein wohlgesinntes Gemüth findet nur bey sich und bey andern Vergnügen an der Zufriedenheit und Freude, und richtet sich genau nach der Regel Jesu: was ihr nicht wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch nicht. Ist nun, einen Menschen zu betrüben schon Etwas, das die Seele beunruhigt, und der Handlung, wodurch dies geschieht, eine misfällige Seite giebt; wie viel schrecklicher und schmerzhafter muß der Gedanke seyn, daß wir in dem Menschen zugleich unsern Glaubensbruder, zugleich einen Geliebten Gottes, betrübt haben; und die Handlung, mit der wir dies gethan, um wie viel misfälliger muß sie uns werden! Wisse ferner, du Haufe der Lieblosen! so viel wahre Anmuth in dem Bewußtseyn ist, daß wir wegen Thaten des Wolwollens bey vielen in Achtung und Liebe stehen; so viel wahrer Schmerz der Seele liegt in dem Bewußtseyn, so gehandelt zu haben, daß alle, die unsre That gesehen, oder sie erfahren, traurig geworden sind; und sich also den gerechten Widerwillen, und die Verachtung aller Rechtschaffnen, zu allen Zeiten zugezogen zu haben. Sollte hier nicht jeder Lieblose erschrecken, da die Beschaffenheit seiner Thaten einem Jeden dies Zeugniß giebt: du hast andern gethan, was du selbst nicht von andern mögest erfahren haben: du hast Betrübniß deinen Mitgetauften, du hast tugendhaften Menschen Betrübniß gemacht, und wirst in aller Folgezeit einen jeden Frommen betrüben, der deine lieblosen

Handlungen erfährt. Allein wird man sie eben so genau erfahren? und kan ihr nicht ein gefälliger Anstrich gegeben werden? Immerhin. Dieser Anstrich wird nicht Jedermann und am wenigstens diejenigen täuschen, die eure Handlungen, ihr Lieblosen, in der Nähe mit angesehen haben; und gesetzt auch, daß diese sie allein nur kannten, und allein nur als gottselige Herzen dadurch betrübt wären; so ist diese ihre Betrübniß schon aus dem Grunde, weil sie gottselige Herzen sind, für euch mehr denn zu schrecklich! oder ist euch der Werth der Gottesfürchtigen unbekannt? wißt ihr nicht, daß die Freunde des Allmächtigen, als ob sie in seinen Händen geschrieben stünden, seiner ganz besondern Vaterliebe genießen? daß der Herr sein Aufsehen hat auf seine Auserwählten? und daß Jesus, ihr Mittler und König, mit ihnen in einer Gemeinschaft stehet, nach welcher er sich ausdrücklich erklärt hat: was ihr dem geringsten meiner Brüder widerfahren lasset, es sey Freude, Hülfe und Ausnahme, oder es sey Betrübniß, Verachtung und Widerwärtigkeit, das habt ihr mir gethan, Matth. XXV. Was wagt ihr also, ihr Lieblosen, wenn ihr durch eure Thaten fromme Seelen betrübt? ihr betrübt die Tugend, Gottes heilige Tugend selbst; ihr beleidigt die Lieblinge des Himmels, die Gnadenkinder des himmlischen Vaters; ihr verlehet Glieder an einem Körper, von welchem Jesus Christus das Haupt ist; ihr beleidigt ihn selbst, und seinen Geist, und seinen ewigen Vater. Und diese Folge eurer Handlungen sollte für euch nicht schrecklich, nicht unendlich schrecklicher seyn, als

als sie euch dünken würde, wenn sie die Freunde
 und Lieblinge eurer Obern unter den Menschen,
 oder eurer Gönner träse? Thörigte Menschen!
 ihr unterdrückt oft Begierden, die euch sonst die
 liebsten sind, wenn ihr glaubt, daß sie solchen
 Personen zuwider seyn mögten, die mit euren Be-
 herrschern oder mit euren Gönnern in Verbindung
 stehen! Warum vergesst ihr denn bey euren rach-
 süchtigen und strengen Thaten, daß sie denen Kummer
 verursachen, welche mit euren allerhöchsten Gebieter,
 mit Gott, in der vertrautsten Gemeinschaft leben.
 Die Betrübniß der Frommen über eure Handlungen
 ist für euch so schrecklich, als sie für die Leidenden
 tröstend ist. Für die Leidenden; und hier wende
 ich mich zu euch, ihr bekümmerten Seelen! deren
 Bitten um Gedult gegen eure erkannten Fehler oder
 Schulden verworfen sind, indes ihr Opfer der Rache,
 ihr mit den Euirigen ein Raub der unbarmherzigsten
 Strenge geworden seyd. Haltet das Frolocken
 über eure erlittne Verachtung und über eure zu
 Grunde Richtung nicht für allgemein; denket nicht,
 daß alle Zeugen eures traurigen Schicksals, daß alle,
 die es erfuhren oder sahen, wie ihr euch vergebens
 demüthiget; oder wie ihr ergriffen, gewürgt,
 gefangen genommen und ausgemergelt wurdet, mit
 der Stimme des Beyfalls gerufen haben: da, da,
 das sehen wir gerne! Nein, meine unglücklichen
 Brüder; es sind vielmehr viele eurer Mittnechte,
 da sie solches sahen, herzlich betrübet worden; und
 diese ihre Betrübniß ist ein Balsam für eure Wun-
 den. Fragt ihr, wie mag das zugehen? so ant-
 worte ich: Ausserdem, daß es jederzeit beim

N 5 Schmerz



Schmerz einige Linderung verursacht, wenn wir wissen, daß mitleidige Seelen an demselben Anteil nehmen; so ist die Betrübniß eurer Nebenmenschen, eine Traurigkeit der Freunde Gottes, und so wenig eine leere und unwirksame Traurigkeit, daß sie sich vielmehr zu eurem Besten aufmacht, und zu Gott seufzet. Dies ihr Seufzen ist die andre Folge bey den Thaten der Lieblosen. So wie die Mitknechte des Gefangenen unsers Textes kamen, und vor ihren Herrn brachten alles, was sich begeben hatte; so treten noch zu den Herrn des Himmels und der Erde seine gläubigen Freunde, und seufzen über die unverschuldeten Leiden ihrer Mitbrüder, daß er ihrer gedente und sie erquickte mit den Tröstungen seiner Gnade, seiner weisen und gütigen Obhut, und seiner gewissen und herrlichen Errettung; und seufzen über die Urheber dieser Leiden, daß der Herr, der gerechte Richter, ansehen möge ihr Dreuen und seine Hand ausstrecken; daß er sein Recht möge hervorbrechen lassen, wie das Licht, und seine Gerechtigkeit, wie den Mittag, damit der Gottlose seine Verbrechen erkenne, und noch vor dem künftigen Zorn errettet werde. Oft ereignet sich das in der Welt, im eigentlichen Verstande, was unser Text meldet: oft kommen rechtschaffne Seelen, die es verdreusst, zu sehen, daß der Gerechte leiden muß, denen es dabey nicht an Vermögen, Muth und Gelegenheit fehlt, und bringen alles, was sich begeben hat, alle Verfolgungen, Unterdrückungen und Grausamkeiten der Lieblosen vor die Ohren der Gerechtigkeit, daß sie den Verbrechern auf ihren Kopf vergolten werden. Allein wenn es auch nur bey dem bloßen Seufzen

Seufzen der Frommen ins Geheim bleibt; meint ihr denn, ihr Lieblosen, daß dies euch gut sey? daß der Herr die Stimme seiner Auserwählten nicht höre? daß er schweigen werde zu ihrem Flehen? und schweigen zu euren Uebertretungen? meint ihr, daß nicht noch eine dritte Folge eurer Thaten sich zeige? oder kündigt er nicht selbst vielmehr euch in unserm Terte sein Gericht an? da forderte der König seinen lieblosen Knecht vor sich, und gab ihn diesen so ernstlichen als unwiderleglichen Vorwurf: du Schalksknecht, alle ic. und nun ward er zornig, und überantwortete ihn den Peinigern, bis ic. Sehet da, meine Zuhörer, die Aufforderung, den Tadel und die Bestrafung; das ganze Gericht Gottes über die Lieblosen! Wie manchen unter ihnen hat dies Gericht mittelbarer Weise schon hier in der Welt getroffen! Wie manchen hat Gott schon durch schwere Krankheiten oder andre zugelassne große oder gehäufte Unglücksfälle vor sich gefordert! Wie mancher unter ihnen hat seinen Tadel und seine Bestrafung schon durch solche Umstände erfahren, die ihn gedrungen haben, mit zitterndem Herzen, gleich den Brüdern Josephs, anzurufen: das habe ich an meinen Nächsten verschuldet, da ich sahe die Angst seiner Seele, da er mich flehete, und ich wolte ihn nicht erhören. Darum komt nun diese Trübsal über mich, und der Herr hat die Missethat seines Knechts gesunden, 1 B. M. XLII, 21. Wen dies mittelbare göttliche Gericht noch nicht getroffen hat, der fürchte es, und prüfe seinen Zustand! Wen es getroffen und doch nicht gebessert hat, der wisse, daß seinen Thaten jenes unmittelbare



bare bevorsteht, welches an dem letzten Tage der
 Zeit wird gehalten werden, an welchem Gott ans
 Licht bringen will, was im Finstern verborgen ist,
 und allen Rath der Herzen offenbar machen. An
 dem Tage und in diesem Gerichte wird einem Jeg-
 lichen Recht wiedersfahren, nemlich Preis und Ehre,
 Friede und unvergängliches Wesen allen, die da
 gutes gethan haben; aber Zorn und Ungnade und
 Ueberantwortung an den Peiniger allen denen, die
 da zänklisch sind, und nicht gehorchen der Wahrheit,
 Ap. G. II, 7. Ich beschwöre euch, ihr lieblosen,
 bey dem unwandelbaren und gerechten Gott, daß
 ihr euch selbst nicht so unglücklich machet, an der
 Gewißheit dieses Gerichtes zu zweifeln; denn so
 unfehlbar der Knecht unsers Textes vorgeschordert
 und gerichtet werden mußte, wenn der beleidigte
 König nicht auf Kosten seiner Gerechtigkeit gütig
 seyn wollte, wie euch das euer eignes Nachdenken mit
 Ueberzeugung lehren wird; so unfehlbar werdet auch
 ihr vor den Stuhl des Richters aller Menschen und
 Thaten vorgeschordert und gerichtet werden müssen.
 Ich beschwöre euch bey diesem Weltrichter, Jesu
 Christo, daß ihr diese seine Worte zu Herzen nehmet:
 also wird euch mein himmlischer Vater auch thun; so
 ihr nicht vergebet von eurem Herzen, ein Jeglicher
 seinem Bruder seine Fehle. Sie sind das Todes-
 urtheil der lieblosen, sie sind das Urtheil des Lebens
 über die Barmherzigen! Seyd barmherzig und
 lebet! Amen.



I2.

Der hohe
Werth der Auserwählten
bey großen
Zerstörungen der Erde.

Ueber Matth. XXIV, 15 - 28.

Am fünf und zwanzigsten Sonntage
nach Trinitatis.

12

Der hohe

Rechtswissenschaftlichen

Lehrstuhl

Zustimmung der

1894

der

der

Borrede.

Wann in donnernden Gewittern,
 Daß der Erde Pfeiler zittern,
 Gottes Rache niederfährt,
 Und seiner Feinde Herrlichkeit,
 Wie Glas zerbricht, wie Staub zerstreut,
 Und ihre Spur verheert:
 Dann schauet Gott mit Vatergnaden
 Auf seine Gläubigen — und nichts,
 Nichts kann die Auserwählten schaden
 Im Schutze seines Angesichts.
 Ihr Werth in diesen großen Nöthen
 Wird selbst der Rache Widerstand,
 Und Plagen hören auf zu tödten,
 Die Gott zum Tödten ausgesandt.



Wenn wir, andächtige Zuhörer, den gläubigen Christen, welche Gott selbst in seiner Offenbarung Auserwählte, Heilige und Geliebte zu nennen würdigt, einen Werth vor Gott beylegen; so thun wir nichts mehr, als wozu uns diese Benennungen der Liebe, und die anderweitigen Versicherungen des Allerhöchsten berechtigen. Auserwählte, Heilige und Geliebte! welche unterscheidene Namen! welche Offenbarungen der besondern Zuneigung! welche Erklärung des gnädigsten Angedenkens, der Vorsorge, des Schutzes und des Bestandes! welche Aeußerungen eines Werthes, dessen Größe Jedermann zugestehen muß,

muß, der es vernimmt, daß der Allerheiligste seine
 Freunde unter den Menschen Heilige nennet: welche
 Sprache der Vaterhuld und der allerhöchsten Zärt-
 lichkeit in dem Ausdruck Geliebte! Aber noch nicht
 genug, meine Zuhörer, der Herr, unser Gott, fügt
 diesen Benennungen noch vielfältige Versicherungen
 hinzu, daß seine Kinder vor ihm einen Werth
 haben, unter welchen ich nur diejenige anführe,
 die uns Jesus giebt Luc. XVIII, 7, 8: Sollte Gott
 nicht erretten seine Auserwählten, die zu ihm rufen
 Tag und Nacht? ich sage euch; er wird sie erretten
 im kurzen. Der Herr offenbaret also den Werth
 der Seinen, indem er ihr Gebet annimmt, und sich
 zur schleunigsten Hülfe entschließt: und dies thut er
 nicht nur in geistlichen Bedürfnissen ihrer Seele,
 in den Gefahren, denen ihr Glaube und ihre Zu-
 gend in der Welt der Sünder ausgesetzt sind, und
 in den listigen Angriffen des Feindes ihrer Seligkeit;
 sondern auch alsdenn, meine Zuhörer, wenn er
 große Gerichte über die Erde anbrechen läßt; wenn
 das Meer und die Wasserwogen brausen, und alle
 Geschlechter der Menschen zittern, auch alsdenn
 verherrlicht Gott zum öftern den Werth seiner Aus-
 erwählten. Das wollen wir aus unserm heutigen
 Evangelio lernen, und dem Herrn danken, daß
 sein Aufsehen unsern Odem bewahret. Er selbst
 segne diese Betrachtung, zu der wir uns durch ein
 gläubiges B. U. und durch den Gesang vorberei-
 ten: Herr Jesu Christ ic.

Text Matth. XXIV, 15 + 28.

Die

Die eben vorgelesene Weissagung unsers Erlösers zeigt unsrer heutigen Andacht:

Den hohen Werth der Auserwählten bey großen Zerstörungen der Erde.

läßt uns

- I. Sehen, wodurch er sich zu erkennen giebt, und
- II. Einige nöthige Anmerkungen hinzusetzen.

A b h a n d l u n g.

Erster Theil.

Eine große, und in den Jahrbüchern der Geschichte vorzüglich denkwürdige Zerstörung der Erde ist es, andächtige Zuhörer, welche Jesus in unserm Text vorher verkündigt; die Zerstörung eines der volkreichsten, angenehmsten und fruchtbarsten Theile der Morgenländer, die schreckenvolle Zerstörung Jerusalems und ihrer gesegneten Gefilde. Man darf nur die eignen Worte des Erlösers betrachten; so erblickt man ein Jammerbild, vor welchem die Seele bebt, so oft es dasselbe anschaut. Hier wird Jerusalem, die heilige Stadt, und der Delberg und Zion, die Stätte des Heiligthums, mit einem Greuel der Verwüstung heimgesucht, der, wie der Prophet Daniel verkündigt, dessen Weissagung Jesus anführt, ein Volk eines Fürsten, und wie die Geschichte

II. Theil. S lehret,

lehret, das Heer der Römer ist, deren Adler, das Zeichen ihres Abgottes, ein heidnischer Greuel war und Verwüstung drohete: hier zeigt sich ein Drangsal, das Jedermann zur Flucht treibt, das wie eine Fluth, daherrauscht, und keinem Zeit läßt auf seiner Flucht auch das Nothwendigste mitzunehmen; hier ist ein Wehe, das die Säuglinge und ihre Mütter unaussprechlich elend macht; hier ist eine unerhörte, und, wenn sie nach ihrer Heftigkeit fortwüthen sollte, allgemein verheerende Trübsal. Sehet dies Bild des Verderbens, meine Zuhörer, in den Ausdrücken Jesu: Wenn ihr nun sehet den Greuel der Verwüstung, von dem Daniel redet, an der heiligen Stätte stehen; alsdenn fliehe auf die Berge, wer in Judäa ist; und wer auf dem Dache ist, der steige nicht hernieder, etwas aus seinem Hause zu holen; und wer auf dem Felde ist, der lehre nicht um, seine Kleider zu holen. Wehe den Schwangern und Säugern zu der Zeit. Bittet aber, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter, oder am Sabbath; denn es wird alsdenn eine so große Trübsal seyn, als nicht gewesen ist vom Anfang der Welt bisher und auch nicht werden wird. Und wo diese Tage nicht würden verkürzt; so würde kein Mensch errettet. Die Geschichte mag einem jeden sagen, wie äußerst genau dies Bild in seinen kleinsten Zügen dem Schicksal der Juden und ihrer Stadt gleiche. Ich will hier nur einen Gedanken ausnehmen, der gewiß mit in der Vorstellung derer vorkommt, welche dies Gemählde des Elendes in Rücksicht auf die Güte und Gerechtigkeit Gottes betrachten. Es ist derselbe Gedanke,

den

den Abraham einst in seinem Gebete für Sodom dem Allmächtigen selbst zu äußern wagte: willst du, Herr, den Gerechten mit dem Gottlosen umbringen? das sey ferne von dir, daß du also thuest, und tödtest den Gerechten mit den Gottlosen, daß der Gerechte sey, gleich wie der Gottlose; das sey ferne von dir, der du aller Welt Richter bist; du wirst so nicht richten, 1 B. M. XVIII, 25. Dieser Gedanke, meine Zuhörer, erhält in den Worten Jesu seine Befriedigung; aber um der Ausgewählten willen, werden diese Tage verkürzt. Mitten unter der Vorstellung des Krieges und aller Peiniger, die demselben zu Gebote stehen; mitten unter der Beschäftigung seiner Seele mit niederstürzenden Mauern, eindringenden Feinden, brennenden Gebäuden; mit Leichnamen, verwundenen, sterbenden und gefangnen Menschen, wirft Jesus gleichsam einen Blick auf seine Freunde unter dem unglücklichen Volke, und gedenkt der Ausgewählten, seiner damaligen oder künftigen Bekenner, der Apostel und derer, die durch ihr Wort dereinst an ihn glauben würden, und aus welchen er sich eine Gemeinde zurichten wollte, die da heilig sey und unsträflich; denn also erklären wir den Ausdruck Ausgewählte; für Gläubige, die es entweder schon damals waren, oder von denen Gott sahe, daß sie es werden würden; und das bestätigt der Evangelist Markus in seiner Erzählung eben dieser Weissagung Jesu mit den Worten; um der Ausgewählten willen, die der Herr auswählet hat, hat er diese Tage verkürzt, Marc. XIII, 20. Jesus gedenkt aber nicht bloß seiner da-

S 2

maligen



maligen und künftigen Jünger, wie man etwan an einen Freund gedenket, der in einer belagerten Stadt wohnt; sondern er weißagt Verkürzung der Tage des Jammers über Jerusalem um ihrentwillen, weil sie sonst in der allgemeinen fortdaurenden Verheerung mit untergehen würden. Dadurch also, meine Zuhörer, offenbaret sich zuvörderst der hohe Werth der Auserwählten bey großen Zerstörungen der Erde, daß der Allmächtige ihrer gedenket; und hiernächst, daß er um ihrentwillen das Maas des Elendes verkürzet. Der Herr gedenket seiner Auserwählten. Wer das höret, der merke darauf; der freue sich seines Gnadenstandes, als eines Felsen, auf dem er sicher stehet, und als eines Plazes, wo ihn das Auge seines himmlischen Vaters nicht verfehlen kan. Dann, wenn der Herr der Geschöpfe und Richter alles Fleisches, es sey zur Strafe, oder zur Züchtigung, es sey um seinen Grimm auszuschütten, oder die Völker zu warnen, daß sie die Rechte seiner Gerechtigkeit nicht zum Zorn reizen; dann, wenn er Zerstörungen der Erde geschehen läßt; wenn er dem Kriege gebietet, sein unbarmherziges Schwert zu zucken; seinen Bogen zum tödtlichen Geschos zu spannen, seine Pfeile zum Verderben zuzurichten, und die Fackel der Verheerung zu schwenken; oder wenn sein gerechter Wink einen Hunger ins Land schicket, der keines Thieres Fleisch und selbst nicht der Gebeine der Menschen schonet, so wie es sich bey dem Gerichte der Juden zutrug; oder, wenn Er die Erde anschaut, daß sie erschüttern, und die Berge, daß

daß sie zittern müssen; wenn er die Sturmwinde aus ihren Hölen zum Kampf losläßt, und große Wasser über die Wipfel der Bäume und über die Dächer der Häuser ihre Wellen schlagen, oder wenn endlich eine gewaltige Flamme alles rings umher zu Asche verzehret; alsdenn in solcher kümmerlichen Zeit, du auserwählter Hause, du unsichtbare Gemeinde Gottes, alsdenn gedenket der Richter, deines Glaubens und deiner Gottseligkeit; dann zeichnet er aus den Mengen derer, die der Todesengel treffen soll, euch seine wahren Freunde aus, die ihr es bereits seyd, oder es noch werden werdet; dann denkt er so treu und so väterlich an euch, wie Jesus nach unserm Text an die Seinen dachte; denn, meine Zuhörer, dieser göttliche Menschenfreund verband mit der Ankündigung des schrecklichsten Gerichts über Jerusalem zugleich den treuesten Rath für die Sicherheit seiner Jünger im leiblichen so wol als im geistlichen; dahin gehören seine Worte: alsdenn fliehe auf die Berge, wer im jüdischen Lande ist; und hernach: so alsdenn Jemand zu euch wird sagen: siehe, hie ist Christus, oder da; so solt ihrs nicht glauben; denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen und Zeichen thun, daß verführet werden in dem Irrthum, wo möglich, auch die Auserwählten; siehe, ich habs euch gesagt. Also offenbaret noch der Herr in Zeiten großer Gefahren, wo es oft eben so leicht ist, an der Seele als am Leibe Schaden zu leiden, offenbaret, sage ich, sein Ungedenken an die Auserwählten bald durch manche Gelegenheiten, die sich zu ihrer Erhaltung als von ungesehrer darzubieten scheinen,



und doch nicht von ungefehr kommen; bald durch einen mächtigen Trost, den sie eben zu gelegner Zeit aus seinem heiligen Worte schöpfen, oder den ihnen ein merkwürdiges Beyspiel ihrer Brüder darreicht; bald auf manche andre Weise, meine Zuhörer, wie die aufgezeichneten Begebenheiten der Freunde Gottes lehren, und wie mancher gläubiger Christ aus eigener Erfahrung wird rühmen können. Hinweg demnach mit dem trüben Gedanken, als ob der Herr seiner Kinder vergesse, und sie denen gleich seyn ließe, die sein Zorn aufreiben muß; er beleidigt die Eigenschaften des Vollkommensten, beleidigt das Verdienst des Erlösers, und widerspricht den Verheissungen des Gottes, der kein Mensch ist, daß er lüge, noch ein Menschenkind, daß ihm etwas gereuen sollte. Könnte euer Gott allwissend seyn, o ihr Christen; das heißt, könnte er alle Dinge mit allen ihren möglichen und wirklichen Verhältnissen, Veränderungen, Verbindungen und Folgen auf einmal und auf das genaueste erkennen; wenn auch nur der geringste unter euch ihm verborgen wäre? Würde seine Güte, die Himmel und Erden erfüllet, bestehen können, wenn er bey großen Zerstörungen den geringsten unter euch unter den Haufen der Leidenden bemerken und ihn ohne alle Ursache könnte untergehen lassen? Redet nicht das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, besser denn Abels Opfer? Und seyd ihr nicht mit diesem Blut gereinigt? ist nicht dies Blut der Versöhnung der heiligste und wahrhafteste Bürge, daß der Allmächtige diejenigen kenne und liebe, die den Sohn seines Wohlgefallens hören, verehren und lieb haben?

Oder

Oder seyd ihr dennoch furchtsam, ihr Kleingläubigen? so höret die Wahrheit selbst aus dem Munde eures Gottes: so spricht der Herr, Herr; fürchte dich nicht; ich bin bey dir, weiche nicht, denn ich bin dein Gott; ich erhalte, ich schütze, ich errette dich, durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. So du durchs Wasser gehest, will ich mit dir seyn, daß dich die Ströme nicht ersaufen; und so du durchs Feuer gehest; soll die Flamme dich nicht antasten. Ob ein Weib ihres Kindes vergäße, daß sie sich nicht erbarme der Frucht ihres Leibes; so will ich doch dein nicht vergessen; siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet. Ich habe dich bey deinem Namen geruffen; du bist mein. Ich will dich nicht verlassen, nein, ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet; so erbarmet sich der Herr über den, der ihn fürchtet: Er ruffe mich an, so will ich ihn erretten; ich will bey ihm seyn in der Noth, und will ihn herausreißen, und zu Ehren machen; ich will ihn sättigen mit langem Leben; ich will ihm zeigen mein Heil. Zeugnisse genug, meine Zuhörer, daß der Allmächtige seiner Auserwählten gedenket; aber er thut noch mehr; denn wie werth sie in seinen Augen geachtet werden, dies zeigt er dadurch besonders, daß er um ihrentwillen die Tage des Jammers verkürzet. Der Ausdruck um ihrentwillen verdient eine nähere Erklärung. Es ist nicht das eigne Verdienst und die eigne Würdigkeit weder der Gläubigen, die es schon sind, noch derer, die es noch werden, wodurch der vollkommenste Gott sich könnte bewegen lassen, den



Donner seiner Rache aus der Hand zu legen; denn was die letztern betrifft; so sind sie ja noch nicht in das Reich Gottes getreten, und Kinder seiner Liebe geworden, ob gleich sein Auge ihre Bekehrung vorher sieht; und in Absicht auf die erstern, auf die bereits gläubigen und wahren Christen, ist ja wol nichts gewissers, als daß sie durch Christum sind, was sie sind, und daß selbst unter den Heiligen vor Gott keiner so rein ist, daß er seine Unschuld dem Allerheiligsten als ein Verdienst anrechnen könnte. Wenn demnach große Plagen um der Auserwählten willen verkürzt werden; so geschieht dieses in Ansehung derer, die bereits im Glauben stehen, in so fern um ihrentwillen, damit sie erkennen mögen, wie angenehm dem Herrn ihr Glaube und ihr Gebet im Namen Jesu sey, und damit sie aufgemuntert werden, ihre Brüder zu stärken. In Ansehung der noch künftigen Gläubigen aber verkürzt Gott in so fern um ihrentwillen die Tage des Elendes, damit er die Wahrheit des Ausspruchs verherliche: er wolle nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre, und lebe; und damit die Gnade desto eher ihr Werk an ihren Seelen vollenden möge. Wo ist ein Gott, wie unser Gott, meine Andächtigen, der seine wahrhaftigen Anbeter im Geist und in der Wahrheit so hoch schähet, daß er um ihrentwillen verheißt, die Schale seines Jorns über die Sünder, unter denen sie wohnen, nicht ganz auszuschütten, und das Schwerdt seiner Rache nicht mit aller Strenge wüthen zu lassen. Welch ein hoher Werth für euch, rechtschaffne Liebhaber der Lehre Jesu, daß der Herr euch zu

Erhalter

Erhalter der Völker erhebt, die mit ihrem Gebet als mit einem Schilde die Pfeile seines Zornes auffangen, und bey deren Anblick er die Hand abläßt, die schon zum gänzlichen Verderben ausgestreckt war! wenn der Beleidigte im Himmel die Elemente wider seine Verächter auffodert, und Zerstörung von allen Seiten eindringt; so seyd ihr es, gläubige Seelen, euer unbefleckter Wandel unter den Unreinen, euer zuversichtliches, brünstiges Gebet ist es dann, welches seinen Zorn entwaßnet, und verhindert, daß er es nicht mit den Sündern gar ausmache; und dann hält er die schon herfahrenden Fluthen zurück, die auch euch sonst ersäuffen würden; so daß oft viele Todeswürdige ihre Errettung dem Leben Eines Frommen zu danken haben. Aber auch ihr seyd es nicht weniger, um derentwillen der Herr seine Strafen verkürzet, ihr Seelen, die zwar noch den Weg des Irrthums und der Uebertretung mit denen wandeln, die zur Strafe reif sind, deren Umkehrung aber der Allwissende erkannt hat. Ach, ihr gehet noch in gefährlicher Sicherheit dahin, wenn schon die Greuel der Verwüstung euch nahe kommen, und denkt wol nicht, mit welcher Zärtlichkeit die mitleidige Güte eures Gottes über eure Seelen wacht; denkt wol nicht, daß ihr es seyd, unglückliche Verführte, an deren Erhaltung er seine wundervolle Güte, und den Entschluß seiner Liebe verherrlichen will, daß er nicht Lust habe an dem Verderben der Sünder, so lange sie können erhalten werden. Würde Gott bey seinen Strafgerichten eurer so wenig achten, wie ihr izt ihn achtet; so würden eure Gebeine zermalmet, und ihr gleich

denen von der Erde vertilgt werden, die das Maas ihrer Sünden angefüllet haben; aber er sorget für euch; hütet und wacht, daß ihr durch das Feuer der Trübsal zwar geleutert, aber nicht verzehret werdet: er verkürzet die Tage der Schrecken und der Verwüstung bald in ihrer Dauer, und bald in ihrer Heftigkeit und Allgemeinheit. Sehet da, meine Zuhörer, eine der Ursachen, warum so mancher verderbliche Krieg, der sonst in den Erbitterungen der Streitenden, in der Beschaffenheit der Zeit, der Macht, der erföchten Vortheile, und kurz in allen Umständen noch eine lange Nahrung fand, warum der auf einmal das Schlachtfeld verläßt, und wie ein gesättigtes Raubthier in seine Höhle zurück kehrt; oder warum eine Feuersbrunst, eine Wasserfluth, ein Erdbeben, seine Heftigkeit vergißt, oder weniger allgemein wird, als es hätte werden können. Würden diese Plagen nicht verkürzet; so würde kein Fleisch errettet; aber um der Auserwählten willen werden diese Plagen verkürzt. Also geschah es zu Jerusalem, und so ist es vorher und nachher noch oft geschehen. Ungeachtet der Tausend mal tausend, welche in dem Grenel der Verwüstung das Schwerdt, die Flamme, der Hunger und die Pest fraßen, blieb doch noch ein zahlreiches Volk übrig, aus denen viele hernach den Jesum anbeteten, den ihre Zeitgenossen und Brüder gecrenziget hatten; und von den Jüngern des Erlösers zur Zeit des Unterganges Jerusalems sagt es uns ebenfalls die Geschichte, daß ihre Flucht zu einer Bergstadt ihr aller Leben von dem Verderben befreiet habe. Eben so groß erklärte vormals der Allmächtige

Allmächtige den Werth seiner Auserwählten vor ihm, als die Frevel Sodoms bis an den Himmel gestiegen, und die Engel schon herabgekommen waren, welche diese und noch vier andre Städte verheeren sollten. Abrahams Bruder, ein frommer Mann, wohnte mit den Seinen in der Stadt der Sünder, und er wußte es selbst aus dem Munde des Herrn, sie sollte untergehen. Da warf sich Abraham auf sein Angesicht, und bat für die verurtheilte Stadt, und erhielt die göttliche Zusage; finde ich zehn Fromme in der Stadt, so will ich sie nicht verderben, um der Zehn willen. Aber Gott fand nicht zehn Fromme in den volkreichen Sodom, und ließ Feuer und Schwefel vom Himmel herab auf sie regnen: da vergieng alles, was einen lebendigen Odem hatte, alles, nur nicht Loth und seine Hausgenossen; denn als der Herr die Stäte verderbte, gedachte er an Abraham, und ließ Loth durch seinen Engel aus Sodom leiten: ja der allgütige Erbarmer that noch mehr, denn als der fliehende Fromme nach Zoar, einer benachbarten kleinen Stadt, seine Zuflucht nehmen wollte; ließ er ihm wissen: siehe, ich habe auch in diesem Stücke dich angesehen, daß ich die Stadt nicht umkehre, davon du geredet hast: eile und errette dich daselbst, 1 B. M. XVIII, 21. Nicht weniger theuer sind unserm Gott noch und zu aller Zeit seine Auserwählten, bey großen Zerstörungen der Erde, und nicht weniger deutlicher offenbart er noch ihren hohen Werth. Aber ich übergehe izt mehrere Beispiele hiedon, an welchen es Erfahrenheit und Bemerkung der göttlichen Gerichte ohnehin keinem wird fehlen lassen, und sehe nur noch in dem
zweiten



zweiten Theile

einige nöthige Anmerkungen so wol für diejenigen hinzu, die schon Gläubige sind; als für diejenigen, deren Befehrung noch zukünftig ist. So unfehlbar gewiß es ist, meine Andächtigen, und dies ist meine erste Anmerkung, daß der Allmächtige bey großen Verhängnissen über die Erde seiner wahren Freunde gedenkt, und um ihrent willen die Dauer, die Gewalt oder die Allgemeinheit der Trübsal verkürzet; so ist doch nicht zu leugnen, daß je zuweilen selbst wahre Kinder Gottes mit unter den Trümmern der Erde begraben werden. Allein dies ist so wenig ein Beweis wider ihren Glauben und ihre Gottseligkeit, daß wir vielmehr auch hier behaupten können, Gott habe seiner Freunde im Besten gedacht. Unser Gott, der Schöpfer, Erhalter und Liebhaber des Lebens, und aller möglichen Glückseligkeit, muß vorzüglich diese Glückseligkeit und dies Leben denen gönnen und erhalten wollen, die ihm nicht etwan als Menschen, sondern als Kinder seiner Gnade in Christo angehören, und diese Wahrheit gründet sich auf seine Eigenschaften und Verheißungen, und dies muß und will er vermöge seiner eignen Verheißungen in Zeiten der Noth und Gefahr thun. Sehet nun aber, meine Zuhörer, daß die Errettung eines oder mehrerer Gläubigen aus großen Trübsalen dem Wol ihrer Seele nachtheilig sey; oder ihr Leben doch nicht vor noch größern Uebeln schützen könne, und dies weiß der am zuverlässigsten, der unsre Gedanken und unsre Schicksale von ferne kenne; ist dann seiner Liebe
an

an der Erhaltung der Seele nicht mehr als des Leibes gelegen? ja muß ihm nicht, daſerne er uns wahrhaftig liebt, an jener mehr als an dieſer gelegen ſeyn? oder erfordert bey der Vorherſehung eines noch größern leiblichen Unfalls eben dieſe Liebe nicht, daß aus zween Uebeln das kleinſte gewählt werde? Es iſt demnach ſelbſt in den oſtmäſigen Untergang wahrer Gläubigen in großen Nöthen Offenbarung der göttlichen Obhut, indem er entweder ihre Seelen dadurch vor einer künftigen zu ſtarcken Verſuchung in ewige Sicherheit nimmt; oder ihren Körper durch ein kleineres Leiden von einem größern befrejet. Nehmet dazu, meine Unſchuldigen, daß der Barmherzige in ſolchen Fällen gleichſam zur Schadloshaltung dieſenigen mit hohen Gnaden zu belohnen verheiſſet, die viel gelitten haben; daß er ihnen zuruft: ſeyd fröhlich und getroſt; es ſoll euch im Himmel alles wohl belohnet werden; duldet ihr mit; ſo ſollet ihr mit herrſchen; und daß er uns dieſenigen, die aus großen Trübsalen gekommen ſind, in einer vorzüglichen herrlichen Verklärung abbildet; nehmet dieſes dazu, und dann ſagt: ob nicht die Wege unſers Gottes eitel Güte ſind und Wahrheit. Je mehr ihr über dieſe Vorſtellung nachdenket; und je bekannter und vertrauter ihr eure Seelen mit der Gewiſheit und dem Troſte der ſelben macht; deſto mehr wird ſie euch in Zeitem der Angſt zu ſtatten kommen, wo auch die kleinſte Hitze der Anfechtung unſern kurzſichtigen Verſtand und unſere unvorbereitete Herzen gemeiniglich zu befremden pflegt. Die zwote Anmerkung. Wenn gottloſe Menſchen einem Unglück entrimmen; ſo iſt dieſes nicht ſowol ein Beweis,

Beweis,



Beweis, daß sie Gläubige sind oder von Gott
 werth geachtet werden, als vielmehr ein Beweis
 der göttlichen Langmuth, deren Verachtung
 eine größre Strafe nachfolgt. Es kan sich zu-
 tragen, meine Zuhörer, daß zum Beweis bey großen
 Wasserfluthen der Sünder gesichert bleibt, indes unter
 seinen Füßen die Wellen über das Haupt des Rechts-
 schaffnen zusammen schlagen; daß die Flamme diesen
 verzehret und jenen entrinnen läßt; daß der Krieg seine
 Wunden oder Ketten den Tugendhaften und nicht
 den Sünder fühlen läßt; aber ihr würdet euren Gott
 beleidigen, ihr Freunde seines Herzens, wenn ihr bey
 solchen Vorfällen den Schluß machen wölltet: also
 gilt die Sünde vor der Tugend; und der Lasterhafte
 gilt in Gottes Augen mehr als der Gläubige. Denkt
 vielmehr und urtheilet also, und ihr werdet nach der
 Wahrheit denken und urtheilen: Vielleicht ist dieser
 Mensch ein Baum, der in der Zukunft noch gute
 Früchte trägt; und der Herr handelt weise und gnädig,
 daß er ihn noch nicht abhauet. Vielleicht soll ihn der
 Reichthum der erhaltenden Güte zur Buße locken;
 vielleicht will er ihm zeigen, daß er nicht Schuld daran
 sey, wenn der Sünder nun auch diese Gnade auf Muth-
 willen zieht, und er ihn dann seine Widerspenstigkeit
 auf seiner Scheitel vergilt. Und Ihr, welche die
 Hand Gottes, als Brände, aus dem Feuer gerissen
 hat, und als redende Denkmäler seiner Obhut übrig
 bleiben lassen, ob gleich euer Wesen und euer Thun ihm
 nicht anders als misfallen kan, bewahret eure Seelen
 vor den verführenden Gedanken, als ob ihr doch nicht
 so gar böse seyn müßtet, weil ihr bey großen Unfällen
 euer Leben zur Beute davon getragen. Zur welcher
 Thorheit

Thorheit und zu welchem Selbstbetrug ist doch der nat-
 ürliche Mensch nicht geneigt! und wie oft verschließt
 eine solche verkehrte Vorstellung das Herz vor allen Ver-
 mählungen der Gnade zur wahren Befreyung! Wollt
 ihr es wissen, errettete Sünder, zu welcher Betrachtung
 die Liebe eures Erretters euch zu bringen wünschet; so
 ist es diese, die ihr anzustellen habt. Deine starke Hand,
 o allmächtiger Vater, hat mich aus den Tiefen heraus-
 gezogen, in denen so viele meiner Mitbrüder umka-
 men; alles um mich her ist todt, oder arm und elend; und
 ich bin nicht elend und nicht arm und nicht todt; und ich
 habe Leben, Gesundheit und Vermögen erhalten. War-
 um ging der Würgeengel meine Hütte vorbey? warum
 fehrete die Flamme, und die Welle warum fehrete sie bey
 mir wieder? aber ich empfinde die Ursache deiner Ver-
 schonung in meinen Innersten, o Barmherziger, und
 mein Gewissen giebt mir diese Antwort: Du wolltest
 mich nicht in meinen Sünden sterben lassen; darum
 riß mich Unglücklichen deine Hand vom Rande des
 Verderbens zurück. Und nun lobe den Herrn, meine
 Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat.
 Sey deinem Helfer dankbar, u. diene ihm in Heiligkeit
 und Gerechtigkeit, wie vor ihm gefällig ist. Wenn ihr
 also über eure Erhaltung nachdenket; so wird diese euch
 ein Mittel zu eurer ewigen Wohlfahrt werden. Aber
 auch diejenigen Christen, meine Zuhörer, die Gott um
 ihrer künftigen Bekehrung willen Auserwählte nennt,
 haben so, wie wir alle, bey großen Zerstörungen der
 Erde folgendes zu bemerken: Einmal; man kan
 nicht behaupten, daß alle, die in großen Verwü-
 stungen umkommen, solche Menschen sind, von
 denen Gott gesehen, daß sie sich nicht bekehren
 würden;

würden;



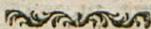
würden; denn eine obige Bemerkung hat uns bereits gelehret, daß auch je zuweilen wahre Kinder Gottes solchen Schicksalen unterliegen müssen. Man kan eben so wenig für das andre, festsetzen, daß alle diejenigen zum Glauben und zur Gottseligkeit umkehren, welche etwan bey großen Verheerungen nicht umkommen; denn es ist vorhin gezeigt worden, daß die Langmuth des Höchsten die Sünder deswegen mit Verschonen trägt, damit sie recht behalte in ihrem Verfahren, und rein bleibe, wenn sie beurtheilet wird. Dies ist aber, drittens, auffer allen Zweifel, daß Gott keinen von denen vor ihrer Bekehrung läset untergehen, von welchen er diese Bekehrung vorherseheth. So genau diese Behauptung mit den Eigenschaften und Aussprüchen Gottes übereinstimmt; und so sehr sie seine höchste Güte verherrlicht; so würde doch ein Unbekehrter diese Güte mißbrauchen, wenn er bey der Herrannäherung einer großen Trübsal denken wollte: wenn Gott meine Bekehrung vorhergesehen hat; so wird sie mich nicht treffen, denn aufferdem, daß diese Vorhersehung unsern Glauben oder Unglauben nicht schlechterdings nothwendig macht; weil es hieben auf die Entschliesung unsrer Seele ankömmt; so würde ein solcher Gedanke von der Regel abweichen, nach welcher uns unser Gott befehlet, bey unsern Begehrenheiten nicht auf dasjenige, was er vorherseheth, sondern auf den Zustand unsers Herzens zu achten, und die Beschaffenheit desselben nach derjenigen zu prüfen, die er uns in seinem Worte, als eine ihm gefällige, angezeigt hat. Diese Bemerkungen, meine Zuhörer, werden nun dasjenige erläutern und näher bestimmen können,

Können, was ich nach Anleitung unfres Lertes von dem hohen Werth der Auserwählten bey großen Zerstörungen der Erde vorgetragen habe. Und nun sey es euer Werk, ihr Sünder im Volke, die bereits vielleicht mehr als Einmal aus großen Nebeln erlöset sind, und die ich izt an diese ihre Erlösung mit aller Lebhaftigkeit der Seele zurückzudenken bitte, euer Werk sey es izt, zu prüfen, in wie fern ihr die Errettung eures Lebens und eurer Güter zur wahren Sinnesänderung gebraucht, oder nicht gebraucht habt. Wem hattet ihr es doch zu danken, daß ihr bey einem fast allgemeinm Leiden entweder gar nicht, oder nur leicht, oder nur eine kurze Zeit litten? war etwan ein Samuel in eurem Hause, um dessentwillen der Herr euch in Gedult trug oder eure Plage verkürzte? war etwan ein Joseph unter euren Brüdern um dessentwillen euch Gott mit erhielt? war ein Abraham unter euch oder war ein Loth in eurer Stadt, dessen Frömmigkeit euch vom Tode errettete? höret es, ihr Sünder, welche Achtung der Hause der Gläubigen verdient, den ihr doch so gerne zerstreuen und unter die Füße treten mögtet. Um ihrentwillen wird eure Strafe verzögert, gemildert, und abgekürzt. Das ist ihr hoher Werth bey dem Allmächtigen; das ist der Werth derer, die unter euch für Schlachtschafe geachtet werden. Sollte euch das nicht zur gerechten Scham und zum eifrigen Verlangen bewegen können, durch Thränen der Buße und durch rechtschaffne Früchte derselben dieses Werthes theilhaftig zu werden. Vielleicht war die Aere in der Hand Gottes schon aufgehoben, euch unfruchtbare Bäume zu zerschmettern; aber die

II. Theil. Z Stimme



Stimme seiner Fommen; ach Herr! noch dies Jahr laß sie! erweichte sein Herz, und ihr würdet nicht zerschmettert. Aber die Aere liegt an der Wurzel. Früchte! oder Schlag und Flammen. Wir aber die wir uns in der Kraft Gottes bestreben, ihm treu zu seyn, wir wollen aus dieser Betrachtung neuen Muth nehmen, unsre Zuversicht in allen Nöthen auf den Gott zu setzen, der um unserntwillen die Tage des Elendes verkürzet, wenn anders diese Verkürzung unsere wahre Glückseligkeit und seine Ehre befördert. Wir wollen uns den Heldensinn und die Sprache immer mehr eigen und uns zur Natur machen, in der unser gottseliger Vater Lutherus ausruft: nehmen sie uns den Leib, Gut, Ehre, Kind und Weib: laß fahren dahin, sie haben keinen Gewinn, das Reich Gottes muß uns bleiben; oder jene, die in einem unser schönsten Kirchenlieder also spricht: Gut und Blut Leib Seel und Leben ist nicht mein, Gott allein ist's der mir's gegeben; will Er's wieder zu sich kehren, nehm er's hin, ich will ihn, dennoch frölich ehren. Wir wollen endlich bey allen Zerstörungen der Erde unsre Gedanken auf jene letzte allgemeine Zerstörung richten, in welcher selbst der Tod zu Grunde gehen wird. Wie über alles herrlich und entscheidend wird dann der hohe Werth der Gesegneten des Herrn vor aller Welt seyn! Dann sondert er seinen Weizen auf ewig vom Unkraut ab! dann ruft er unsern Staube, und schmückt ihn mit Unsterblichkeit. Dann triumphirt der Christen Glaube hoch über alles Leid. Amen.



Ein

I 3.

Ein gedoppeltes
Kennzeichen,
daß
Gott in uns bleibt,
und
wir in Gott.

Ueber 1 Joh. III, 24.

**Eine Wahlpredigt, am Frentage nach dem
Pfinstfeste**

den 4ten Junii 1773

in der Heil. Geist Kirche in Hamburg
gehalten.

13.

Ein Gedächtnis

W e n n e s t u n n e

und

Gott in uns bleibe

und

vor in Gott

13. 13. 13. 13.

Ein Gedächtnis

Ein Gedächtnis

Ein Gedächtnis

Ein Gedächtnis

Ein Gedächtnis



meinschaft versprechen, als die ist, in welcher wir
 blos als Menschen mit unserm Gott stehen. Wir
 leben, weben und sind in Ihm; wir sind Geschöpfe
 seiner Allmacht, Weisheit und Liebe; so wie Himmel
 und Erde und alles was darinnen ist; ja, wir sind
 in der großen Kette der Dinge, die seine Hand
 werden lies und sie hält, diejenigen merkwürdigen
 Glieder, in denen und durch welche der Allmächtige
 das Sterbliche mit dem Unsterblichen, das
 Irdische mit dem Himmlischen, das thierische
 Leben mit dem geistigen, das geistige mit dem ver-
 nünftigen, das vernünftige mit dem seligen ver-
 knüpft hat. Und als solche Geschöpfe, meine
 Zuhörer, empfangen wir Leben und Fortdauer aus
 seiner milden Vaterhand, und sein gnädiges Auf-
 sehen bewahret unsern Odem. Dies ist allerdings
 eine Gemeinschaft Gottes mit uns, eine Ver-
 einigung und eine Gegenwart, ohne deren Wir-
 kungen wir weder seyn noch fortdauern könnten.
 Dies ist sein zu uns gekehrtes Antlitz, von welchem
 David singet: du verbirgest dein Antlitz; so ver-
 gehen sie: du nimmst weg ihren Odem, so werden sie
 wieder zu Staub. Allein, sollten jene göttlichen
 Versicherungen uns nichts weiter als seine Schöpfer-
 gegenwart und Vereinigung sagen wollen, warum
 gäbe sie Gott den nur seinen gehorsamen Verehrern?
 und nicht vielmehr allen seinen Menschen? In
 Wahrheit, meine Zuhörer, es ist nichts gewissers,
 als daß uns der Gott aller Güte ganz besondere
 Gnadenwirkungen seiner Liebe verheißet, wenn
 Er in uns als in seinen Tempeln zu wohnen und zu
 wandeln, und in uns zu seyn und zu bleiben ver-
 spricht.

spricht. Rede ich denn heute zu einer Versammlung, von welcher ein jedes einzelne Mitglied in Gott ist, und Gott in ihm? und die ich daher mit den Worten des heiligen Petrus grüßen kan: ihr seyd das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das ic. denn ihr verkündiget die Tugend des, der ic. Entzückender Gedanke! wenn dem also wäre! laffet uns das untersuchen, meine Zuhörer, nach den Kennzeichen untersuchen, welche uns der heilige Johannes in unserm heutigen Texte angiebt. O! daß wir alle nach dieser Untersuchung rühmen könnten: Wir, unsre Seele, unser Leben ist nichts anders, den Gottes Haus: Er ist, der Dreyeinige ist zu uns gekommen, und unsre Gedanken, Worte und Werke sind die gesegneten Spuren seiner gegenwärtigen Gnade! Heilige uns in deiner Wahrheit, Vater! und erhöre um Christi willen ein andächtiges und stilles Vater Unser.

Text 1 Joh. III, 24.

Unser eben vorgelesener Text entdeckt unsrer heutigen Andacht

**Ein gedoppeltes Kennzeichen, daß
Gott in uns bleibt, und wir
in Gott.**

Das eine: Der lebendige Glaube an
Jesum.

Das andre: Der Geist, den er uns
gegeben hat.

Abhandlung.

Erster Theil.

Unser lebendige Glaube an Jesum, meine Zuhörer, ist ein Kennzeichen, daß Gott, der Dreineilige, in uns bleibt, und wir in Gott. Wer seine Gebote hält, spricht Johannes in unserm Texte, der bleibt in Gott, und er in ihm. Allein welche Gebote Gottes sind es, die derjenige halten muß, der mit Gott in einer wechselseitigen Gemeinschaft zu stehen wünschet, und an deren Beobachtung diese Gemeinschaft, als an einem Kennzeichen, offenbar wird! Wir sagen, oder vielmehr der heil. Johannes sagt es selbst: es ist der lebendige Glaube an Jesum. Das ist sein Gebot, spricht er unmittelbar vor unserm Text, im 23sten Vers, das ist sein Gebot, daß wir glauben dem Namen, oder an den Namen seines Sohnes Jesu Christi, und lieben uns unter einander, wie er uns ein Gebot gegeben hat. Ob wir gleich gewohnt sind, meine Zuhörer, bey dem Ausdruck, Gebot, uns eine gesetzliche Verordnung zu gedenken, dergleichen der Glaube an Jesum nicht ist; so verdient er gleichwol diese Benennung mit allem Recht, in so ferne er der ausdrückliche Rathschluß und Wille Gottes zu unsrer Seligkeit, wie ein Gebot der ausdrückliche Wille des Gesetzgebers ist; und in so ferne wir diesem göttlichen Willen einen eben so genauen Gehorsam schuldig sind, als dem Willen eines Gesetzgebers. Es unterscheidet sich, aber dieses

ses Gebot Gottes vom Glauben dadurch von jenen zehn Worten, in denen unsre Pflichten enthalten sind, das es ein evangelisches, ein Gebot der Gnade ist, welches der Vater in Himmel seinen verführten Kindern, der König aller Könige seinen abgefallenen Unterthanen giebt, damit sie wiederum seiner Vaterliebe und seines wohlthätigen Schutzes genießen mögen. Wer sollte hieran im mindesten zweifeln wollen, so bald er aus Jesu eignem Munde diese Erklärungen vernimmt: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn dahin gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben: denn Gott hat seinen Sohn in die Welt gesandt, nicht daß er ic. sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Das ist der Wille des, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet, und glaubet an ihn, der habe das ewige Leben, Joh. III, 16. Joh. IV, 40. Erklärungen, meine Zuhörer, die uns um so viel ehrwürdiger, heiliger und wichtiger seyn müssen, da derjenige, der sie uns giebt, von dem Allmächtigen selbst, als den Sohn seines Wohlgefallens, mit dem ausdrücklichen Befehl erklärt ist: den sollt ihr hören, Matth. XVII, 5. Und dieser gute und gnädige Wille unsers Gottes, dies sein Gebot zu unserm Heil, sollte uns gleichgültig seyn können, uns, die in demselben ihre Errettung finden, uns Verlohrnen, uns Sündern? Nein; das sey ferne von allen, die ihre Seligkeit lieb haben! Fern sey das von uns, meine Zuhörer; sondern unsre Seele heilige sich vielmehr ganz der Betrachtung dieses theuren werthen Wortes,

E 5



tes, und forsche mit Fleiß, was unser Vater im Himmel eigentlich von uns verlange, wenn er uns das Gebot giebt, daß wir gläuben an den Namen seines Sohnes Jesu Christi, und uns unter einander lieben sollen. Ohne Zweifel verlangt er damit zuvörderst ein richtiges, mit dem Befall unsers Herzens aufgenommenes Erkenntniß Jesu: Denn es ist offenbar, daß wir ohne ein solches Erkenntniß derjenigen Forderung kein hinlängliches Genüge leisten können, die er uns in dem Geböte, gläuben an dem Namen Jesu, vorlegt. Und was will diese Forderung anders von uns? Was kann sie anders wollen, als unsre Zuversicht, unsre Liebe, unser Vertrauen zu dem Namen Jesu Christi. Dies wäre also das zweyte, was Gott von uns zur Beobachtung seines Gnadenwillens verlangt, das zweyte, und in der That das allerwichtigste: Denn was hülfte uns ohne dies, selbst das richtigste Erkenntniß Christi? Gerade so viel, als es einem Kranken hilft, daß er den besten Arzt kennt, und doch nicht hoffen darf, von ihm geheilt zu werden. Noch nicht genug. Gott verlangt auch drittens, daß dieser unser Glaube an Jesum lebendig sey; er verlangt also, daß der Fruchtbäum Früchte trage; er verlangt, daß der Pilgrim das Vertrauen zu seinem Führer dadurch beweise, daß er ihm willig folgt; er verlangt, daß der Kranke durch Folgeleistung seinem Arzt die Zuversicht zeigt, die er in ihm gesetzt zu haben vorgiebt, kurz, unser Gott verlangt eben das von uns, was wir von einem jeden fordern, den wir uns durch liebe und Freundschaft verbun-

den

den haben. Und nun höre, du Israel nach dem Geist! vernimm es selbst aus dem Munde deines Gottes und Heilandes, daß er dies wirklich von deinem Herzen fodre! Das ist sein Gebot, spricht Johannes, daß wir glauben an den Namen seines Sohnes Jesu Christi, und indem er dies sagt, nennt er uns zugleich seine Würde und sein Verdienst, als die beyden vornehmsten Stücke, welche der Ausdruck, der Name Jesu, in sich faßt; als die vornehmsten, auf welche unser Erkenntniß, unser Beyfall und unsre Zuversicht hingewiesen werden. Jesus ist der Sohn Gottes. Sehet da seine Würde! Dieser Menschgewordene Sohn Gottes Jesus ist Christus, der verheißene Erlöser; sehet da sein heiliges Verdienst! Was wir aber unter beyden zu verstehen haben, und folglich von uns erkannt und geglaubt werden muß, wenn unser Glaube ein Kennzeichen seyn soll, daß Gott in uns bleibt und wir in Gott, davon, meine Zuhörer, davon hat uns der Geist des Vaters und des Sohnes in der Schrift einen solchen Unterricht geschenkt, der nicht den kleinsten Schatten einer Zweydeutigkeit zuläßt. Also lehret er, wenn er uns unterweisen will, wie und in welchem Verstande Jesus Gottes Sohn sey. Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey Gott, und das Wort war Gott. Ohne dieses Wort ist nichts gemacht, was gemacht ist: Dies Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns; und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit, Joh. I. 14. Gott hat zu den Menschen geredet durch
den



den Sohn, den er gesetzt hat zum Erben über alles, durch den er auch die Welt gemacht hat; welcher, sintemal er ist der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens, und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Worte, und hat gemacht die Reinigung unsrer Sünden durch sich selbst, hat er sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe, Ebr. I, 3. Gott ist geoffenbaret im Fleisch. In Christo wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig: Er ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, 2 Cor. V, 19. Also belehret uns der Geist Gottes hiernächst, wenn er uns sagen will, daß dieser Sohn des göttlichen Wesens eine wahre menschliche Natur in seine Persönlichkeit aufgenommen habe, und ein Menschensohn geworden sey. Christus kommt her aus den Vätern nach dem Fleisch, welcher ist Gott über alles. Gleich wie die Kinder Fleisch und Blut haben, ist er es gleichermaßen theilhaftig worden. Einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt und von den Sündern absondert. Also lehret endlich der Geist der Wahrheit, wenn er uns unterrichten will, was dieser Gottmensch Jesus, als der Christ des Herrn, für uns gethan und gelitten habe. Er ist um unsrer Missethat willen verwundet, und um unsrer Sünde willen zuschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir heil worden. Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht,

auf

auf daß wir in ihm würden die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Es ist das Wohlgefallen Gottes gewesen, daß in ihm alle Fülle wohnen sollte, und alles durch ihn versöhnt würde zu ihm selbst, damit daß er Frieden machte durch das Blut an seinem Kreuze durch sich selbst. Er ist die Versöhnung für unsre Sünde, nicht allein aber für die unsre, sondern auch für der ganzen Welt Sünde. Er ist erschienen, daß er unsre Sünde wegnehme. Er ist des Gesetzes Ende; wer an ihn gläubet, ist gerecht. Er ist uns gemacht von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung, 1 Cor. I, 30. Doch genug von der Ueberzeugung, die unser Glaube an den Namen Jesu Christi haben muß. Vernehmet nun auch, Christen, das Gebot eures Gottes von der zuversichtlichen Zueignung eures also erkannten Mittlers und seines Verdienstes, welche wir zur Hauptsache und zu dem wichtigsten Inhalt seines Willens machen; wir? nein, welche Gott selbst in seinem Worte dazu macht. Vernehmet die Früchte, an welchen diese Zuversicht erkannt werden soll. In Absicht auf das erste, nemlich auf die Zueignung des Verdienstes Jesu, befiehlt uns der Herr unser Gott, ihn aufzunehmen, und unsre ganze Hoffnung auf ihn zu setzen, befiehlt und bestärket es durch die Erklärungen, durch welche die ersten Boten Jesu ihren Glauben bekennen. Wie viel ihn aufnahmen, spricht Johannes, und was heißt dies anders, als wie viel auf ihn, als auf ihren Erlöser, ihr Vertrauen setzten, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden.

Setzet



Setzet eure Hoffnung auf die Gnade, ruft Petrus,
 ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch
 die Offenbarung Jesu Christi, 1 Pet. I, 13. Und
 was er und seine Mitapostel uns hier im Namen
 Gottes empfehlen, diese zuversichtliche Aufnahme
 Jesu, dieses starke Vertrauen auf seine versöhnende
 Gnade, diese wohnte auch in ihren Seelen, und dies
 ist ihre Sprache, meine Zuhörer. So wir Gott
 versöhnet sind durch den Tod seines Sohnes, da
 wir noch Feinde waren; vielmehr werden wir selig
 werden durch sein Leben, da wir nun versöhnet sind.
 Nicht allein aber das; sondern wir rühmen uns
 auch Gottes durch unsern Herrn Jesum Christ,
 durch welchen wir nun die Versöhnung empfangen
 haben. Ist Gott für uns, wer mag wider uns
 seyn? Und Ja, er ist für uns, denn er hat seines
 eignen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für
 uns alle dahin gegeben: wie sollte er uns mit ihm
 nicht alles schenken? Röm. VIII, 31. In Ab-
 sicht auf das andre aber, nemlich auf die
 Früchte oder auf das Leben dieses unsers
 Glaubens, erinnert uns Johannes in den Worten,
 die mit unserm Texte verbunden sind, an ein aus-
 drückliches Gebot Jesu, daß wir uns unter
 einander lieben sollen. Lieben als Nächsten, der
 eine von dem andern; lieben als seine Jünger, und
 Glieder an einem Haupte. Und haben wir denn
 wirklich ein solches Gebot von ihm? Wollte Gott!
 wir könnten dies, ich will nicht einmal sagen aus
 den Gesinnungen und Thaten eines Menschen gegen
 den andern, sondern nur aus den Gesinnungen und
 Verhalten eines Christen gegen den andern, ersehen!
 oder

oder können wir es, sagt uns das, ihr, die ihr unter dem Evangelio seyn wollt, und gleichwol euren Brüdern, die mit euch von einem gesegneten Brode essen, und aus einem Bundeskelch trinken, Böses für Gutes beweiset, und Haß für Liebe; die ihr sie darben seht, und euer Herz verschließt; oder sie glücklich sehet, und ihre Wohlfahrt untergrabt; ihr, deren hartes Herz dem Herzen jenes Grausamen gleich ist, zu dessen Füßen uns die heil. Geschichte seinen Mitknecht zeigt, wie er ihn siehet: habe Geduld mit mir, und dann hinzusetzt: er wollte aber nicht; sondern ging hin und warf ihn ins Gefängniß: oder ihr, die ihr an dem guten Namen eures Mitchristen so lange nagt, bis er unkenntlich geworden ist; so lange der Unschuld seines Herzens nachlauret, bis ihr sie zum Raube erhalten habt; so lange seiner Rache und seiner Ehre nachstellt, bis beyde verlohren sind; sagt ihr uns das, können wir es an diesen euren Gesinnungen und Thaten ersehen, daß wir ein Gebot Jesu Christi unter uns haben, welches uns als Menschen und als Christen zur Bruderliebe und zur allgemeinen Liebe verbindet? Und doch, meine Zuhörer, doch werden es selbst diese angeblichen Christen nicht leugnen können, daß Jesus Christus gesprochen habe: liebe deinen Nächsten als dich selbst; dies Gebot ist gleich wichtig und heilig, ist dem Gebot an Wichtigkeit und Heiligkeit gleich: Du sollt lieben Gott deinen Herrn von 1c. Marc. XII, 31. Doch kann ihnen jener sanfte rührende Wille des Versöhners nicht verborgen seyn, den er seinen Vertrauten in den Worten äussert: Ein neu Gebot geb ich euch, daß ihr
 euch

euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe. Daran wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr liebe unter einander habt. Ihr seyd meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete. Das gebiete ich euch aber, daß ihr euch untereinander liebet, Joh. XV, 12. Wo bist du dann unter denen, die einen Gott, eine Taufe, einen Glauben, und einen Herrn Jesum Christum haben, wo wohnest du, uneigennütige Treue, dem Vorbilde des Erlösers ähnliche Liebe! oder wenn wir dich nicht in unserm Herzen, nicht in unsern Handlungen finden: wer sind wir denn, daß wir es wagen dürfen mit dem Munde zu bekennen: ich gläube, daß Jesus Christus wahrer Gott und Mensch sey, mein Herr, der mich verlohrenen Sünder mit seinem Blute losgekauft hat, damit ich in seinem Reiche unschuldig, gerecht und selig unter ihm lebe; wer sind wir? und was ist dieser unser Glaube an den Namen des Sohnes Gottes? Prüfet hiernach, meine Zuhörer, und erforschet euer Herz? prüfet und erfahret, wie ihrs meynet. Wer diese seine Gebote hält, der bleibt in Gott und Gott in ihm. Das eine folgt aus dem andern; das eine ist ein Kennnzeichen des andern. Dies bemerke, du gläubiger und gehorsamer Christ! und deine Seele erhebe den Herrn, und dein Geist freue sich Gottes deines Heilandes! Denn du hast die sichersten Gründe, dich ganz dieser heiligen Freude zu überlassen, und dies sind sie: Du hältst die Gebote der evangelischen Gnade, denn du glaubest an den Namen des Sohnes Gottes Jesu Christi; aber Gottes Gebote halten, und seines väterlichen Wohlgefallens

lens genießen, das läßt sich weder nach den Begriffen von Gehorsam, noch nach den Begriffen von Gott, von einander trennen. Noch mehr: Du glaubest an den Namen Christi, und nimmst also diejenige Beschaffenheit des Herzens an, mit welcher Gott Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, und alle die Gnade verbunden hat, in welcher seine Vereinigung mit dem Menschen besteht. Ferner: Du sehest deine Zuversicht auf den Menschgewordenen Sohn Gottes, als deinen vollgültigen Erlöser. Wie? und Gott sollte mit den treuen Freunden seines Sohnes nicht in Liebe und Gnade vereinigt seyn; seines Sohnes, der uns die Verheißung gegeben hat: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen: und Gott sollte demjenigen seine Gemeinschaft vorenthalten, der die Reinigung seiner Seele durch das Blut des Verfühners angenommen hat? Endlich, du zeigst, gläubiger Christ, diesen deinen Glauben durch Werke, die in Gott gethan sind. Aber diese Werke, und diese Quelle, aus der sie herfließen, sind dies Wirkungen deines Fleisches und Blutes, sind es Dinge, die der Welt gefallen? Nein, sprichst du, es ist Gottes Werk, daß wir glauben an den, den Er gesandt hat; denn was von Fleisch gebohren wird, das ist Fleisch. Wolan demnach! so wiederhole ich meinen obigen Zuruf: Deine Seele erhebe den Herrn, und dein Geist freue sich Gottes, deines Heilandes; denn eben dieser dein lebendiger Glaube beweiset dir Gottes Gnadengegenwart, und ist ein Kennzeichen,



daß Gott in dir bleibet, und du in Gott. Ein solches Kennzeichen ist auch der Geist, den Er uns gegeben hat. Das wird uns

der zweite Theil

unser Betrachtung lehren. Und daran erkennen wir, fährt Johannes in unserm Texte fort, daß Gott in uns bleibet, an dem Geist, den er uns gegeben hat. Ich muß hier, meine Zuhörer aus der Geschichte Jesu an die Verheißungen erinnern, die er seinen ersten Boten über die Sendung dieses Geistes gegeben hat. Wir lesen sie im 15ten und 16ten Capitel des Evangelii Johannis. Jesus giebt seinen Freunden in denselben die Versicherung: Sein Vater werde ihnen in seinem Namen den heiligen Geist senden, einen Tröster, der sie in alle Wahrheit leiten, und sie an alles erinnern werde, was Jesus von seinem Leiden und von seiner Herrlichkeit gesagt habe; einen Geist der Wahrheit, der nichts von ihm selber reden, sondern die Rathschlüsse Gottes offenbaren und das Zukünftige verkündigen werde. In dem Namen eben dieses Geistes, so wie in dem Namen des Vaters und des Sohnes, befiehlt Jesus nach seiner Auferstehung alle seine künftigen Jünger in der ganzen Welt zu taufen. Und von eben diesem Geiste bezeugen die ersten Boten der Lehre Jesu, er sey es, der die Wundergaben austheile, nach dem er wolle; er vertrete die Heiligen; er erkenne die Tiefen der Gottheit so genau, als man eine Sache erkennt, die man durchforschet hat; er sey der Geist des Vaters und des Sohnes; wen er treibe, der sey ein Kind Gottes; in wem er wohne,

wohne, der sey Gottes Tempel; wer ihn beleidige,
 der habe nicht Menschen, sondern Gott beleidiget:
 Niemand könne ohne ihn Jesum einen Herrn heis-
 sen; wie denn auch die heiligen Menschen Gottes,
 Propheten und Apostel, durch ihn wären getrieben
 worden. Wer diesen göttlichen Aussprüchen von
 der Person und dem Amte des heiligen Geistes nur
 mit einiger Aufmerksamkeit nachdenkt; der wird
 ihn unmöglich für Etwas anders, als für eine
 wahre, göttliche, vom Vater und Sohn unterschies-
 dene Person halten, und für den Geist halten kön-
 nen, welcher uns Menschen heiliget. Die Jünger
 unsers Heilandes erwarteten diesen Geist der Wahr-
 heit und des Trostes nicht vergebens, meine Zuhö-
 rer; denn als der Tag der Pfingsten erfüllet war,
 erschien diese göttliche Person unter den sichtbaren
 Zeichen zungenförmiger Flammen über die Apostel,
 und bewies sich, durch die vollständige Erkenntniß
 der Heilswahrheiten, durch die Gaben der Spra-
 chen und der Wunder, und durch die freudige Stand-
 haftigkeit, die er den Jüngern mittheilte, als den
 Geist, der vom Vater ausgegangen war, und von
 Jesu zeugete, Ap. Gesch. II. Solcher ausserordent-
 lichen Erweisungen durch mancherley Kräfte, hat-
 ten sich auch noch die ersten Gemeinden Jesu, nach
 dem Zeugniß der beyden ersten christlichen Jahr-
 hunderte, zu erfreuen, und von diesen mancherley
 Kräften redet Paulus 1 Cor. XII. Wenn aber
 Johannes in unserm Texte versichert, daran erken-
 nen wir, daß Gott in uns bleibet, an dem Geist,
 den er uns gegeben hat; so würde dies für uns
 Kennzeichen unsrer Gemeinschaft mit Gott seyn,



wenn er hier von jenen außerordentlichen Wirkungen des heiligen Geistes redete: denn durch solche beweist er längst nicht mehr seine Gnadengegenwart. Allein, es sind auch nicht sowol diese, als vielmehr die sogenannten ordentlichen Gaben und Wirkungen des heiligen Geistes, seine Heiligungsgaben, von denen der Apostel redet, wie der gesamte Inhalt seines Briefes lehret. Und wenn auch Wir dieser Gaben theilhaftig geworden sind; so können auch wir uns nicht nur des Glückes rühmen, daß Gott uns seinen Geist gegeben hat; sondern eben dieser uns geschenkte Geist ist auch ein Kennzeichen, daß Gott mit uns vereinigt bleibet, und wir mit Gott. Sind wir aber, meine Zuhörer, der Gaben des heiligen Geistes nicht theilhaftig geworden? Oder, welches einerley ist, sind wir nicht getauft, und durch das Wort Gottes zum Glauben an Jesum gebracht? Denn dies sind die ordentlichen Mittel, durch welche uns der heilige Geist gegeben wird. Warum nannte sonst die Schrift die Taufe im Namen des dreyeinigen Gottes ein Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung des heiligen Geistes? Und warum würde sonst selbst die Schrift der Propheten und Apostel uns als ein Schwerdt des Geistes, als sein Werk, und als ein Wort empfohlen, welches eine Kraft Gottes ist, unsre Seelen selig zu machen? Also genöhen wir denn, so viel unser getauft sind, und durch das Wort des Lebens zur Seligkeit unterwiesen worden, wir genöhen also wirklich die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die liebe Gottes des Vaters, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes; wir wären mit
Gott

Gott vereinigt, und Gott mit uns? Schmeichelhaft wäre diese Vorstellung, meine Zuhörer, ach! und so wünschenswert als schmeichelhaft: denn, die ganze Christenheit auf Erden, als eine Gesellschaft mit Gott vereinigter Menschen, was meinen wir, würde die nicht die Erde zum Himmel machen? Schmeichelhaft wäre diese Vorstellung; allein, wahr und gegründet würde sie erst alsdenn seyn, wenn es keine solche Menschen mehr unter den getauften Bekennern Jesu gäbe, über welche die Klage erneuert werden dürfte: Ihr widerstret dem heiligen Geist, und betrübt ihn. So lange aber diese Klage noch statt findet; so lange können nur diejenigen unter den Christen sich als Tempel des dreieinigen Gottes betrachten, welche den Geist des Herrn Herrn, der ihnen in der Taufe und in dem Worte der Offenbarung gegeben ist, mit einem feinen guten Herzen aufgenommen haben. Ob dies in der That geschehen sey, und fortwährend geschehe, das, meine Andächtigen, muß sich an den Wirkungen seiner Gnadengegenwart im Verstande und im Willen; in der Erkenntniß und in den Entschliessungen; in der Denkungsart und in den Gesinnungen zeigen; oder, wie unser Glaubensvater Lutherus bey dieser Stelle sagt: Es muß sich daran zeigen, daß der Mensch anders urtheilt, und anders gesinnt ist. (Luth. Werke Th. IX, p. 1005. i. d. W. Ausgabe.) Und so verhält es sich auch, meine Zuhörer. Denn wo der Geist Gottes aufgenommen ist, da wirket er; und wo er wirket, da kan er, seinem Wesen gemäß, nichts anders, als göttliche Weisheit und göttliche Heiligkeit wirken. Die Belehrungen der

11 3

heiligen



heiligen Schrift, und eine richtige Anwendung derselben auf uns selbst, werden dieser Sache das nöthige Licht ertheilen. Sie nennet uns **zuvörderst die Werke des Fleisches**, d. i. solche herrschende Gesinnungen, solche Absichten und Thaten, an denen unse verderbte Natur erkannt wird; und welches sind diese? Es sind Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit; es sind Abgötterey und Zauberey; es sind alle Arten und Stufen der Feindschaft, vom Hader bis zum Morde; es sind Saufen, Fressen und dergleichen. Sie nennet uns **hiernächst auch die Früchte des Geistes**, oder diejenigen Gesinnungen, herrschenden Triebe und Handlungen, an welchen der Mensch erkannt wird, den die Gnade des heiligen Geistes gebessert hat, und dies sind Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gürtigkeit, Sanftmuth, Keuschheit, und allerley Gürtigkeit, und Gerechtigkeith und Wahrheit, Gal. V, 19. f. Stellet euch nun einen Menschen vor, meine Zuhörer, der, ob er gleich getauft ist, ob er gleich den Namen Christi nennet, ob er gleich die Grundsätze des Christenthums völlig und auch richtig inne hat, gleichwol jene Werke des Fleisches, oder auch nur eines derselben, heimlich oder offenbar zu treiben fortfährt; und dann urtheilet, wessen Wirkungen sind diese Werke? von wessen Herrschaft über die Seele dieses Menschen zeugen diese feindseligen Gesinnungen, diese zankfüchtigen Triebe, dieser rasende Zorn, diese rauhen Geberden, diese wilden Lüste, diese arglistigen, ungerechten und grausamen Handlungen? Sind das Wirkungen des Geistes von oben her? Ist das seine selige Herrschaft in der Seele?
Und

Und kan wol von einem solchen Menschen gesagt werden, daß der Geist Gottes in ihm wohne? Gesezt aber, eben dieser Mensch, der die Lüge bisher so lieb gehabt, und den Betrug so gerne geübet, dieser Mann der Ungerechtigkeit und Unfreundlichkeit, dieser Haderer oder Wollüstling, zeigte nun solche Gesinnungen, und führte ein solches Leben, aus welchen offenbar würde, daß sein Herz sich geändert, und seine Neigungen das Uebergewicht zur Tugend erhalten hätten; gesezt, er lebte nun züchtig, gerecht und gottselig, ohne, daß ein äußerer Zwang, oder äußere Vortheile, ihn dazu vermogt hätten; er wäre sanftmüthig und friedfertig bey solchen Vorfällen, bey welchen seine Leidenschaft sonst nicht an sich halten konte; er wäre in solchen Umständen freundlich, gerecht und aufrichtig, in welchen er sonst das Gegentheil dieser Tugenden unverholen gezeigt; und man fände bey dieser ganzen wichtigen Veränderung, daß weder Arglist noch Heuchelen, noch sonst irgend eine verdächtige Ursache, den geringsten Antheil an derselben habe; würden wir dann nicht zugestehen müssen, meine Zuhörer, daß ein solcher Mensch dem Geiste Gottes Raum gegeben habe, und nun von ihm regieret werde? Ja, müssen wir dies nicht von uns selbst gestehen? Denn warum wollten wir bey einer so wichtigen Sache nur bloß Seitenblicke auf unsern Nächsten werfen, und nicht vielmehr mit unpartheyischer Aufmerksamkeit in unsern eignen Herz schauen? Müssen wir das nicht eingestehen, daß es der Geist Gottes sey, der uns gegeben ist, so oft wir eine überwiegende starke Abneigung von solchen Sünden in unsern Herzen wahrnehmen, die sonst unter völlig gleichen Umständen



den uns so sehr gefallen; oder so oft wir einen vorzüglichen Hang zu solchen Tugenden spüren, welche sonst für uns nicht den geringsten Reiz gehabt; oder endlich, wenn wir bey einer noch nicht gänzlich überwundenen Leidenschaft doch das finden, daß unser Kampf mit derselben uns bereits leichter, als vordem, wird, daß die Rügungen unsers Gewissens schon glücklicher bey uns wirken, und daß wir das Vergnügen, Gott gehorcht zu haben, schon für weit belohnender und köstlicher halten, als alle Freuden, zu denen uns die Sünde einladet. O wir Glücklichen! wenn wir das oft und stets häufiger finden. Denn das sind Wirkungen der Weisheit, die von oben herab kömmt, von welcher Jacobus dies angenehme Bild entwirft. Sie ist aufs erste keusch; darnach friedsam, gelinde; lässet ihr sagen, ist voller Barmherzigkeit und guter Früchte, ist unpartheyisch und ohne Heuchelei, Jac. III, 17. Das sind die Gesinnungen und Thaten nicht des Geistes der Welt, sondern des Geistes aus Gott; das ist nicht unser Werk, sondern das Werk des Geistes, der uns vollbereitet, stärket, kräftiget und gründet; ist es aber sein Werk, so ist es zugleich ein Beweis seiner Gnadengegenwart in uns, und folglich ein richtiges Kennnzeichen, daß Gott in uns bleibet, und wir in ihm. Warlich, meine andächtigen Zuhörer, daran erkennen wir, daß Gott in uns bleibet, an dem Geist, den er uns gegeben hat. Der heilige Apostel, der dies, wie wir gesehen haben, mit dem gegründetstem Rechte sagt, Er und seine Mitarbeiter am Evangelio geben durch sich selbst von dieser Wahrheit eine Ueberzeugung, auf welche ich noch, ehe ich diesen Vortrag schliesse, unsre Andacht aufmerksam machen will. Wer waren doch diese

diese ersten Zeugen der Versöhnung, als Jesus sie zu seiner Nachfolge berief? Wären nicht unwissende Menschen, verblendet im Verstande durch Vorurtheile, und mit mancherley Fehlern des Herzens behaftet, unter welchen besonders die Hitze und der Eigennuß des Apostels Petrus, die Ehrsucht der Kinder Zebedäi, des Joh. nemlich und Jacobus, die Zweifel suchst des Thomas, der Geiß des unglücklichen Judas, und der Verfolgungsgeist des Apostels Paulus, von ihnen selbst nicht ohne die weisesten Absichten Gottes bekannt und eingestanden werden. Wie denken aber und wie handeln eben diese Männer, den Judas ausgenommen, nachdem Jesus und der Geist seiner Verheißung sie erleuchtet und geheiligt hatten? Eben der Petrus, dessen stüchtige Hitze Jesum zur Unzeit vertheidigte und zur Unzeit verleugnete, der Petrus, dem sein Eigennuß sagen ließ: Herr, wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolgt, was wird uns dafür? läßt sich gelassen um des Namens Jesu willen stäupen, und ist fröhlich, daß er gewürdigt worden, um seines Namens willen Schmach zu leiden, und antwortet dem Zauberer Simon, der ihm Geld bot für die Auslegung der Hände: daß du verdammt werdest mit deinem Gelde, da du meinest, Gottes Gabe werde durch Geld erlanget, Ap. G. VIII, 20. Eben die beyden Jünger, die begierig waren in dem Reiche Jesu zu sitzen, der eine zu seiner Rechten und der andre zu seiner Linken, sprechen nun: Alles was in der Welt ist, unter andern ein hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt; und Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade. Eben der zweifelnde Thomas, der nicht glauben wollte, das Jesus lebe, er

habe denn seine Hände in seine Seite, und seine Finger in die Nägelmal des Gekreuzigten gelegt, nennet nun voll Glaubens und Geistes Jesum seinen Gott u. Herrn, und verkündigt seinen Namen den Heiden. Eben der Paulus, der, wie er selbst am Thron eines Königes erzählt, dafür gehalten hatte, er müßte viel zuwider thun dem Namen Jesu von Nazareth, und der mit unsinnigem Eifer die Christen verfolgt hatte, der sagt nun: von Gottes Gnade bin ich was ich bin, und seine Gnade ist an mir nicht vergeblich gewesen; mich sollen keine Marter scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu. So, meine Zuhörer, spricht und handelt der Geist Gottes; so verändert und heiligt er unser Herz, und daran erkennen wir, daß Gott in uns bleibet, so wie unser Glaube an Jesum uns ein Kennzeichen ist, daß wir in Gott bleiben.

Anwendung.

Gott in uns und wir in Gott! Christen! welche Glückseligkeit, deren ein Mensch fähig ist, kann so er haben, so fruchtbar an wahren Freuden, und so vollkommen seyn, die nicht von dieser allerseiligsten und vollkommensten übertroffen würde, deren Kennzeichen euch heute sind gezeigt worden. Und diese Kennzeichen selbst, wie deutlich zeugen sie durch ihre innere Beschaffenheit von der Größe des Glücks, welches derjenige genießt, bey dem sie angetroffen worden. Betrachtet sie nur, meine Zuhörer, so wie sie Johannes eurer Andacht vorstellt. Sagt er, der Mensch, welcher die Gebote Gottes von Sinai hält, der bleibt in Gott, und Gott in ihm? Und wenn er dies sagte, konnte er dann wol eine mangelhafte, unvollkommene Haltung dieser Gebote, zum Zeichen der Vereinigung, mit dem Gott der Vollkommenheit aufstellen? Und wenn er
dies

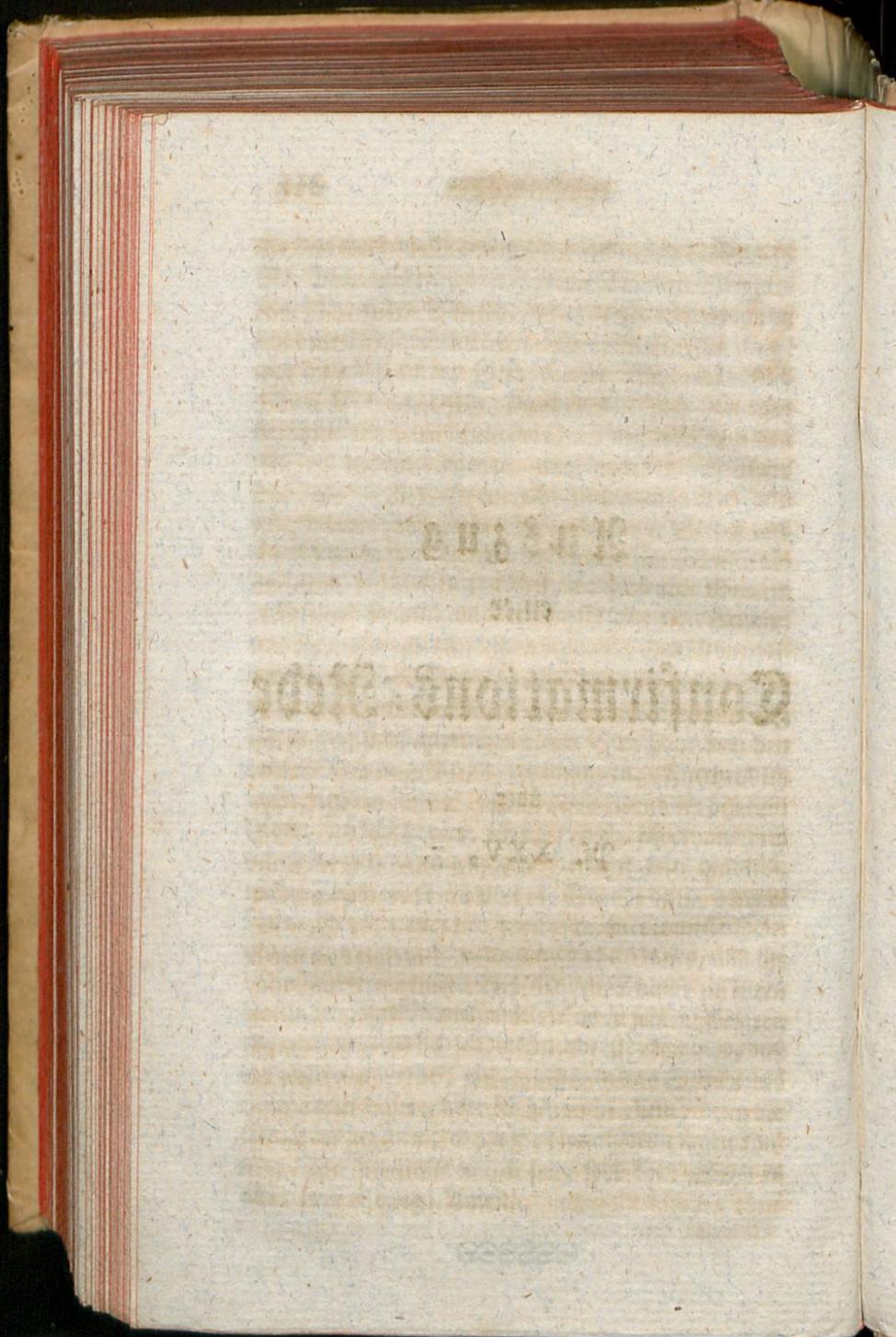
dies nicht kann, würde denn sein Ausspruch wol im Grunde einen andern Inhalt haben, als diesen: Gott, der Dreheinige ist mit keinem der Kinder Adams vereinigt; denn sie sind allesamt abgewichen und allesamt untüchtig geworden; da ist keiner der Gutes thue, auch nicht einer; auch nicht einer ist da, der seine Gebote also halten kann, daß er dadurch lebe. Sagt er weiter: Daran erkennen wir, daß Gott in uns bleibet, an der tiefen ausgebreiteten Klugheit unsers Verstandes, oder an den Schein des Goldes, das unser ist? oder an dem Ruhm, der unsern Namen unsterblich macht? oder an der Gewalt, die unser Arm auf der Erde ausübt, oder an dem Glück, das uns nicht verläßt, wir mögen wachen oder schlafen, wir mögen geschäftig oder müßig seyn? Was würde dann aus uns werden, ihr Tausende unter den Menschen, deren Verstandeskräfte kaum die ersten Stufen der Erkenntnisse erreichen: ihr wäret dann nicht mit Gott vereinigt, und könntet es nicht seyn; und ihr auch nicht, ihr Armen im Volke! auch ihr nicht, ihr Unberühmten, ihr auch nicht, ihr Stillen im Lande; und auch du nicht, dem Unfall und Misgeschick nicht von der Seite zu kommen scheint. Nein, meine Undächtige, solche schwer zu erreichende, unbeständige und teufschende Kennzeichen dürft ihr von dem Gott nicht erwarten, der da will, daß allen Menschen geholfen werde. Wer vielmehr seine evangelischen Gebote hält, wer an Jesum, als seinen Heiland, glaubet, wer dem Geiste der Wahrheit, des Trostes und der Tugend in seiner Seele die Herrschaft einräumt, der erkennt an diesem Geiste und an diesem Glauben, daß Gott in ihm ist, und er in Gott, und hiezu ist der Unglückliche, Unberühmte, Arme und Einfältige so fähig, als der Weise, der Reiche,



che, der berühmte Mann und der Günstling des Glücks ist. Aber selig, selig ist in jedem Stande, Alter und Verhältniß der Mensch, der in dieser Vereinigung mit dem Allerhöchsten lebet. Geniesse sie, Jüngling! und du wirst deinen Gefährvollen Weg unsträflich gehen; denn Gott ist bey dir auf dem Wege. Genieset sie, ihr Greise, die ihr in der Ordnung der Menschen vor uns andern hergehet, und die ersten am Grabe seyd! und die Sprache eurer Hoffnung und eurer Freude, und die ehrwürdige Heiligkeit eurer Sitten und Handlungen wird selbst dem Sünder den Wunsch abnötigen, so glücklich zu seyn, als ihr seyd. Genießt diese selige Vereinigung, ihr, unsterblichen Brüder, und ihr werdet aus derselben die innere Erleichterung, den Trost und die Standhaftigkeit hernehmen, die nur Gott allein geben kann, und die er wirklich euren Seelen in den Versicherungen giebt: Ich habe dich bey deinem Namen gerufen! du bist mein. Fürchte dich nicht, ich bin bey dir, weiche nicht, denn ich bin dein Gott; ich schütze dich, ich stärke dich, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Endlich, meine Zuhörer, wenn nun die Stunde da ist, da eure besten Freunde, eure liebsten Güter, eure treuesten Begleiter von euch weichen und euch allein lassen, und ihr dann in dieser ersten forteilenden Stunde zu euren Freunden sagen könnet, was Jesus zu seinen Jüngern sagte, dieses nemlich: Die Stunde ist gekommen, daß ihr zerstreuet werdet, ein jeglicher in das Seine, und mich allein laffet; aber ich bin nicht allein, denn der Vater ist bey mir; wenn ihr dies alsdenn sagen könnet: Wie unaussprechlich selig seyd ihr! Seyd es alle! seyd es ewig! Amen.



Auszug
einer
Confirmations = Rede
über
Ps. XXV, 7.



Lobet den Herrn! ihr jungen Seelen! und was
 in euch ist, preise seinen heiligen Namen!
 Lobet den Herrn! geliebte Kinder! und ver-
 geßt nie, was er euch Gutes gethan hat! Der euch
 alle eure Sünden vergiebt, und heilet alle eure Ge-
 brechen! der euer Leben vom Verderben errettet,
 und euch krönet mit Barmherzigkeit. Lobet den
 Herrn, ißt und allewege! und alles, was Odem
 hat, lobe den Herrn, Hallelujah! Das ist die an-
 genehme und fröhliche Pflicht, zu welcher euch und
 uns alle, die wir Menschen und Jünger Jesu sind,
 Vernunft und Offenbarung, und die Werke Got-
 tes im Tempel der Natur, wie im Heiligthum sei-
 ner Gnade, täglich und stündlich auffordern und
 einladen. Das ist die heilige frohe Pflicht, die ihr
 an diesem Tage besonders, dem Tage eurer Bestä-
 tigung, als unterwiesene und bewährte Bekenner
 der Gnade Gottes in Christo, dem Tage eurer Ein-
 weihung zum freyen Gebrauch aller Güter seines
 Gnadenreiches, und dem Tage der Erneuerung
 eines Bundes schuldig seyd, welchen der Gott eu-
 rer Väter bereits mit euch allen, und mit dem größ-
 ten Theile von euch, an dieser heiligen Stätte und
 vor diesem Altar aufgerichtet hat. Denn, geliebte
 Kinder! bald nach der Stunde, da Gott den Odem
 des Lebens, euren unsterblichen Geist, diesen eurem
 Körper mittheilte, und eurem Auge den Befehl gab:
 Mache dich auf! werde Licht! bald nach dieser er-
 sten Stunde der Freude eurer Mütter, die nicht
 mehr gedachten der Angst ihrer Entbindung, um der
 Freude



Freude willen, daß sie euch gebähren konnten, und daß ihr gebohren wäret, folgte der ewig denkwürdige Tag eures Lebens, an welchem euer Leib und eure Seele der Gnade und dem Dienst eures Schöpfers in diesem seinem Bethause übergeben wurde. Christliche Personen trugen euch auf ihren Armen hieher, daß sie euch darstellten dem Erlöser, damit ihr von ihm und durch ihn gesegnet würdet. Und vielleicht waren auch damals viele von euch, so wie ikt, in einer Gesellschaft hier versammelt. Jesus segnete euch durch das gnadenreiche Wasser des Lebens, welches im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes über eure Häupter gegossen ward. Und indem ihr diese Taufe empfindet, ward der heilige Bund zwischen Gott und euch, der Bund des guten Gewissens aufgerichtet, in welchem er euch die Schuld der Seele vergab, und euch mit seiner Verfühnungsgnade und mit seiner väterlichen Barmherzigkeit krönete; so wie ihr von eurer Seite diesen Gott über alle Dinge zu fürchten, zu lieben und ihm zu vertrauen, zwar nicht selbst, aber doch durch den Mund eurer Taufzeugen, und vor dem Angesicht Gottes, und vor der Gemeine versprachet, die heute von euch hören will, ob ihr dies Versprechen genehmiget, für das eurige erkennet, und bestätiget. Eure Gegenwart giebt uns davon die sicherste Erwartung. Und wie könntet ihr auch der empfangenen Taufgnade gedenken, von deren Beschaffenheit, Forderungen und Vortheilen ihr hinlänglich unterrichtet seyd, ohne dem Urheber derselben den Dank und das Gelübde eures Herzens, das er von seinen Bundeskindern fordert, mit bereitwillig:

reitwilliger Freude darzubringen? Aber wie könntet ihr auch an den Gebrauch gedenken, den ihr von dieser Gnade hättet machen sollen, und den ihr gemacht habt, ohne überzeugt zu seyn, daß ihr weit dringendere Ursachen habt zu sagen: Ich gedenke heute an meine Sünde; als jener Oberschenk in Egypten hatte, als er diese Worte sprach, 1 B. Mos. XLI, 9. —

Laßt mich euch also ein Gebet empfehlen, welches allezeit, und vorzüglich nach der Absicht dieses Tages, das eurige seyn muß. Ihr leset es

Psalm XXV, 7.

Gedenke nicht der Sünden meiner : : : Güte
willen!

Vernehmt hier

Das Bundesgebet der christlichen Jugend.

- I. Ein Gebet der wahren Buße.
- II. Ein Gebet des lebendigen Glaubens.

I.

I. **G**edenke nicht, o Gott! so betet David, gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Uebertretung! Und eben also betet die wahre

II. Theil.

X

Buße,



Buße, wie aus der Beschaffenheit derselben, verglichen mit dem Inhalt dieser Worte erhellen wird.

A) Die wahre Buße, in so fern sie, wie hier geschieht, unterschieden vom Glauben, betrachtet wird, befaßt ein lebhaftes Erkenntniß der Sünde; und eine herzliche Reue über dieselbe. Das ist der Begriff, welchen die heilige Schrift mit derjenigen Sinnes-Änderung verbindet, welche gewöhnlich Buße genennet wird – und die Natur einer Sinnes-Änderung, oder Befrung des Herzens macht diesen Begriff nothwendig.

2) Zu einem lebhaften Erkenntniß der Sünde werden diese Stücke erfordert :

1) Daß man überhaupt wisse, was Sünde sey.

2) Daß man seine eignen Sünden nach ihrer Schuld und Strafe erkenne.

b) Die herzliche Reue über die Sünde, besonders über unsre eignen, befaßt :

1) Einen lebhaften Unmuth unsers Herzens, daß wir sie verübt haben.

2) Eine ernstliche Abneigung von derselben.

3) Eine Sehnsucht nach der Vergebung.

4) Einen Entschuß, sie nie wieder zu verüben.

B) Mit

B) Mit dieser Beschaffenheit der wahren Buße stimmt der Inhalt des Gebetes Davids genau überein. Denn er gedenket nach demselben :

a) Der Gedanken, Neigungen und Handlungen seiner Jugend, und erklärt sie für Sünden und Uebertretungen. Also wußte David und erkannte 1) überhaupt was Sünde sey. 2) Daß der Mensch von Jugend auf sündige. 3) Daß die Sünden des jüngern Alters keinesweges unbeträchtliche und unschuldige Dinge sind. — 4) Daß er sich Sünden und Uebertretungen, oder Widerspänstigkeiten und also Fehler der Uebereilung und Unwissenheit, aber auch Fehler des Vorsazes vorzuwerfen habe.

b) Er betet, daß doch Gott dieser Sünden nicht gedenken wolle! Also erkennet David 1) daß Gott sie wisse und ahnden könne. — 2) Daß sie ihn beunruhigten. 3) Daß er sie verabscheue und Vergnadigung wünsche. 4) Daß er sich nie mit Vergehungen bestrecken wolle.

II. Junge Christen! Indem ich euch ermahne, am Tage eurer Einweihung dies Gebet vor Gott zu bringen; so ermahne ich euch zu der wahren Buße, deren echte und wahre Sprache es ist. Blicket den mit dem Auge einer scharfen und richtigen Prüfung, denn das Auge eures Verstandes ist euch durch den Unterricht von göttlichen Dingen geöffnet, blicket auf eure verfloßnen Kinder-Jahre zurück! Und



da ihr den Ursprung, die Allgemeinheit und die mancherley Arten der Sünde wisset — so werdet ihr in eurem bisherigen Leben gewiß Sünden und Uebertretungen wider Gott; euch selbst; und euren Nächsten antreffen. — Da ihr ferner wißt, daß Gott der Sünde zur Strafe gedenkt; so werdet ihr über euren Zustand nicht ruhig; um die Vergebung eurer Fehler nicht unbekümmert; und zur wahren Befrugung nicht abgeneigt, sondern entschlossen seyn. — Da ihr endlich unterrichtet seyd, daß die bloße Buße ohne Glauben keine Vergebung wirken könne — so werdet ihr euer Buß: Gebet auch ein Gebet des lebendigen Glaubens seyn lassen!

II.

Davids Gebet war es; denn er spricht ferner in unsern Worten zu Gott: gedenke aber mein nach deiner grossen Barmherzigkeit um deiner Güte willen. **Bemerket hier:**

1) Die Bitte selbst. Gedenke mein! dies faßt überhaupt so viel in sich, als Gott sey mir gnädig! besonders aber und in Verbindung mit dem vorhergehenden: denke als ein verfühnter Gott an mich, und beweise dich als einen solchen dadurch, daß du mich errettest und leitest, v. 15 -18. 12. 13. — Dies ist eine Bitte, geliebte Kinder, welche alle eure Umstände und Verhältnisse euch nothwendig machen; denn ihr seyd Menschen,



den wahren und einzigen Grund eurer ganzen Wohlfahrt in der gegenwärtigen und zukünftigen Welt. Das lehrt euch die Sache selbst: und das bestätigt eben der David, der darum in unsern Worten so angelegentlich stehet, wenn er Ps. XXXII und XCI also spricht: – Wer diese allergrößte Seligkeit kennt, und ihrer nicht achtet, der Mensch ist im Tode. Wer diese Seligkeit auf unrechten Wegen suchet, der suchet das Leben im Grabe, das Licht in der Finsterniß und den Schatten auf dem freyen Felde.

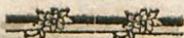
Euch, geliebte Kinder, hat der Herr euer Gott die rechten Wege zu jener Seligkeit, seine Wege gezeigt und seine Steige gelehret; euch hat Er in seiner Wahrheit geleitet; und ihr kennt diese seine Stimme, thut Buße und glaubet an das Evangelium! wer da glaubet wird nicht gerichtet; wer nicht glaubet, ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohns Gottes. Darum liegt euch ob mit einem befestigten und gläubigen Herzen Vergebung und Gnade zu erflehen, und ein solches Herz hat der Herr lieb. Also betet dann ohn Unterlaß!

Also laßt vorzüglich heute eure Bitte in Gebet und Flehen vor Gott kund werden! denn ihr stehet hier vor dem Angesicht des Allerheiligsten, als Menschen, die sich für seine ewigen Bundes-Genossen erklären wollen: dieser Tag weiht euch zu allen Vorrechten des Evangelii ein: und ich müste mich

mich sehr an euch irren, wenn ich nicht mit Gewisheit behaupten könnte, daß ihr alleſammt nichts eifriger, als die Erhörung eures Gebetes wünſchet. Wie nun? Kinder! wolltet ihr es wol wagen, mit eurem Herzen ohne Buße und ohne Glauben vor den allwiſſenden Gott zu treten? es wagen, mit eurem Munde die ſeligmachende Religion zu bekennen, ohne ihren Vorſchriften nachzuleben? es wagen, die gegenwärtige Verſammlung, die euer Bekenntniß und eure Zuſage hört, und in derſelben eure Aeltern, Verwandten und Freunde glauben laſſen, ihr meynet es rechtschaffen mit Gott, ſo ihr es doch nicht also meynet? Wolltet ihr es wol wagen, ohne Buße und Glauben künftig in anderer Kiader Namen als Taufzeugen eurem und ihrem Gott Dienst und Treue zu verſprechen? und euch am Tiſche des Neuen Testaments mit dem Leibe und Blute eures Verſöhners ſpeiſen und tränken zu laſſen? Wolltet ihr es wol wagen, ohne Buße und Glauben euch der Erhörung eures heutigen Gebetes zu erfreuen? Ach! und ob ihr es wagen wolltet, o Geliebte, ob ihr es wolltet; ſo iſt doch nichts gewiſſer, als daß der Herr aller Herren das Urtheil der Verwerfung über euch ausſprechen und ſein Angeſicht von euch kehren würde; denn die Bedingungen ſeines Gnaden-Bundes ſind keine andre, als ein bußfertiges gläubiges und gottſeliges Herz. Nur einem ſolchen Herzen hat er Erquickung, nur einem ſolchen die gewiſſeſte Erhörung verſprochen. Die Opfer, die Gott gefallen, ſind ic. Thut gewiſſe Schritte mit euren Füßen,

K 4

daß



daß nicht Jemand ic. Ebr. XII, v. 13. 16. 18. 22. 24. 28. 29. So ihr dann mit eurem Munde bekennet, daß Jesus der Herr sey, und von Herzen gläubet, daß ihr durch Ihn euer Heil besizet; so seyd ihr selig! So ihr fest haltet an dem Wort der Wahrheit, und nicht wandelt im Rath der Gottlosen, noch sizet da die Spötter sitzen; so ihr fliehet die Lüste der vergänglichlichen Welt, und züchtig gerecht und gottselig seyn, zum unverbrüchlichen Gesetz eurer Jugend-Jahre und eures ganzen Lebens machet; so ihr wachset und zunehmet in der Erkenntniß unsers Heilandes Jesu Christi und seiner Tugenden; so ihr ernstlich in seinen Namen zu Gott betet. — Ja, so wahr ich lebe, spricht alsdenn der Herr zu euch, wenn eure Sünden gleich blutroth sind; so sollen sie schneeweiß werden; Ich will euch aus sechs Nebeln erlösen, und in dem siebenden nicht umkommen lassen: Ich will euch tragen bis ins Alter; ich will euch sättigen auf grüner Weide, und euch leiten zu frischen Wasser-Quellen; ich will euren Fuß aus dem Neze des Versuchers ziehen; ich will euch stark machen in meiner Stärke; ich will euch nicht verlassen noch versäumen; ich will euch antworten, wenn ihr noch ruft, und will euer gedenken nach meiner Barmherzigkeit um meiner Güte willen!

Solltest du etwas sagen, Herr mein Gott! und nicht halten? solltest du etwas versprechen, und es nicht thun? O so erfülle den überschwenglich diese Verheißungen deiner liebe an diesen Kindern! mache du selbst sie deiner Segnungen fähig, und gedenke Ihrer in Zeit und Ewigkeit im Besten!

Gedenke

Gedenke dieser jungen Seelen
 O Vater der Barmherzigkeit!
 Laß keinem eine Wohlthat fehlen,
 Die Menschen bessert und erfreut!
 Gedenk der Treu, die sie versprechen,
 Und stärk ihr Herz in seiner Pflicht:
 Doch ihrer Sünden, ihrer Schwächen
 Huldreicher Gott! gedenke nicht!

Gedenk der Pflanze frommer Triebe,
 Die ihres Fleisches Sproßling ist
 Der Wissenschaft, daß du die Liebe,
 Ihr Gott und ihr Erbarmter bist:
 An deines Wortes Silber:Bächen
 Entfalte sie dein Sonnen:Licht!
 Doch ihrer Sünden, ihrer Schwächen
 Huldreicher Gott! gedenke nicht!

Allgegenwärt'ger heil'ger Zeuge
 Des Tugend: Pfads, der Laster: Bahn!
 Leit ihren Fuß auf deine Streige,
 Und was sie thun, sey wohlgethan!
 Laß sie das Zauber: Netz durchbrechen,
 Daß ihnen die Versuchung sicht!
 Doch ihrer Sünden, ihrer Schwächen
 Huldreicher Gott! gedenke nicht!

Gedenk des Menschgewordenen Bürgen,
 An dem sich deine Liebe pries,
 Der auch für diese sich erwürgen,
 Am Creuze sich erwürgen lies:
 Sein göttlich Haupt den Dorn zerstechen,
 Verspeyen lies sein Angesicht:
 Doch ihrer Sünden, ihrer Schwächen
 Huldreicher Gott, gedenke nicht!



Gedenk des Eides deines Mundes
Der ewig währet, wie du währst:
Daß du die Kinder deines Bundes
Aus offner Vaterhand ernährst:
Wenn Plagen sich an Frevler rächen;
Leucht ihnen deiner Gnade: Licht!
Doch ihrer Sünden, ihrer Schwächen
Huldreicher Gott, gedenke nicht!



Auszug

A u ß z u g
einer
Confirmations = Rede
über
5 B. Mos. XXX, 19.

1000

1000

1000

1000

1000

Herr Gott, Vater im Himmel, erbarme
 dich über uns! Herr Gott, Sohn, du
 Welt Heiland, erbarme dich über uns!
 Herr Gott heiliger Geist, erbarme dich über uns!
 Sey uns gnädig, Herr unser Gott! Sey uns
 gnädig in aller Noth! Zeig uns deine Barmher-
 zigkeit! wie unsre Hoffnung zu dir steht: Auf dich
 hoffen wir, lieber Herr! in Schanden laß uns
 nimmermehr. Amen.

Dieser Tag, in dem dreieinigen Gott, vor
 dessen Angesicht ihr stehet, gesegnete Kinder!
 dieser Tag ist der Tag eurer zwoten Darstellung
 im Tempel; und muß euch mit Recht an jenen er-
 sten erinnern, an welchem ihr das erste mal, bald
 nach dem Anfange eures Lebens dem Herrn darge-
 stellt wurdet. Denkwürdig unter den Tagen eures
 irdischen Lebens, und wichtig für eure Seele war
 jener Tag eurer ersten Darstellung: nicht weniger
 wichtig und denkwürdig ist dieser euer zwoter Dar-
 stellungs-Tag. An jenem richtete der Gott der Barm-
 herzigkeit mit euren jungen Seelen durch das Bad
 der Wiedergeburt den Bund seiner Gnade auf:
 an diesem soll dieser Bund erneuret und bestätigt
 werden: an jenem nahm euch Jesus, das Haupt
 der Gemeine, unter seine Glieder auf: an diesem
 will Er es aus eurem Munde hören, ob ihr euch
 von ihm trennen, oder bey ihm bleiben wollt: an
 jenem Tage versprachen eure Taufzeugen das an
 euer



eurer statt, was ihr an diesem Tage zu wiederholen, zu billigen und zu bestätigen habt. Jener war endlich der Tag, an dem euch Gott den ganzen Segen des Blutes Jesu schenkte: dieser soll der Tag eures ersten öffentlichen Dankopfers für alle diese göttliche Gnade seyn. Und worauf wird es denn nun vorzüglich ankommen? Darauf, liebste Kinder, daß ihr nach dem erhabnen Muster eures Heilandes Jesu, welches er euch bey seiner zwoten merkwürdigen Darstellung im Tempel hinterlassen hat, so viel euer unendlicher Abstand von ihm, und das unterschiedene Maas eurer Kräfte zuläßt, die Ueberzeugung eures Verstandes von der Wahrheit und die Willigkeit eures Herzens zur heiligen Tugend in dem Angesichte und vor den Ohren eurer Aeltern und Verwandten, eurer Obrigkeit und eurer Lehrer, und vor den Ohren aller anwesenden Christen durch ein öffentliches, freudiges und herzliches Bekenntniß erklärt und genehmiget. Als Jesus in seinem zwölften Jahre der Feyer des Ostersfestes im Tempel zu Jerusalem das erste mal bewohnte; da saß er mitten unter den Lehrern, und Jedermann verwunderte sich seines Verstandes und seiner Antwort: da erklärte er sich vor seinen Aeltern und vor allen Anwesenden: ich muß seyn in dem, das meines Vaters ist: da ging er mit den Seinen hinab in ihr Haus und war ihnen unterthan, und nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bey Gott und den Menschen. Ich will hier keinesweges eine Vergleichung zwischen euch und Jesu Christo anstellen: denn welcher Mensch, und wäre er der weiseste

weiseste und heiligste, mag nur im mindesten mit
 dir verglichen werden, allervollkommenster Gott's
 Mensch! Aber ich will euch durch diese Erinnerung
 an sein Beyspiel zur anständigen Freymüthigkeit
 in euren Antworten, zur Entschliesung, in dem zu
 bleiben, was eures Gottes ist, und zum immer
 wachsenden Gehorsam gegen die Eurigen aufmun-
 tern; damit auch ihr an Weisheit und Gnade bey
 Gott und Menschen so zunehmet, wie ihr zum
 Theil an Alter zugenommen habt. Sammelt dann
 eure Gedanken zu derjenigen Aufmerksamkeit, und
 laßt in euren Sitten diejenige Anständigkeit, das
 lehrbegierige Herz und denjenigen Eifer zum Guten
 merken, wodurch ihr mich nicht selten in denen
 Stunden erfreuet habt, die wir bisher der Wieder-
 holung unsrer heiligen Lehre gewidmet haben. Un-
 ter einer solchen Aufführung höret dann zuvörderst
 ein Wort des Herrn an euch, welches 5 Mos.
 XXX, v. 19, gelesen wird, und euren Seelen un-
 vergeslich werden muß. Moses, der Held und
 der Prophet, der Gesetzgeber und der Vater der
 Israeliten, wiederholt diesem seinem Volk die Ge-
 bote, die er auf dem Berge Sinai empfangen hatte,
 und die auf zwey Tafeln geschrieben standen. Er
 erklärt ihnen mit Nachdruck und Eifer den Inhalt
 derselben: redet hierauf von den grossen Beloh-
 nungen, welche die treuen Beobachter von dem
 Allmächtigen ohnfehlbar würden zu erwarten haben;
 aber auch hiernächst von den empfindlichen Stra-
 fen, welche die Uebertreter dieser Gebote würden
 fühlen lassen, daß der Herr ein starker eifriger Gott
 sey;



sey; und schließt endlich seinen ganzen Vortrag mit diesen aller Aufmerksamkeit würdigen Worten: Israel, ich nehme Himmel und Erde heute über dich zu Zeugen, daß ich dir vorgestellet habe Segen und Fluch, Leben und Tod: daß du das Leben wähltest, und nicht den Tod. Diese Worte veranlassen mich, geliebte Kinder, da auch euch bisher der Wille eures Gottes bekannt gemacht und erkläret ist,

Zu einer Vorstellung des Lebens und des Todes.

I. Die Vorstellung des Lebens.

Der Ausdruck Leben faßt überhaupt alle Arten von Glückseligkeiten der Seele und des Leibes in sich; denn Leben ist die reiche Quelle aller andrer Glückseligkeiten und selbst die erste und vorzüglichste unter ihnen. — Demnach habe ich euch diese zwey Stücke vorzustellen:

a) Welche die Güter und Glückseligkeiten sind, deren Besitz ich euch von der Gnade Gottes erbitte:

Dies sind a) diejenigen, die euren unsterblichen Seelen nothwendig sind, und welche die Offenbarung in den Worten die Gnade Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes zusammen faßt. Diese Gnade Jesu besteht in seinem euch zugeeigneten Ver söh n: Blut und in
den



Glückseligkeiten sey, welche die Schrift Jesu Gnade, des himmlischen Vaters Liebe und die Gemeinschaft des heiligen Geistes nennet. —

2) Daß ihr an Jesum glauben müßt, wenn eure Seele dies Leben erlangen und besitzen soll. Zu einem solchen Glauben aber gehört Erkenntniß Christi, Beyfall und Zuversicht des Herzens. Ohne Reue über die Sünde findet kein wahrer Glaube, und ohne Selbst-Erkentniß keine wahre Reue statt. — Trachtet ihr aber auf diesem Wege nach dem Reiche Gottes; so wird euch das Wohl des zeitlichen zugegeben werden; dies ist eine derer Verheißungen für diese Zeit, deren das Evangelium mehrere hat. —

II. Die Vorstellung des Todes.

I. Der Ausdruck Tod befaßt zu folge des Sprachgebrauchs der heiligen Schrift

1) Den Mangel aller vorhin genannten Glückseligkeiten der Seele und des Leibes. —

2) Das Daseyn und die Wirksamkeit des gegenseitigen unglückseligen Zustandes. —

II. In diesem Tode liegt ein jeder Mensch von Natur, und ein Jeder, der durch vorsehliche Unwissenheit, Irthümer und Laster sich selbst des wahren Lebens beraubt. Das sagt uns die heilige Schrift in den Worten Jesu, wenn ihr nicht glaubet,

bet, daß ichs sey; so werdet ihr sterben in euren Sünden: und Paulus gedenket eines Todes in Sünden durch die Uebertretung der Gebote Gottes. -- Eben dieses zeigt die Beschaffenheit der Sünde selbst. Auch die Freuden der Sünde sind Tod. —

Und nun nehme ich Himmel und Erde zu Zeugen über euch, daß ich euch heute vorgestellt habe Leben und Tod: d. i. daß ich euch solche Wahrheiten vorgestellt habe, deren Annehmung und Bewahrung Leben; und deren Verlust oder Mangel Tod ist; damit ihr das Leben wählet und nicht den Tod. Zum Leben seyd ihr in eurer Taufe erwählet worden; Zum Leben hat euch Gott bis izt durch sein Wort berufen; ohne dieses Leben seyd ihr in dieser und in der zukünftigen Welt unglücklich. Im Umgange mit der Welt; bey euren Geschäften; in eurem erwannigen Glück; in euren widrigen Schicksalen; und wenn nun die Stunde eures Todes da ist, allenthalben und allezeit sind euch Glaube und Tugend, welche das wahre Leben ausmachen, unentbehrlich. — Aber mit denselben werdet ihr in der Welt leben, ohne von der Welt zu seyn; in euren Geschäften, im Glück und Unglück; selbst in eurem Tode wird es euch wohl gehen müssen. — Sollte aber irgend Jemand unter euch zum Tode, aus dessen Gewalt euch Jesus befreyet hat, zurückkehren — heiliger Herr Gott! heiliger starker Gott! heiliger barmherziger Heiland! laß doch keinen dieser deiner Erlöseten versinken

N 2



sinken in dieser unseligen Todes Noth! — sollte
 aber gleichwol Einer von euch statt des Lebens den
 Tod wählen: der zittere, so oft er die heiligen
 Schwellen dieser Kirche betritt, in der ihm Jesus
 die Mittel und die Wohlthaten des Lebens dargebo-
 ten hat: dessen Herz bebe, so oft er diesen Altar
 ansieht, vor dem er Jesu den heiligsten Eid der
 Treue geschworen hat: der fühle seine tiefe Schan-
 de, so oft er Jemand von denen Christen sieht,
 welche hier gegenwärtig sind, und es hören, wie
 er dem Herrn das Gelübde des Glaubens und der
 Gottseligkeit ablegt: der zittere endlich vor mir,
 seinem Lehrer; denn ich werde wider ihn auftreten
 im Gerichte Gottes und bezeugen, daß ich ihm
 nichts vorenthalten habe von allem Rath Gottes zu
 seiner Seligkeit. Wenn ihr durch muthwillige
 Sünden vom Herrn weicht; so weicht er wieder
 von euch; und dann ist eine jede Freude der Erde
 für euch eine giftige Blume; jedes Uebel, das euch
 trifft, ist ein Schlag von der Gerechtigkeit; jedes
 Ungemach eine Stimme, die euch vorrückt: das
 ist deiner Bosheit und deines Ungehorsams Schuld.
 Und wehe euch, wenn in diesen Umständen der
 Tod — ach! wär der nie geböhren, der Gottes
 Wort veracht't; es ist mit ihm verlohren; er wan-
 delt in der Nacht. Und nun noch einmal. Ich
 nehme Himmel und Erde zu Zeugen über euch,
 daß ich euch vorgestellt habe Leben und Tod; daß
 ihr das Leben wählt und nicht den Tod.

Du aber, allerheiligster, dreheiniger Gott!
 Erhöre das demüthige Gebet deines Knechtes,
 welches

welches ich im Namen und mit den Worten meines
 Mittlers vor deinen Thron bringe. Ich preise
 dich, Vater, und Herr Himmels und der Erden!
 das du das Wort der Versöhnung den Klugen nach
 dem Fleisch verborgen und diesen Kindern geoffen-
 baret hast. Ich habe deinen herrlichen Namen
 diesen Menschen kund gethan, die du meiner Auf-
 sicht anvertranet hast: sie waren dein, und du
 hast sie mir gegeben. Heiligster Vater, erhalte
 sie in deinem Namen! Heilige sie in deiner Wahr-
 heit! Dein Wort ist Wahrheit!

Leite sie auf ihren Wegen!
 Stärke, Gott, ihr sinkend Knie!
 Strafe sie mit Vater Schlägen,
 Ach! im Richter Zorne nie!
 Laß sie deinen Frieden schmecken,
 Denn die Welt nicht schmecken kann!
 Deines Wortes heilig Schrecken
 Reize sie zur Tugend an!

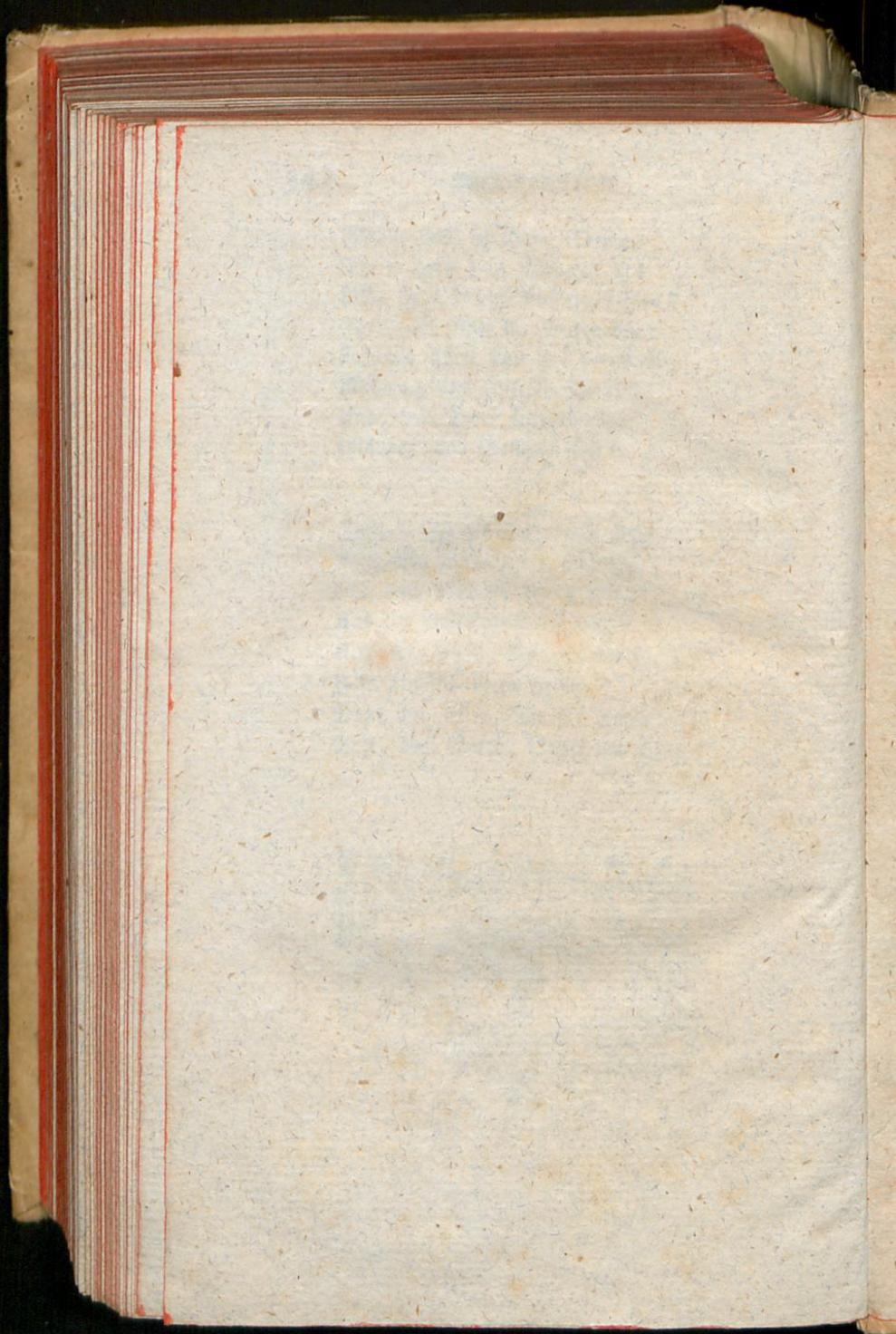
Stärke du des Fleisches Schwächen!
 Lieber Vater! sey ihr Freund!
 Wenn sie Treue dir versprechen,
 Und ihr Auge Buße weint.
 Mit des Weltversöhners Blute
 Tilge jedes Fehlers Schuld!
 Speise sie mit deinem Gute!
 Tränke sie mit deiner Huld!



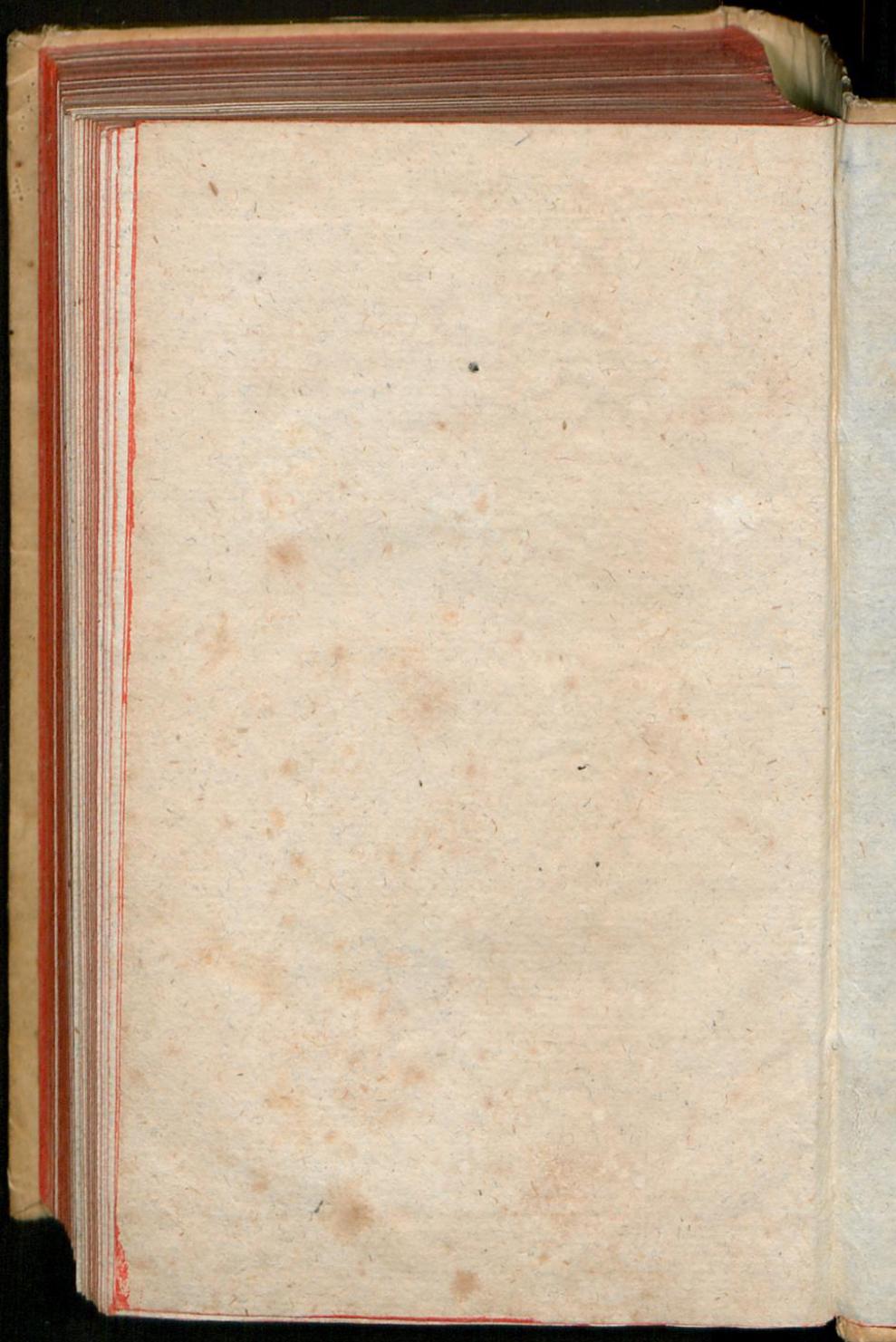
Wohne stets in ihren Seelen,
Wo so gern dein Wohnsitz ist!
Was kann diesen Kindern fehlen?
Wenn du Gott ihr Vater bist!
Laß ihr Theil seyn auf der Erde,
Nahrung und Zufriedenheit!
Und, daß Jeder selig werde,
Glauben und Beständigkeit!

Amen! Amen! Dank und Ehre
Sey dem Vater, der uns hört;
Und dem Sohne, dessen Lehre
Uns im Lichte wandeln lehret!
Und dem Geist, der uns im Namen
Jesu kindlich beten heißt:
Dank und Ehre, Amen! Amen!
Gott, dem Vater, Sohn und Geist!





1011



Bibl. der Franckeschen Stiftungen Halle



Ha33\$0157287

